

Zukunftsfähige städtebauliche Strategien für Seoul

- im Hinblick auf Stadtkultur, Ökologie und Stadtentwicklung -

DISSERTATION

Zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor-Ingenieur (Dr. –Ing.)

der Fakultät Raumplanung

an der Universität Dortmund

Vorgelegt von

Master of Landscape Architecture

Sang-Kyu Lee

Dortmund, Juli 2001

- Gutachter: Prof. Dr. L. Finke (FG Landschaftsökologie und Landschaftsplanung)
- Gutachter: Prof. Dipl. P. Zlonicky (FG Städtebau und Bauleitplanung)
- Prüfer: Prof. Dr. G. Turowski (FG Raumordnung und Landesplanung)

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Erklärung	i
Abbildungsverzeichnis	ii
Tabellenverzeichnis	iv
0. Zusammenfassung	1
<u>1. Einleitung</u>	
1.1 Problemstellung der Arbeit	7
1.2 Stand der Planungen und Forschungen im jeweiligen Bereich „Stadtkultur“ und „Stadtökologie“	9
1.3 Zielsetzung: Auf der Suche nach Lösungsansätzen für Stadtentwicklung Seouls	13
1.4 Aufbau und methodisches Vorgehen der Studie	13
<u>2. Theoretischer Hintergrund</u>	16
2. 1. Stadtkultur	16
2.1.1. Annäherung an einen Begriff „Kultur“	16
2.1.2. Kultur und Stadtentwicklung	20
2.2. Stadtökologie	24
2.2.1. Zum Verständnis der Stadtökologie	24
2.2.2. Handlungsfelder der ökologisch orientierten Stadtplanung	27
2.3. Zum Zusammenhang zwischen Stadtkultur und Stadtökologie	30

3. Grundlagen der Stadtentwicklung Seouls

3.1. Stadtentwicklung im Überblick	.....	34
3.2. Die Siedlungsstruktur Seouls	.....	36
3.2.1. Regionale Verflechtung	.....	36
3.2.1.1. Regionale Struktur	.....	36
3.2.1.2. Funktionsverteilung in der Hauptstadtregion	.....	39
3.2.1.3. Verkehrsnetz in der Hauptstadtregion	.....	41
3.2.2. Verflechtungen von Seoul auf Stadtteilebene	.....	42
3.2.2.1. Stadtstruktur	.....	42
3.2.2.2. Flächennutzung Seouls	.....	45
3.2.2.3. Verkehrsnetz Seouls	.....	46
3.3. Die Stadtentwicklung Seoul im Überblick	.....	49
3.3.1. Soziale Aspekte	.....	49
3.3.1.1. Bevölkerungswachstum und Verstädterung in Seoul	.....	49
3.3.1.2. Die räumlichen Folgen	.....	50
3.3.2. Wirtschaftliche Aspekte	.....	52
3.3.2.1. Auf nationaler Ebene	.....	52
3.3.2.2. Anteil Seouls und der Hauptstadtregion an der nationalen Wirtschaft	.....	52
3.3.2.3. Industrialisierung und Verstädterung	.....	54
3.3.3. Städtebauliche Entwicklung	.....	56
3.3.3.1. Stadterweiterung	.....	56
3.3.3.2. Wohnungsbau	.....	63
3.3.3.3. Innenstadtsanierung	.....	66

4. Zum Verständnis der kulturellen und ökologischen Probleme 64

4.1. Krise der Stadtkultur in Seoul	65
--	-------	----

Inhaltsverzeichnis

4.1.1. Verlust der Identität	67
4.1.1.1. Umbruch der historischen Kontinuität	67
4.1.1.2. Konfrontation von öffentlichen und privaten Anliegen	71
4.1.1.3. Wandel des Stadtbildes	71
4.1.2. Kulturpolitik in Seoul	73
4.1.2.1. Hintergrund und Entwicklung der Kulturpolitik	73
4.1.2.2. Kulturelle Orientierungen in Seoul	74
4.1.2.3. Räumliche Probleme der kulturellen Aktivitäten	76
4.1.3. Wandel der Wohnkultur in Seoul	80
4.1.3.1. Wandel der Wohnformen	81
4.1.3.2. Wandel der Wohnkultur	84
4.1.3.3. Soziale Segregation	86
4.2. Umweltsituation in Seoul	89
4.2.1. Boden	90
4.2.2. Wasser	91
4.2.2.1. Wasserqualität	91
4.2.2.2. Trinkwasserverbrauch	93
4.2.2.3. Abwasser	94
4.2.3. Luft und Klima in Seoul	94
4.2.4. Naturgebiete in Seoul	96
4.2.4.1. Grundlage zum Naturschutz	96
4.2.4.2. Gegenwärtige Situation der Natur und Grünfläche in Seoul	97
4.2.4.2.1. <i>Namsan</i>	99
4.2.4.2.2. Grüngürtelgebiet	100
4.2.4.2.3. Zusammenfassung der bisherigen Entwicklung der Grünfläche in Seoul	102
4.2.4.3. Fünfjahresplan für die Erweiterung von Grünflächen in Seoul	103
4.2.5. Entwicklung der Umweltpolitik in Korea	104
4.3. Ausblick auf internationaler Ebene	107

5. Auf der Suche nach Alternativen; Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland	108
5.1. Aktuelle Orientierungen und Leitbilder in der Stadtplanung in Deutschland	108
5.1.1. Überblick über städtebauliche Leitbilder in Deutschland	108
5.1.1.1. Städte im Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg	109
5.1.1.2. Ausbau und Wachstumsphase	110
5.1.1.3. Konsolidierungsphase	113
5.1.1.4. Gegenwärtige Perspektive	114
5.2. Bedeutung der Stadtkultur in Deutschland	117
5.2.1. Verständnis der Stadtkultur in der Stadtentwicklung	118
5.2.2. Kulturpolitik und Stadtentwicklung	119
5.2.2.1. Anforderung der Kulturpolitik für Stadtentwicklung	119
5.2.2.2. Kultur und Städtebau	122
5.2.3. Probleme der Kulturpolitik in Deutschland	125
5.3. Stadtökologie in der Stadtplanung in Deutschland	126
5.3.1. Ökologie in der Stadtplanung	126
5.3.2. Umorientierung in der städtebaulichen Planung	126
5.3.3. Ökologisch orientierte Planungsinstrumente	129
5.3.3.1. Landschaftsplanung	129
5.3.3.2. Ökologische Risikoanalyse	134
5.3.3.3. Umweltverträglichkeitsprüfung	137
5.4. Fallbeispiel IBA Emscher Park	143
5.4.1. Grundlagen der IBA Emscher Park	145
5.4.1.1. Hintergründe der IBA Emscher Park	145
5.4.1.2. Die Ziele der IBA Emscher Park	147

Inhaltsverzeichnis

5.4.1.3. Handlungsbereiche der IBA Emscher Park	147
5.4.2. Kulturelle Ansprüche: Krise der Identität der Emscher-Region....	150
5.4.2.1. Industriedenkmäler	151
5.4.2.2. Kulturelle Veranstaltungen	154
5.4.2.3. Soziale Integration durch Wohnungsbau	157
5.4.2.4. Zusammenfassung der kulturellen Ansprüche der Emscher-Region und deren Übertragbarkeit auf Seoul..	163
5.4.3. Ökologische Ansätze der IBA Emscher Park	167
5.4.3.1. Ökologische Maßnahmen im Bau	167
5.4.3.2. Ökologischer Umbau des Emscher-Systems	168
5.4.3.3. Emscher Landschaftspark	170
5.4.3.4. Zusammenfassung der ökologischen Ansätze der IBA Emscher Park und deren Übertragbarkeit auf Seoul	176
<u>6. Zur Umsetzung und Durchführbarkeit der Ansätze der „Stadtkultur“ und „Ökologie“ für Seoul:</u>	180
6.1. Neue Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung Seouls	181
6.1.1. Einführung des Selbstverwaltungssystems in Seoul	181
6.1.2. Einführung der Agenda 21 in Südkorea	182
6.1.2.1. Auf nationaler Ebene	182
6.1.2.2. Seoul Agenda 21; auf regionaler Ebene	183
6.2. Leitbilder für Seoul im Hinblick auf die zukunftsfähige Entwicklung	184
6.2.1. Raumordnungspolitische Orientierungsrahmen	184
6.2.2. Leitbilder für ökologische Stadtentwicklung	187
6.2.3. Leitbilder für Stadtkultur Seouls	190

Inhaltsverzeichnis

6.2.4. Zusammenhängende Wirksamkeit der Umsetzung der Stadtkultur und der Ökologie	193
6.3. Planungsrechtliche Möglichkeiten zur Dursetzung der ökologischen Ansätze	197
6.3.1. Ökologisierung der Planungssysteme	197
Möglichkeiten	200
6.4. Durchsetzbarkeit der kulturellen Ansätze	204
6.5. Handlungsempfehlungen in bezug auf Stadträume in Seoul	207
6.5.1. Wohngebiete in Seoul	207
6.5.2. Stadtzentrum	211
6.5.2.1. Städtebaulicher Denkmalschutz als strategisches Konzept	211
6.5.2.2. Kompaktheit der Innenstadt der Stadt Seoul	212
6.5.2.3. Beitrag der Kulturpolitik	213
6.5.3 Strategien für die ökologisch orientierte Stadtentwicklung Seouls	215
6.5.3.1. Ökologische Schwerpunkte für Seoul	215
6.5.3.2. Siedlungsentwicklung von Seoul zur ökologischen Stadtentwicklung	220
6.5.3.3. Frei- und Grünräume in Seoul als ökologische Aufgabenfelder	226

ANHANG

Anhang 1. Stadtplanerische und städtebauliche Rahmenbedingungen für Stadt Seoul	232
--	------------

Inhaltsverzeichnis

Anhang 2. Bevölkerungswachstum in Seoul, HSR und Land ...	241
Anhang 3. Wirtschaftliche Entwicklung im Hinblick auf Brutosozialprodukt	242
Anhang 4. 1990 Wohnungssituation in HSR und Seoul	244
Anhang 5. Plan für Errichtung des Platzes in Seoul	244
Anhang 6. Wandel der Instrumente für Freiraumplanung	245
LITERATURVERZEICHNIS	250

ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, daß die vorliegende Arbeit von mir selbständig angefertigt wurde und dabei keine fremde Hilfe gebraucht wurde.

Alle Stellen, die wörtlich bzw. sinngemäß entnommen sind, habe ich in meiner Dissertation unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Dortmund, Juli 2001

Lee, Sang-Kyu

Abbildungsverzeichnis	Seite
2-1: Leistungen der Kultur für Individuum und Stadtentwicklung	21
2-2: Veränderungen der Ökosphäre in einer Großstadt	26
2-3: Einflüsse von Stadtkultur und Ökologie auf die Stadtentwicklung	30
3-1 Chronologie der Stadtentwicklung Seouls.....	34
3-2 Regionale Achse um Seoul auf internationaler Ebene.....	37
3-3 Satellitenstädte um Seoul.....	38
3-4 Die Funktionsverteilung in der Hauptstadtregionsplanung	40
3-5 Verkehrsnetz und Benutzungshäufigkeit von Stadtautobahn in Hauptstadtregion	42
3-6 Topographie Seouls	43
3-7 Mehrere Kerne in Seoul	44
3-8 Verkehrsnetz von Seoul	47
3-9 U-Bahnnetz und Plan	48
3-10 Stadterweiterung Seouls	57
3-11 Die Erweiterung der Verwaltungsgrenze Seouls	58
3-12 <i>Yuoido</i> Entwicklungsplan.....	59
3-13 <i>Kangnam</i> Entwicklungsplan.....	60
3-14 Standort der New Town	62
3-15 Phase der Innenstadtsanierung in Seoul	68
4-1 Umgebung um Denkmal in Seoul; das Osttor, „erster Schatz“ in Korea	73
4-2 Umgebung um Denkmal in Seoul; <i>Namdaemun</i> von starkem Verkehr umgeben.....	73
4-3 Umgebung um historische Straße in Seoul; <i>Euljiro</i>	74
4-4 Das Stadtbild nach der Stadtsanierung im Zentrum Seouls.....	76
4-5 Verschiedene Typen der Grundrißpläne der Hochhäuser.....	82
4-6 Verteilung der verschiedenen Wohnungstypen in Seoul	83
4-7 Elendsviertel in Seoul	87
4-8 Wasserqualität und Nutzung des Han-Flusses.....	92
4-9 Grünflächenverteilung in Seoul	98
4-10 Namsan	100
4-11 Bergen in Seoul als Grüngürtel.....	102
4-12 Bukhansan als Grüngürtel in Seoul	102

5-1	Aufgabenfelder der Landschaftsplanung.....	130
5-2	Ablaufschema zur Erfassungsbewertung der ökologischen Nutzungsverträglichkeit.....	135
5-3	Ablaufschema der ökologischen Risikoanalyse.....	136
5-4	Ablauf einer UVP nach den Bestimmungen des UVPG.....	141
5-5	IBA Planungsgebiet: die Emscher Region	145
5-6	Sieben Leitprojekte der IBA Emscher Park.....	148
5-7	Der Gasometer in Oberhausen.....	152
5-8	Zollverein Schacht XII in Essen.....	153
5-9	Das Aquarius Wassermuseum in Mühlheim.....	153
5-10	Der Tetraeder auf der Halde Beckstraße in Bottrop.....	154
5-11	Ehemaliges Mechanisches Werkstatt von Krupp, heute Theater.....	156
5-12	Der zu einem Kinozentrum umgebaute Wasserturm des ehemaligen Neunkircher Eisenwerks.....	156
5-13	Wohnungsbau am Wasser.....	160
5-14	Wohnbebauung und Regenwasseranlage in Bochum.....	161
5-15	Möglichkeiten bei der Umgestaltung der Schmutzwasserläufe.....	169
5-16	Die Grünflächen zwischen Städten.....	170
5-17	Brachflächen in Emscherregion	171
5-18	Emscher Kanal	171
5-19	Wälder in Emscherregion.....	172
5-20	Regionale Grünzüge der Emscher-Landschaft.....	173
5-21	Planungssystem Emscher Landschaftspark	176
5-22	Die Freiflächen entlang dem Fluß Han	179
6-1	Darstellung der Leitbilder für die Stadtkultur Seouls; Identität, Stadtgeschichte, Maßstab, Öffentlichkeit, Vielfalt	191
6-2	„Dezentrale Konzentration“: Verdeutlichung einer Begriffsüberschneidung....	222
6-3	Planung der Grünzüge in Seoul	230
Abb. in Anhang		
I.	Übersicht des Gesetzes und der Planung in Korea	233
II.	Verfahrensablauf der Aufstellung bzw. Genehmigung der Stadtplanung in Seoul	235
III.	Wandel des Stadtplanungsgesetzes und der Stadtplanung Seouls	237
IV.	Geschichte des Instruments für Freiraumplanung	247
V.	Zusammenhang der Gesetze für Freiraumplanung	249

Tabellenverzeichnis	Seite
3-1 Flächenreserven in Seoul	45
3-2 Flächennutzungsanteil in Seoul	46
3-3 Anteil der Verkehrsmittel in Seoul	47
3-4 Bevölkerungswachstum in Seoul und Hauptstadtregion	49
3-5 Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren in Korea	52
3-6 Wandel der Beschäftigten auf verschiedenen Bereichen in HSR und Seoul	53
3-7 Wohnsituation in Südkorea und Seoul	64
4-1 Wandel der Wohnformen	84
4-2 Schwermetallgehalte Seouler Boden und Berliner Boden	91
4-3 Jahresmittelwert der SO ₂ -Konzentration, Staubbiederschläge und NO ₂ -Konzentration in Seoul	95
4-4 Anteil der Grünfläche	97
4-5 Anteil des Parks nach den Typen (1990)	99
5-1 Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre ; „Urbanität durch Dichte“	112
5-2 Neue Prinzipien der Gegenwart	116
5-3 Flächenverteilung der Emscher Region	146
5-4 Wohnungsbau von IBA Emscher Park	157
Im Anhang	
I. Inhalt der Stadtplanung im Wandel	239
II Wachstum des BSP in Südkorea	243
II Entwicklung der Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens in Korea	243

0. ZUSAMMENFASSUNG

Hintergrund der Untersuchung

Aus der schnellen Verstädterung Seouls, der hauptsächlich die rapide Wirtschaftsentwicklung in Südkorea zugrunde liegt, ergaben sich sowohl die Veränderung des Stadtbildes als auch die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen in Seoul. Im Gegensatz zur bisherigen Stadtentwicklung Seouls, die als „quantitative Verstädterung“ gekennzeichnet wird, stehen die städtebaulichen Ziele, die sich auf „Qualität“ hin ausgerichtet, in Zukunft im Vordergrund.

Vor diesem Hintergrund wird zunehmend gefordert, in Zukunft bei der Stadtentwicklung mehr „integrierte“ Strategien aufzustellen, die über bauliches bzw. räumliches Vorgehen hinausgehen und sogar ein umweltbewusstes Vorgehen einschließen. In dieser Arbeit werden daher zuerst die städtebaulichen Ziele für Seoul, die die Stadtgestaltung einschließen können, im weitesten Sinne in den Bereich „Stadtkultur“ integriert, aus der die Handlungsweise zur Wiederherstellung der Identität in Seoul bearbeitet werden kann. Auf der anderen Seite erscheint auch angesichts der zukunftsfähigen Stadtentwicklung für Seoul notwendig, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie wichtige Ansätze aus dem Bereich „Stadtkultur“ mit ökologischen Forderungen zusammen zur Stadtentwicklung Seouls beitragen können. Die Frage, wie die Ansätze aus den zwei Bereichen „Stadtkultur“ und „Stadtökologie“ miteinander zusammenhängen, spielt eine wichtige Rolle in dieser Arbeit. Die Existenz eines Zusammenhanges zwischen beiden Bereichen wird als Hypothese angenommen.

Das Ziel der Dissertation besteht in der Erarbeitung von Handlungskonzepten zur zukünftigen Stadtentwicklung Seouls mit Schwerpunkt auf den Bereichen Stadtkultur und Stadtökologie. Vor allem werden Entwicklungskonzepte und realisierbare Maßnahmen für beide Bereiche in Seoul erarbeitet. In Seoul fehlen allerdings die Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen zur Umsetzung der ökologischen Ansätze auf der praktischen Ebene. Es bestehen zwar Unterschiede in den Planungsinstrumente in Deutschland und Südkorea, aber bei der Umsetzung in Seoul wird versucht, die deutschen Ansätze aus beiden Bereichen vertiefend und ortsspezifisch zu interpretieren.

Vor diesem Hintergrund werden für Seoul bzw. die Hauptstadtregion im Hinblick auf die regionale Dimension mit der IBA Emscher Park Vergleiche gezogen. Trotz der unterschiedlichen Raumstruktur können auf regionaler Ebene gemeinsame Grundstrukturen in Betracht gezogen werden: großflächige Verdichtungsräume und viele Grünräume. In der IBA

Emscher Park spielen die kulturelle Umsetzung der baulichen Dimension und verschiedene ökologische Lösungen eine große Rolle. Aus den deutschen Ansätzen werden die Schlüsse gezogen, dafür sind einige Fragen zu stellen:

- Was Stadtkultur und Stadtökologie in Bezug auf Stadtentwicklung bedeuten können;
- welche Rolle die kulturellen sowie ökologischen Ansätze angesichts der zukunftsfähigen Stadtentwicklung spielen;
- in welchem Zusammenhang die beiden Bereiche miteinander stehen können und sollen;
- wie Erfahrungen aus Deutschland auf Seoul übertragbar sind, und wie dies durchgeführt werden könnte.

In dieser Arbeit spielen, wie gesagt, als "integrierte" Ansatzbereiche Stadtkultur und Stadtökologie eine Rolle. Um die Undeutlichkeit bei der Umsetzung der Ansätze in beiden Bereichen zu vermeiden, wird versucht, die jeweiligen Begriffe zielorientiert zu erläutern, besonders die Stadtkultur.

Kultur bedeutet die Gesamtheit der Tätigkeiten von Menschen, ihre Lebensziele zu verwirklichen und diesen Zielen entsprechend ihre Umgebung so zu gestalten, dass man in ihr leben und sich wohl fühlen kann. Kultur, in diesem Sinne, ist in Bezug auf Stadtplanung als ein Faktor zum Beitrag der Stadtgestaltung in Betracht zu ziehen. Nach SAUER würden ästhetische Aspekte der Stadtgestaltung zum Aufbau der Kultur beitragen, umgekehrt wirken sie sich wiederum gegenseitig aus. Dabei spielen Städtebau und Stadtpflege eine Rolle.

Die Kultur wird zum Faktor der Stadtentwicklung wie kulturelle Veranstaltungen bzw. Bautätigkeiten in Betracht gezogen. Dabei spielt die Kultur als ein Mittel zum Beitrag zur Stadtentwicklung eine Rolle. Seit der Einführung des Selbstverwaltungssystems wird in Südkorea auf Stadtebene bzw. regionaler Ebene mehr Konkurrenz erwartet. Daher kommt auch in Seoul den kulturellen Aktivitäten zunehmend eine Bedeutung zu.

Aber es besteht die Gefahr, dass Kultur als „Hochkultur“ interpretiert wird. Dies würde bedeuten, dass die Kultur bei der Stadtentwicklung nur instrumentalisiert wird. Wenn es so wäre, würde es zu Konflikten mit ökologischen Ansätzen kommen. Die kulturellen Ansätze würden dabei zwar als ein wirtschaftlicher Faktor zur Stadtwerbung einen bestimmten Beitrag leisten, aber wenn sie sich nur am Profit bzw. am eigenen Nutzen der Menschen orientieren würden, würden Konflikte zwischen den Ansätzen beider Bereiche entstehen. Neue Kulturveranstaltungen bzw. kulturelle Gebäude, die die Stadt zum Anziehungspunkt werden lassen sollen, könnten ökologisch für die Stadt zu einer Belastung führen, denn dies würde sowohl weiteren Flächenverbrauch der als auch andere Umweltbelastungen mit sich bringen.

Wenn andererseits die Stadtkultur unter dem gestalterischen Aspekt Begriffe wie Identität, Öffentlichkeit bzw. Kontinuität der Stadträume integrieren würde, könnten solche Begriffe den erweiterten Inhalt der Stadtökologie zur Kulturlandschaft verstärken. Die Beschaffung der Lebensbedingung durch Stadtökologie würde durch kulturelle Ansätze zur Verbesserung des menschlichen Lebens führen.

Es soll durch intensive Diskussionen bewertet werden, ob Einzelnes unter der koreanischen Ausgangssituation und traditionellen Denkweise der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderung durchgesetzt werden kann. Aufgrund der theoretischen Überlegungen ergibt sich aber aus der Untersuchung in dieser Arbeit, dass wichtige Punkte aus Deutschland für Seoul abgeleitet werden können.

Zur Umsetzung der Ansätze der „Stadtkultur“ und der „Ökologie“ für Seoul

- Bereich der Ökologie

Bevor die Leitbilder sowie Handlungsvorschläge der Stadtökologie für Seoul erstellt werden, muss zuvor ein raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen erstellt werden, um einzelne Öko-Konzepte handlungsfähig umsetzen zu können.

Zum Ersten handelt es sich um die „ökologische Autarkie“ Seouls: Seoul sollte möglichst mit den im eigenen Gebiet erzeugten Belastungen selber fertig werden. Aufgrund des intensiven Suburbanisierungsprozesses kommt aus ökologischer Sicht dem Umland eine Belastung im doppelten Sinne zu, weil die ökologisch aktiven Freiflächen in Siedlungsflächen umgewandelt werden. In diesem Sinne sollten künftige Siedlungsentwicklungen für Seoul sich darum bemühen, alle Möglichkeiten zur teilweisen Rückgewinnung ökologischer Autarkie zu nutzen, um die bestehenden ökologischen Abhängigkeiten von ökologischen Ausgleichsleistungen des Umlandes abzubauen.

Zum Zweiten geht es um die Siedlungsstruktur Seouls. Die Trabantenstädte um Seoul, die als Entlastungsorte für Seoul ausgestattet sind, führten dazu, dass Funktionen wie Arbeiten und Wohnen großräumig getrennt wurden. Unter dem Leitbild der „dezentralen Konzentration“ müsste die funktionsräumliche Arbeitsteilung zwischen Stadt und Umland, aber auch innerhalb von Seoul, wieder zurückgebaut werden, um die wesentlichen menschlichen Funktionsbereiche Wohnen, Erholen, Verkehr und Arbeiten wieder näher zueinander zu bringen. In Seoul könnte es ein großer Beitrag zur Verkehrsvermeidung sein, besonders dem weiter anhaltenden Trend zu einer immer großräumigeren Funktionsentflechtung entgegen

zu wirken. Außerdem sollte die funktionsräumliche Arbeitsteilung Seouls auf ein feinkörnigeres Maß umgestellt werden.

Zum Dritten sollte Seoul seine natürlichen Räume so weit wie möglich bewahren bzw. zurückgewinnen. In der Bewahrung des natürlichen Kapitalstocks wird dabei das neue Fundament einer künftigen umweltpolitischen Zieldefinition gesehen.

Nach diesen raumordnungspolitischen Voraussetzungen werden Leitbilder für die ökologische Stadtentwicklung Seouls bearbeitet: Schutz der Umweltmedien, Reduzierung des Energieeinsatzes, Vermeidung bzw. Zyklisierung von Stoffflüssen und Erhaltung und Förderung von Natur.

- Bereich der Stadtkultur

Seoul wird seit der Einführung des Selbstverwaltungssystems nicht nur auf regionaler Ebene, sondern auch auf internationaler Ebene mit anderen Städten in Konkurrenz stehen. Daher ist es in der Stadtentwicklung notwendig, kulturelle Veranstaltungen bzw. ästhetische Aspekte der Stadtgestaltung als „weicher Standortfaktor“ in Erwägung zu ziehen.

Die Leitbilder für die Stadtkultur Seouls werden in Anlehnung an deutsche Erfahrungen bearbeitet:

- Identität bzw. Kontinuität des Stadtgrundrisses und der Stadtbildes in Seoul
- Ort der Stadtgeschichte
- Festlegung der menschlichen Maßstäbe
- Ausweitung und Aufwertung von Öffentlichkeitsbeteiligung
- Ort der Vielfalt.

In Seoul kommt allerdings dem kulturellen Klima eine besondere Bedeutung zu. Die konkreten Möglichkeiten der Umsetzung der „kulturellen Stadtidee“ werden von der Wahrnehmung der jeweils spezifischen Situation, der Probleme und Potenziale des Ortes abhängen, sowie im besonderen Maße vom Ideenreichtum der am Prozess Beteiligten.

Es ist zwar schwierig, einzelne kulturelle oder ökologische Ansätze miteinander zu vergleichen, den jeweiligen Zusammenhang zu verstehen und daraus dann eine integrierte Lösung zu finden. Aber auf der Ebene des Oberbegriffes kann die zusammenhängende Wirkung auf Städte besser vorausgesagt werden. Die Gefahr ist jedoch nicht zu übersehen, dass sich die „Stadtwerbung“ durch ästhetische Stadtgestaltung umgekehrt wiederum auf städtische Räume inklusive Natur negativ auswirken kann.

Sieht man schließlich die Anliegen eines kulturellen Städtebaus und einer ökologischen Stadtplanung zusammen, so können sie sich gegenseitig stützen. Mit dem Wissen, dass eine Bestandserhaltung, die Verlängerung der Lebenszyklen des Bestandes, der beste Beitrag für eine Stadtenwicklung ist, leisten beide gemeinsam einen Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Zur Durchsetzung der ökologischen sowie kulturellen Ansätze ist es nötig, in Seoul über rechtliche Möglichkeiten und das Planungssystem gründlich nachzudenken. Zur Umsetzung der ökologischen Ansätzen sollte Seoul sich auf „Ökologisierung“ der Planung ausrichten. In Seoul und Südkorea werden hierfür deutsche Planungsinstrumente vorgeschlagen: z.B. die Landschaftsplanung. Andererseits ist es notwendig, in Seoul die Planungsinstrumente zu schaffen, die ortsspezifisch verschiedene Gestaltungskonzepte anordnen können.

Schließlich werden für bestimmte Stadträume in Seoul Vorschläge gemacht.

In Wohngebieten

1. Wegen der großen ökologischen Belastung sollte der Massenwohnungsbau vermieden werden.
2. Um die Identifikation im Wohnumfeld zu verbessern, sollten die Lagepläne und der Wohnungsplan vielseitig im Zusammenhang mit den jeweiligen Grundzügen des Ortes gestaltet werden.
3. Die Beteiligungsmöglichkeit der Bewohner am Wohnungsbau sollte in Seoul wie bei der IBA Emscher Park, besonders für den Fall der illegalen Wohngebiete, in Erwägung gezogen werden.

Die Innenstadt Seouls muß in Bezug auf Denkmäler bzw. historische Atmosphäre mit Vorrang entwickelt werden. Dabei geht es um die Urbanität und Identität Seouls. Für die künftige Stadtentwicklung Seouls ist die Gestaltung und Planung der Lebensqualität an einer Verbesserung der kulturellen Atmosphäre und der Ökologie zu orientieren.

Frei- und Grünräume in Seoul müssen weiter geschützt und miteinander verknüpft werden. Damit können sie die ökologische Ist-Situation besser erhalten oder sogar verbessern. Dabei kommen auf Stadtebene drei verschiedene Typen von Grünzügen in Frage: der Grünzug entlang dem *Han*-Fluß, der kreisförmige Grüngürtel und die, die zum *Han*-Fluß fingerförmig gerichtet sind (s. Abb. 6-4).

Die Durchführung des Planungsprozesses und die Verwirklichung der Planungen in Seoul sind von politischen Entscheidungen abhängig. Künftige Ansätze oder Handlungsweisen in

der Stadtplanung und im Städtebau müssen im Sinne der Agenda 21 und dem Ziel der „Nachhaltigkeit“ realisiert werden. Die Arbeit empfiehlt schließlich, dass die Vorschläge in neue konzeptionelle Ansätze bzw. Planungsalternativen zur Stadtkultur und Stadtökologie Seouls dienen und vor allem mit dem Denkmodell die nachhaltige Entwicklung über Seoul hinaus verknüpft werden.

1. EINLEITUNG

1.1. Problemstellung der Arbeit: Anlaß der Arbeit

Die Stadt Seoul, die Hauptstadt von Südkorea, hat einen tiefgreifenden Wandel –innerlich und äußerlich- erlebt, der seit den 60er und 70er Jahren durch wirtschaftliches Wachstum und schnelle Verstädterung gekennzeichnet ist. Die schnelle Verstädterung Seouls hat nicht nur zur Erweiterung der Stadt Seoul, sondern auch zur Veränderung der Lebensstile der Bevölkerung und des Stadtbildes geführt: Die Stadträume Seouls, vor allem die Innenstadträume und Wohnungsgebiete, waren dem Verlust der räumlichen Identität sowie des Zusammenhangs der Umgebung und dem Abbruch alter Tradition und räumlicher Kontinuität als Begleiterscheinungen ausgesetzt. Andererseits wurden dazu die natürlichen Lebensgrundlagen in Seoul wie Luft, Boden Wasser, Flora und Fauna in zunehmendem Maße beeinträchtigt. Bei der Erweiterung und Verdichtung der Stadt Seoul wurde die Zerstörung oder Beseitigung der Naturgebiete mittlerweile als ein großes Problem betrachtet.

Die städtebaulichen Probleme in Seoul liegen hauptsächlich darin, daß die kontinuierliche Entwicklung in der bestehenden Grundstruktur Seouls bei der Sanierung und Erneuerung nicht berücksichtigt worden war. Die Sanierung von Vierteln des Stadtzentrums wurde als eine baulich-räumliche und zudem wirtschaftlich begrenzte Aufgabe gesehen. Die Entwicklung der Innenstadträume verläuft bis jetzt ohne regulative Ordnung, primär durch die Interessen von Spekulanten und Grundeigentümern bestimmt. Die Innenstadträume Seouls bilden damit kein geschlossenes Stadtbild mehr, sondern fallen durch Einzelarchitektur oder Bauwerke, die keinen Bezug zueinander haben, auseinander.

Daher wird die Diskussion, bei der es sich um die die Suche nach räumlicher Identität in Seoul handelt, seit den 90er Jahren im Kreise von Architektur und Städtebau geführt. Dementsprechend geht es bei den politischen und planerischen Versuchen zur Revitalisierung sowie Erhaltung der sog. „erhaltenswerten“ Stadträume zuerst um die Entdeckung und Bewahrung des historischen Kulturerbes.

Um neue Ansätze einer städtebaulichen Entwicklungsplanung von Seoul – im Gegensatz zu wirtschaftlichen Investitionsplanungen – bearbeiten zu können, ist es nötig, die historisch-kulturellen Aspekte des Stadtteils zu erarbeiten und Studien zur Stadterneuerung auf eine „breitere Basis“ zu stellen. Die Analyse der Beziehungen zwischen baulich-räumlichen

Strukturen und historisch-kulturellem Hintergrund zielt auf die Bewertung der städtebaulichen Strukturen im Verhältnis zu ihrer historisch-kulturellen Grundlage ab. Es geht um eine exemplarische Antwort auf die konzeptionell-grundsätzliche Bedeutung der Erhaltung und Erneuerung von Tradition und Geschichten in der Entwicklung des Städtebaus in Seoul. Die hier zugrunde liegende Position geht davon aus, daß dem historisch-kulturellen Handeln im städtischen Raum ein zentrales Gewicht in den Konzepten zur Erneuerung einzuräumen ist.

Während das bisherige städtische Wachstum Seouls als „quantitative Verstädterung“ gewertet wurde, wurden Mitte der 90er Jahren relativ mehr als früher Fragen aufgeworfen, die sich auf städtebauliche Qualität beziehen. Die Notwendigkeit zur „höheren“ städtebaulichen Qualität wird durch politische Strategien verstärkt, Seoul solle in Zukunft zunehmend eine einflußreiche Position auf internationaler Ebene einnehmen.

Die städtebauliche Qualität ist zwar je nach dem Zustand einer Stadt unterschiedlich, aber sie sollte in Seoul in Zukunft mit der „integrierten“ Strategie gründlich bearbeitet werden, die über bauliches bzw. räumliches Vorgehen hinausgeht und sogar umweltbewußtes Vorgehen einschließt, weil Stadtsysteme in Zukunft immer komplizierter werden.

Vor diesem Hintergrund werden bei Seoul und seiner Hauptstadtregion im Hinblick auf die regionale Dimension mit der IBA Emscher Park Vergleiche gezogen. Zwar bestehen unterschiedliche Grundzüge der räumlichen Struktur zwischen beiden, aber auf regionaler Ebene können als gemeinsame Grundstrukturen in Betracht gezogen werden: großflächige Verdichtungsräume und viele Grünräume. In der IBA Emscher Park stand die kulturelle Umsetzung der baulichen Dimension im Vordergrund. Ferner zeigte sie verschiedene ökologische Lösungen. Besonders aus der Aufstellung der Grünzüge in Emscher Region sind verschiedene landschaftspflegerische Ansätze für Seoul zu entnehmen.

Bei dem Versuch, die deutschen Ansätze, die vorwiegend aus Erfahrungen der IBA Emscher Park gewonnen wurden, in Seoul umzusetzen, ist es notwendig, verschiedene wichtige Ansätze konzeptionell zusammenzustellen bzw. zu integrieren, damit die Umsetzung in Seoul erleichtert wird.

In dieser Arbeit werden daher zuerst die städtebaulichen Ziele für Seoul, die die Stadtgestaltung einschließen können, im weitesten Sinne in den Bereich „Stadtkultur“ integriert, aus der die Handlungsweise zur Wiederherstellung der Identität in Seoul bearbeitet werden kann. Andererseits ist es auch angesichts der zukunftsreichen Stadtentwicklung für

Seoul notwendig, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie wichtige Ansätze aus dem Bereich „Stadtkultur“ mit ökologischen Forderungen zusammen zur Stadtentwicklung Seouls beitragen können. Daraufhin wird die Frage gestellt:

- wie die Ansätze aus den zwei Bereichen „Stadtkultur“ und „Stadtökologie“ miteinander zusammenhängen.

In dieser Arbeit wird der Zusammenhang zwischen beiden Bereichen als Hypothese angenommen und erforscht¹.

In Seoul fehlen bisher die Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen zur Umsetzung der ökologischen Ansätze auch auf der praktischen Ebene. Daher werden auch in Zukunft die Fragen, was man unter dem Begriff „ökologisch orientierte Stadtplanung“ verstehen soll, in Korea eine große Rolle spielen. Ökologische Ansätze in der Planung werden in dieser Arbeit unter dem Begriff „Ökologisch orientierte Stadtplanung“ recherchiert.

1.2. Stand der Planungen und Forschungen im jeweiligen Bereich „Stadtkultur“ und „Stadtökologie“

Mit dem schnellen gesellschaftlichen Wandel ist die Stadtentwicklung in eine neue Phase eingetreten. An der Wende zum neuen Jahrtausend werden Gesellschaften nicht mehr allein auf lokaler Ebene, sondern auf globaler Ebene betrachtet, wobei vielfältige Probleme entstehen. Probleme z.B. hinsichtlich der Umweltzerstörung sind ohne großen Unterschied zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern zum weltweiten Thema geworden. Dieser Hintergrund beeinflusst die Grundlagen zukünftiger Stadtentwicklung. Die Suche nach neuen Orientierungsmöglichkeiten in der Stadtplanung entstand durch die Einsicht, daß „ein unbegrenztes Wachstum in einer begrenzten Welt nicht möglich ist“². Aufgrund dieser Erkenntnis versuchen Planer und Politiker seit den 70er Jahren³, einen Ausweg zur künftigen

¹ Siehe Kap. 2

² BUND und MISEREOR(Hrsg.), Zukunftsfähiges Deutschland, S. 45

³ Vgl. „Club of Rome“; er veröffentlichte 1972 seinen Bericht über die "Grenzen des Wachstums". Der Bericht warnte u.a. vor einem undifferenzierten Wachstum in den Industrieländern, vor der Zerstörung der Umwelt, aber auch schon vor dem wachsenden Einfluß "materieller Werte" auf unsere Gesellschaft. Der Zeitraum Anfang der 70er Jahren ist besonders durch die Ölkrise geprägt.

Stadtentwicklung zu finden. Diese Suche ging in den 90er Jahren weiter, in denen man verschiedene Strategien für die Planung erarbeitete.

- Nachhaltige Stadtentwicklung durch ökologisch orientierte Stadtplanung

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich seit Ende der 80er Jahre international allmählich ein neues Umweltverständnis, spätestens seit der Konferenz in "Rio de Janeiro" 1992: Nachhaltige Entwicklung. Daraufhin wurde die „Lokale Agenda 21“ aufgestellt. Mit dem Beschluß des Aktionsprogramms „Agenda 21“ sind für alle wesentlichen Bereiche der Umwelt- und Entwicklungspolitik ausführliche Handlungsmöglichkeiten empfohlen worden. Mit dem Leitbegriff „nachhaltige Entwicklung“ verbindet sich die Erkenntnis, daß umweltpolitische Probleme nicht isoliert von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung betrachtet werden können, sondern ein ganzheitlicher Ansatz erforderlich ist⁴. Die alte Entwicklungsmaxime, zunächst ökonomischen Wohlstand zu erreichen und danach die sozialen und ökologischen Folgen zu reparieren, ist hinfällig geworden. Wenn wir von nachhaltiger Entwicklung sprechen, muß in einer ökologisch orientierten Stadtplanung die Gleichzeitigkeit ökonomischer, sozialer und ökologischer Ansprüche gewährleistet werden. Wenn wir „nachhaltige Entwicklung“ als Leitbild des Städtebaus annehmen, gilt es, zuerst auf die Definition dieses Begriffs zurückzugreifen und sich mit seinen Grundlagen auseinanderzusetzen.

Eine Anzahl von deutschen Wissenschaftlern hat sich daher in verschiedenen Abhandlungen mit Kriterien der Nachhaltigkeit für eine zukünftige Entwicklung der Stadt beschäftigt.

Ökologie in der Stadt oder Natur in der Stadt ist in der BRD seit Mitte der 70er Jahre bis heute ein aktuelles Thema. Dies ist in Deutschland an zahlreichen Beispielen deutlich zu beobachten; MARGARET KENNEDY⁵ (1984) befaßt sich in der IBA Berlin besonders mit ökologischen Ansätzen in hochverdichteten Innenstadtgebieten. Das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau⁶ hat auch die Forschungsfelder von „Stadtökologie“ und „Umweltgerechtem Bauen“ behandelt. Insbesondere haben SUKOPP und WITTIG⁷ 1993 ein umfangreiches Buch über Stadtökologie herausgegeben. FINKE, L. hat einen wichtigen

⁴ BUND und Misereor(Hrsg.), a.a.O. S. 24

⁵ Vgl. KENNEDY, M: passim, Planungskriterien für ökologisches Bauen und eine Strategie zur Umsetzung ökologischer Projekte, Berlin, 1984, S. 7-16

⁶ vgl. BMBAU: 1989, 1990

⁷ vgl. SUKOPP/ WITTIG(Hrsg.): passim, Stadtökologie, Stuttgart, 1993

Beitrag zur ökologischen Umsetzung und zur „Ökologisierung“ der Planung geleistet.⁸ Außerdem erschienen in Deutschland viele Bücher, die sich mit der Stadtökologie oder ökologischen Ansätzen auseinandersetzen; z.B. „Ökologie und Stadtplanung“, „Stadtökologie“ bzw. „Stadtökologie in Stichworten“ usw.

Nicht nur in der Literatur, sondern auch in zahlreichen Wettbewerben im Bereich Stadtplanung und Architektur wurden ökologische Anforderungen umgesetzt. Vor allem bei verschiedenen Projekten der heutigen IBA Emscher Park, die in dieser Arbeit als Fallbeispiel in Deutschland angenommen wird, sind sie konkret zu beobachten.

Auch in Korea, wenn zusammenfassend einige wichtige ökologische Versuche erwogen werden, wurde die Naturschutzbewegung in den 70er Jahren auf nationaler Ebene betrieben. YANG⁹ hat sich schon angesichts der Landschaftsplanung in Seoul mit ökologischen Ansätzen auseinandergesetzt. Seit den 90er Jahren hat KIM¹⁰ aus vielen Erfahrungen mit der Umweltplanung viele ökologische Ansätze in die Stadtplanung Seouls eingeführt. In seinem Buch wurde ein Überblick über „Öko-Städte“ auf Grundlage der weltweiten Beispielen, vor allem aus Japan, vorgestellt. Zudem hat sich RA¹¹ auch in seiner Dissertation mit ökologischen Ansätze in Korea im Hinblick auf Freiraumplanung auseinandergesetzt.

- Im Bereich der „Stadtkultur“

Angesichts einer komplexen Entwicklung der Stadt und der damit gleichzeitig entstehenden Zerstörung gab es Anstrengungen, die Stadt als Lebensraum zu betrachten und ihr aktive Impulse zu geben. Städte sind die Orte, wo verschiedene Schichten von Einwohnern leben und vielfältige Kulturen aufeinander treffen.

Lebendige Urbanität, attraktive Innenstädte und kulturelle Vielfalt sind heute beliebte Schlagwörter. Es handelt sich heutzutage um „weiche“ Standortfaktoren¹². Wenn es um die Konkurrenz mit anderen Städten geht, wenn wir den enger gewordenen Handlungsraum der

⁸ Vgl., FINKE, L.: Stadtentwicklung unter ökologisch veränderten Rahmenbedingungen, in Zukunft Stadt 2000, passim, 1993/ passim, Berücksichtigung ökologischer Belange in der Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland, Hannover, 1993

⁹ vgl. YANG: passim, Die Geschichte der Landschaftsplanung in Korea seit Hälfte des 20. Jahrhunderts, Seoul, 1987

¹⁰ KIM: passim, Ökostadtplanung, Seoul, 1993

¹¹ Vgl., RA: passim, Freiraumplanungskonzept als Beitrag ökologisch orientierter Stadtentwicklung am Beispiel Daegu / Korea, Diss. 1994, Dortmund

¹² Nach Meinung von HÄUßERMANN und SIEBEL; "weich" heiße, daß diese Faktoren nicht so hart von den Betrieben kalkuliert würden. Sie könnten nicht mit einem Investitionsplan hergestellt werden und wirken auch eher aufs Gemüt. Die unverbrauchte Landschaft gehöre dazu, das Wetter und das städtische Ambiente.

Stadt berücksichtigen, haben die herkömmlichen ökonomischen Standortfaktoren an Bedeutung verloren. Die „weichen“ Standortfaktoren hängen jedoch mit der Aufgabe neuer Identität zusammen. Kern künftiger Aufgaben ist die Sicherung städtischer Identität. Es ist notwendig, sich zu fragen, wie man die Identität der Stadt suchen, sichern und aufbauen kann oder soll. Dabei spielt die Frage eine wichtige Rolle: Wie kann man in einem städtebaulichen Rahmen Identität durch Ansätze aus dem Bereich „Stadtkultur“ erreichen?

In bezug auf Stadtkultur hat sich auch in Deutschland eine Anzahl Wissenschaftler, z.B. FRANK¹³, PLOCH und ZENS-PETZINGER¹⁴ mit der kulturellen Entwicklung der Stadt beschäftigt. Außerdem unterstreichen Wissenschaftler wie SIEVERTS¹⁵, DURTH¹⁶, HÄUSSERMANN und SIEBEL¹⁷ und zuständige Politiker wie ZÖPEL¹⁸ die Notwendigkeit und Bedeutung der Stadtkultur angesichts der Probleme zukünftiger Stadtentwicklung.

In Mittel- und Großstädten in Deutschland wie z.B. Düsseldorf¹⁹ und Frankfurt wurden Diskussionen über Stadtkultur veranstaltet. Unter anderem versucht die IBA Emscher Park, dem vernachlässigten Emscher-Raum neue ökologische und kulturelle Impulse zu geben.

Zahlreiche koreanische Planer wie KWON und KIM²⁰, haben in mehreren Artikeln den Verlust der Identität Seouls kritisiert. OH²¹ hat sich auch mit der Nutzung der Innenstadt befaßt. Weiterhin haben RHOW²² und CHOI²³ in ihren Dissertationen die Defizite der Stadtqualität bemängelt.

Trotz zahlreicher Veröffentlichungen kritischer Literatur fehlt es in Seoul meiner Meinung nach an praktischen Ansätzen. Stadtkultur nimmt in Korea gegenüber anderen städtebaulichen

¹³ Vgl., FRANK: passim, Kultur auf dem Prüfstand; Ein Streifzug durch 40 Jahre kommunaler Kulturpolitik, Beiträge zur Kommunalwissenschaft 34, 1990

¹⁴ Vgl., PLOCH, B./ ZENS-PETZINGER, C.: passim, Kulturentwicklungsplanung für eine Stadt; Analyse, Bewertung, Konzept, 1991

¹⁵ Vgl., SIEVERTS: passim, Neue Aufgaben für den Städtebau im alten Europa, Zukunftsaufgaben der Stadtplanung, 1990, Düsseldorf

¹⁶ Vgl., DURTH, W.: Kulturraum Stadt: passim, Die Gestaltung der Städte als Zukunftsaufgabe, Ganser (Hrsg.); die Zukunft der Städte, 1991

¹⁷ Vgl., HÄUSSERMANN, H./ SIEBEL, W.: passim, Neue Urbanität, Frankfurt a.M., 1987

¹⁸ Vgl., ZÖPEL, C.: Die Zukunft der Städte; passim, Perspektiven aus den Erfahrungen der 80er Jahre, Ganser(Hrsg.): Die Zukunft der Städte, 1991

¹⁹ Vgl., GEPHART, W./ SCHREINER, H. P.(Hrsg.): passim, Stadt und Kultur, Symposien aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Stadt Düsseldorf, 1991

²⁰ Vgl., KWON, KIM(Hrsg.): passim, Die Stadt von Menschen, Seoul, 1987

²¹ Vgl., OH: passim, Funktionsraum, Hannover, Diss. 1989

²² Vgl., RHOW, S.D.: passim, Fußgängerzonen und öffentlicher Raum; Deutschland-Korea sowie Denkmodelle zur Einrichtung von Fußgängerzonen in koreanischen Städten, Aachen, Diss. 1993

²³ Vgl., CHOI: passim, Wohnumfeldverbesserung unter besonderer Berücksichtigung der Verkehrsberuhigung in Wohngebieten, Aachen, Diss. 1996

Ansätzen eine schwache Position ein. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen liegen wenige Projekte vor, die kulturelle Ansätze umsetzen können.

1.3. Zielsetzung: Auf der Suche nach Lösungsansätzen für die Stadtentwicklung Seouls

Das Ziel der Arbeit besteht in der Erarbeitung von Handlungskonzepten zur zukunftsfähigen Stadtentwicklung Seouls mit Schwerpunkt auf den Bereichen Stadtkultur und Stadtökologie. Insbesondere sollen Entwicklungskonzepte und realisierbare Maßnahmen für beide Bereiche in Seoul erarbeitet werden. Dabei sind deutsche Ansätze aus den genannten Bereichen für die zukünftigen Strategien für Seoul auszuwerten.

Es besteht, wie im Kap. 1.1 erwähnt, zwar eine Unterschiedlichkeit der Planungsinstrumenten in Deutschland und Südkorea, aber bei der Umsetzung in Seoul wird versucht, die deutschen Ansätze aus beiden Bereichen vertiefend und ortsspezifisch zu interpretieren.

Das obige Ziel setzt aus wissenschaftlicher Sicht voraus, über folgende Fragen zu verstehen:

- Was Stadtkultur und Stadtökologie in Bezug auf Stadtentwicklung bedeuten können.
- Welche Rolle die kulturellen sowie ökologischen Ansätze angesichts der zukunftsfähigen Stadtentwicklung spielen.
- In welchem Zusammenhang die beiden Bereiche miteinander stehen können und sollen.
- Was aus Erfahrungen in Deutschland auf Seoul übertragbar sind, und wie dies durchgeführt werden soll.

1.4. Aufbau und methodisches Vorgehen der Studie

Die Grundlagen für die Stadtentwicklung Seouls wurden, im Grunde genommen, erst in den 60er Jahren aufgestellt. Aber die meisten Analysen sind auf die 70er Jahre konzentriert, denn das Gesicht Seouls wurde in dieser Zeit durch neue Gesetze und neue städtebauliche Leitlinien verändert.

In der vorliegenden Arbeit wurde die allgemeine Stadtentwicklung der BRD nach dem zweiten Weltkrieg ins Auge gefaßt. Seit den 70er Jahren ist eine Neuorientierung der Planungen in der BRD festzustellen; z.B. Innenentwicklung statt Stadterweiterung, Sicherung der übrigen Bausubstanzen, Einführung ökologischer Ansätze usw.

Diese Arbeit nimmt Seoul und ihre Umgebung als räumliche Objekte wahr, denn die Analyse von Seoul kann im Zusammenhang mit seiner Umgebung besser verstanden werden. In Deutschland ist besonders das Emscher-Gebiet Gegenstand der Betrachtung. Zwar ist dieses Gebiet im Hinblick auf Geschichte und räumlichen Charakter anders als Seoul, aber auf regionaler Ebene verfügen diese Regionen über Verdichtungsräume und viel Natur bzw. Grünräume. Ferner zeigt sich die IBA Emscher Park als gutes Beispiel für Seoul, auf dem Bereich Stadtkultur und ökologisch orientierte Stadtplanung künftige Strategien herzuleiten und umzusetzen.

Die Arbeit wird hauptsächlich durch Literaturrecherchen erarbeitet. Aber zur Bestandsaufnahme derjenigen Orte in Seoul, die in dieser Arbeit behandelt werden, wird die Fotoarbeit bei Exkursion vor Ort durchgeführt. Darstellungen und Fotos versuchen, diese spezifischen Eindrücke wiederzugeben.

Entsprechend der dargestellten Zielvorstellung ist die vorliegende Arbeit in fünf Teile gegliedert: eine Begriffsannäherung an Stadtkultur und Stadtökologie (Kapitel 2), die Hintergründe der Stadtentwicklung Seouls (Kapitel 3), die Herausforderungen an die Stadtentwicklung Seouls (Kapitel 4), die deutschen Ansätze aus der BRD als Alternative für Seoul (Kapitel 5) und Möglichkeiten zum Lernen bzw. der Umsetzung der deutschen Ansätze in der Stadtentwicklung Seouls (Kapitel 6). Schließlich folgt die Schlußbemerkung (Kapitel 7).

Nach der Einleitung folgt Kapitel 2 als theoretischer Teil der Arbeit, der die theoretischen Grundlagen der Stadtkultur bzw. Stadtökologie erörtert. Das Kapitel beginnt mit der Klärung der Begriffe, danach behandelt es die Handlungsfelder für beide Begriffe.

Kapitel 3 behandelt zunächst die soziale, wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung Seouls. Hier wird auch die bisherige Geschichte der Stadtentwicklung Seouls kurz vorgestellt.

Zusätzlich wird die Entwicklung der einzelnen Problembereiche in Kapitel 4 dargestellt. Im Hinblick auf die zukünftige Stadtentwicklung Seouls beziehen sich diese Problembereiche auf

die Gebiete: Stadtkultur und Stadtökologie. Seoul hat mittlerweile als Metropole seine Identität und sein einheitliches Planungsverständnis immer mehr verloren. Diese Einbuße der Werte auf der Planungsebene erfordert neue Orientierungen und tragfähige Visionen. So sollen Trends analysiert und auf ihre Entwicklung in der Zukunft hin abgefragt werden. Dabei wird deutlich, daß in Seoul, parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung, existentielle Probleme entstanden sind.

In Kapitel 5 werden neue Chancen und Alternativen für Seoul aus dem deutschen Beispiel gesucht. Die deutschen Ansätze in den Gebieten Stadtkultur und Stadtökologie werden als Impulse für die Orientierung der Entwicklung Seouls angenommen und untersucht. Dabei gilt es auch, die Flexibilität und Entfaltungsmöglichkeit der deutschen Ansätze kritisch zu überprüfen.

In Kapitel 6 werden aufgrund der im Kapitel 5 ausgewählten Ansätze Konzepte für Seoul aufgestellt. Danach folgen zum Ende der Arbeit im Kapitel 7 Zusammenfassungen und Empfehlungen.

2.THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

2.1 Stadtkultur

Hier wird sich zuerst mit der Annäherung an den Begriff, seine Inhalte und den damit eng verbundenen Schwerpunkten in der Kulturpolitik auseinandergesetzt, um in weiteren Kapiteln die Verwendung des Kulturbegriffes deutlich zu machen. Danach werden die wichtigsten individuellen und gesellschaftlichen Funktionen von Kultur dargestellt. Diese ersten allgemeinen Ausführungen bilden den Hintergrund, auf dem das spezielle Verhältnis von Stadt und Kultur näher analysiert wird. Abschließend wird der Aspekt Kultur als "Faktor" der Stadt beschrieben, da dieser Bereich zur Zeit das Verhältnis von Kultur und Stadt dominiert.

2.1.1. Annäherung an einen Begriff „Kultur“

Der Kulturbegriff wird zwar heute im Zusammenhang mit dem zukunftsorientierten Ansatz für Stadtentwicklung sehr häufig benutzt, ist aber breit und weit zu definieren, daher ist es praktisch bzw. ratsam, diesen Begriff Kultur in Bezug auf Stadtplanung zu begrenzen. Ich versuche den allgemeinen Begriff „Kultur“ aus der Literatur zuerst zu recherchieren, danach bezüglich der Planung ihn zu definieren.

Der Kulturbegriff wird aus der Sicht von verschiedenen Wissenschaften wie Anthropologie, Soziologie, Psychologie und Philosophie sowie auch aus dem historischen und politischen Blickwinkel definiert. Sie erklären Kultur in einem äußerst umfassenden Sinne und schließen alle Tätigkeiten des Menschen sowie die Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ein. Die folgenden Zitate geben einen kleinen Überblick über die begriffliche Spannweite und zeigen die wesentlichen Elemente des wissenschaftlichen Kulturverständnisses auf¹:

„Kultur ist die Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Bevölkerung, einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung, insbesondere der Werteinstellung“ (MÜHLMANN)

„...die Gesamtheit der Symbolgehalte einer Gesellschaft (Religion, Kunst, Wissen usw.) im Gegensatz zu ihrer materiellen Ausstattung (Zivilisation)“ (Fuchs).

¹ Vgl. FRANK, Kultur auf dem Prüfstand; Ein Streifzug durch 40 Jahre kommunaler Kulturpolitik, Beiträge zur Kommunalwissenschaft, 1990 S. 20-25

„Kultur ist geschichtlich gewachsenes Vermögen, aus dem wir leben, und sie ist die Konkretion gesellschaftlicher und individueller Freiheit“ (SABAIS).

„... zunächst und zuerst begreift man Kultur als Produkt menschlichen Geistes, als dessen objektivierte, entäußerte, gegenständliche Form. Kultur ist somit selbstverständlich auf den Menschen bezogen“ (HOCHKEPPEL).

Man spricht u.a. von Wohnkultur, Arbeitskultur, Freizeitkultur, Eßkultur, also Alltagskultur. Hier werden die positiven Assoziierungen des Begriffes Kultur werbewirksam verwendet.

Der erweiterte Kulturbegriff stellt ein recht vielschichtiges Gebilde dar, dessen wesentliche Inhalte von FRANK herausgearbeitet und zusammengefaßt wurden²: Der traditionelle Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation wird aufgebrochen. Neben den klassischen Kulturinstitutionen (Museum, Theater, Oper usw.) gehören jetzt auch Bereiche wie z.B. Technik, Wirtschaft, Staat und Religion zu einem ganzheitlichen Kulturbegriff. Die Kultur des Alltags ist integrativer Bestandteil des erweiterten Kulturbegriffs. Die Alltagswelt mit ihren verschiedensten Elementen, wie z.B. Wohnen, Kleidung, Freizeit und Spielen, ist selbst Thema und Medium künstlerischen Ausdrucks und kultureller Aktivität. Die Einbeziehung des Alltags in das Verständnis von Kultur bedeutet gleichzeitig die Demokratisierung der Kultur und die Möglichkeit, demokratische Impulse in die Gesellschaft zu geben. Die menschliche Arbeit mit ihren vielfältigen Fertigkeiten und Fähigkeiten wird als grundlegende kulturelle Leistung anerkannt. Die Arbeit ist somit wichtiger Bestandteil des erweiterten Kulturbegriffs.

Dieses erweiterte Kulturverständnis spiegelte sich vor allem in den Schwerpunkten von Kulturpolitik und in deren Verhältnis zu den anderen gesellschaftlichen Bereichen und vor allem zur Stadtentwicklung wieder. Traditionelle Kultureinrichtungen veränderten bzw. erweiterten ihre Inhalte, öffneten sich für neue kulturelle Entwicklungen. Neue kulturelle Einrichtungen und Initiativen wie soziokulturelle Zentren, Bürger- und Künstlerhäuser entstanden. Dadurch versuchen z.B. die Städte in Deutschland mit vielfältigen, auch kulturellen Aktivitäten, der von ökonomischen Zielsetzungen herrschenden Stadtentwicklung Einhalt zu gebieten. Zunehmend wird daher auch der Wert der historischen Bausubstanz für die kulturelle Identität der Städte und ihrer Bevölkerung erkannt und mehr Anstrengungen zu deren Erhalt unternommen.

² Vgl., FRANK, R.: Kultur auf dem Prüfstand; Ein Streifzug durch 40 Jahre kommunaler Kulturpolitik, Beiträge zur Kommunalwissenschaft 34, 1990, S. 30-36

Das umfassende Begriffsverständnis birgt zwar die Gefahr in sich, daß Kultur in der Stadtplanung unklar wird. Trotz dieses Risikos darf es nicht wieder zu einer Reduzierung des Kulturbegriffes auf sein "traditionelles" Verständnis - Kultur gleich Hochkultur - kommen. Denn eine erneute Einengung des Kulturbegriffes und der Kulturpolitik - diese Gefahr besteht in Zeiten der Instrumentalisierung der Kultur - würde einen immensen gesellschaftlichen Rückschritt bedeuten. Andererseits würde dies der Notwendigkeit von Kultur in den heutigen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen entgegenstehen. Die Verwendung des Begriffes Kultur im weiteren Vorgehen dieser Arbeit wird auf der Basis dieses erweiterten Kulturbegriffes erfolgen.

Kultur bedeutet schließlich die Gesamtheit der Tätigkeiten von Menschen, ihre Lebensziele zu verwirklichen und diesen Zielen entsprechend ihre Umgebung so zu gestalten, daß man in ihr leben und sich wohl fühlen kann. Kultur, in diesem Sinne, ist in Bezug auf Stadtplanung als ein Faktor zum Beitrag der Stadtgestaltung in Betracht zu ziehen. SAUER entwickelt in diesem Sinne „ein Konzept der Kulturgeographie, welches die Landschaft oder den Raum selbst als eine kulturelle Konstruktion bestimmt.“³ Ästhetische Aspekte der Stadtgestaltung tragen zum Aufbau der Kultur bei, umgekehrt wirken sie sich wiederum gegenseitig aus. Städtebau und Stadtpflege spielen dabei eine besondere Rolle. WILDNER begründet: „Hierbei kommt dem Raum der Stadt eine besondere Bedeutung zu. Durch die architektonische Gliederung und die politische Einteilung der Stadt (z.B. in Verbindung mit Bodenspekulation und Wohnraumpolitik) entsteht in der Stadt eine bestimmte Landschaft, die einerseits durch die Bewohner geprägt ist, sich andererseits aber auch direkt auf das Leben der Bewohner auswirkt. Sie orientieren sich an den gegebenen Räumen und organisieren hier ihr alltägliches Leben.“⁴

Zum anderen wird die Kultur zum Faktor für Stadtentwicklung wie kulturelle Veranstaltungen bzw. Bautätigkeiten in Betracht gezogen. Städte, besonders in Deutschland, sind in starker Konkurrenz für Existenz. Dabei spielt die Kultur zur Stadtentwicklung eine Rolle.

So umfangreich wie die Inhalte des erweiterten Kulturbegriffes sich darstellen, so zahlreich werden der Kultur auch individuelle und gesellschaftliche Funktionen zugeschrieben. Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher nur auf die Darstellung der wesentlichen

³ WILDNER, K: New York City, 1994, S. 30

⁴ Ebd., S. 31

Funktionen, die der Kultur zugesprochen werden und die für das Verhältnis von Stadt und Kultur von besonderer Bedeutung sind.

Die Funktionen der Kultur werden in Bezug auf Stadtentwicklung in der Literatur folgendermaßen zusammengefaßt:

- Kultur stiftet Identität: Kultur stellt die Möglichkeiten bereit, die historischen Gegebenheiten und Traditionen sichtbar und bewußt zu erfahren und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Identität heißt auch, in einer Kultur verwurzelt zu sein und sich ihr zugehörig zu fühlen. Kultur, Heimat und Stadt stehen daher in enger Verbindung zueinander. Durch die zunehmende Individualisierung und Orientierungslosigkeit in unserer heutigen Gesellschaft übernimmt Kultur auch Stellvertreterfunktionen für frühere identitätsstiftende Lebensbereiche wie Beruf, Familie oder Religion⁵

- Kultur fördert Kommunikation: Kultur fördert den Kontakt, die Bewegung und die Zusammengehörigkeit von Menschen und somit vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation. Kultur stellt ja eigentlich einen Ausdruck oder Erfindung eines Gedankens dar. Kultur fordert zu kritischen Auseinandersetzungen in der Gesellschaft heraus. Kultur ermöglicht es auch, die Kommunikationsfähigkeiten des Einzelnen zu erweitern. Auf Grund der kommunikativen Funktionen der Kultur können die Voraussetzungen geschaffen werden, daß eine kritische Öffentlichkeit sich mit den gesellschaftlichen sowie den speziellen Entwicklungen in der jeweiligen Stadt auseinandersetzt⁶.

- Kultur erhöht das Kreativitätspotential: „Die Inanspruchnahme von Kultur fördert indirekt Innovationen unterschiedlicher Art. Die bildende Kunst verändert über ihre zahlreichen Wirklichkeitsinterpretationen allmählich die ‚Sehgewohnheiten‘ und Wahrnehmungen innerhalb der Gesellschaft.⁷ So werden u.a. die Kreativität und die Lernfähigkeit des Menschen gefördert.

- Kultur reflektiert die Wirklichkeit und setzt sich mit der Zukunft auseinander: Kultur und insbesondere Kunst sind immer Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und Reflexion sich abzeichnender Entwicklungen. Kulturelle und künstlerische Aktionen können "... Vorhandenes, Entstehendes und Geplantes karikieren, überzeichnen, können auf Gefahren und Mißstände und Probleme aufmerksam machen und können zur Vorsicht und

⁵ Vgl., DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK, 1993, S. 220-221

⁶ Vgl., GLASER, 1974, S. 141, 215-216

Aufmerksamkeit ermahnen"⁸. Kultur kann auch auf Zukünftiges hinweisen, zum Nachdenken über Kommendes auffordern und dementsprechend zum Handeln anregen

- Kultur fördert Urbanität: Durch die Geselligkeit verschiedener sozialer Gruppen mit unterschiedlichen Lebensstilen fördert ein lebendiges, attraktives Kulturerlebnis sowie Kulturleben die Urbanität. Deshalb ist es wichtig, daß diese Funktionen der Kultur nicht isoliert im Vordergrund stehen, sondern mit den vielfältigen anderen Bereichen des Lebens verknüpft werden.

Die oben zitierte Funktion der Stadtkultur wie Identität, Kommunikation, Kreativitätspotential und Urbanität sind zwar noch weiter einzeln zu definieren. Aber wenn man die Stadtkultur in Beziehung zur Stadtplanung bzw. Stadtentwicklung bringen würde, könnten solche Begriffe, meiner Meinung nach, einen Beitrag zur Grundlage für Ziele für Stadtentwicklung leisten.

2.1.2. Kultur und Stadtentwicklung

Kultur zählt zu den wichtigsten „weichen“ Standortfaktoren⁹. Seit Anfang der 80er Jahre ist in den alten Bundesländern ein deutlicher kommunalpolitischer Bedeutungszuwachs des Kulturbegriffes als vielseitig einsetzbarer „Faktor“ für die erfolgreiche Positionierung der eigenen Stadt im Rahmen der sich verschärfenden Stadtkonkurrenz zu erkennen. Auch hier wird die Kultur unter neuen Aspekten für die Stadt betrachtet.

Nach HÄUSSERMANN und SIEBEL hat die Stadtkultur in den 80er Jahren in Deutschland Konjunktur: „Dieses Thema ist politisch aktuell, und seine Aktualität wird mehr und mehr mit wirtschaftspolitischen Argumenten begründet. Dabei werden ihr drei ökonomische Funktionen zugeschrieben“¹⁰. Es lassen sich in drei folgenden Punkten zusammenzufassen:

Erstens: Kultur ist als ein Standortfaktor in Betracht zu ziehen. „Qualität und Vielfalt des kulturellen Angebots bestimmen wesentlich die Wohnqualität. Aufgrund zunehmender Freizeit, Einkommen und Bildung steigen die Ansprüche an diese Dimension der

⁷ EBERT GNAD KUNZMANN (Hg.), Partnerschaften für die Kultur: Chancen und Gefahren für die Stadt, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 57, Dortmund, 1992, S. 12

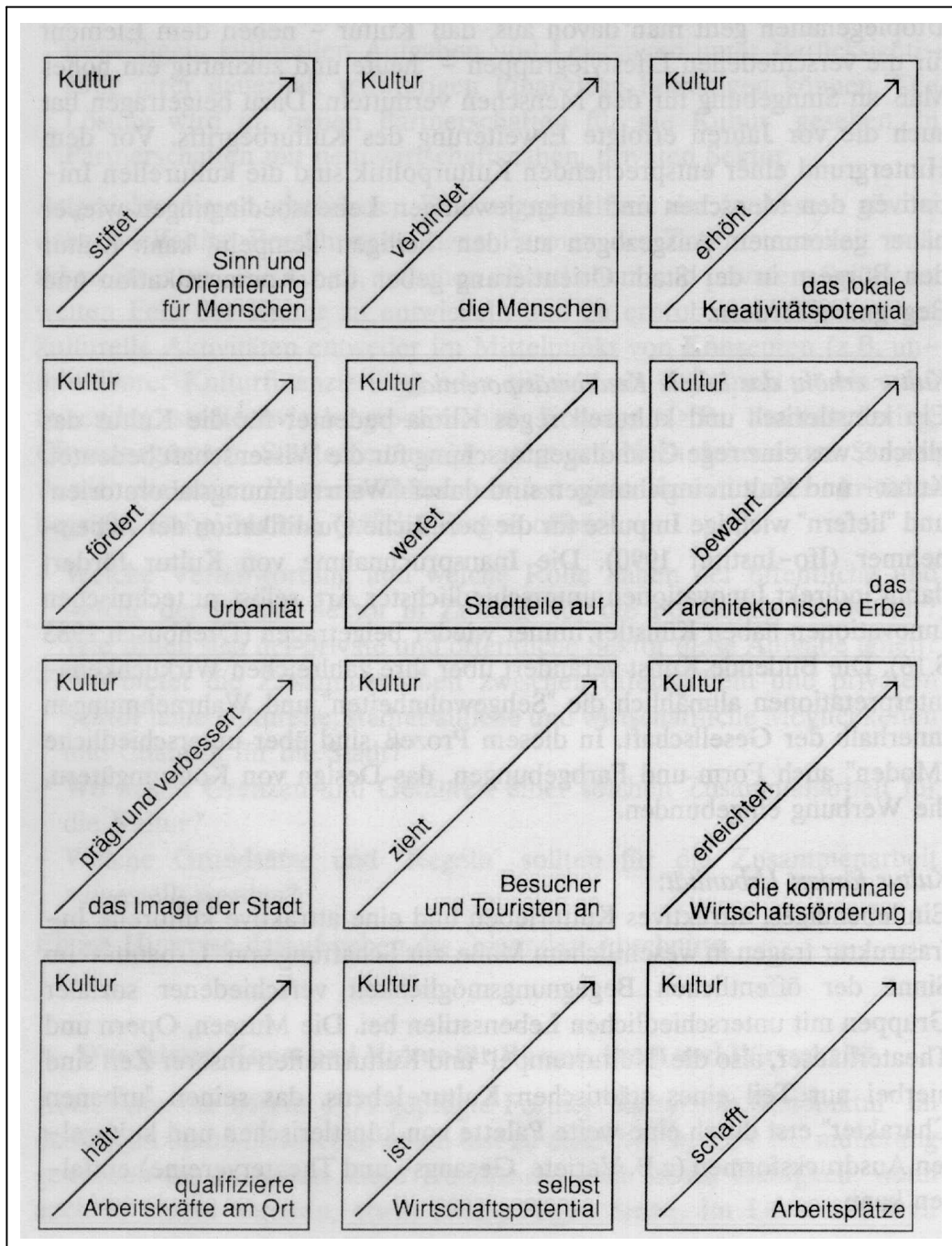
⁸ SCHOLLE, 1990, S. 33

⁹ vgl. HÄUßERMANN, H./ SIEBEL, W., Neue Urbanität, Frankfurt a..M., 1987, Kap. 9.

¹⁰ Ebd., S. 204

Wohnqualität“.¹¹ Stadtkultur wird also mittlerweile als Mittel gegen Abwanderung der Bewohner und für den Zuzug von Betrieben mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen gesehen.

Abb. 2-1 : Leistungen der Kultur für Individuum und Stadtentwicklung



Quelle: EBERT, GNAD, KUNZMANN, 1992, S. 12

¹¹ Ebd., S. 204

Zweitens: „Kultur ist eine Industrie. Sie beschäftigt im übrigen häufig überschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte und erzielt wachsende Umsätze, bringt also Kaufkraft, Steuereinnahmen und Arbeitsplätze.“¹² Kultureinrichtungen wie die zahlreichen kulturwirtschaftlichen Betriebe des Musik- und Literatursektors, der Medienbranche und des Kunstmarktes stellen einen wichtigen, zukunftssträchtigen Arbeitsmarkt dar

Drittens: Kultur ist eine Tourismusbranche. Durch zahlreiche Studien wurde belegt, daß sich öffentliche Investitionen in die Kultur für die Stadt lohnen. Denn Besucher von kulturellen Einrichtungen und insbesondere Touristen, die aufgrund kultureller Veranstaltungen oder kulturhistorischer Sehenswürdigkeiten die Städte besichtigen, geben nicht nur Geld für die Kultur aus, sondern auch für begleitende Aktivitäten wie z.B. Hotelübernachtungen, Restaurantbesuche und exklusive Einkäufe. So profitieren wirtschaftlich zahlreiche Branchen und nicht zuletzt die Stadt von dem „Faktor“ Kultur.

In diesem Zusammenhang ist noch kurz auf das zunehmende Interesse der privaten Wirtschaft an der Durchführung oder der Förderung von kulturellen Veranstaltungen hingewiesen. Private Unternehmen versuchen, über ein Engagement im kulturellen Bereich ihr Image zu verbessern. Kommunale Kulturpolitiker begrüßen dieses private Interesse, sparen sie doch durch die Zusammenarbeit des öffentlichen und privaten Sektors angesichts knapper öffentlicher Mittel manche Kulturausgabe.

Die kulturelle Planung trägt zwar zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der Stadt bei, aber die Stadtpolitik, die Kultur als „Faktor“ für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt instrumentalisiert, ist zu kritisieren, wie vier folgende Punkte zusammenzufassen:

Zum ersten grenzt eine solche Kulturpolitik andere soziale Gruppen von der Nutzung städtischer Kultur aus. Sie setzt bei kulturellen Veranstaltungen hauptsächlich auf ein Publikum mit einem konsumaufwendigen Lebensstil, der immer weniger identisch mit der ortsansässigen Bevölkerung ist¹³.

Zum zweiten konzentriert sich eine solche Kulturpolitik räumlich auf das Stadtzentrum. Die letzten freien Flächen in den Innenstädten werden den neuen postmodern gestalteten Bauten untergeordnet. Deren Umgebung wird dementsprechend gestaltet und manchmal von privaten Aufwertungsprozessen verändert. Der uniformen und kulturellen Aufwertung der Innenstädte steht oft eine Verödung des Restes der Stadt gegenüber.

¹² Ebd., S. 204

Zum dritten führt das zunehmende Kultur-Sponsoring, d.h. die Ergänzung der öffentlichen Kulturförderung durch private Mittel, in manchen Kommunen recht schnell zur Kürzung der öffentlichen Mittel und damit zum Zwang, sich bei vielen kulturellen Veranstaltungen von privaten Geldgebern abhängig werden zu lassen¹⁴.

Zum vierten führen die sozialen, räumlichen und finanziellen Auswirkungen einer Instrumentalisierung der Kultur zum Hauptkritikpunkt: die Einflußnahme auf die Inhalte der Kultur. Die Kultur könnte von Politikern und Werbestrategen mißbraucht werden.

Die Tendenz, in der Kultur in der Stadt als ein wirtschaftlicher Faktor betrachtet wird, hängt räumlich mit der Ästhetisierung der Stadträume zusammen. Im Hinblick auf die kulturellen Aktivitäten werden in den Stadträumen neue Akzente gesetzt. Nicht nur Gebäude, sondern auch Fußgängerzonen werden mit der Zeit in Betracht gezogen. Die ästhetischen Aspekte der Stadtgestaltung spielen zwar für die Stadtkultur eine Rolle, aber sie sind manchmal in Kritik geraten, da die Verschönerung die Verschleierung der „dunklen“ Seite darstellt. Nach DURTH liegt das Problem der Ästhetisierung der Stadt nicht so sehr in einer Wahrnehmungsweise, die die Stadt unter rein gestalterischen Aspekten betrachtet und darüber ihre soziale und politische Seite vergißt. Das Problem liegt darin, daß Stadt mehr ist als Raum, nämlich sozialer Lebenszusammenhang¹⁵. Stadtgestaltung ist mehr und grundsätzlich anders als das Schmucken mit Räumen, Licht und Farbe. Sie ist immer auch konkreter Eingriff in Lebensweisen von Menschen. Stadtpolitik, die auf die Schönerung der Stadt zielt, muß sich mit den „vernachlässigten“ bzw. häßlichen Räumen ebenso praktisch auseinandersetzen. Stadtkultur ist „eine konkrete Form des Lebens, und zwar aller Stadtbewohner“.¹⁶ Die wirtschaftliche Kulturpolitik sieht manchmal von dem o.g. Problem ebenso ab wie die Ästhetisierung der Stadtgestaltung.

Die Ästhetisierung der Stadt sollte, wie im vorigen Kapitel erwähnt wurde, sich mit Urbanität, Identität der Räume bzw. Kommunikation der Menschen auseinandersetzen. Diese Aufgaben sind zwar zu abstrakt zur Planung, aber sie könnten der Stadtgestaltung ein Maßstab für Kritik liefern.

¹³ SIEBEL, Stadtkultur und städtische Lebensweise, 1989, S. 645

¹⁴ Vgl., SCHÖNEICH, M., Stadtkultur, Urbanität in Deutschland, Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.), 1991, S. 89

¹⁵ vgl. DURTH, W.; Die Inszenierung der Alltagswelt, Bauwelt Fundamente, Braunschweig, 1977

¹⁶ HÄUSSERMAN/ SIEBEL; Ebd., S. 209

2.2. Stadtökologie

2.2.1. Zum Verständnis der Stadtökologie

Ökologie bezeichnet im ursprünglichen Sinne die Lehre vom Haushalt der Natur. Um sie verstehen zu können, müssen die gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Organismen untereinander und zu ihrer unbelebten Umwelt analysiert werden. Die Ökologie wird daher „als die Lehre von den Wechselwirkungen der Organismen untereinander und mit ihrer Umwelt“¹⁷ angesehen. Darauf aufbauend wird die Stadtökologie andererseits heutzutage als ein angewandter Bereich „der ökologischen Wissenschaft“ betrachtet, „der eine praktische Bedeutung für den Menschen hat.“¹⁸

Unter diesem Verständnis der Ökologie stellt eine Stadt, insbesondere eine Großstadt, einen „Ökosystemkomplex“ dar¹⁹. Daher ist es sinnvoll, ganzheitlich die Stadt zu betrachten. Die Stadt ökologisch zu erforschen, ist aber noch sehr kompliziert, weil die Stadt nicht nur von natürlichen Faktoren, sondern auch von Menschen selbst beeinflusst wird. Der Mensch hat sich zwar zunehmend von seiner ursprünglichen Umwelt gelöst, aber seit Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ist durch die weltweite Umweltdiskussion klar geworden, daß der Mensch sich nicht aus der Biosphäre lösen kann. Im Ökosystem Stadt wird der Mensch als „Ökoparasit“ über ökofunktionale Zusammenhänge durch funktionsfähige landschaftliche Ökosysteme in ihrer Umgebung am Leben gehalten.²⁰

Nach Sukopp und Wittig ist die Stadtökologie wie folgend zu definieren:²¹

„Stadtökologie im engeren Sinne ist diejenige Teildisziplin der Ökologie, die sich mit den städtischen Biozönosen, Biotopen und Ökosystemen, ihren Organismen und Standortbedingungen sowie mit Struktur, Funktion und Geschichte urbaner Ökosysteme beschäftigt.“

Die Stadtökologie unterscheidet sich sowohl von der „klassischen“ Ökologie als auch von der Landschaftsökologie: Stadtökologie wird als angewandte Wissenschaft betrachtet. Ihr Ziel ist nicht in erster Linie die Aufklärung ökosystemarer Zusammenhänge, sondern die Forschung sucht Wege, das Ökosystem Stadt möglichst menschenfreundlich zu gestalten. Sukopp und Wittig haben in diesem Sinne eine erweiterte Definition von Stadtökologie gegeben. Sie sagen:

¹⁷ WITTIG, R/ SUKOPP, H; Stadtökologie, Was ist Stadtökologie, 1993, S. 1

¹⁸ BAHADIR, M/PARLAR, H./SPITELLER, M(Hrsg.); Springer Umwelt Lexikon, 1994, Bonn, S.735

¹⁹ WITTIG, R/ SUKOPP, H(Hrsg.); a.a.O. S. 1

²⁰ Vgl. FINKE, L; Landschaftsökologie, 1994, S. 149

„Stadtökologie i.w.S. ist ein integriertes Arbeitsfeld mehrerer Wissenschaften aus unterschiedlichen Bereichen und von Planung mit dem Ziel einer Verbesserung der Lebensbedingungen und einer dauerhaften umweltverträglichen Stadtentwicklung.“²²

Neben dem engeren und weiteren wissenschaftlichen Ökologiebegriff wird die „Ökologie“ im politischen Bereich benutzt. Dabei handelt es sich in der Regel um „praktische Fragen“²³. Dabei werden unter „Ökologie“ dementsprechend Handlungsprogramme, Wertungen und Normen aufgestellt, die zur Lösung der ökologischen Probleme geeignet sind. Sukopp und Wittig bezeichnen die obige Ökologie als „politische Stadtökologie“. Aber der Einsatz von Ergebnissen der Wissenschaft Ökologie ist zur Lösung der Umweltprobleme erforderlich.

Stadtökologie sieht die Stadt als ein Wirkungsgeflecht zahlreicher Einzelfaktoren. Das Ökosystem Stadt unterscheidet sich in einigen Punkten von anderen Ökosystemen. Der Mensch bildet dabei Strukturen wie Gebäude und Straßen, die den Naturhaushalt erheblich beeinflussen bzw. beeinträchtigen. Der enormen und schnellen Zunahme des Verbrauches von Produkten, Wasser, Rohstoffen und Flächen ist die Selbstregulierungs- und Regenerationsfähigkeit des Systems über einen längeren Zeitraum nicht gewachsen. Die hohe Umweltbelastung von städtischen Ökosystemen im Vergleich zu ländlichen Ökosystemen ist in mehreren Studien zu sehen. Allein schon durch die massive Konzentration der menschlichen Tätigkeit in den urbanen Räumen sind die Umweltveränderungen dort quantitativ wie qualitativ besonders gravierend. Infolge von großräumigen Schadstofftransporten gehen viele Belastungen der ländlichen Räume von den städtischen Gebieten aus. Städtische Umweltprobleme sind nicht zuletzt Export-Import-Probleme gegenüber den ländlichen Regionen. Die Städte aber versorgen sich mit sauberem Wasser und reiner Kaltluft, mit Energie, Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Diese Verflechtungen muß auch die Stadtökologie im Blick behalten.

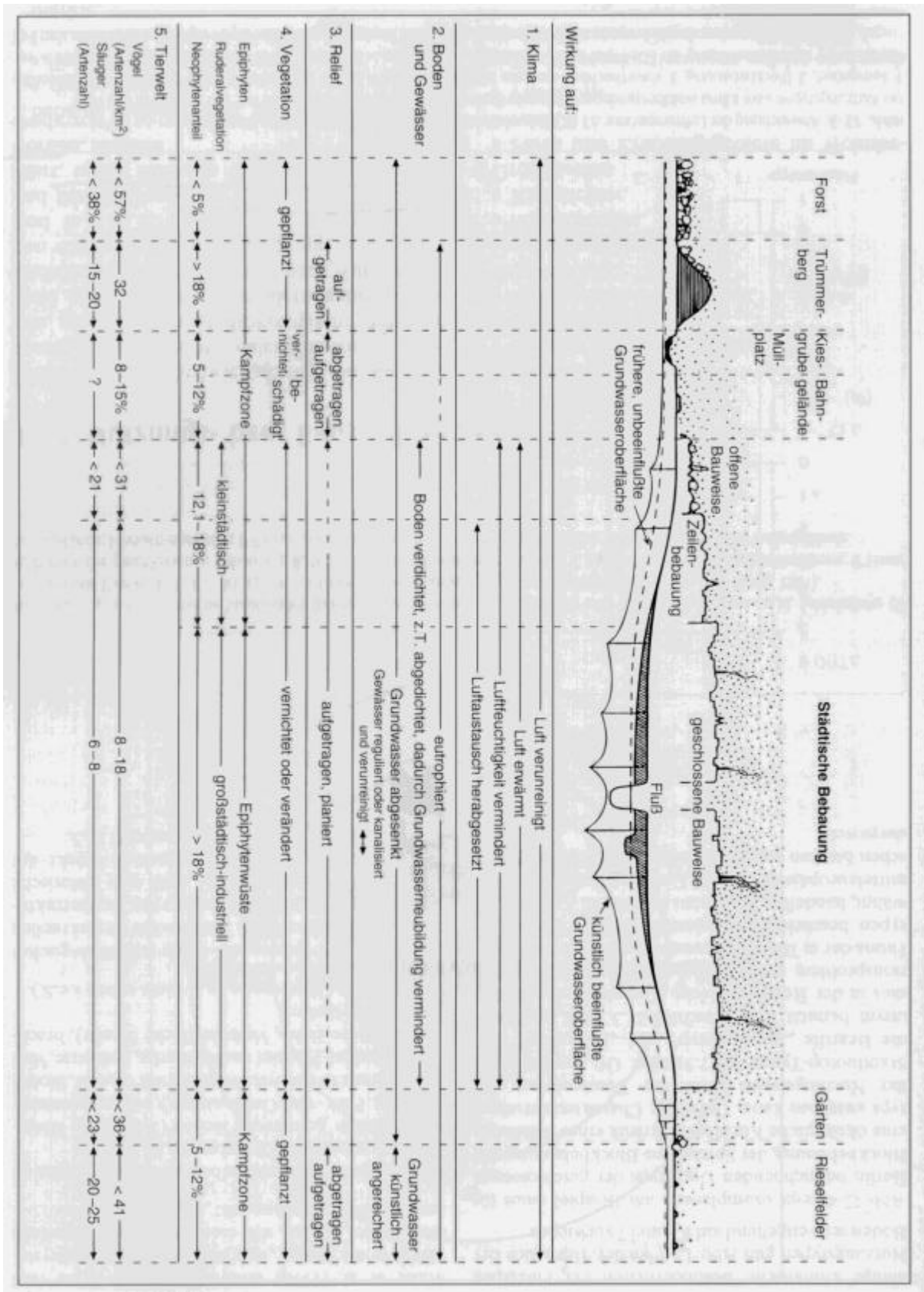
Der menschliche Einfluß soll vom Stadtrand zum Stadtzentrum hin zunehmen. Die Veränderungen der Ökospähre in einer Großstadt sind oft mehr oder weniger konzentrisch ausgebildet (siehe Abb. 2-2).

²¹ WITTIG,R/ SUKOPP, H; a. a. O., S. 2

²² WITTIG,R/ SUKOPP,H(Hrsg.); a.a.O. S. 2

²³ Ebenda, S. 3

Abb. 2-2: Veränderungen der Ökosphäre in einer Großstadt (aus Wittig, Sukopp und Klausnitzer 1994 nach Sukopp 1973)



„Ohne daß aus dem Umland Luft, Wasser, Nahrungsmittel und Energie in die Stadt gelangen oder transportiert werden, wären heutige Großstädte ökologisch gar nicht lebensfähig. Als Gegenleistung gelangen schadstoffbeladene Luftmassen, Abwässer, feste Abfälle und andere Abprodukte des städtischen Stoffwechsels in das Umland.“²⁴

In diesem Sinne lautet, nach Finke, die wichtigste Frage; wie das zur Selbstregulation nicht mehr befähigte Ökosystem Stadt derart in ein so großräumig funktionfähiges System landschaftlicher Ökosysteme eingebunden werden muß. Durch diese ökologischen Stadt-Umland-Beziehungen wird die Lebensfähigkeit der Stadtbewohner langfristig und nachhaltig gesichert.²⁵

„Um die Stadt- und Stadtentwicklungsplanung künftig stärker ökologisch auszurichten, bedarf es seitens der stadtoökologischen Grundlagenforschung vieler Analysen des Istzustandes, dessen Erklärung und Bewertung und darauf aufbauend des Entwurfes ökologisch begründeter, rational nachvollziehbarer Stadtmodelle.“²⁶

2. 2. 2. Handlungsfelder der ökologisch orientierten Stadtplanung

Wenn man von Stadtökologie spricht, so geht es dabei um die Diskussion von Erfahrungen und politischen Strategien zur Verbesserung der städtischen Umweltbedingungen. „Die in den letzten Jahren aufgekommenen sog. ‚Grünen Listen‘ versuchen, die allgemeine Politik viel stärker als bisher an ökologische Erfordernisse zu binden.“²⁷

Es geht bei der Stadtökologie nicht nur darum, die natürlichen Elemente im Stadtgebiet zu erhalten oder zu stärken, sondern auch darum, die ökologischen Gesichtspunkte hineinzutragen und Maßnahmen aufgrund ökologischer Bewertung und Zielstrategien miteinander zu verschränken. Denn stadtoökologische Konzepte können nicht einseitig auf technische oder bauliche Lösungen setzen; ihr Gelingen hat wesentlich auch Bewußtseins- und Verhaltensänderungen zur Voraussetzung.²⁸ Es ist also Einfluß zu nehmen auf das Verhalten der einzelnen und der Gesellschaft im ganzen durch Überzeugung und Regelungen.

²⁴ FINKE, L.: Landschaftsökologie, Das geographische Seminar, 1994, S. 150

²⁵ Ebd., S. 150

²⁶ Ebd., S. 150

²⁷ FINKE, L.: 1980, S. 188

²⁸ vgl. GROHE; 1988, S. 1-15

Stadtökologie zielt schließlich auf die Erhaltung und Wiederherstellung von gesunden Lebensbedingungen für die Bewohner. Daher bedeutet Stadtökologie nicht nur Schadstoffbegrenzung, sondern auch tiefgreifendes ganzheitliches Denken und Handeln. Die Stadt und ihr Umland müssen in ihrer ökologischen Vernetzung begriffen werden.²⁹

Stadtökologie als Handlungsprogramm heißt: sparsamer, verantwortungsbewußter haushälterischer Umgang mit den natürlichen Ressourcen, insbesondere mit Boden, Pflanzen und Tieren, mit reinem Wasser, klarer Luft, und zwar auch in der künstlichen aller Umwelten, in der Stadt und ihrem Umland.

Die Handlungsfelder können folgendermaßen in Anlehnung an das MLS, das sich mit siedlungstypischer Belastungssituation und den daraus entstehenden Folgen auseinandergesetzt hat, zusammengefaßt sowie gegliedert werden,³⁰.

„1. Der Verbrauch von Flächen für die Besiedlung und die Ausbeutung der Landschaft . Daraus leitet sich die Forderung nach Freiraumschutz und Landschaftspflege ab.

2. Die anhaltende Verdichtung, Versiegelung und Entgrünung vor allem in den bereits dicht bebauten Stadtvierteln. Das macht die Begrünung dieser Stadtviertel, die Verbesserung des Wohnumfeldes und die Gestaltung der Bauten unter ökologischen Gesichtspunkten zu einer wichtigen Aufgabe.

3. Die Schadstoff- und Lärmbelastung durch Kraftfahrzeuge. Stadtplanung und Verkehrspolitik sind gleichermaßen zur Abhilfe gefordert.

4. Die Immissionsbelastungen in den Gemengelagen von Wohnen und Arbeiten. Stadtökologie heißt hier Standortsicherung durch Emissionsabbau.

5. Die großräumigen Luftverunreinigungen in den städtischen Verdichtungsgebieten. Auch hier ist die konsequente Senkung der Emissionen notwendig.

6. Das ständig wachsende Abfallvolumen. Dies zwingt zu einer Politik möglichst weitgehender Abfallvermeidung und Abfallverwertung.

7. Die zunehmende Gefährdung des Trinkwassers durch Schadstoffe. Stadtökologie fordert den sparsamen Umgang mit Wasser, den Schutz der Trinkwassereinzugsgebiete und eine weitgehende Abwasserklärung.

8. Die Durchsetzungsschwäche von Umweltschutzinteressen bei konkreten Entscheidungen. Ökologisch orientierte Stadtpolitik muß daher mit den Bürgern unter Beteiligung örtlicher Gemeinschaften entwickelt und entschieden werden. Das heißt, ökologische Revitalisierung mit den Bürgern.“

²⁹ Vgl. Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW(Hrsg.): Stadtökologie, 1992, S. 10-11

³⁰ Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen(Hrsg.), Konzeption einer Stadtökologie, Bd. 4/85, 1985, Düsseldorf, S. 3-4

Bei den aufgeführten Einzelpunkten gilt es zu beachten, daß in Systemen und vernetzten Wirkungsketten zu denken, zu planen und zu handeln ist. Stadtökologisches Planen und Handeln meint, den Naturhaushalt in seinem vielfältigen Wirkungsgefüge, dessen Selbstregulierungs- und Regenerationsfähigkeit zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Außerdem sind dabei die positiven wie negativen Wechselwirkungen zum Menschen in der Stadt zu berücksichtigen, was zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen führen sollen.³¹

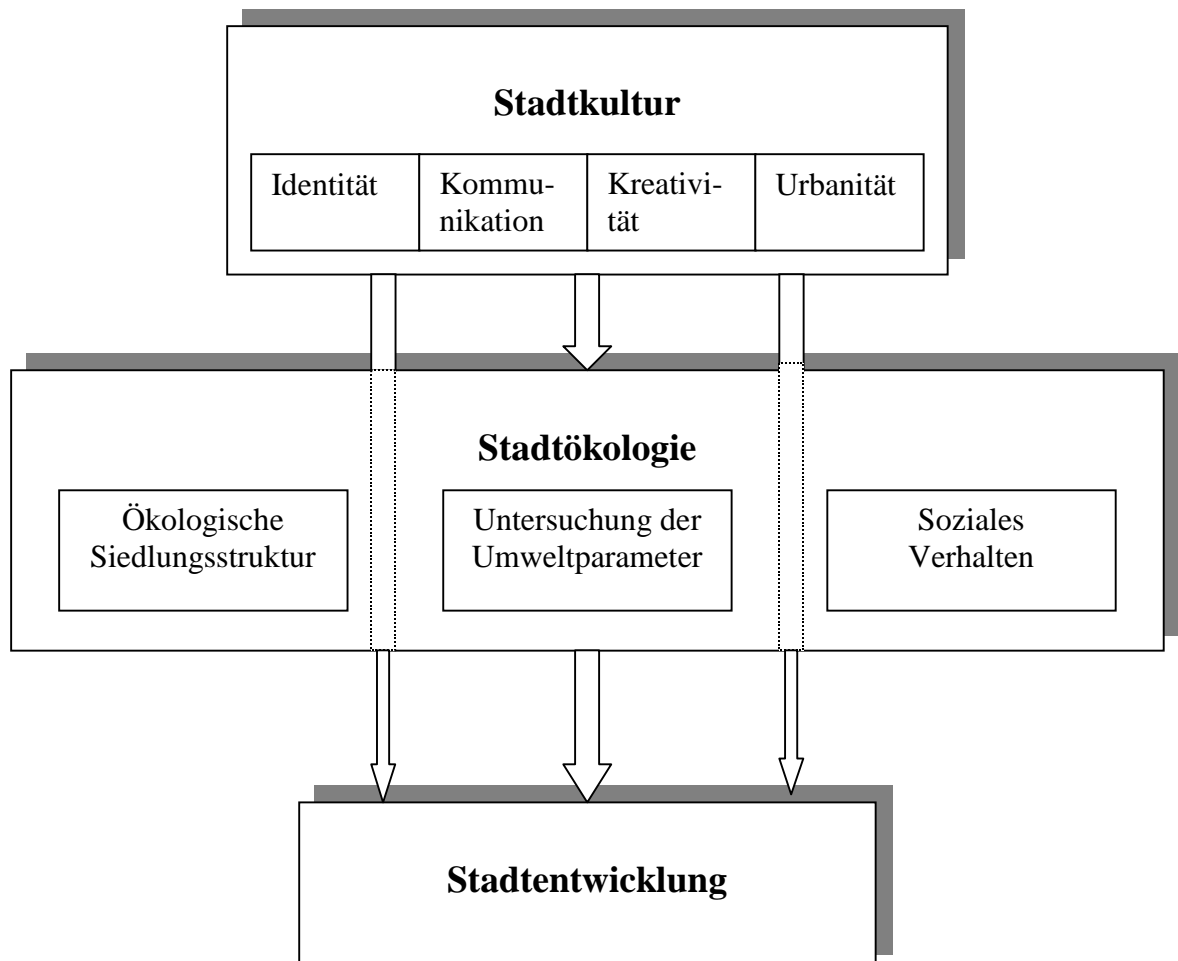
³¹ Vgl. ADAM, K.: Stadtökologie in Stichworten, 1988,

2. 3. Zum Zusammenhang zwischen Stadtkultur und Stadtökologie

Es handelt sich in diesem Abschnitt um den Zusammenhang der Ansätze in beiden Bereichen. In dieser Arbeit werden folgende Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Stadtkultur und Stadtökologie aufgestellt: (siehe Abb.2-3).

Stadtökologie baut sich als Grundlage für Stadtentwicklung auf. Stadtkultur wirkt sich auf Grund der Stadtökologie auf die Stadtentwicklung aus. Die Ansätze der Stadtkultur sollten also im Rahmen der Ökologie überprüft werden, daraufhin umgesetzt werden. Der Zusammenhang beider Bereiche würde eine größere Rolle für die künftige Stadtentwicklung als die jeweilige Umsetzung spielen.

Abb. 2-3: Einflüsse von Stadtkultur und Ökologie auf die Stadtentwicklung



Quelle: eigene Darstellung

Bei Zusammenhängen zwischen beiden Begriffen – Stadtkultur und Stadtökologie – geht es zuerst sowohl um Konflikte als auch um Gemeinsamkeiten beider Begriffe, die gegenseitig den Inhalt noch verstärken können.

Die Kultur ist meistens auf menschliche Aktivitäten bzw. Räume bezogen begriffen, während die Ökologie als ihre Objekte im allgemeinen „Natur“ behandelt. In diesem Sinne scheinen die beiden Bereiche – Stadtkultur und Stadtökologie -hinsichtlich ihrer Planungsobjekte ein anderes eigenes Gebiet zu bilden, oder sogar im Gegensatz zu stehen: „Kultur“ und „Natur“.

Die Stadt ist eigentlich im weitesten Sinne der Ursprung unserer Kultur. Die Kultur wurde auf der Basis der Erschließung der Natur weiter fortgesetzt. Damit kann sie also als eine Naturbeherrschung betrachtet werden. Aber die Stadtökologie setzt zuerst so viel wie möglich den Naturschutz voraus, um den Naturhaushalt zu erhalten. „Kultur“ ist manchmal zwar als Eingriff der Menschen in Natur verstanden, aber in der Stadtplanung wird mittlerweile die Notwendigkeit empfunden, daß sich „Kultur“ mit „Natur“ gut vertragen soll. Denn im Bezug auf das Leben der Menschen wird Natur als ein Lebensbereich integriert. „Natur“ wird, im Grunde genommen, als ein Bereich der erweiterten Kultur verstanden.

Andererseits hat das Ökosystem im weitesten Sinne die Menschen bzw. die Kultur in ihre Begriffe integriert: Humanökologie. J.SCHMITHÜSEN schreibt dazu, daß die menschlichen Werke in den Ökologiebegriff einzuschließen sind.³² Geht man davon aus, daß die ökologischen Probleme der Kulturlandschaft als Lebensraum des Menschen angesichts der intensiven Umweltschutzdiskussion im Zentrum des Interesses stehen, ist es sicher unstrittig, daß der Mensch in vielen Kulturlandschaftstypen das wichtigste Element darstellt.

„Das, was als ökologisch sinnvolle und gewollte Organisation der Kulturlandschaft angesehen werden soll, läßt sich mit naturwissenschaftlichen Methoden allein nicht bestimmen. In die Definition des Sollstandes ökologischer Systeme gehen immer auch Humanbestimmungen der Natur ein, d.h. Formen und Zwecke der gesellschaftlichen Entwicklung der Natur. Hier ist eine Landschaftsökologie als angewandte, planungsbezogene ökologische Arbeitsrichtung aufgefordert, diese Lücke zu füllen.“³³ In der Geographie wurde bereits lange Zeit darüber diskutiert, inwieweit der Mensch in das Untersuchungsfeld der Ökologie einzubeziehen ist.

³² vgl. J.SCHMITHÜSEN; Was verstehen wir unter Landschaftsökologie, in: Verh. Dt. Geographentages, Bd. 39. S. 408-417, 1974

L. FINKE schreibt dazu, daß von Seiten der Sozialwissenschaften mit Begriffen wie Sozialökologie, Anthroökologie und Humanökologie der Anspruch erhoben wird, den Ökologiebegriff als sozialwissenschaftlich prägen zu verstehen.³⁴ O.D. DUNCAN vereinnahmt die gesamte Ökologie für die Soziologie: „Seit ihren Anfängen war die Ökologie deshalb eine im wesentlichen soziologische Disziplin, wenn auch die ersten Untersuchungen, die unter dem Namen Ökologie entstanden sind, auf Pflanzen und Tiere beschränkt waren.“³⁵

Der Umgang mit natürlichen Ressourcen muß tatsächlich verändert werden, aber nicht um der Erhaltung eines gerade vorhandenen Naturzustandes willen, sondern um der menschlichen Lebensfähigkeit und Lebensqualität willen. In diesem Sinne schreiben dazu SIEBEL und HÄUSSERMANN, „Wo nachweisbar die Ressourcen zu Ende gehen oder zerstört werden, die für menschliches Leben unabdingbar sind, und wo nachweisbar die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen, soweit es auf natürlichen Faktoren beruht, beeinträchtigt werden, ist eine Grenze gesetzt oder zu setzen, an der ökologisch begründete Schranken aufgebaut werden müssen.“³⁶

Die Stadt ist ein Produkt der Kultur und ein Teil der Natur. Die Vereinbarkeit von Kulturlandschaft und Naturlandschaft ist die große stadtplanerische Herausforderung der Zukunft. Die Trennung zwischen einer rein gesellschaftlich konstituierten kulturellen Sphäre, der die Stadt und das Stadtleben zuzuordnen wäre, und einer gesetzmäßigen Natur ist nicht aufrecht zu erhalten. Stadtökologie verfolgt daher einen ganzheitlichen Ansatz unter Einbeziehung der Humanwissenschaften und versucht, unter „Stadt“ ein Ökosystem, also ein Wirkungsgefüge von Lebewesen und deren organischer Umwelt zu verstehen. So wird die Ökologie in der Planung auf menschliches Leben bezogen als ein wichtiger Planungsbereich angenommen.

Wenn die Stadtkultur aber nur als „Hochkultur“ interpretiert, oder in der Stadtpolitik instrumentalisiert würde, würde es zu Konflikten mit ökologischen Ansätzen kommen. Die kulturellen Ansätze würden dabei zwar sicher als ein wirtschaftlicher Faktor zur Stadtwerbung einen bestimmten Beitrag leisten, aber wenn sie sich nur am Profit bzw. am eigenen Nutzen der Menschen orientieren würden, würden die Konflikte zwischen Ansätzen beider Bereiche entstehen. Tatsächlich können neue Kulturveranstaltungen bzw. kulturelle Gebäude, die die Stadt zum Anziehungspunkt werden lassen sollen, ökologisch für die Stadt

³³ L. FINKE; Landschaftsökologie, 1994, S. 15

³⁴ vgl. L. FINKE; 1986, Landschaftsökologie, Braunschweig, S. 8ff

³⁵ O.D. DUNCAN; Soziale Organisation und das Ökosystem, 1964. S. 196-198

³⁶ Ebd. S. 232

zu einer Belastung führen. Sie wird sowohl weiteren Verbrauch der Fläche als auch Umweltbelastung mit sich bringen.

Wenn andererseits die Stadtkultur aus dem gestalterischen Aspekt Begriffe wie Identität, Öffentlichkeit bzw. Kontinuität der Stadträume integriert, gehe ich davon aus, daß solche Begriffe den erweiterten Inhalt der Stadtökologie zur Kulturlandschaft verstärken können. Die Beschaffung der Lebensbedingung durch Stadtökologie wird durch kulturelle Ansätze zur Verbesserung des menschlichen Lebens führen.

In der Stadtökologie wird die Siedlungsstruktur als Grundlage für Stadtentwicklung angesehen. Die Siedlungsstruktur ist also als eine Voraussetzung für die ökologische Stadtplanung sehr von Bedeutung. Andererseits kommt dem sozialen Verhalten eine besondere Bedeutung zu, um die Ansätze umzusetzen. Unter dieser Voraussetzung sollte die Verbesserung der Umweltparameter miteinander verknüpft stattfinden.

Daraufhin werden die Funktionen der Stadtkultur in Bezug auf ökologische Ansätze überprüft: Identität, Kommunikation, Kreativität und Urbanität. In diesem Sinne gehe ich davon aus, daß die Prioritäten in der Stadtplanung weniger auf kulturelle Ansätzen als auf ökologische Ansätzen gesetzt werden sollten. Unter solchen Umständen können Stadtkultur und Stadtökologie meiner Meinung nach in der Stadtplanung miteinander kompatibel sein.

3. GRUNDLAGEN DER STADTENTWICKLUNG SEOULS

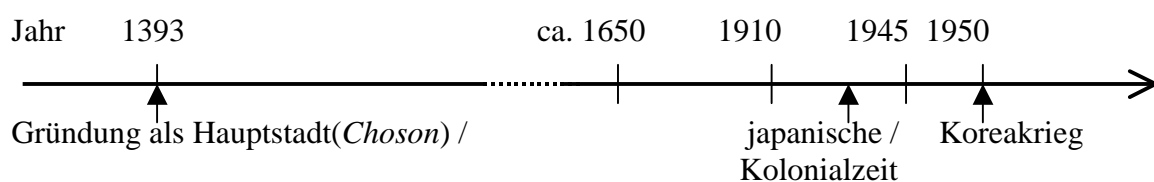
3.1. Stadtentwicklung im Überblick

Seoul hat als Hauptstadt eine lange Geschichte hinter sich: Sie hat die Geschichte von ca. 600 Jahren als Hauptstadt sowohl in feudalen Zeiten als auch in japanischer Zeit hinter sich¹. Die Stadtentwicklung Seouls sollte daher nicht in einem bestimmten Zeitraum betrachtet werden, sondern in einer historischen Kontinuität festgestellt werden.

Im Vergleich zu ihrer vergangenen Stadtentwicklungsgeschichte wurde die „moderne“ Stadtentwicklung Seouls in einem relativ kurzen Zeitraum vollzogen. In der Stadtentwicklung Seouls sind die drei historisch bedeutsamen Umbrüche sowie Ereignisse kurz anzusehen, die nicht nur das Leben und die Weltanschauung des ganzen Volkes in hohem Maße geändert, sondern auch dadurch das Gesicht von Seoul stark geprägt haben: Feudalismus, japanische Kolonialzeit und der Koreakrieg (siehe Abb.3-1).

Seoul hat als Kern der neuen Entwicklung in Korea alle großen und kleinen Veränderungen stets am heftigsten erlebt. Es ist daher nicht übertrieben zu sagen, daß die Stadtentwicklung Seouls den Querschnitt der historischen Entwicklung Koreas gut reflektiert. Ähnlich wie Hauptstädte anderer Entwicklungsländer verfügt Seoul über starke Einflußkräfte gegenüber anderen Städten und Regionen in Südkorea. Anders gesagt: Seoul trägt wichtige Funktionen und Rollen auf verschiedenen Ebenen – politisch, wirtschaftlich, kulturell, gesellschaftlich – und eine große Verantwortung für das Land. Daher kann die Stadtentwicklung Seouls Vorbild auch für andere Städte in Südkorea sein.

Abb. 3-1 Chronologie der Stadtentwicklung Seouls



Quelle: eigene Darstellung

¹ Damals wurde Seoul mit anderem Namen versehen: *Hanyang, Kyungsung*

In den 70er und 80er Jahren stand die Wirtschaft Koreas trotz der Wechselfälle auf dem Aufschwung. Bis zu den Olympischen Spielen im Jahr 1988 in Seoul wurde das moderne Gesicht von Seoul fast in dieser Periode (70er und 80er Jahre) gestaltet. Daher wurden nicht nur viele wissenschaftliche Auffassungen sowie Diskussion über den Stadtraum und die Stadtpolitik veröffentlicht und geführt, sondern es wurden auch Gesetzen zur Durchführung der Stadtplanung erlassen.

Die bisherige und hastig getriebene Wirtschaftsplanung hat gesellschaftlich viele Probleme nach sich gezogen; z.B. den Verlust des Werturteils im Leben, die politische Unsicherheit bzw. Unfähigkeit, die wirtschaftliche Ungleichheit und die fehlenden Planungsansätze. Daher ist die Stadtplanung Seouls sogar auf heftige Kritik gestoßen. Also sieht Korea sich in den 90er Jahren in der Stadtplanung gezwungen, einen bestimmten zukunftsorientierten Ausweg zu finden.

3. 2. Die Siedlungsstruktur Seouls

3. 2. 1. Regionale Verflechtung

Seoul ist eine Metropole, in der ca. 11 Millionen Menschen auf der Fläche von 605 qkm wohnen. Die Zahl stellt jeweils über ein Viertel der gesamten Bevölkerung und 0.6% der gesamten Landfläche dar². Die nutzbare Fläche in *Seoul* wäre noch kleiner, wenn mit den vielen Bergen in *Seoul* gerechnet würde. Im Laufe der Verstädterungs- und Erweiterungsprozesse in den 60er- und 70er Jahren ist *Seoul* im Lande zu einer Metropole gewachsen.

Seoul und die umliegenden Regionen sind wegen enger Beziehung zueinander zur Zeit nicht mehr getrennt zu beobachten, beschreiben und untersuchen. Daher hat die Regierung die umliegenden Städte und Regionen als Einzugsbereich Seouls (Hauptstadtregion: HSR) anerkannt und sie in das Objekt der Planungsrahmen mit einbezogen.

3. 2. 1. 1. Regionale Struktur

Seoul sieht sich in den 90er Jahren immer mehr mit den riesigen Bauprojekten konfrontiert, die einen großen Einfluß auf die Funktion der Stadt sowie Stadtstruktur üben werden.

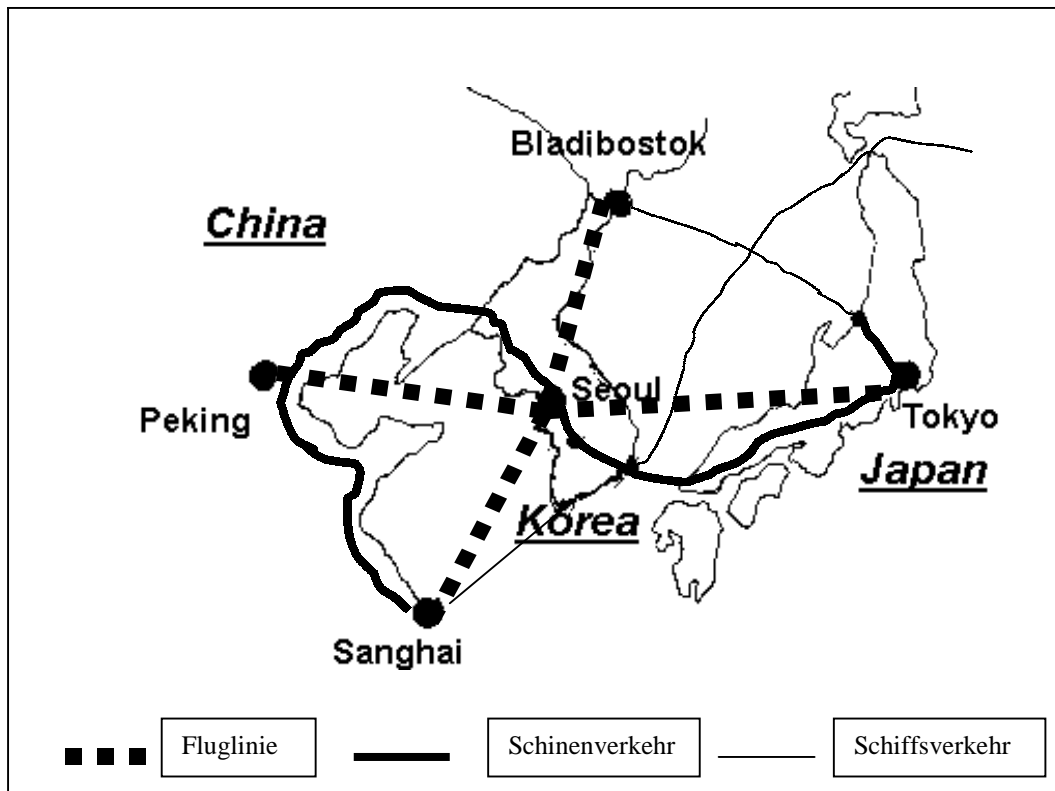
Zum ersten, es liegt der Bauplan für Hoch-Schnellbahn vor, der nicht nur die Stadtstruktur Seouls, sondern auch die gesamte Struktur des Landes verändern kann. Es wird davon erwartet, daß er künftig eine wichtige Rolle als Verbindungsachse zwischen China, Korea und Japan spielt. Daher wird Seoul um die 20. Jahrhundertwende und sogar zukünftig auf internationaler Ebene mit Peking und Tokyo zusammen einen *Handelskreis* und eine Verkehrsachse bilden (Siehe Abb. 3-2, *BeSeTo* Entwicklungsachse; Beijing, Seoul und Tokyo).

Zum zweiten, nachdem sich Seoul zur Weltstadt entwickelt, wird immer darauf hingewiesen, daß der jetzige Flughafen *Kimpo* von Flugverkehr überfüllt ist. Daher wurde ein neuer International-Flughafen *Yung-Jong-Do*, der über große Kapazität für Flugaufkommen

² Vgl., OH,D.S., Funktionsmischung, *Hannover*, Diss., 1989,S.78

verfügt, geplant. Dabei wird erwartet, daß dieser die Rolle und Funktion Seouls auf internationaler Ebene verstärken wird.

Abb. 3-2: Regionale Achse um Seoul auf internationaler Ebene; *BeSeTo* Entwicklungsachse



Quelle: SDI, Prognose, 1994, S. 159

Der dritte künftige Wandlungsfaktor ist die sich in dritter Phase befindende U-Bahnplanung in Seoul. Diese Planung wird auch große Wirkung haben, so daß sich der Lebensstandard und die -qualität um jedem Bahnhof verbessert.

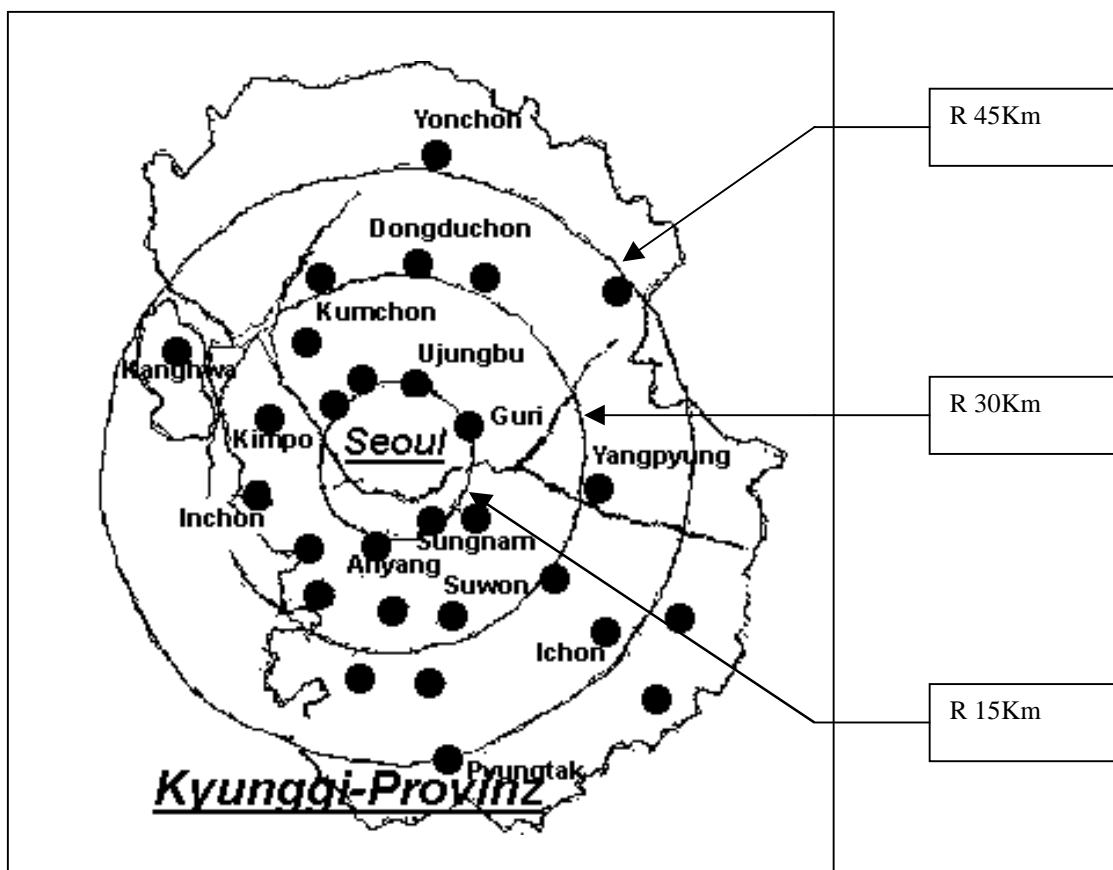
Vor dem großen Wandel - sei es internen oder externen - ist es jedoch notwendig, das künftige Stadtsystem Seouls der Realität anpassen zu lassen. Außerdem drängt sich die Notwendigkeit, einen umfassenden Stadtplan aufzustellen, damit sich das Stadtsystem und der Raum effektiv organisieren lassen.

Andererseits liegen viele Satellitenstädte (13 Städte im Jahr 1997) um Seoul³ entlang der Verkehrsachse (siehe Abb.3-5). Im Westen Seouls, ca. 25Km entfernt, liegt eine Große Hafenstadt *In-Cheon*, die als Handelszentrum zum Wirtschaftsaufschwung für Seoul einen großen Beitrag leistet.

³ SDI, Stadtinfrastruktur, 1994, S. 55

In-Cheon ist nicht nur eine unabhängige Kreisstadt, sondern auch die drittgrößte Stadt im Land. Aber ihre Funktion und Rolle auf Stadtteilebene reflektiert die wirtschaftliche Aktivität Seouls. Entlang der Verkehrsachse zwischen beiden Städten siedelten sich Industrie und Gewerbe an. Damit entstanden auch daneben große Wohnsiedlungen. Dieses Gebiet entwickelte sich zu einem wirtschaftlich wichtigen Gebiet, d.h. *Kyung-In* Industriegebiet. *In-Cheon* teilt eigentlich mit Seoul ihr Leben seit der Entstehung Seouls. Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklungsachse zwischen *Seoul* und *In-Cheon* angesichts der Verstärkung Seouls von großer Bedeutung. Beide Städte verbinden sich sehr eng miteinander durch Schienen- und Autoverkehr. Trotz der großen Bemühung um Einsatz der Verkehrsinfrastruktur ist die Verkehrsverbindung dem zunehmenden Pendeln nicht gewachsen.

Abb. 3-3: Satellitenstädte um Seoul



Quelle: Stadtplanung Seoul, 1991, S. 61

Außerdem wurden Städte rund um Seoul wie *Bupyeong*, *Anyang*, *Goacheon*, *Sungnam*, *Goduk*, *Ujeongbu*, und *Goyang*, welche von denen mit Absicht der Regierung im Hinblick auf Verwaltungseinheit im Rang erhöht worden sind, sozusagen Satellitenstädte gemacht. Sie

sollen die überfüllten Funktionen Seouls entlasten, vor allem zum Zweck der Verteilung der Bevölkerung, die immer noch nach Seoul zuwandern wollte.

Zu diesem Zweck wurden sogar neue Städte gegründet. Als neues Industriegebiet wurde z.B. *Ban-Wol* festgesetzt, und nach dem Umlegungsplan der Zentralverwaltung wurde *Goa-Cheon* neu gegründet. In letzter Zeit - Ende der 80er Jahre - entstanden im großen Umfang sehr große neue Wohngebiete; z.B. *Il-San*, *Bun-Dang*, *Pyung-Chon*, *Chung-Dong*, *San-Bon*. Die obigen Wohnsiedlungen, die überall in den Satellitenstädten erschlossen worden sind, sollen einen Beitrag zur Lösung der Wohnungsprobleme Seouls leisten.

3. 2. 1. 2. Funktionsverteilung in der Hauptstadtregion

Wegen der Konzentration der Bevölkerung und der Infrastruktur in der HSR wurden das Gesetz für die Anordnungsplanung der HSR im Jahr 1982 und die Verordnung für die Anordnung der Hauptstadtregion im Jahr 1983 erlassen.

Die Ziele der Anordnungsplanung der HSR sind folgendermaßen zusammenzufassen;

- die Verhinderung der Übervölkerung und der Konzentration der Infrastruktur,
- die gleichmäßige Verteilung der Funktionen
- die ausgewogene Entwicklung des Landes.

In dem Plan für die HSR, die die Provinz *Kyung-Ki* umfaßt, sieht man die in fünf eingeteilten Gebiete, was durch weit ausgewiesene Flächennutzung die Ansiedlung der Einwohner und Industrie fördern sollte (siehe Abb. 3-4: Die HSR-Planung für Funktionsteilung).

Wie in Abb. 3-4 gezeigt wird, Anforderungen an die Gebiete;

- Auswanderungsförderungsgebiet: starke Beschränkung
- Beschränkung- und Anordnungsgebiet: Beschränkung der Übervölkerung
- Entwicklungsförderungsgebiet: Stützung und Ausbau der geringen Bevölkerung und Infrastruktureinrichtungen,
- Naturschutzgebiet: Schutz des Flusses und Sicherung der Lebensmittelproduktion,
- Entwicklungsgebiet: Vorbehalt für die spezielle Entwicklung

Abb. 3-4: Funktionsverteilungen in der Hauptstadtregionsplanung



Quelle : SDI, Überprüfung der Stadtplanung Seouls, 1993, S. 34

Auf Grund dieser oben genannten Funktionsverteilung läßt sich die regionale Entwicklung in den 90er Jahren, sowie noch später, folgendermaßen beschreiben (vgl., Abb. 3-3).⁴

1. *Osan, Song-Tan und Pyeong-Taek*: Dieses Gebiet gehört zur Verlängerung der *Suwon*-Achse. Es wird durch den amerikanischen Militärstandort und die Landwirtschaft in seiner Umgebung geprägt. Es formt sich als ein Rückgrat der Industrie, die sich hauptsächlich im Westen dieses Gebietes in *A-San* Bucht angesiedelt.
2. *I-Cheon und Yeo-Cheon*: Auf diesem Gebiet siedelten sich schon mehrere High-Technologie-Industrien an. Die Funktion der Forschung und der Technologie wird noch verstärkt.
3. *Kang-Hwa*: Dieses Gebiet ist bislang kaum erschlossen. Aber es hat die Fähigkeit, als Erholungsgebiet und Freizeitraum erschlossen zu werden.

⁴ LEE, K.Y.: HSR im 21. Jahrhundert, SDI, Prognose, 1994, S. 380-381, zusammengefaßt

4. *Go-Yang und Pa-Zu*: Im Gegensatz zu anderen Gebieten um Seoul ist dieses Gebiet aus militärischen Sicherheitsgründen vernachlässigt worden. Durch die Erschließung von *Il-San* und *Won-Dang* zeigt sich dessen Entwicklungspotential. Nach der zu erwartenden Einigung mit Nordkorea wird dieses Gebiet als Brückenkopf weiterer Verbindungen nach Norden dienen.
5. *Dong-Du-Cheon, Cheon-Gok und Po-Cheon*: Dieses Gebiet gilt seit langem als Militärzone. Nach der Entschärfung der militärischen Spannungen wird erwartet, daß es sich als ein Entwicklungszentrum im Nordwesten entwickeln wird.
6. *Yang-Pyeong*: In diesem Gebiet liegt die Quelle für das Trinkwasser Seouls, die mit dem *Han*-Fluß verbunden ist. Um die Qualität des Wassers im *Han*-Fluß zu sichern, ist die Erschließung noch sehr eingeschränkt.

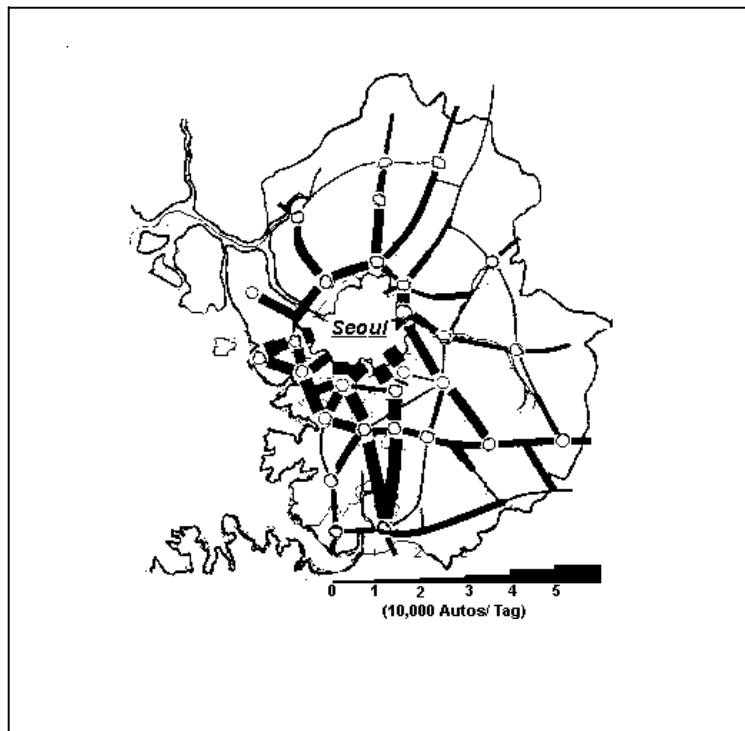
3.2.1.3. Verkehrsnetz in der Hauptstadtregion

Um die Stadterweiterung Seouls mit dem Umland verträglich zu machen oder gar die Verbindung zu unterstützen, war es notwendig, auf regionaler Ebene ein passendes Verkehrsnetz zu organisieren. Vor allem dient dieses Verkehrsnetz als ein Rahmen für ein künftiges Verkehrskonzept. Die Entfernung des Pendelns hat sich mittlerweile auf 30-60 Km vergrößert. Daher ist es nötig, das Stadtbahnnetz um Seoul zu erweitern.

Andererseits ist die Stadtautobahn im Bau begriffen, die bis zum Ende der Jahrtausendwende fertig sein soll. Außerdem ist eine Ringstraße rund um Seoul geplant, die bis 2003 fertig sein soll. Damit läßt es sich vermeiden, zwischen Regionen in HSR direkt durch Seoul quer durchzufahren.

Wie schon aus Abb. 3-5 zu entnehmen ist, erstreckt sich das Verkehrsnetz um Seoul eigentlich strahlenförmig. Diese Strecken sind folgende; von Seoul in Richtung nach *Incheon*, *Suwon*, *Pusan*, *Icheon*, *Chuncheon*, *Donducheon*, *Kimpo* und *Munsan*, insgesamt acht wichtige Achsen⁵. Aber es fehlt noch ein Stadtautobahnssystem, das regionalweit miteinander verbinden soll.

Abb. 3-5: Verkehrsnetz und Benutzungshäufigkeit von Stadtautobahn in HSR



Quelle: SDI, Stadtplanung, 1990, S.161

3.2.2. Verflechtungen von Seoul auf Stadtteilebene

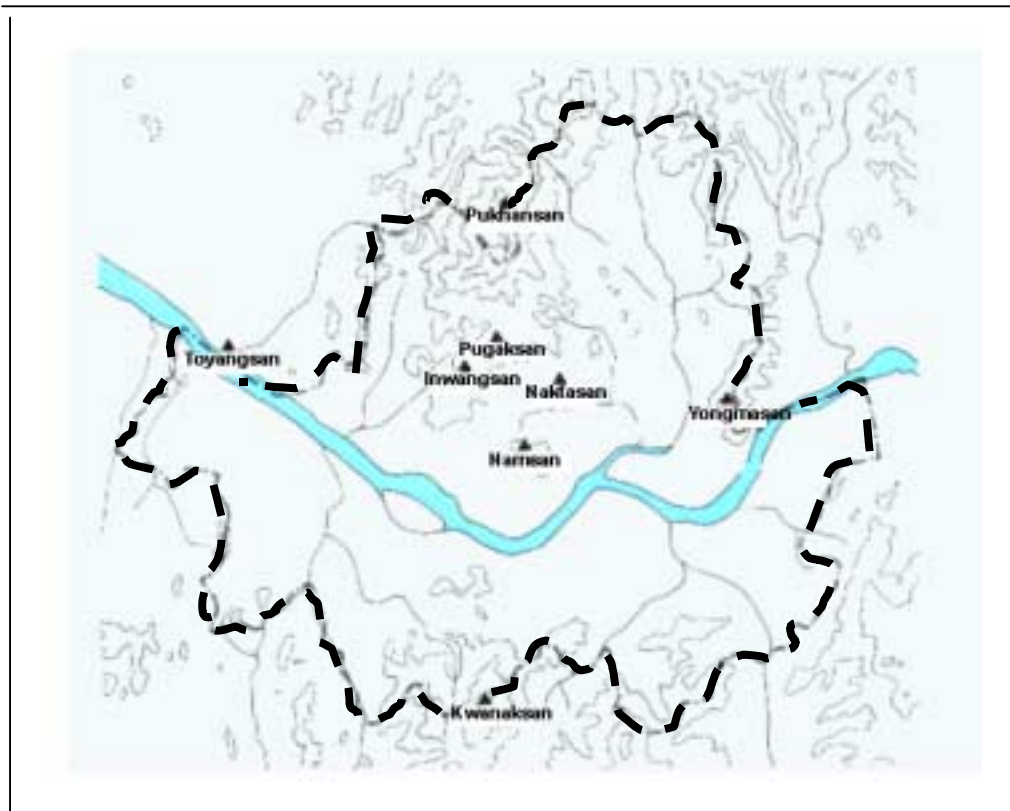
3. 2. 2. 1. Stadtstruktur

Abb. 3-6 gibt einen Überblick über die natürliche Umwelt, besonders die Topographie Seouls. Die Stadt Seoul ist durch den *Han*-Fluß in Norden und Süden geteilt. Seoul ist von vielen Bergen umgeben: Es gibt zuerst im Norden Seouls *Pukhansan* (,San‘ heißt Berg) wie eine Mauer, direkt südlich von diesem Berg sind weitere ein bißchen kleinere Berge, *Inwangsan* und *Pugaksan*. Und in der Mitte Seouls liegt ein berühmter *Nam-San*. In diesem Zwischengelände von *Nam-San* und *Pugaksan* liegt das alte Stadtgebiet als Kern der Stadt.

Im Süden Seouls liegt noch ein großer Berg, *Kwanaksan*. Außerdem gibt es im Südwesten Seouls *Cheonggyesan*. Es gibt noch kleinere Hügelgelände innerhalb Seoul. Die Stadtentwicklung Seouls war in Wirklichkeit von den topographischen Bedingungen stark abhängig, deren Bedeutung in vielen wissenschaftlichen Berichten über Stadtentwicklung Seouls manchmal übersehen wird.

⁵ Ebd., S. 371-375

Abb. 3-6: Topographie Seouls



Quelle: Seoul Landschaft, 1997, S.9

Die Stadtteile im Norden des *Han* Flusses wie *Jong-Ro-Gu* und *Jung-Gu* (Gu: Verwaltungseinheit) werden noch als Innenstadt Seouls angesehen. Dieses Gebiet war seit langem durch intensive Nutzung und traditionelle Stadtkultur geprägt. Die meisten Gebiete davon, die durch die Mauern des Schlosses umgeben waren, sind früher als Hauptstadt von *Choson*-Dynastie erhalten geblieben. Während sich dieser Stadtteil entwickelte, entstanden viele Stadtzellen und Gebiete, die hauptsächlich aus engen und ungeraden Straßen sowie Wegen zusammengesetzt waren. Diese engen und ungeplanten Straßen sind heutzutage noch im Wohngebiet zu sehen.

Im Gegensatz zur Nordseite des *Han*-Flusses ist dessen Südseite durch neue Stadtplanung umfangreich ganz und gar geändert. Die rapide Stadterweiterung und Verstädterung waren nicht zu vermeiden, weil die Bevölkerung aus dem Land in die Stadt Seoul geströmt ist. Die meisten wichtigen Straßen sind gitterförmig angelegt worden. Die Erschließung *Kang-Nams*, die in den 70er Jahren schon in der Stadtplanung aufgefangen und durchgeführt wurde, beruht auf der Strategie, daß in Seoul einige andere Subzentren entstehen sollten, um die Funktion der Stadt zu verteilen.

Abb. 3-7: Mehrere Kerne in Seoul,



Quelle: Stadtplanung für Seoul, 1991, S.18

Zwei dieser Subzentren (siehe Abb. 3-7) sind *Young-Deung-Po* und *Kang-Nam*. Sie haben das Zentrum *Seouls* inzwischen durch gezielte Verlegung von Teilfunktionen entlastet: *Yeong-Deung-Po* mit der vorgelagerten *Han*-Insel *Youido* zusammen übernahm Teile der politischen Funktionen, z.B. das Parlamentsgebäude, sowie die wichtigsten Sendestationen wie MBC und KBS. Das ebenfalls südlich des *Han*-Flusses liegende Stadtviertel *Kang-Nam*; hierhin wurden zahlreiche städtische Dienststellen sowie die Verwaltungsbüros vieler privater Firmen umgesiedelt. Darüber hinaus wurden hier in *Kang-Nam* die früher über alle Stadtteile verteilten Fernbus-Bahnhöfe der einzelnen Busgesellschaften zu einem Fernbus-Bahnhof zusammengefaßt, der im Tiefgeschoß über einen U-Bahnanschluß verfügt⁶. Mit der Errichtung von Entlastungszentren, denen wiederum Stadtteilzentren zugeordnet sind, wandelte sich die traditionell monozentrische Struktur Seouls zu einer polyzentrischen Struktur (siehe Abb.3-7: Mehrere Kerne in Seoul).

3. 2. 2. 2. Flächennutzung Seouls

Die zur Erschließung mögliche Siedlungsfläche Seouls beträgt 355,19 km² im Jahre 1991, die 58,68 % der gesamten Fläche einnimmt. Die davon noch nicht erschlossene Fläche macht

nur 26,88 Km², 7,57 % aus. Die versiegelte Fläche beträgt 92,43 % davon.⁷ Aus dieser Situation hat sich herausgestellt, daß es in Seoul beinahe keine bebaubare Fläche mehr gibt (Siehe Tabelle: Flächenreserven in Seoul). Es ist daher notwendig, in Zukunft in Seoul die effizientere sowie intensivere Nutzung der Flächen zu betreiben.

Die Bevölkerungsdichte in Seoul zeigt sich 175,32 P/ha, aber die Dichte gegenüber nutzbaren Flächen erhöht sich 323,25 P/ha. Andererseits beträgt die durchschnittliche Geschoßflächenzahl in Seoul 110,34%. Die gesamte Geschoßfläche im Jahr 1993 erreicht 22,859 ha, was eine Zunahme von 11.4% gegenüber 1991 darstellt.⁸

Tabelle 3-1 Flächenreserven in Seoul

Einheit: Km², (): %

	Summe	Versiegelbare Siedlungsfläche			Unversiegelbare Fläche(Natur)
		Summe	Versiegelte Fläche	Restliche Fläche	
Summe	605.33	355.19 (58.68)	328.31(92.43)	26.88 (7.57)	250.14
Kangbuk (Nord Seouls)	298.35	170.00 (56.98)	159.68(93.93)	10.33 (6.07)	128.35
Kangnam (Süd Seouls)	306.98	185.18 (60.32)	168.63(91.06)	16.56 (8.94)	121.80

Quelle: SDI, Überprüfung der Stadtplanung Seouls, 1993, S. 124

Wenn die Flächennutzung Seouls ins Betracht gezogen wird, sind einige Stadtteile in Seoul durch besondere Nutzung ausgezeichnet. In erster Linie geht es um die Innenstadt⁹, die die Altstadt Seouls umfaßt. Auf diesem Gebiet konzentrieren sich fast alle Hauptverwaltungen der großen Firmen und Handelskonzerne des Landes, zahlreiche Banken, große Kaufhäuser und internationale Hotels. Dieses Viertel ist durch Untergrundarkaden untertunnelt, in denen sich Geschäft an Geschäft reiht. Sie verknüpfen sich meistens mit „Zugängen zu den U-Bahnstationen sowie den Tiefgeschossen der großen Kaufhäuser und Hotels“.¹⁰

⁶ Vgl., DEGE,E.: Korea, 1992, S. 110

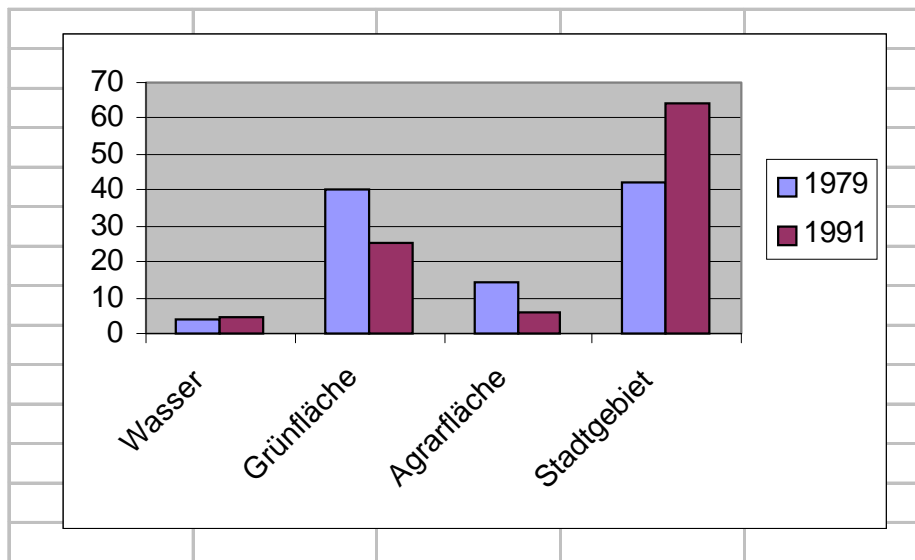
⁷ Vgl., SDI: Überprüfung der Stadtplanung Seouls, 1993, S. 124-125

⁸ Ebd., S. 125

⁹ Die Innenstadt Seouls wird manchmal City Business Distict (CBD) genannt.

¹⁰ DEGE,E.: Korea, 1992, S. 107-108

Tab. 3-2: Flächennutzungsanteil Seouls



Eigene Darstellung aufgrund von SDI(Hg.), 93-R-14, S. 24

Der Ostteil der Innenstadt, *Myung-Dong*, ist als Vergnügungsviertel bekannt. Dieses Viertel ist auch mit der Büro- und Geschäftsarbeit gekennzeichnet. Nach Nordwesten schließt sich an die Innenstadt die traditionelle Regierungssachse an. Aber Dieses Viertel wurde mittlerweile durch Verlegung einiger Ministerien nach *Goa-Cheon* in Richtung eines Kulturzentrums gewandelt, indem hier Sejong-Kulturzentrum errichtet wurde.

Jong-Ro, die alte Einkaufsstraße des *Choson*-Dynastie, bildet auch heute noch, sich bis zum Osttor hinziehend, eine der wichtigsten Einkaufsstraßen der Stadt *Seoul*, mit ausgeprägter Konzentration der mittelgroßen Geschäfte

3. 2. 2. 3. Verkehrsnetz Seouls (vgl., Abb. 3-8)

Die mit dem Stadtentwicklungsplan des Jahres 1990 eingeleitete Entwicklung setzte eine radikale Neuordnung des innerstädtischen Verkehrsnetzes voraus. Zusätzlich zu 14 vom Zentrum ausstrahlenden Radialstraßen wurden drei Ringstraßen völlig neu angelegt. Im Zuge dieses Straßenausbaus mußten die Berge, die die Altstadt umgeben, an vielen Stellen mit Tunnels überwunden werden. Allein der Nam-San, der die Altstadt nach Süden abschließt, wurde in drei verschiedenen Richtungen durchtunnelt. Von besonderer Bedeutung für die Verbindung der neuen Stadtteile südlich des *Han*-Flusses war jedoch die Errichtung zahlreicher neuer Brücken für Autoverkehr über den 1 bis 1,5 Km breiten Fluß. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten erhöhte der Neubau von 12 Brücken die Gesamtzahl der Brücken über den *Han*-Fluß in Seoul auf 16. Trotzdem ist noch der häufige Verkehrsstau zu sehen.

Abb. 3-8: Verkehrsnetz von Seoul



Quelle: Stadtplanung Seouls, 1991, S. 39

Tabelle 3-3: Anteil der Verkehrsmittel in Seoul Maßstab: %

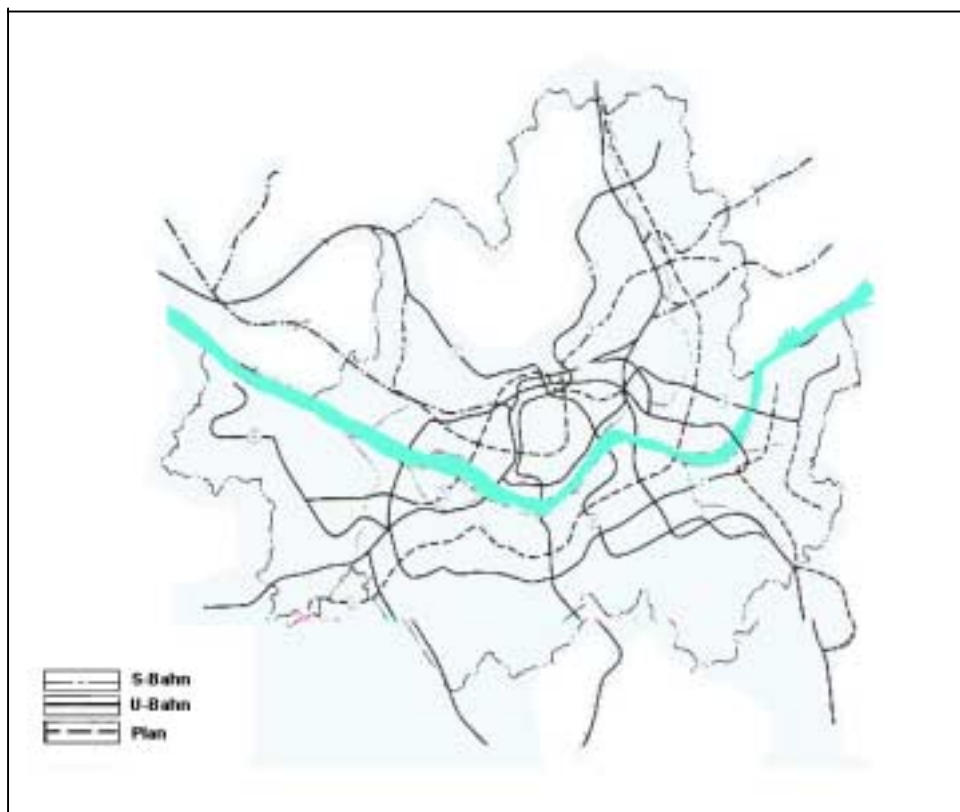
Verkehrsmittel	1988	1992	1996
Bus	50.6	44.7	39.7
U-Bahn	16.8	22.0	34.0
Taxi	16.0	11.0	7.6
Sonstige	16.6	22.3	18.7

Quelle: Stadt Seoul, Stadtplanung, 1997, S169

Das ÖPNV - System Seouls ist zur Zeit (90er Jahre) in Umwandlung begriffen, weil sich der wichtige Träger Buslinie hin zur U-bahn-Linie verschiebt (vgl., Tab. 3-3). Der U-Bahn, die noch jetzt und künftig in Erweiterung begriffen ist, kommt mit der Zeit immer höhere Bedeutung zu.

Trotz des großzügigen Straßenausbaus konnte das chronische Verkehrschaos, das vor allem in der Innenstadt tagtäglich eintritt, bislang nicht abgebaut werden, da der Ausbau des Straßennetzes dem Wachstum privater Motorisierung nicht gewachsen ist. Da Busse (1996 täglich 39.7%) und Taxen (täglich 7.6%) an die Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit gekommen sind, kommt dem Ausbau des kombinierten U- und S-Bahnnetzes besondere Bedeutung zu. 1974 wurde die erste S-Bahn, die die Städte *Suwon* und *In-Cheon* an Seoul anbindet, sowie die erste U-Bahn, die die Innenstadt in *Seoul* von West nach Ost durchquert, in Betrieb genommen. In den 90er Jahren sind insgesamt acht U-Bahnlinien gebaut worden. Dadurch werden Vororte im Westen und Osten am Rand der Stadt *Seoul* miteinander besser verknüpft. Ferner werden eine Satellitenstadt *Seong-Nam* und der internationale Flughafen *Kimpo* an die Stadt *Seoul* bequem angeknüpft (vgl., Abb. 3-5).

Abb. 3-9: U-Bahn Netz und Plan



Quelle: Stadt Seoul, Stadtplanung Seouls, S. 172

3.3. Die Stadtentwicklung der Stadt Seoul im Überblick;

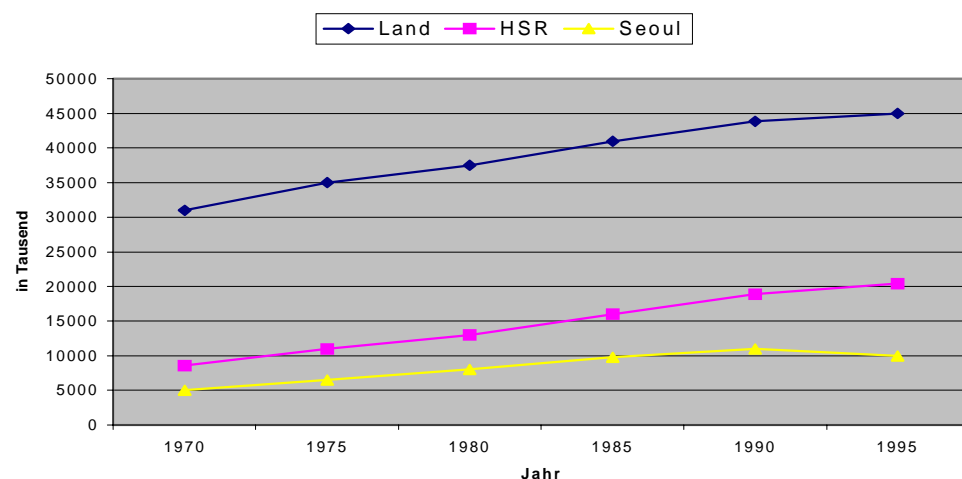
- in den 60er, 70er und 80er Jahren

3.3.1. Soziale Aspekte

3.3.1.1. Bevölkerungswachstum und Verstädterung in Seoul

Die Einwohnerzahl Seouls war nach dem Koreakrieg 1953 1 Mio., danach ist sie auf 5,4 Mio. im Jahre 1970, 1980 auf 8,3 Mio., 1990 auf 10,6 Mio. gestiegen. Im Gegensatz zu früher ist aber in den 90er Jahren die Einwohnerzahl in Seoul stagniert oder gar seit 1993 zurückgegangen. 1995 betrug die Einwohnerzahl Seouls 10,2 Mio., das noch 22,9% der gesamten Bevölkerung des Landes einnimmt (siehe Tabelle3-4).

Tabelle 3-4: Bevölkerungswachstum in Seoul und Hauptstadtregion(HSR)



Quelle: eigene Darstellung aufgrund von Generalbericht über Bevölkerung und Wohnung, Behörde für Statistik, 1996

Außerdem ist die Bevölkerungszuwachsrates Seouls zwar von 15,2 % im Zeitraum zwischen '80-'85 auf 10,1% zwischen '85-'90, und weiter auf -3,7% zwischen '90-'95 zurückgegangen.

Die Gründe für die kürzliche Abnahme sind zum einen die Auswanderung der Einwohner durch den Aufbau neuer Trabantenstädte, zum anderen die Abnahme der Arbeiterzahl im sekundären Sektor durch Verlegung der Gewerbegebiete.

Im Gegensatz zu Seoul ist die Bevölkerungskonzentration in der Hauptstadtregion (siehe 3.2.1.) in den letzten 10 Jahren sehr auffällig. Die Bevölkerung der HSR außer Seoul nimmt 1995 noch stark auf ca. 20,2 Mio. zu. Diese Zahl stellt 45,3% der gesamten Bevölkerung des

Landes. Die Bevölkerungswachstumsrate der HSR ist ferner im Laufe der Zeit dreifach gestiegen im Vergleich zum Landes-Durchschnitt. Und dieses Wachstumsphänomen in HSR wird vorläufig weiter zu sehen sein.

Diese Erscheinungen sind einerseits darauf, daß viele Kreise auf „Stadt“ höher eingestuft wurden, andererseits auf die Dezentralisierungspolitik zurückzuführen. Deshalb wäre es wichtig zu beobachten und erkennen, daß nicht nur die Kapazität Seouls überlastet ist, sondern auch bereits in HSR ständig neue Probleme entstanden. Aus diesem Hintergrund soll die Bemühung um die Lösung der Probleme Seouls nicht auf die Grenze Seouls beschränkt werden, sondern Probleme auf regionaler Ebene auch, vor allem der HSR, integrieren.

3.3.1.2. Die räumlichen Folgen

Seit Mitte der 60er Jahre hat die Einwohnerzahl explosionsartig zugenommen. „Diese mit explosionsartiger Dynamik verlaufende Metropolisierung Seouls beruhte“ neben dem natürlichen Bevölkerungswachstum „zu über 70% auf dem Zuzug ehemals landwirtschaftlicher Bevölkerung“.¹¹ Außerdem „trug die Erweiterung der Verwaltungsgrenze einigermaßen zum Wachstum der Bevölkerung in Seoul bis 1975 bei, aber danach nicht mehr“.¹² Zwar war der Verstärkerprozeß in Korea landesweit in mehreren großen Städten zu sehen, aber Seoul war mit großem Abstand das erstrangige Ziel sämtlicher Binnenwanderungen des Landes.

Diese bisherige Bevölkerungskonzentration auf Seoul hat mittlerweile eine Reihe von gravierenden Problemen mit sich gebracht: Die Zunahme räumlicher und sozialer Spannungen, die Verschlechterung von Lebensbedingungen durch gravierende Umweltbelastungen¹³. Hinsichtlich dieser Problematik hat sich die Stadt Seoul seit den 70er Jahren um eine Lösung zur Verteilung der Bevölkerung bemüht. Die sog. Satellitenstädte, abgesehen von städtebaulichen Instrumenten, wurden um Seoul zur Behebung der Bevölkerungsprobleme eingerichtet. Diese kurzfristigen und inkonsequenten Lösungen waren nach wie vor nicht erfolgreich, sondern sie führten sogar zur zusätzlichen Abwanderung aus anderen Regionen. Dabei sollte immer der zumeist dicht besiedelte engere Einflußbereich der Metropole, Seoul, der mindestens aber ein von Seoul 40-50 Km entfernt liegendes Gebiet

¹¹ DEGE, E.: Korea, 1992, S. 101

¹² vgl., SDI, Bevölkerungsstruktur und Verwaltungsdienst, 1994, S.16

¹³ Vgl., RHOW, Fußgängerzonen in der BRD und Korea, 1994, S.44

umfaßt, in Betracht gezogen werden. Ein großer Teil dieses Gebietes gilt sogar mit Hilfe vom Ausbau der Verkehrsinfrastruktur als Pendlereinzugsbereich.

Die Zahl der Pendler, die von HSR zum Arbeitsplatz in Seoul oder zur Schule einschließlich Universität verkehren, ist von 239,000 im Jahr 1980 auf 670,000 1990 um 180% gestiegen. Das Verhältnis der gesamten Pendler in der HSR gegenüber den Pendlern nach Seoul ist auch von ca. 16% 1980 auf 23% 1990 hoch gestiegen¹⁴. Dies reflektiert, daß die Entfernung zwischen Wohnen und Arbeiten sich vergrößert hat. Dieses Pendeln führt zur Belastung der Umwelt und des Verkehrs in der HSR. Diese Phänomene erweisen sich als ein großer Fehler der bisherigen Verteilungspolitik der Bevölkerung, nicht nur weil der räumliche Zusammenhang zwischen Wohnen und Arbeitsplatz vernachlässigt wurde, sondern auch weil die vielen Großwohngebiete und New-Towns um Seoul einseitig an Wohnfunktion orientiert war.

¹⁴ Vgl., SDI, Überprüfung und Ersetzung für Stadtplanung Seoul, 1993, S. 121

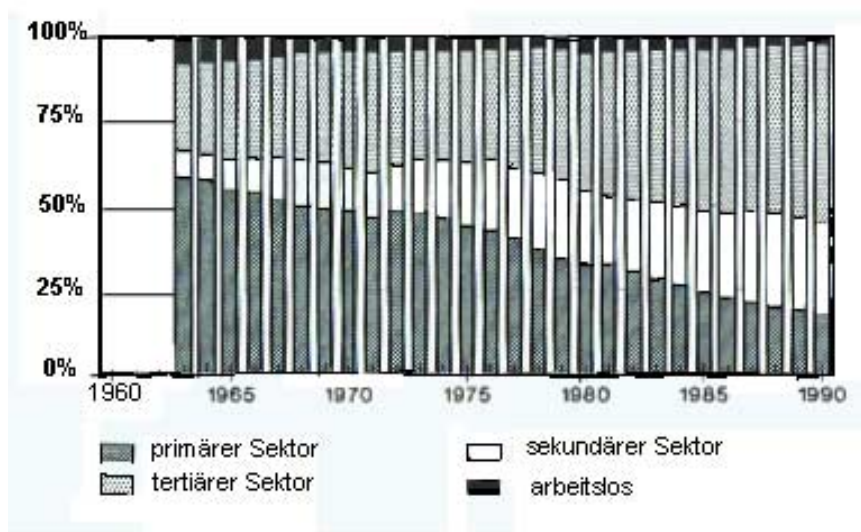
3. 3. 2. Wirtschaftliche Aspekte

3.3.2.1. Auf nationaler Ebene

Die koreanische Entwicklung der letzten 30 Jahren kann insofern als außergewöhnlich bezeichnet werden, als es sich hier um die Wirtschaftsentwicklung eines Entwicklungslandes handelt. Denn sie hat innerhalb kurzer Zeit eine außerordentlich hohe und dauerhafte Wachstumsrate aufgewiesen ¹⁵.

Dieser wirtschaftliche Erfolg ist unter anderem besonders auf die grundlegende Umstrukturierung des Wirtschaftssystems zurückzuführen: Aus der Tabelle 3-5 ist jedoch zu entnehmen, daß der Strukturwandel durch die einseitigen Investitionen, ausschließlich auf den Sekundär- und Tertiärsektor, konsequent einen deutlichen Rückgang der Beschäftigten in der Landwirtschaft hervorgerufen hat. Hierbei hat sich der Anteil der Industrie und der Dienstleistungen am Bruttosozialprodukt zwischen 60er Jahren und 90er Jahren von 16% auf 32% bzw. von 47% auf 52.6% jeweils vergrößert, während Anteil der Landwirtschaft von 37% auf 15% deutlich zurückgegangen ist.

Tab. 3-5: Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren in Korea



Quelle: DEGE, E., Korea, 1992, S. 53

3.3.2.2. Anteil Seouls und der HSR an nationaler Wirtschaftsentwicklung

Abgesehen von der Landwirtschaft, Seoul und HSR spielen auch auf ökonomischer Ebene ihre Rolle als eine Lokomotive der gesamten Entwicklung.

¹⁵ Vgl., CHANG, ebd., S.82

Der Anteil Seouls allein am GNP des Landes betrug 28.8% im Jahr 1990. Aus der Tabelle(unten) ist erkennbar, welchen Anteil die einzelnen Wirtschaftsbereiche von Seoul insgesamt hatten. Nach wie vor hält der tertiäre Sektor in Seoul die Spitze in der Beschäftigung. Vor allem ist sie im Bereich der Finanz bzw. Versicherung beträchtlich angewachsen.

Die Zahl der Beschäftigten in HSR sind von ca. 3,31 Mio. im Jahr 1981 auf 5,77 Mio. 1991 um 74,4% gestiegen. Die Hälfte davon betrifft Seoul allein. Außerdem weist der Anteil der Beschäftigtenzahl in HSR am ganzen Land ca. 51% im Jahr 1991 auf so gleiche wie 1981. Daraus ist es sehr einleuchtend, daß sich die Beschäftigung in der HSR immer noch konzentriert (siehe Tabelle 3-6).

Tab. 3-6: Wandel der Beschäftigten auf verschiedenem Bereich in HSR und Seoul
Einheit: 1,000

		Land	HSR	Seoul
Gesamte Beschäftigte	'81	6,603	3,310 (50.1)	2,378 (36.0)
	WR	(72.0)	(74.4)	(52.6)
	'91	11536	5,772 (50.8)	3,629 (32.0)
Verarbeitungs-ndustrie	'81	2559	1256(49.1)	722 (28.2)
	WR	(65.3)	(80.1)	(56.9)
	'91	4231	2261 (53.4)	1133 (26.8)
Bauindustrie	'81	571	483 (84.7)	459 (80.4)
	WR	(36.7)	(-2.2)	(-15.8)
	'91	780	473 (60.6)	387 (49.6)
Essen bzw.Hotelarbeit	'81	1761	799 (45.4)	601 (34.1)
	WR	(74.6)	(84.5)	(69.8)
	'91	3075	1474 (47.9)	1021 (33.2)
Transport, Lager und Kommunikation	'81	317	153 (48.3)	124 (39.1)
	WR	(73.3)	(67.8)	(51.2)
	'91	549	257 (46.8)	187 (34.1)
Finanz und Versicherung	'81	402	245 (60.9)	208 (51.7)
	WR	(128.5)	(118.4)	(101.0)
	'91	919	535 (58.2)	418 (45.5)
Sozial bzw. Privatservice	'81	872	355 (40.7)	253 (29.1)
	WR	(91.9)	(109.4)	(83.9)
	'91	1673	743 (44.4)	466 (27.9)

WR: Wachstumsrate, (): %

Quelle: Statistischer Amt, Bericht über gesamte Beschäftigten, 1981,1991

Die Beschäftigtenzahl in Seoul ist auch zwischen 1981 und 1991 von ca. 2,4Mio. auf 3,6 Mio. gestiegen. Aber der Anteil Seouls an landesweiten Beschäftigten ist von 36% auf 32% im gleichen Zeitraum zurückgegangen. Um in einigen wichtigen Bereichen differenziert zu betrachten, die Beschäftigtenzahl im verarbeitenden Bereich in Seoul ist zwar um 56,9% gestiegen, aber der Anteil Seouls am Land ist auf ca. 26.8% zurückgegangen. Im Gegensatz zu anderen Bereichen weist der Anteil des Bereichs von Finanz, Versicherung und

Liegenschaft 45.5% und der im Bereich von Sozialservice 27.9% auf. Dies bedeutet, daß sich die Konzentration des tertiären Sektors, der hauptsächlich mit finanziellen Sachverständigen zu tun hat, auf Seoul fortsetzt.

3.3.2.3. Industrialisierung und Verstädterung

Die Industrialisierung hängt mit der raschen Verstädterung zusammen. Entsprechend der Notwendigkeit zur Schaffung einer industriellen Infrastruktur sollen zuerst die Energieversorgung und das Verkehrsnetz ausgebaut werden. Außerdem sind potentielle Arbeitskräfte so nah wie möglich zu gewinnen.

Eine solche Industriestandortwahl in Korea sollte den Bedürfnissen gesamtstaatlicher Dimensionen regionaler und städtischer Entwicklungen entsprechen. Jedoch ist der wirtschaftliche Erfolg aufgrund der durch die fehlende Infrastruktur bedingten Kosten unwahrscheinlicher. Deshalb fand weiterhin die Industrieansiedlung hauptsächlich in bestehenden städtischen Ballungsräumen und insbesondere in Seoul statt. Gründe dafür sind entsprechend dem Vorgenannten die bestehenden Bedingungen für Transport- und Energieversorgung sowie die groß vorhandenen Arbeitskräfte in Seoul.

Zwangsläufig sollte der 1971 erlassene Landesentwicklungsplan mit dieser Wirtschaftspolitik in Einklang gebracht werden. Dementsprechend richtet sich seine räumliche Planung an industriellen Bedürfnissen aus. Auf seiner Grundlage wurde die Festsetzung von Industriestandorten und städtebaulicher Flächennutzung durchgeführt. Als in den 70er Jahren dann der Industrialisierungsprozess Südkoreas in Schwung kam, war Seoul als Industriestandort von Bedeutung, was zum entscheidenden Faktor für die rasche Metropolisierung Seouls wurde.

Die rapide wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas läßt sich hinsichtlich der Wirtschaftspolitik und der ökonomischen Strukturveränderungen im wesentlichen in drei Phasen aufteilen, die mit dem Fünfjahresplan sehr eng verbunden sind (seit 1980)¹⁶:

Die erste Phase; Aufbau von Leichtindustrien (1962-71),

die zweite ; Aufbau von Schwerindustrien (1972-79),

die dritte; die Liberalisierungsphase und die Phase der Internationalisierung von Unternehmen (seit 1980)

Auf lokaler Ebene erfolgte mit dem Wachstum der Städte und dem steigenden Flächenanspruch der Industrie allerdings schon in der 2. Industrialisierungsphase(1971-1979) eine

¹⁶ Vgl., CHANG, a.a.O., S. 82

Verlagerung in speziell ausgewiesene Industriezonen jenseits der Stadtgrenzen. So verlagert sich eine geschlossene Industriezone vom Seouler Industrievorort *Yongdungpo* über *Puchon* und *Pupyong* nach Westen bis zur 30 Km entfernten Hafenstadt *Inchon*. Ein zweites Industriegebiet erstreckte sich entlang der Längsachse nach Süden von Seoul über *Anyang*, *Suwon* und *Osan* bis nach *Pyongtaek*. Durch eine weitere Konzentration „der Industrie in der HSR, die 1970 bereits 43% der gesamten Industrieproduktion Südkoreas lieferte, wäre die monoregionale Entwicklung des Landes noch verstärkt worden“¹⁷.

Mit Südkoreas Eintreten in die dritte Industrialisierungsphase (seit 1980) gewannen besonders für den Bereich der technologieintensiven elektronischen Industrie neue Standortfaktoren an Gewicht. Dieser Industriezweig ist sehr forschungsintensiv. Aufgrund dieser engen Verbindung zur Forschung, die eine gute Kommunikation auch im internationalen Bereich voraussetzt, sucht die elektronische Industrie die Nähe zur Metropole Seoul, wie die Standortentscheidungen der großen Firmen in *Inchon* und *Yongin* innerhalb HSR gefallen sind¹⁸.

Um die HSR nicht erneut zum alleinigen Entwicklungspol werden zu lassen, wurde in *Taedok* auf einer Fläche von 40 Km², die direkt nah *Taejon* liegt, ein Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionsschwerpunkt für die technologieintensive Industrie gegründet. Damit läßt sich erkennen, daß die regionale Differenzierung der südkoreanischen Industrie dazu beigetragen hat, die zu Beginn der Industrialisierung aufgetretenen regionalen Disparitäten weitgehend wieder abzubauen und eine ausgewogenere Raumentwicklung einzuleiten.

¹⁷ Vgl., DEGE, E.: a.a.O., S.78

¹⁸ Vgl. Ebd., S. 81

3. 3. 3. Städtebauliche Entwicklung

3. 3. 3. 1. Stadterweiterung

Stadterweiterungen Seouls sind zu Beginn dieses Jahrhunderts sporadisch zu beobachten. Doch die Erweiterungen Seouls in den 70er Jahren waren so extrem, daß sie in der Planungsgeschichte Seouls einen Wendepunkt eingenommen hatten.

Die Erweiterung Seouls ist auf zwei verschiedene Weisen zu verstehen. Zum einen war das die Erschließung der großen Gebiete -*Youido* und *Kangnam*-, die als neue Subzentren von Seoul aufgenommen wurden; „Innenerweiterung“. Zum anderen ist es der Vorgang, daß Seoul immer mehrere kleine Städte, die um Seoul sehr nahe liegen, als Satellitenstädte aufgenommen hat, was daher schließlich zur Funktionserweiterung Seouls geführt hat; „Außenerweiterung“. Diese letztere ist, im Gegensatz zur ersten „Innenerweiterung“ ständig seit den 70er Jahren betrieben worden. Vor allem ist die Errichtung von "New Towns", die rund um Seoul entstanden, seit den 80er Jahren eine bedeutende Erscheinung geworden, Seoul zu einer Metropole werden zu lassen.

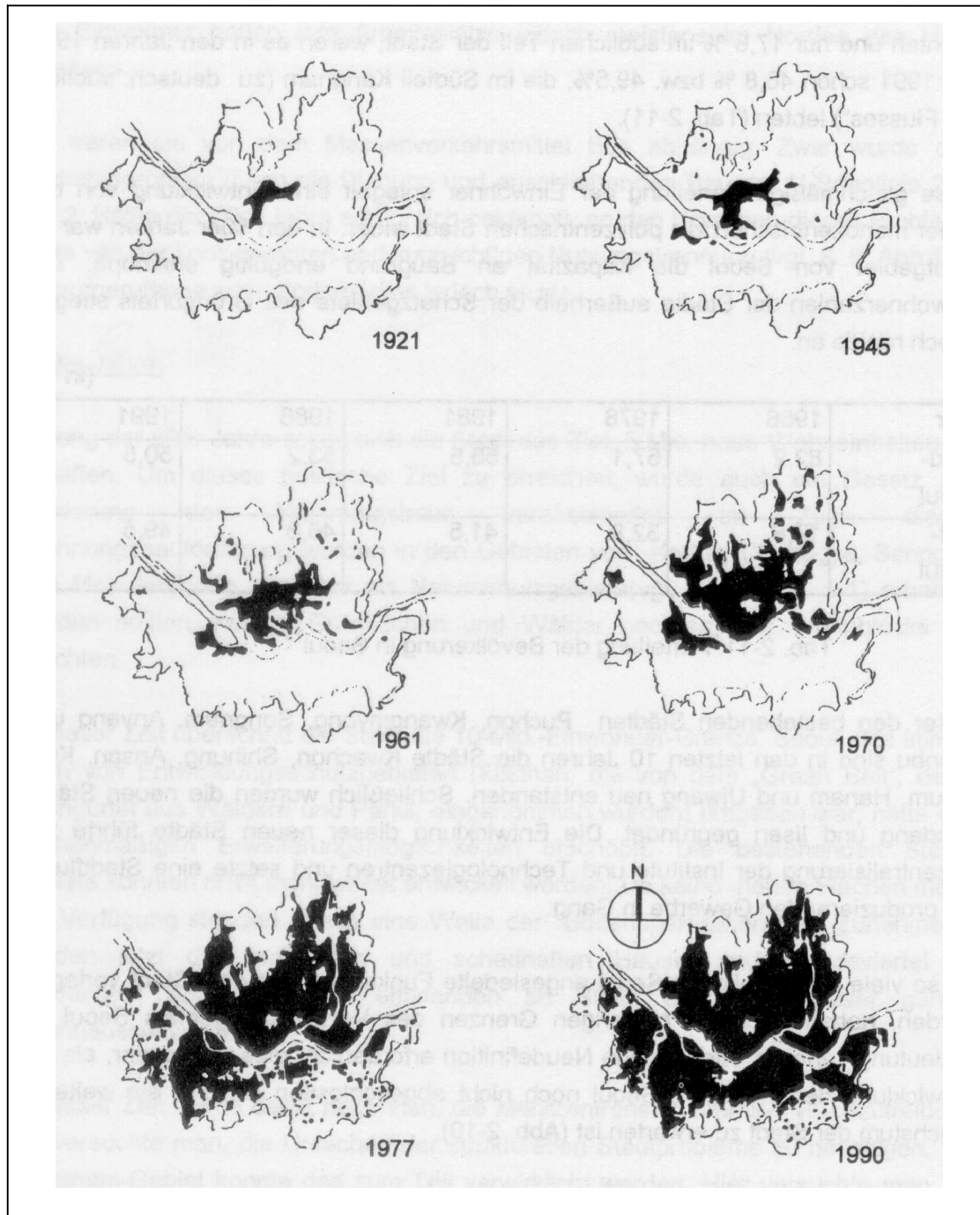
1) Die Ausbreitung der Grenze Seouls (vgl., Abb. 3-10 und 3-11)

In den 70er Jahren war die Erweiterung Seouls aufgrund des rapiden Bevölkerungswachstums und der wirtschaftlichen Entwicklung unvermeidbar. Wie in mehreren Plänen erwähnt und behauptet wurde, war es erforderlich, die Stadtstruktur von einer Kernstruktur in mehrere Kernstrukturen zu verwandeln, um dementsprechend die Funktion auf sog. Subzentren zu verteilen. Die Bevölkerungskonzentration auf Seoul und die wirtschaftliche Entwicklung bedeuten jeweils den Anspruch auf Wohnung und die Notwendigkeit des Raums für verschiedene Nutzung.

In der Tat wurde die Erweiterung Seouls auf die Verwirklichung beider Ziele gerichtet durchgeführt. Damit im Zusammenhang stehend, wurde schon Anfang der 70er Jahre in der Stadtplanung aufgefangen und durchgeführt, daß Gebiete im Süden des *Han* Flusses als ein wichtiges Subzentrum erschlossen wurden. Es ging dabei um die Insel – *Yuodo*, die sich in *Han* Fluß befindet, und die Südgebiete des *Han* Flusses. Daß „der Schwerpunkt der Stadterweiterung von Norden in das Gebiet südlich des *Han* Flusses verlagert wurde, geht einerseits auf militärische Überlegungen und andererseits auf die geänderte Entwicklungsstrategie zurück, wonach die anhaltende Konzentration im nördlichen Teil des *Han* Flusses gestoppt werden soll. Daraus folgte eine Reihe von Maßnahmen dafür wie das Verbot der Neuerrichtung bestimmter Anlagen im Norden Seouls, großzügige Erschließung

neuer Wohngebiete im Süden Seouls, Umlegung öffentlicher Einrichtungen vom Norden nach Süden und Gesetzgebungsmaßnahmen“¹.

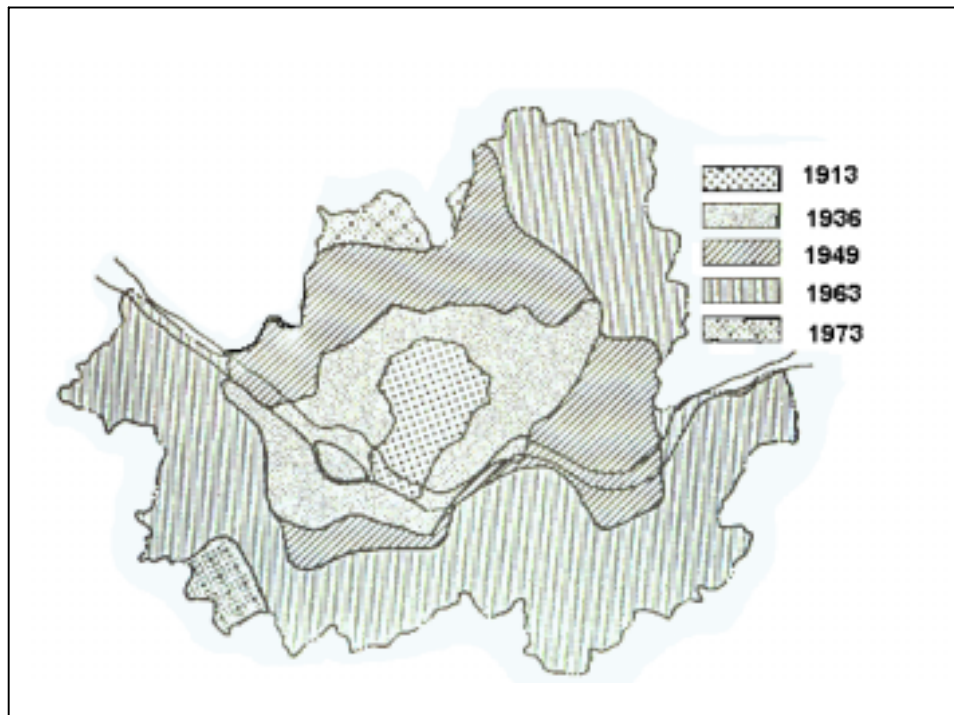
Abb. 3-10: Die Stadterweiterung Seouls



Quelle: SDI, Entwicklungsstrategien für Seoul, 1994, S. 72

¹ CHOE, Entwicklung der Stadtstruktur in Korea und Folgerungen für die städtebauliche Planung, München, Diss., 1980, S. 92

Abb. 3-11: Die Erweiterung der Verwaltungsgrenze Seouls



Quelle: Stadtplanung Seouls, 1990, S. 16

Zahlreiche öffentliche Einrichtungen wie Parlamentsgebäude, Universitäten, Gymnasien und der zentrale Busbahnhof für die regionale Verbindung wurden vom Norden nach Süden verlegt. Außerdem wurden 1972 das „Provisorische Gesetz zur Förderung der Entwicklung bestimmter Gebiete“ und das „Wohnungsbauförderungsgesetz“ verabschiedet, die eine breite Basis für die Entwicklung der südlichen Stadtteile darstellen². Vom Verkehrsansatz aus betrachtet, ist die Zahl der Brücken über *Han* Fluß 1975 von sieben und 1996 auf sechzehn gestiegen. Das U-Bahnnetz ist auch über ganz *Seoul* inklusive *Kangnams* verbreitet.³

Der Entwicklungsplan von *Yuoido* wurde in der Zeit erstellt, in der *Seoul* versucht hat, die Grundlage zur Metropole zu schaffen, indem sie die naheliegenden Städte wie *Anyang* und *Suweon* umfassen. Dafür wurden auch die 2. und 3. Brücke –jeweils im Jahr 1973 und 1975– über den *Han* Fluß errichtet. 1969 wurde der Plan für „*Yuoido* und *Han*-Flußufer“ erstellt, und 1971 wurde dieser Plan als der Gesamtplan für *Yuoido* novelliert. Diesem Plan gemäß soll *Youido* als ein Subzentrum erschlossen werden, und sogar die Rolle als ein regionales Zentrum spielen. Heute ist *Yuoido* eine kleine Stadt in *Seoul*.⁴

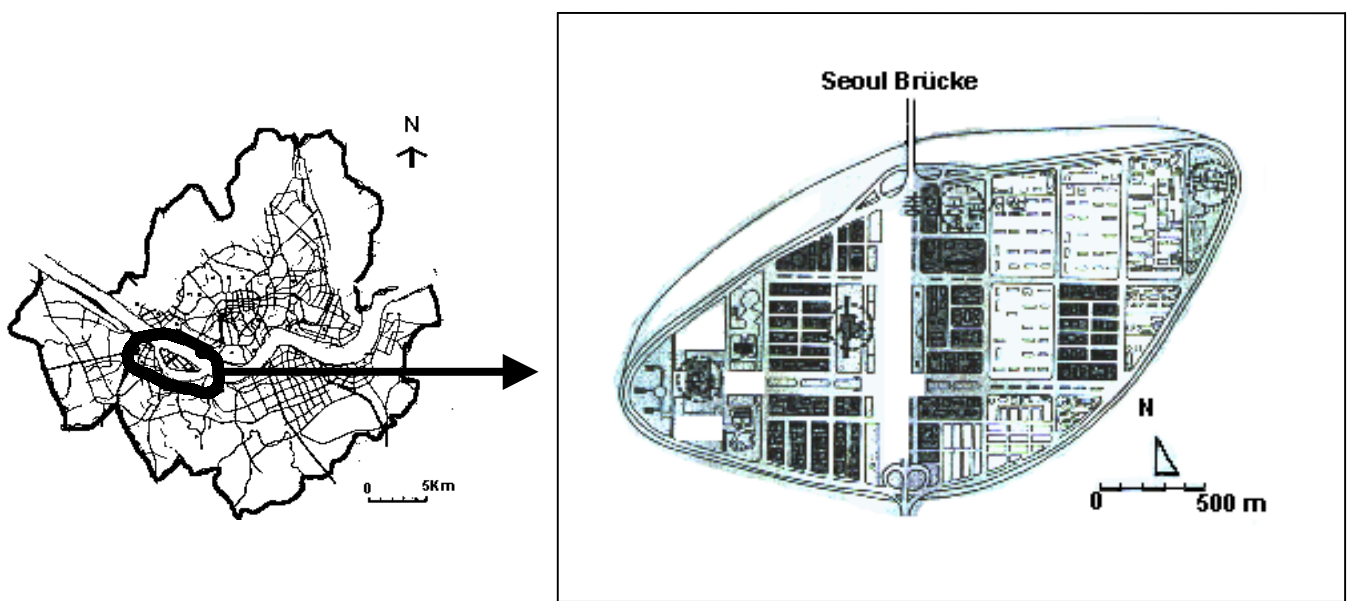
² Vgl., CHOI, 1980, S. 92

³ vgl. Kapitel 3.2.2.

⁴ Vgl., Stadtplanung Seoul, a.a.O. 1990, S.55

Auf der Insel *Yuoido* waren hauptsächlich die Büroarbeiten und -tätigkeiten angesiedelt (siehe Abb. 3-12). Die dafür errichteten Bürogebäude sind so hoch (ca. 20-30 Stock), daß sich die Skyline am *Han* Fluß sehr veränderte. Der kurzen Strecke zwischen Arbeit und Wohnung Rechnung tragend, wurden neben dem Büroarbeitsviertel eine Menge Apartments gebaut. Daher wurde einerseits der Entwicklungsplan von *Yuoido* als ein selbständiger Stadtteil aufgestellt, andererseits wurde in *Yuoido* die öffentliche bedeutende Nutzung -wie das Parlamentsgebäude und einige zentrale Sendestationen - eingeleitet. Aber bei Erschließung dieser Insel wurde das Ziel für die kurze Wohnen-Arbeiten Strecke wegen des hohen Wohnpreises nicht erreicht. Diese Insel *Yuoido* liegt zwischen dem *Seouler* Zentrum und dem Subzentrum *Youngdungpo*, so daß ein starker Durchfahrtsverkehr herrscht. Außerdem ist durch die Zunahme des Verkehrsaufkommens innerhalb dieses Gebiets das Verkehrsproblem noch Hauptthema in *Yuoido*. Tatsächlich ist *Yuoido* noch heute in *Seoul* eines von denjenigen Vierteln, die starke Verkehrsstaus zeigen.

Abb. 3-12: *Yuoido* Entwicklungsplan (Yuoido in Seoul links und die Insel Yuoido rechts)

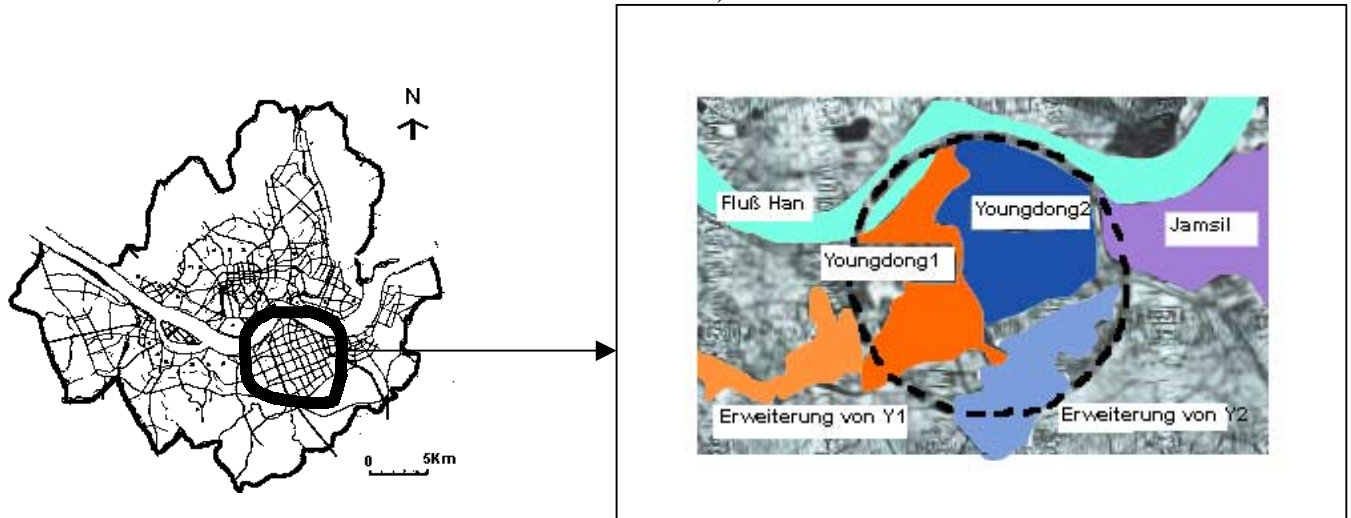


Quelle: Stadtplanungsgeschichte Seoul, 1991, S. 47

Wie am Anfang dieses Kapitels schon gesagt, eine von den wichtigsten Erschließungen in der Planungsgeschichte von Korea war die des *Kangnam* Gebiets⁵. Dieses Gebiet ist noch größer als *Yuoido*. Danach wurde die Grenze des *Kangnams* mit der Zeit zum Teil vergrößert (siehe Abb. 3-13).

⁵ *Kangnam* bedeutet eigentlich das ganze Gebiet südlich *Han* Flusses, wird aber heute mit dem Gebiet von *Kangnam-Gu* und *Seocho-Gu* gemeint. „Gu“ heißt eine untergeordnete Verwaltungseinheit von „Stadt“.

Abb. 3-13: *Kangnam* Entwicklungsplan (Das Gebiet *Kangnam* in Seoul links und *Kangnam* rechts)



Quelle: Stadtplanungsgeschichte Seouls, 1991, S. 48

Die Erschließung *Kangnams* beruhte hauptsächlich auf der Strategie für Dezentralisierung der Bevölkerung *Seouls*. In *Yungdong* und *Jamsil*, die innerhalb *Kangnams* räumlich wichtige Positionen einnehmen, wurden die Subzentren *Seouls* angesetzt, damit das gestiegene Maß an Bürotätigkeiten, Wohnungen, Konsumwirtschaft und kulturelle Tätigkeiten zugeteilt wird. Und dazu beschleunigte sich dieser Prozeß, indem die Erreichbarkeit zwischen dem Norden und Süden *Seouls* durch den Bau von Brücken über den *Han*-Fluß verbessert wurde.

Kangnam ist im Gegensatz zu Norden in Seoul mit einer besseren Infrastruktur versehen worden; ausreichende Bürogebäude, eine Vielzahl von Apartments in Form von großen Wohnblöcken, Hotels, Vergnügungszentrum, einer breiten Straße für den Verkehr und gute Ausbildungseinrichtungen.

Die zwei umfangreichen Erschließungsprojekte - *Yuoido* und *Kangnam*- wurden in einer so kurzen Zeit (einige Jahre) durchdacht und durchgeführt, daß sie viele Probleme mit sich brachten. Durch den Besitz und Handel privater Träger, wie Bauunternehmer, Makler oder Spekulanten, ist der Bodenpreis in diesen Gebieten hoch angestiegen. Die dadurch entstandene Bodenspekulation prägte die Gesellschaft in den 70er Jahren und wirkt sich noch heute negativ aus. Seither breitet sich die Bodenspekulation als ein ernstes Sozialproblem landesweit aus, das sich als eine unangenehme Ungleichheit des Wohlstandes darstellt.

2) New Towns um *Seoul*: Außererweiterung

Die Satelliten- oder Trabantenstädte *Seouls* sind zur Zeit (1997) 13 Städte. Alle befinden sich innerhalb der Distanz von ca. 30 km von *Seoul*. Einige Städte, wie *Kwacheon*, sind planerisch erschlossen worden, während sich die anderen auf „natürliche“ Weise entwickelten.

Die erste New Town Entwicklung in HSR war *Seong-Nam* in *Kyung-Ki* Provinz, wo die Wohngebiete unter dem Ansatz der Räumung des Elendsquartiers im Jahre 1968 gegründet wurden. Und Anfang der 70er Jahre wurde *Banwol* (jetzt *Ansan*) als eine Industriestadt erschlossen, damit einerseits die Einwohner in HSR verlegt wurden und andererseits die Umlegung der Umweltverschmutzung verursachenden Fabrik aus *Seoul* vorangetrieben wurde. Zur gleichen Zeit wurde die andere New Town -*Kwacheon*- auch gegründet, um nationale Zentralfunktion teilweise dahin zu verlegen⁶.

Ende der 80er Jahre, wo sich die Wohnungssituation einerseits immer noch verschlechtert hat, andererseits die bestehenden nutzbaren Gebiete fast alle verbraucht wurden, hat sich die Bevölkerung wieder im Umland *Seouls* niedergelassen. Mit der Begrenzung der sich anbietenden Gelände für die Wohnungsbau konfrontiert, fing die Regierung an einige New Towns wieder in HSR zu gründen, die zum Bau von 2 Millionen Wohnungen erschlossen werden. Die fünf "New Town" liegen von der Stadtmitte *Seouls* höchstens 20 Km entfernt; *Pyeongchon* in Stadt *Anyang*, *Sanbon* in Stadt *Kunpo*, *Chungdong* in Stadt *Bucheon*, *Bundang* in Stadt *Seongnam* und *Ilsan* in Stadt *Goyang* (siehe Abb. 3-14).

Obwohl die Gründung von obigen New Towns ein gleiches Ziel, den Wohnungsbedarf zu decken, gesetzt hat, gab es doch noch unterschiedliche Charaktere zu sehen. *Pyeongchon*, *Sanbon* und *Chungdong* zeigten sich als eine Art von New Town, die als ein Teil der eigenen Stadt bleibt. Daher sollten in diesen New Towns nicht nur Wohnungen -hauptsächlich in Form von Appartments- gebaut, sondern auch angehörige Einrichtungen der jeweiligen Stadt verlegt werden⁷.

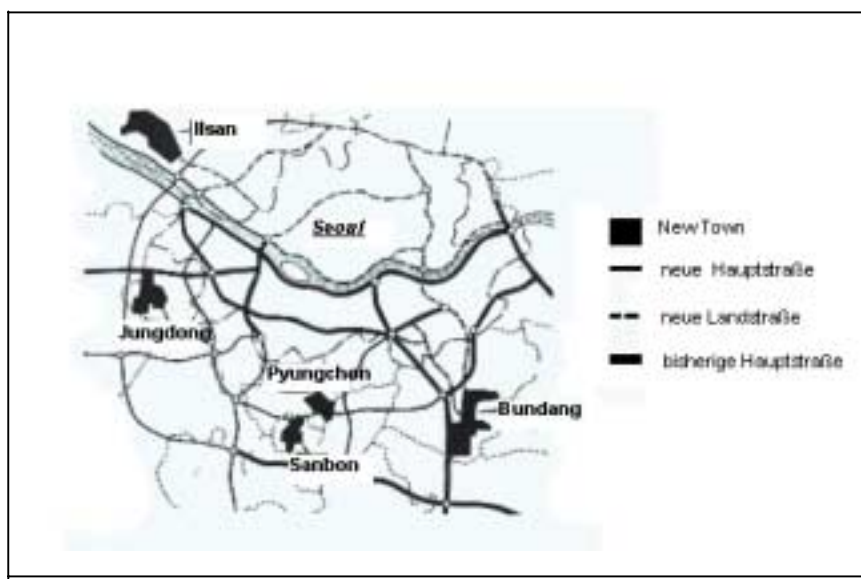
Aber *Bundang* und *Ilsan* waren als selbständige New Town zu gründen. Spezielle Funktion wie Bedienung der Information oder damit zusammenhängende Einrichtungen sollten in *Bundang* angesiedelt werden. In *Ilsan* aber sollten sowohl kulturelle und künstliche Nutzung als auch angesichts des Nähe des *Kimpo* Flughafens internationale Einrichtungen eingeführt werden.

⁶ Vgl., Stadtplanung Seoul, a.a.O., S. 55

⁷ Vgl., SDI, Überprüfung der Stadtplanung, S. 45

Sie sollten die *Seouler* Einwohner als Entlastungsorte aufnehmen und die Bodenspekulation in *Seoul* beruhigen, indem genügend Wohnungen angeboten werden. Dafür sind einige strenge Maßnahme getroffen worden, z.B.; muß man nach dem Einzug in diese Wohnungen mindestens 5 Jahre dort wohnen bleiben, danach können die Wohnungen weiterverkauft werden. Bewerber dürfen keine weiteren Wohnungen in Besitz haben, usw.⁸. Hier werden überwiegend Wohnungen von etwa 80 bis 150 m² Größe angeboten, die mehr die Mittelschicht ansprechen, die sich bis jetzt wegen hoher Preise kein Wohnungen anschaffen konnte, oder die etwas größere Wohnungen haben wollen.wünscht.

Abb. 3-14: Standorte von "New Town"



Quelle: Stadtplanungsgeschichte, 1991, S. 64

In den New Towns werden die S-Bahn und Schnellstraßen an *Seoul* angebunden. Sie sollen eigene öffentliche Einrichtungen und auch Arbeitsplätze haben, damit sie von *Seoul* unabhängig bleiben. (Schulen, Kaufzentren, Kultureinrichtungen, usw.) Die staatlichen Einrichtungen werden in diesem Gebiet verteilt und die privaten Institutionen und Betriebe durch Steuervergünstigungen angesiedelt. Damit wird dem vorhersehbaren hohen Verkehrsfluß nach *Seoul* vorgebeugt.

⁸Vgl., HOH, a.a.O., 1992, S.65

3.3.3.2. Wohnungsbau

1) Wohnungssituation und -problem

Die Gründe für die Wohnungsnot oder –probleme sind folgendermaßen zusammenzufassen. Zum einen verursachte die unkontrollierbare Zuwanderung in den 60er- und 70er Jahren in *Seoul* beträchtliche soziale und infrastrukturelle Probleme.

Zum anderen ging die durchschnittliche Personenzahl in einem Haushalt in HSR ist von 4.55 im Jahr 1980 auf 3.78 im Jahr 1990 zurück⁹. Neben dem Wandel der Familienstruktur in Korea ist die Zahl von Kernfamilien¹⁰ parallel zur Industrialisierung mit der Zeit gestiegen. Aber auch der Ein- oder Zweipersonenhaushalt vermehrt sich seit den 80er Jahren. Es wird daher vermutet, daß diese Tendenz zur Verkleinerung des Haushalts weiter in Korea künftig bestehen bleibt.

Zum dritten haben die unerschwinglich hohen Grundstückspreise in Seoul zu einem Ungleichgewicht in der Wohnungsverteilung zwischen städtischen Gebieten in Seoul geführt. So konnte der Wohnungsbau in Seoul mit dem Bedarf an Wohnungen bei weitem nicht Schritt halten. Die Tatsache, daß fast jede zweite Familie 1990 über keine eigene Wohnung verfügte, sondern zur Untermiete wohnen mußte, stellt die Schwierigkeiten der Wohnsituation Seouls dar (siehe Tabelle: 3-9: Daten zu Wohnsituation in Südkorea und Seoul).

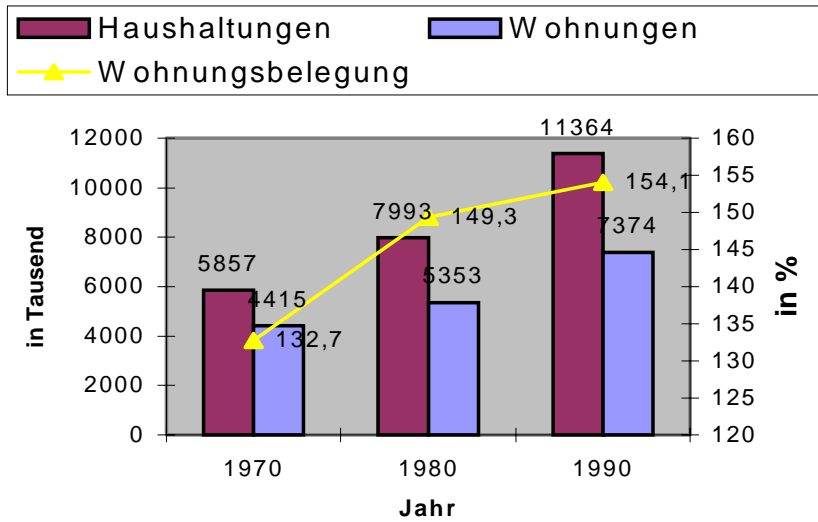
Da sich der Wohnungspreis durch Bodenspekulation immer noch schneller gegenüber dem Einkommen erhöht, sind vor allem diejenigen unter starkem Druck, die keine eigene Wohnung haben. Im Gegensatz zu Deutschland, wo das Mietesystem relativ gut gesichert ist, machen sie sich nämlich große Sorgen, daß sie häufig umziehen müssen, falls sie sich den erhöhten Mietpreis nicht leisten können. In diesem Sinne setzen Bewohner in Seoul oder sogar fast alle Koreaner noch heutzutage(90er Jahren) in ihrem Leben eine Priorität, so schnell wie möglich eine eigene Wohnung zu haben. Daher wird in Korea dem Wohnungsangebot als eine wichtige soziale Aufgabe große Bedeutung beigemessen.

⁹ vgl. A.a.O. SDI, 1993, S. 112

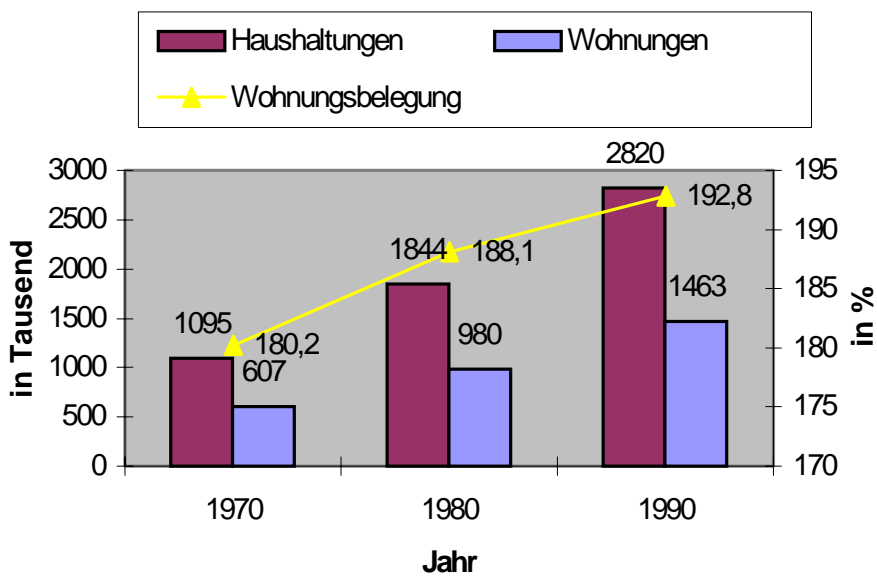
¹⁰ Der Begriff „Kernfamilie“ heißt die Familie, die aus weniger als zwei kontinuierlichen Generationen besteht. Diese Familienstruktur war noch in den 70er Jahren in Korea außergewöhnlich.

Tabelle 3-9: Wohnsituation in Südkorea und Seoul

Republik Korea



Seoul



Quelle: Population and housing census 1970, 1980 und 1990

2) Wohnungsplanung

Im zweiten „5 Jahresplan für Wirtschaft“ (1967-1971) werden die Wohnungsprobleme ernst in Planung einbezogen. In dieser Zeit ist der Wohnungsbau als Gegenmaßnahme gegen die schnelle Bevölkerungszunahme hauptsächlich auf kleine Wohnhäuser, vor allem auf kleine Apartments für Einkommensschwache, konzentriert. Außerdem wurde zum ersten Mal der Wohnungsbauplan in *Seongnam* 1968 aufgestellt, um die illegalen Wohngebiete –also Slums– zu beseitigen. Als die Apartments in Seoul Anfang der 70er Jahre eingeführt wurden, wurden sie mit der Zeit als luxuriöse Wohnung angesehen infolge der besseren Haushaltsversorgung als übliche Häuser in Korea.

Vor diesem Hintergrund wurden Anfang der 70er Jahre verschiedene Gesetze wie das Wohnungsbauförderungsgesetz erlassen, um den massiven Wohnungsbau zu fördern. Allerdings hat sich Ende der 70er Jahre die Wohnungsnot durch die Wohnungsspekulation vergrößert.

Mitte der 80er Jahre wurde als Ziel für die Wohnungspolitik erklärt, das Angebot der billigeren Wohnung zu vergrößern, das Wohnumfeld zu verbessern und schließlich den Wohnungspreis zu stabilisieren¹¹. Dafür wurden zwar die umfangreichen Beseitigungsprojekte der Elendsviertel –wie *Mokdong*, *Sanggyedong*, *Sadangdong* usw.– durchgeführt, um eine Menge von neuen Apartments errichten zu können, aber diese Planung wich vom Ziel so ab, daß sie bei der Durchführung des Planes mit dem starken Ablehnen der Einwohner konfrontiert war, was damals zum heiklen politischen Streit geführt hat. Die durch diesen Beseitigungsplan entstandenen Apartments waren nämlich so teuer, daß sich die Einwohner im Elendsviertel den Wohnungspreis nicht leisten konnten. Daher wurden diese Apartments zum größten Teil der Bodenspekulation ausgesetzt.

In der Zeit von 1988 bis 1992 wurden wie gesagt 5 New Towns errichtet, um zwei Millionen Wohnungen zu schaffen. Dieses schnell wachsende Angebot an Wohnungen hat vor allem in städtischen Gebieten die Wohnungsnot gelindert und zur Stabilisierung der Immobilienpreise beigetragen. Die Wohnungsbauprojekte der Regierung, die mit finanzieller Unterstützung von privaten Unternehmen durchgeführt werden sollen, werden sich in Zukunft auf den Bau kleiner Wohneinheiten konzentrieren.

Besonders zur Lösung des Wohnungsproblems für Niedrigverdienende sollte der mehrgeschoßige Wohnungsbau mit kleinen Wohnungen (ca. 30-45 qm) beitragen. Immer wieder wurde in der Wohnungspolitik in Korea darauf hingewiesen, daß die Zahl der

Wohnungen auf jeden Fall möglichst schnell steigen sollte. Die Flächensanierung des Slumsiedlungsgebiets in den Städten und der mehrgeschoßige Wohnungsbau mit kleinen Wohnungen als Ersatzwohnungen sind derzeitige Wohnungsmaßnahmen.

Um den Wohnungsbedarf infolge des schnellen Stadtwachstums in Korea zu decken, wird der Siedlungsbau im großen Umfang betrieben. Wohnsiedlungsbau wird prinzipiell nach dem Stadtplanungsgesetz betrieben, aber je nach Bedarf kann er auch nach dem Wohnungsbauförderungs-, Wohnbaulandförderungs-, Industriebauförderungsgesetz oder Regionalindustrieförderungsgesetz betrieben werden¹².

Wenn die bisherige Wohnungspolitik in Korea in Betracht gezogen wird, ist es zuerst auffällig, daß sie bisher wenig mit sozialer Planung zusammenhing, was schließlich zum Mißerfolg der Wohnungspolitik geführt hat. Dann wurde die neu errichtete Wohnung manchmal nicht denjenigen angeboten, die sie nötig haben, sondern Spekulanten oder Geldanlegern. In Wirklichkeit wurde bei dem Wohnungsangebot dem „Angebot“ selbst großer Nachdruck gegeben, ohne auf die Verteilung der Wohnungen Rücksicht zu nehmen, geschweige denn auf die Qualität der Wohnung bzw. des Wohnumfeldes.

3. 3. 3. 3. Innenstadtsanierung

Die Sanierung *Seouls*, vor allem im Innenstadtbereich, hat ein gesetzliches Fundament erhalten, indem nach der Nivellierung des SPGz (Abk. von Stadtplanungsgesetz) 1971 ein Artikel für Sanierung ins SPGz eingeführt wurde. Danach wurde 1976 das Sanierungsgesetz von dem SPGz getrennt verabschiedet. Nach dem Artikel § 2.2 im SPGz wird die Sanierung in zwei Bereichen unterteilt.; die Innenstadt- und Wohnungssanierung. Die erste soll die verfallenen Gebäude in der Innenstadt erneuern, um die wirtschaftliche Effizienz des Grundstücks zu erhöhen. Die letztere ist eine Maßnahme für die Wohngebiete, die auf die Verbesserung des Wohnumfeldes und der Wohnqualität abzielte(vgl. im vorigen Kapitel "Wohnungsbau"; hier ist die "Sanierung" mit Innenstadtsanierung gemeint). Die Sanierung trug beträchtlich in *Seoul* zur Umbildung der Stadtstruktur bei, indem sie manchmal umfangreich und kurzfristig durchgeführt wurde. Außerdem führte sie verschiedene Nutzungen durch den intensiven Erweiterungsplan ein. Sie spielte auch eine Rolle nicht nur als ein Instrument zur Verbesserung des Stadtumfeldes, sondern auch als eine Maßnahme für die Schönheit des Stadtbildes.

¹¹ Vgl. Stadtplanung Seoul, 1990, S.85

¹² Vgl., HOH, a.a.O., 1992, S. 150

Die Geschichte der Innenstadtsanierung ist mit 4 unterschiedlichen Phasen zusammenfassend zu gliedern (siehe Abb. 3-15); die erste Phase als die Anfangsstufe, die zweite als eine strenge Kontrolle von Gebäuden und Aufbau, die dritte als Beschleunigungsstufe und die vierte als Verstärkung der Anforderungen zur Durchsetzung¹³.

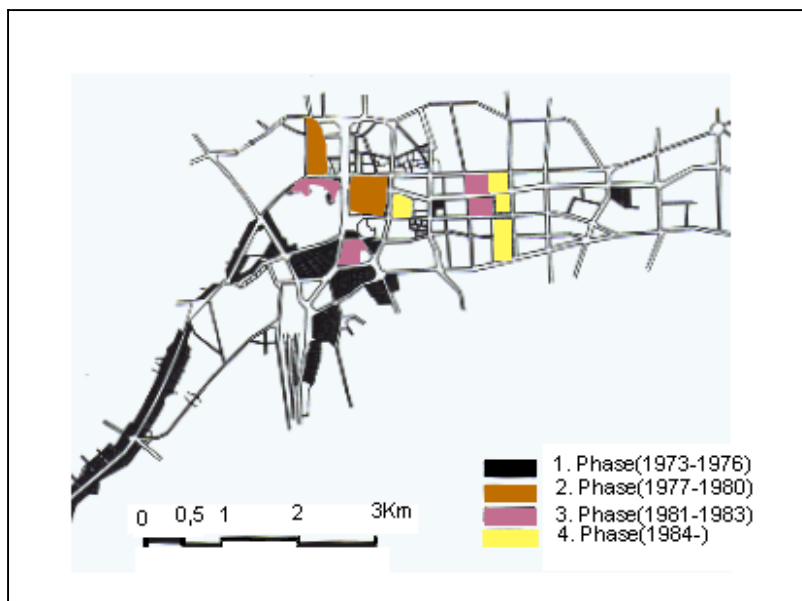
Die erste Phase (vor Dez. 1976): Die Periode ist als eine Anfangsstufe zur Innenstadtsanierung angesehen, weil das Sanierungsgesetz erst im Dez. 1976 erlassen worden ist. Während dieser Periode wurden 18 Gebiete in der Flächen von 726,000qm bestimmt.; alle Projekte sind abgeschlossen worden.

Die zweite Phase (1977-1980): Durch die Verabschiedung des StSaGz (Abk. von Stadtsanierungsgesetz) und der Verordnung wurde es in diesem Zeitraum für den Aufbau des Gebäudes im Innenstadtbereich sehr streng kontrolliert.(23 Gebiete von 26 sind abgeschlossen)

Die dritte Phase (1981-1983): Die Kontrolle der Bautätigkeit ist gemäßigt dadurch, daß mehrere Maßnahmen zur Förderung der Sanierungsprojekte einerseits vorgeschlagen wurden, andererseits zweimal das StSaGz novelliert wurde. Während dieser Phase wurden 36 Gebiete zur Entwicklung vorgeschrieben, aber erst 31 Projekte jetzt abgeschlossen. 3 Projekte sind noch im Bau begriffen.

Die vierte Phase (1984-bis jetzt): Die Sanierungsprojekte wurden durchgeführt unter dem Hintergrund, daß der Generalplan für die HSR aufgestellt und der VerkehrsVP eingeführt wurde. In diesem Zeitraum wurden 3 Gebiete vorgeschlagen, aber nur 1 Gebiet zur Erschließung freigegeben.

¹³ Vgl., Zusammengefaßt von Texten in Stadtplanungsgeschichte Seouls, 1991, S. 52

Abb. 3-15: Phase der Innenstadtsanierung in *Seoul*

Quelle: Stadtplanung Seouls, 1991, S. 51

Innenstadtsanierung wurde zwar Mitte der 80er Jahre energisch durchgesetzt, damit *Seoul* vor großen internationalen Ereignissen wie '86 Asien Spiele und '88 Olympische Spiele in *Seoul* ihr neues Gesicht bekommen konnte. Aber seit dem Ende 80er Jahre haben die Projekte allmählich nachgelassen. Mittlerweile wurden die Sanierungsprojekte hauptsächlich auf die Hauptstraße oder die verfallene Gebiete konzentriert. In den letzten Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt der Innenstadtsanierung auf Sub-Zentren in *Seoul*.

4. ZUM VERSTÄNDNIS DER KULTURELLEN UND ÖKOLOGISCHEN PROBLEME IN DER STADTENTWICKLUNG SEOULS

In diesem Kapitel geht es zum einen um die kulturellen Probleme, die in der Stadtplanung Seouls eher am Rand behandelt worden sind. Die kulturellen Probleme in Seoul werden in drei Punkten zusammengefaßt: im Stadtbild, in der Kulturpolitik und in der Wohnkultur. Identitätsprobleme im Stadtraum, vor allem in der Stadtmitte, die Kulturpolitik Seouls und die Wohnkultur als Alltagsleben können auf der räumlichen Ebene die Stadtkultur Seouls reflektieren, wenn auch der Bereich der Stadtkultur noch stärker zu integrieren ist.

Zum anderen geht es um die Umweltsituation, der in Seoul mittlerweile in der Stadtplanung eine Bedeutung zukommt. Von Untersuchungen der Umweltparameter – Wasser, Boden, Freifläche, Luft oder Klima, Fauna und Flora – bis zur Etablierung der „Ökologischen Planung“ ist ihre Aufgabe sehr weitgehend. Der Zustand der Umweltsituation in Seoul wird anhand von Naturräumen wie Grünflächen und Fluß *Han* erläutert.

4.1. Krise der Stadtkultur in Seoul

Das Stadtzentrum spielt zur Orientierung und Identifikation der Einwohner eine große Rolle. Die Atmosphäre einer Stadt ist im funktionalen und gestalterischen Erscheinungsbild des Stadtzentrums zu fühlen¹. Wie in Kapitel 3. beschrieben wurde, ist der auffällige Wandel des Stadtbildes Seouls zeitlich seit den 70er Jahren, räumlich in der alten Stadtmitte von Seoul am besten zu beobachten. Aber auch in den Subzentren (*Youngdeuengpo*, *Youngdong*, *Jamsil*) ist diese Erscheinung zu sehen. In diesem Kapitel werden die kulturellen Erscheinungen der Stadt Seoul aufgrund der Kulturgeographie² in drei Bereiche gegliedert und untersucht; im historischen Kontext des Stadtbildes, in der Kulturpolitik und in der Wohnkultur.

Zum ersten: Die Nutzungsstruktur in der Stadtmitte Seouls ist durch viele Stadtsanierungsprojekte geändert worden, wobei Investoren in attraktiven Innenstadtlagen Grundstücke im großen Umfang aufgekauft haben und damit eine den historischen Stadtstrukturen angemessene Entwicklung erschweren: Gegenüber der massiven Erschließung in der Stadtmitte steht jedoch der historische Kontext in der Stadtmitte in Gefahr, im Stadtbild vernachlässigt zu werden. In den 90er Jahren wurde in Korea über den historischen Ansatz in der Planung sehr viel diskutiert. Die Hauptfrage ist nämlich, wie man das zukünftige Stadtbild mit historischen Bauten zusammen in Einklang bringen soll und worauf man in der Stadtgestaltung einen besonderen Wert legen soll. Die historischen Denkmäler bzw. Gebiete wurden in Korea schon seit langem in die Planung mit einbezogen. Aber beim Rückblick auf die Ergebnisse sind sie mit niedrigem Vorrang behandelt worden.

Zum zweiten: das Ziel bzw. die Orientierung der kulturellen Planung Seouls und die Hierarchie der Kulturpolitik in Seoul werden auch im Vergleich zu anderen Ansätzen in der Stadtplanung in Frage gestellt.

Zum dritten: Einer der Faktoren, bedingt durch den Wandel des Lebensstils der Stadt Seoul, der am meisten ins Auge fällt, ist die Veränderung der Wohnform bzw. der Wohnumgebung. Ohne Zusammenhang „Wohnen“ und „Wohnform“ zu prüfen, war der Wohnungsbau am schnellen Wohnungsangebot einseitig orientiert, der weiter zu einem Problem der Wohnungsspekulation geführt hat.

¹ Vgl., HARDTKE, A.: Kulturelle Stadtidee, 1995, S. 46ff

² Vgl., WILDNER, K.: New York City, 1994,

4. 1. 1. Verlust der Identität

4. 1. 1. 1. Umbruch der historischen Kontinuität

In Seoul gibt es insgesamt 217 traditionelle Einrichtungen, die von der Regierung als „erhaltenswert“ unter Schutz gestellt worden sind. 117 davon sind von Staat als „Nationaler Schatz“ oder „Allgemeiner Schatz“ eingeordnet. Die übrigen 100 Einrichtungen sind von der Stadt Seoul selbst als Denkmal eingestuft³. Es dürfte noch weitere denkmalwürdige Gebäude bzw. Orte geben.

Das historische Element in der Stadt wirkt als Dokument der Kontinuität. Zugleich dient es als Ausdruck städtischer Individualität und trägt zur Identifikation und Orientierung der Bürger bei. Stadtgeschichte wird auf verschiedenen Ebenen erkennbar: im Stadtgrundriß, im Stadtbild, in historischen Straßen und Plätzen und im einzelnen Baudenkmal⁴.

Beim wirtschaftlichen Wachstum ist die Bedeutung der historischen Bausubstanzen in Seoul mittlerweile verlorengegangen. Zwar wurden mehrmals deutlich Ansätze für Erhaltung und Pflege des Denkmals in die Stadtplanung einbezogen, aber das Ergebnis, das durch die Stadtplanung erreicht wurde, war weniger erfolgreich. Die Gründe dafür liegen zuerst im Verlauf der Durchführung des Plans, wobei es sich um die schlechte Koordination von Planungsinstrument und Verwaltung handelt. In der städtebaulichen Planung Seouls z.B. hat manchmal der Ansatz für historische Elemente eine relativ geringe Bedeutung; die eigentlichen Gründe liegen im Fehlen des Planungsverständnisses für historische Bausubstanzen.

Seit den 70er Jahren gab es heftige Diskussionen um die Tradition in Korea. Im Zuge des schnellen Wandels der Lebensumgebung bzw. des Lebensstils, der durch wirtschaftliche Entwicklung entstand, herrschte die Gefahr, daß die Orientierung und die Identität der Räume immer mehr verlorengehen. Trotzdem ist die Frage um die Erhaltung einer eigenen Kultur der Gesellschaft in Korea in der Planung nicht ernst genommen worden. Aus der Diskussion um „Tradition“ in Seoul ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß es gilt, die historischen Bauten zu sichern und gut zu erhalten. Dafür wurde in Korea das Gesetz für Denkmalpflege erst im Jahr 1983 erlassen. Dadurch wurden die historischen Bausubstanzen materiell gesichert, und von der normalen Nutzung abweichend gepflegt. Trotzdem war es schwer, dadurch die historische Kontinuität wieder in Seoul entstehen zu lassen.

³ Vgl., Seoul, Kultur, 1993, S. 35-36

⁴ Vgl., ECHTER,C.P.: Das geschichtliche Bild der Städte und kommunale Denkmalpflege,1991, S. 22

Die Umgebungen der Denkmäler in Seoul stehen räumlich nicht im Zusammenhang mit Denkmälern selbst. Das Südtor (*Namdaemun*), der erste „Nationale Schatz“, wird z.B. völlig von Straßen umgeben. Der Verkehr darum herum ist so stark und drückend, daß das Südtor ihm im Weg zu stehen scheint. Außerdem wurde beim Bau der umliegenden Gebäude auf ihre Beziehung zum Südtor wenig Rücksicht genommen. Nicht nur das Südtor, sondern auch das Osttor, der erste „Schatz“ in Korea, liegt mitten in einer Verkehrsschnittsstelle (Siehe Abb. 4 - 1 und 4 - 2).

Bezüglich des Planungsverfahrens war ein häufiger Grund für das Scheitern der Denkmalpflege die Tatsache, daß es keine Kompromisse gab, die die Ansätze der Stadtplanung und der privaten architektonischen Aktivitäten miteinander hätten vereinbaren können.⁵

Als sich die Stadtplaner oder -designer in Seoul mit der Aufgabe für die Gestaltung von Stadtraum konfrontiert sahen, wurde die Diskussion über den „Kontext im Stadtraum“ auf Planungsebene entfacht. Es fiel ihnen schwer, die Orientierung bzw. die Grundlage für die Stadtgestaltung des Stadtraumes zu finden. Koreanische Planer beklagen sich immer noch über Mängel des Kontextes im Stadtraum, vor allem in Seoul.

Vor allem sind historische Bausubstanzen als Stützpunkt ihrer Planung nicht recht genutzt worden. Wenn man die Stadtmitte in Seoul ins Auge faßt, kann man schwer die kontinuierliche Beziehung zwischen Denkmälern und Umgebung finden. *Namdaemun* (das Südtor), *Dongdaemun* (das Osttor), *Jonggak* und große Paläste liegen inselweise ohne Zusammenhang mit ihrer Umgebung. Sie haben ihre Einfluß- und Anziehungskräfte verloren. Sie konnten nämlich durch die Merkmale ihrer Umgebung kein Ortsgefühl vermitteln.

⁵ KIM,K.H./ YANG,D.Y./JU,J.W. usw. haben die Einführung dieses Instruments behauptet: „Urban Design“. Im deutschen Sinne: Bebauungsplanung. 1993 wurde in Korea als solche Planung „Detail Planung“ gesetzlich festgesetzt; es wird aber noch diskutiert.

Abb.4-1: Umgebung um Denkmal in Seoul; das Osttor, erster „Schatz“ in Korea



(23. 07. 2000)

Abb. 4-2: Umgebung um Denkmal in Seoul
- *Namdaemun* von starkem Verkehr umgeben



(23. 07. 2000)

Abb. 4-3: Umgebung um historische Straße in Seoul; *Euljiro*



(23. 07. 2000)

Nicht nur einzelne Denkmäler, sondern auch Straßen bzw. Orte, die eine sehr lange Geschichte hinter sich haben, sind einer Denkmalpflege wert. Im Vergleich zu Korea kommen in Deutschland sogar z.B. das mittelalterliche Stadtzentrum bzw. die historisch geprägte Landschaft in Betracht.

Jongro beispielsweise ist eine der ältesten Straßen in Seoul, wo seit der *Chosun*-Dynastie der Markt blüht, und die auch zu einem Inbegriff der Stadtmitte Seouls geworden ist. Aber sie ist heutzutage einerseits durch starken Verkehrsfluß sehr belastet, andererseits durch kleine Geschäfte und Läden geprägt. Die Straße *Jongro* hat sich von einer traditionellen zu einer sehr modernen Straße verwandelt. Der Verlust der kulturellen Identität in *Jongro* ist wohl auf der Planungsebene als ein großer Fehler anzusehen. Diese Problemstellung bezieht sich auch auf die Gestaltung der Straße sowie die Planung der Fußgängerzone (siehe Abb. 4-3).

4.1.1.2. Konfrontation von öffentlichen und privaten Anliegen

Nach HARDTKE ist die Innenstadt der Raum der Stadt, wo ein neues Verhältnis von Stadt und Kultur seinen Ausgangspunkt nehmen muß.⁶ Die Stadtmitte Seouls einschließlich der Subzentren besteht aus zwei Arten von Gebieten: öffentlicher Raum und privater Raum. Zum öffentlichen Raum gehören Straßen, Parks oder Plätze usw..

Planer und Architekten in Korea beschreiben die Stadtmitte Seouls so, daß der Stadtraum der Stadtmitte von privaten Anliegen sehr abhängig sei, während die öffentlichen Anliegen vernachlässigt seien. Die Stadtgestaltung wurde wirklich hauptsächlich von privater Hand durchgeführt, die bei der Gestaltung ihres Raumes die öffentlichen Anliegen nicht berücksichtigt hat. Wie schon in den USA gezeigt wurde⁷, sollte in Seoul eine Verhandlung oder ein Kompromiß zwischen öffentlichen und privaten Anliegen erfolgen, dadurch, daß eine Zusammenarbeit von öffentlicher und privater Hand organisiert wird.

Dabei ist der öffentliche Raum in der Stadtmitte Seouls unzureichend gestaltet worden, was teilweise zum Verlust der Identität geführt hat.

Seit Ende der 80er Jahre hat sich dieser Trend einigermaßen geändert. Beim privaten Bau ist es Pflicht geworden, mit dem Gebäude zusammen einen bestimmten Teil für Freiraum zu gestalten. Im Gegensatz zu früheren Beispielen sind neuere Bauten mit einem schöneren öffentlichen Freiraum ausgestattet. In diesem Raum gibt es auch nicht selten die Möglichkeit, durch Bummeln oder Einkaufen den Raum zu öffnen oder gar zu erleben. Diese Räume stehen jedoch meistens ohne Zusammenhang mit der Umgebung. Aus gestalterischen Aspekten sind sie vielmehr im Kontrast zum Umfeld auffällig. Im funktionalen Sinne haben sie auch mit anderen öffentlichen Anlagen wenig Zusammenhang, z.B. mit Fußgängerzonen.

4.1.1.3. Wandel des Stadtbildes

Der schnelle Wandel der Stadtmitte Seouls, der, wie schon erklärt, im großen Umfang stattgefunden hat, hat hinsichtlich des Stadtbildes mehrere negative Punkte hinterlassen. Diese Erscheinungen sind zwar in der Stadtmitte Seouls nicht zu verallgemeinern, aber besonders in den Gebieten, die durch Stadtsanierung erschlossen wurden, zu beobachten (siehe Abb. 4-4).

⁶ Vgl. HARDTKE, A: a.a.O. S. 46ff

⁷ Vgl., BURNETT, J.: passim, Urban Design, 1987

Abb. 4-4: Das Stadtbild nach der Sanierung im Zentrum Seouls



Quelle: Eigenes Foto, (23. 07. 2000)

Zum ersten geht es um die "Nutzungsmonokultur" in der Stadtmitte Seouls. Die Wohnnutzung bzw. Nutzungen, die sich meistens aus kleinen Geschäften- und Läden zusammensetzte, sind an den Rand der Stadt Seoul vertrieben worden.

„Funktions- und Nutzungsvielfalt sind das deutliche Kennzeichen der Innenstädte“⁸. In Deutschland wird als Voraussetzung der Nutzungsmischung versucht, das innerstädtische Wohnen zu fördern⁹. Außerdem wird versucht, den Einzelhandel z.B. in der Innenstadt zur Verbesserung der Atmosphäre für Lebendigkeit wieder zu gewinnen.

Zum zweiten geht es um den überdimensionierten Maßstab der Gebäude. Die Gebäude der Stadtmitte Seouls wie Warenhäuser und Bürogebäude usw., die meistens über 20 Stock betragen, haben eine ganz andere Skyline als früher geformt. Die Planer in Korea gehen davon aus, daß solche Gebäude ein „menschliches“ Maß übertreffen, so daß es schwer ist, den Stadtraum der Stadtmitte als Ort zum "Erlebnis" wahrzunehmen. Durch den Hochbau wurden die Ausblicke sowohl von Gebäuden als auch von Straßen her verhindert. Vor allem der schöne Ausblick, der den Menschen neue Akzente im Leben geben könnte, ist verbaut.

Neue, moderne und hohe Gebäude bzw. ihre Umgebung konnten den Einwohnern weder Freundlichkeit noch Wohlgefühl vermitteln. Sie sind hinsichtlich des „menschlichen“

⁸ HARDTKE, A.: a.a.O. S. 51

⁹ Vgl. IRS: Grundzüge der nachhaltigen Siedlungsstruktur- und Stadtentwicklung in den neuen Bundesländern, 1997, S. 52ff

Maßstabs unterdrückend. Sie sind auch räumlich nicht so einfach in die Umgebungen zu integrieren.

Zum dritten gibt es zu wenige öffentliche Räume in der Stadtmitte Seouls. Wie gerade im vorigen Kapitel angeführt wurde, hat die Vernachlässigung der öffentlichen Anliegen im Stadtraum in der Stadtmitte Seouls zum Mangel an öffentlichen Räumen geführt. In der Stadtmitte Seouls gibt es relativ wenige Orte bzw. Plätze, wo man sich erholen oder einander treffen kann. Plätze bzw. Fußgängerzonen z.B. können als bekannte öffentliche Räume einen Beitrag zur Verbesserung des Stadtbildes leisten. Die Straße wird ebenfalls einerseits als „Schauplatz für ein weites Spektrum an verschiedensten Aktivitäten“ angesehen, andererseits ist sie „Ort, an dem soziale Kontakte gepflegt und Netzwerke gebildet worden“¹⁰.

Es gibt in der Stadtmitte Seouls nur zwei offizielle Fußgängerzonen – *Daehangro* und *Myungdong* -, die ohnehin zeitweise zum Fußgängerbereich in Anspruch genommen werden. Die Gestaltung der Fußgängerzone sollte auch weiter in Frage gestellt werden. Die Zahl der Plätze oder Parks sind in der Stadtmitte Seouls mangelhaft .

4.1.2 Kulturelle Ansätze in der Stadtplanung Seouls

4.1.2.1. Hintergrund und Entwicklung der Kulturpolitik

Die Kultur in Korea, vor allem in Seoul und anderen Städten, ist seit den 70er Jahren mit einer Krise konfrontiert, die den Verlust der kulturellen Identität beschreibt: Fremde und eigene Kultur sind miteinander vermischt. In den 90er Jahren ist das Thema „kulturelle Identität“ in der künftigen Stadtentwicklung in den Vordergrund getreten. Der Grund dafür liegt auch darin, daß das quantitative Wachstum eine „Verwüstung“ in der Stadt hinterlassen hat. Dieses Problem ist zur Zeit (um 2000) in Bereichen wie Architektur, Landschaftsarchitektur oder Stadtplanung auf scharfe Kritik gestoßen. Heutzutage wird auf der Suche nach Identität der Kultur angestrebt, die traditionelle Kultur wiederherzustellen oder zu schützen.

Wenn der Zusammenhang zwischen Kultur und Gesellschaft in Korea ins Betracht gezogen wird, ist gleich darauf hinzuweisen, daß es fast in jeder Stadt des Landes an „kultureller Identität“ fehlt. Obwohl über 80% der Bevölkerung in Korea im Jahr 1990 in der Stadt leben, wird immer noch in Frage gestellt, ob die kleinen Städte des Landes überhaupt über die Grundlage des städtischen Lebensstils verfügen. Daher entsteht in Korea auch das

¹⁰ WILDNER, K.: a.a.O. , S. 107

Verständnis, daß sich die meisten kleinen Städte noch in der Übergangsphase vom Dorf zur Stadt befinden¹¹.

Die Krise der kulturellen Identität läßt sich eigentlich von dem Zusammenbruch der Tradition sowie dem Bruch der Kontinuität der Kultur ableiten, indem z.B. Kolonisierung der fremden Kultur oder einseitige Hochachtung der fremden Kultur in einer Gesellschaft entsteht. Korea ist ein Beispiel dafür.

In Korea wurden die kulturellen Ansätze in der Planung seit den 70er Jahren offiziell zum ersten Mal bearbeitet, indem 1972 ein Kulturförderungsgesetz erlassen worden ist. Daraufhin wurde 1974 auch der fünfjährige Plan für Kulturförderung aufgestellt. Damit wurde bis zum Ende der 70er Jahre für Förderung der Kultur, Erhaltung der tradierten Kultur und Massenkultur vieles investiert. Die damalige Kulturplanung hinterließ aber den Eindruck, daß sie sich einseitig an Stadtwerbung orientiert hat.

Seit den 80er Jahren wurden in die übergeordnete Planung „Fünfjahresplan für Wirtschaftsplanung“ kulturelle Ansätze eingeführt. Danach wurde 1990 auch das selbständige Kulturministerium in der Zentralregierung eingerichtet. Seit 1990 finden jedes Jahr durch einzelne Kulturförderprogramme kulturelle Aktivitäten statt: Film, Musik, Bücher usw. Darüber hinaus wurde die zehnjährige Planung für Kultur (1990-1999) aufgestellt. Mit der Devise „Kulturismus“ wollte man jeden Kultur erleben lassen

4.1.2.2. Kulturelle Orientierungen in Seoul

Die qualitative Verbesserung der Kultur der Stadt Seoul zielt darauf, daß sich die Einwohner selbst mit ihrem Potential verwirklichen, und daß dadurch ihre Kreativität gefördert wird. Dafür wurden folgende Leitbilder vom Koreanischen Institut für Förderung der Kultur vorgeschlagen, die die kulturelle Orientierung Seouls aufweisen¹²:

1) Förderung einer Basis für Kultur

Für die Festlegung einer Basis für Kultur werden folgende Beispiele in der Stadtplanung Seouls vorgeschlagen:

- Schule oder Universitäten sollen in die regionale kulturelle Aktivität einbezogen werden.

¹¹ Vgl. KOREANISCHES INSTITUT für FÖRDERUNG DER KULTUR und KUNST, 1992, S. 10

¹² Vgl., ebd., S. 12-14

- Um die Kultur institutionell zu fördern, soll die professionelle Schule für Kunst und Kultur eingerichtet werden.
- Das bisherige Kultursystem ist auch aktiv zu fördern.
- Es sollen diejenigen Maßnahmen gefördert werden, die kulturelle Aktivitäten regional organisieren und erweitern können.
- Die eigene Kultur in einer Region oder die eigentümliche Landschaft soll erhalten bleiben.
- Die Umgebung in der Stadt soll verschönert werden und die traditionellen Bauten sind zu schützen.

2) Die kulturelle Vielfalt

Die kulturelle Vielfältigkeit in einer Stadt zeigt sich in erster Linie darin, daß die physische Umwelt in der Stadt selbst mannigfaltig und eigentümlich wird. Die Vielfalt hat auch ihre eigene Atmosphäre; sie verbessert und "bereichert" sich. Wenn ein Ort auch eine gute Kultur besitzt, ist die kulturelle Identität vor Ort ohne physischen Entwurf oder Plan in Gefahr. Zuerst sollte die Stadträume hochqualitativ gestaltet werden, damit Individuen die verbesserte Kultur genießen können.

3) Lokalisierung der Kultur

Kultur ist innerhalb eines Landes zwischen Städten oder Regionen unterschiedlich. Die Kultur „Stadt“ ist auch ein historischer Prozeß und gleichzeitig dessen Produkt. Daraus kann man zur Verbesserung der Stadtkultur vor allem eine Bilanz ziehen, daß man die Eigentümlichkeit der regionalen Kultur beibehalten soll. Angesichts der Einführung des Selbstverwaltungssystems in Korea sind die kulturellen Grundlagen jeder Regionen in Korea geschaffen worden: z.B. die kulturellen Einrichtungen sowie die steuerliche Erleichterung in Städten bzw. Gemeinden. Sie werden in Zukunft zur kulturellen Identität beitragen.

4.1.2.3. Räumliche Probleme der kulturellen Aktivitäten

Die kulturellen sowie künstlichen Einrichtungen von Korea sind auf Seoul stark konzentriert¹³. Einige Einrichtungen davon sind luxuriös und modern gebaut worden, während die meisten relativ klein und bescheiden sind. Wie es in der zehnjährigen Planung

¹³ Ebd., S. 231

für Kultur (1990-1999) lautet, „Kultur muß an jedem Ort erlebbar sein“¹⁴. Die Initiative der koreanischen Kulturpolitik lag in der Hand der Regierung, aber die private Initiative nimmt immer mehr den kulturellen Auftrag auf.

In Korea taucht der kulturelle Unterschied zwischen Stadt und Dorf oder zwischen Generationen auf. Nachdem das ganze Land durch Verkehrsmittel miteinander gut verbunden ist, wird der Stadtkultur, die bisher nur als eine Teilkultur angesehen wurde, in Korea für die ganze Kultur eine Bedeutung beigemessen. Vor allem ist als Folge der Konzentration von fast allen Bereichen auf Seoul die „Seouler Kultur“ zum „Muster“ der Kultur für andere Städte in Korea geworden.

Die Konzentration der kulturellen Aktivitäten auf Seoul ruft nicht nur soziale Probleme hervor, sondern auch räumliche Probleme. Die damit entstehende Kluft könnte größer werden, wenn nichts dagegen unternommen würde. Der Bedarf an kulturellem Erlebnis von Bewohnern in HSR wird hauptsächlich in Seoul gedeckt. In diesem Sinne kann die Konzentration der Kultur auf Seoul noch andere Konzentrationen der Stadtfunktion hervorrufen.

4.1.3 Wandel der Wohnkultur in Seoul

Wegen der Immobilienspekulation ist der Preis einer Wohnung in Seoul seit den 70er Jahren sehr hoch gestiegen. Der Preis der Wohnung in Seoul ist so hoch, daß die Wohnung in Korea als ein wichtiges Eigentum zu verstehen ist. Vor allem spielen Hochhäuser dabei eine große Rolle. Viele Bewohner wünschen, in eine Wohnung insbesondere der Hochhäuser einzuziehen. Das liegt auch daran, daß sie ein „modernes“ Leben sowie einen bequemen Haushalt anbieten können.

Wenn die Funktion der Stadt im ganzen in Betracht gezogen wird, wird der Wohnfunktion neben anderen Funktionen wie Arbeit und Verkehr eine wichtige Bedeutung zukommen. Im Laufe des schnellen Stadtwachstums von Seoul hat sich die Wohnform stark geändert. Dieser Wandel der Wohnform von Seoul ist sowohl beim neuen Wohnungsangebot - hauptsächlich mit Hochhäusern - als auch bei illegalen Wohnsiedlungen zu sehen. In den folgenden Kapiteln werden die beiden Punkte näher beschrieben.

¹⁴ BAUMINISTERIUM von KOREA: Die zehnjährige Planung für Kultur, 1992, S. 24-34

4.1.3.1 Wandel der Wohnform

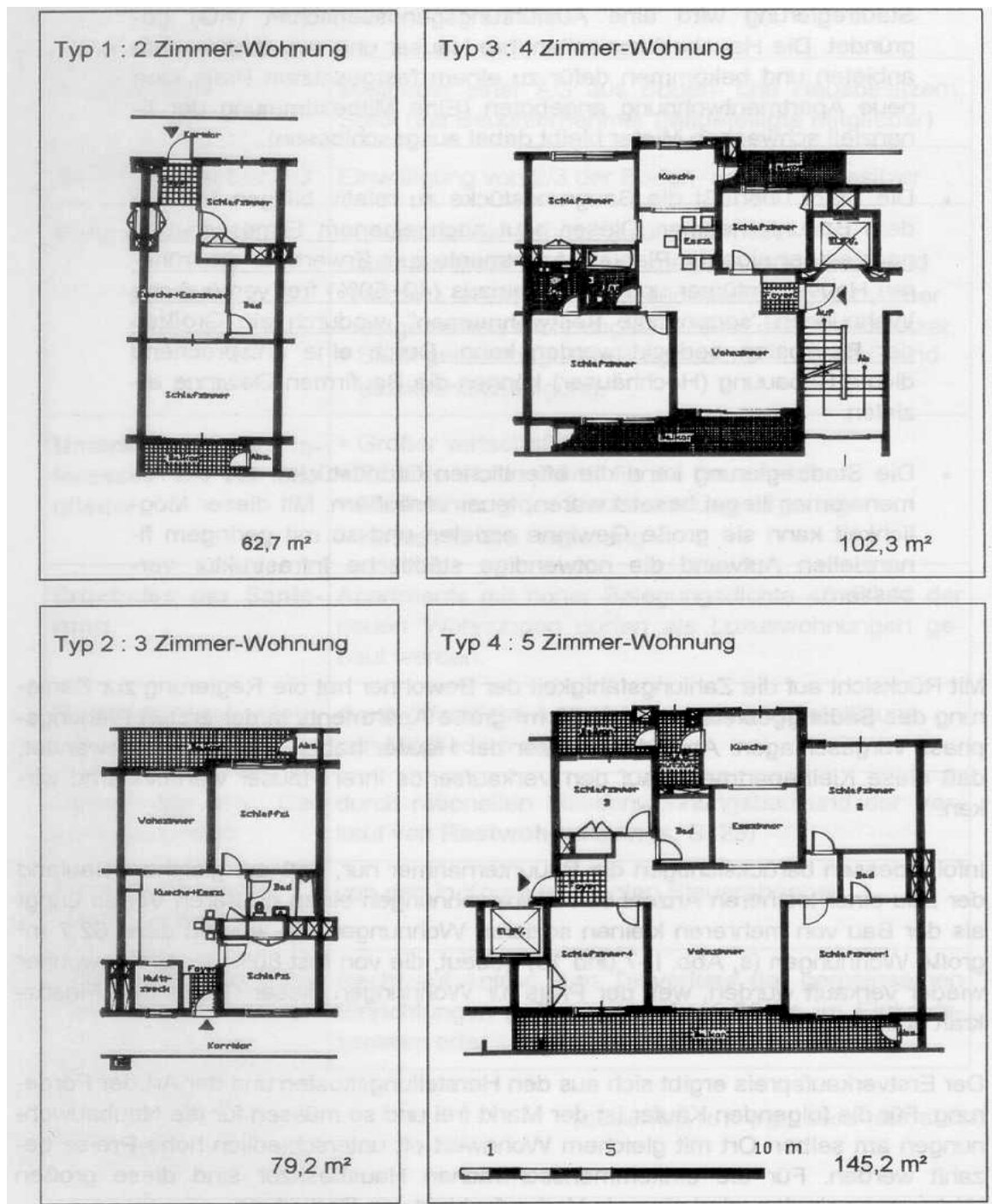
Im koreanischen Wohnungsbau herrschte bis „Anfang der 60er Jahre das freistehende ein- oder zweigeschossige Einfamilienhaus“ vor¹⁵. Einen Wendepunkt führten die mehrgeschossigen Wohnungsbauten herbei, die seit den 60er Jahren als eine alternative Wohnform akzeptiert wurden. Mit der Entwicklung zur Kernfamilie und der Emanzipation der Frau wurde eine für Korea völlig neue Wohnform immer beliebter. Ein wichtiger Grund für die Einführung der „neuen“ Wohnform „Hochhäuser“ ist, daß diese Wohnungen im allgemeinen technisch besser als ein normales Einfamilienhaus ausgestattet sind und weniger Haushaltsarbeit für das tägliche Leben benötigen. Und dazu werden in der Umgebung, im Gegensatz zu früher, öffentliche Einrichtungen wie Kinderspielplätze, Parkplätze, Freiflächen und zentrale Versorgungseinrichtungen errichtet. Vorherrschend sind „bei allen diesen neuerrichteten Wohngebieten vorwiegend gitterartige Wegesysteme, einheitlicher Parzellenschnitt und gleichartige Wohnungsunit (Plan). Das gebietsumfassende Wohnungsbauprojekt wurde durchgeführt, ohne grundlegende städtebauliche Planungsprozesse zu berücksichtigen“¹⁶. Die „Regelung der Abstandsfläche“ war einziger wichtiger Grundsatz. Diese Raumbildung hat sich da, wo große Wohngebiete angelegt sind, mittlerweile noch wenig verändert.

Seit den 70er Jahren sind Hochhäuser überall in Seoul gebaut worden, wo neue große Wohnungsbedürfnisse vorlagen, da die intensive Ausnutzung der Bodenfläche angesichts des Mangels an nutzbarer Fläche notwendig war (vgl., Abb. 4-4 und 4-5). So wurde "bei der Novellierung des SPGz im Jahre 1971 sogar das Gebiet für Hochhäuser als ein städtebauliches Nutzungsgebiet" eingeführt¹⁷. Dadurch nahm in Seoul der Anteil der Hochhäuserwohnungen, der 1970 lediglich 4% betrug, rasch zu. 1990 belief er sich bereits auf 35 % aller Wohnungen (siehe 3.3.3). Besonders beiderseits des *Han*-Flusses entstanden mit den Stadtteilen *Youido*, *Banpo*, *Yeongdong* und *Jamsil* ausgedehnte Hochhäusergebiete mit z.T. recht luxuriösen Wohnungen in bis zu 21 Stock hohen Blocks¹⁸, während Anfang und Mitte der 60er Jahre wegen der technischen und materiellen Mängel hauptsächlich fünfgeschossige Wohnbauten gebaut wurden.

¹⁵ KIM, Geschoßwohnung in Seoul, Diss., In Aachen, 1986, S. 89

¹⁶ Ebd., S. 64

Abb. 4-5: Verschiedene Typen der Grundrißpläne der Hochhäuser



Quelle: YOON, Diss., Aachen, 1995, S. 26

Im Laufe der Zeit ist die traditionelle Hausform fast in Seoul verschwunden außer in einigen Wohngebieten, die als Schutzgebiet sichergestellt sind. Statt dessen entstanden neue

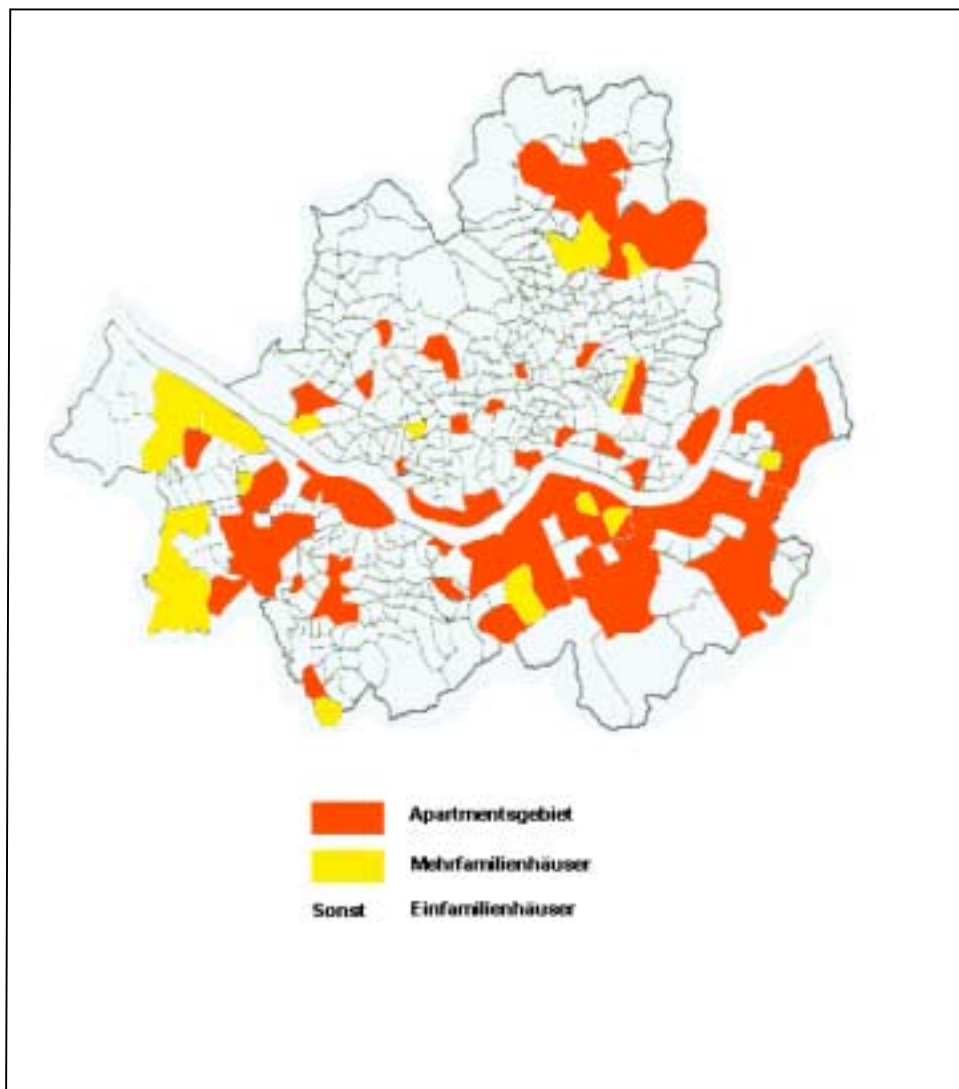
¹⁷ CHOE, 1980, S.152

¹⁸ Vgl. DEGE, E.: Korea, 1992, S.107

Wohnungstypen in Seoul. Diese neuen Wohnungstypen sind in vier folgende Typen zusammenzufassen (vgl. Abb. 4-6 und 4-7):

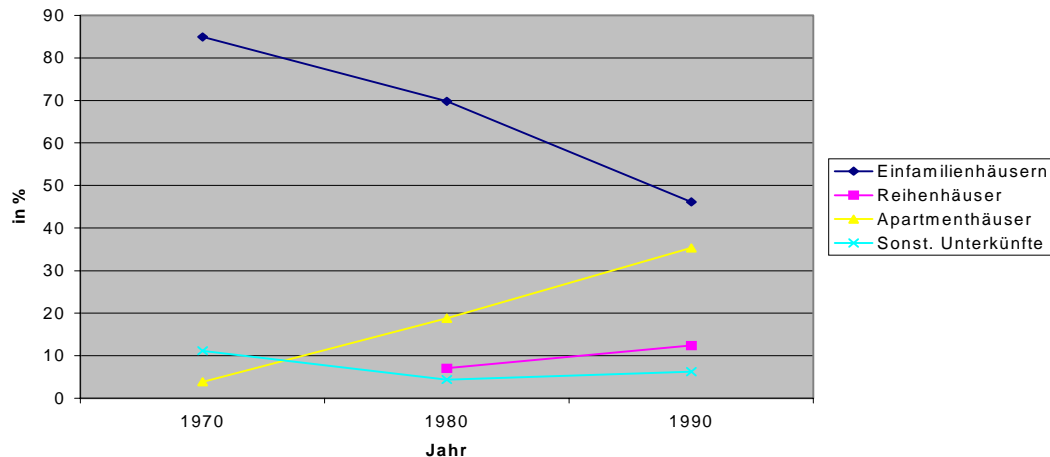
- Freistehende Einzelhäuser
- Illegale Wohnhäuser („Slum“, vgl., Abb. 4-6)
- Reihenhäuser sowie Mehrfamilienhäuser
- Hochhäuser (Appartment)

Abb. 4-6: Verteilung der verschiedenen Wohnungstypen in Seoul



Quelle: SDI, Studie über Management der Landschaft in Seoul

Tab. 4-1: Wandel der Wohnformen



Quelle: Population and housing census 1970, 1980 und 1990

4.1.3.2 Wandel der Wohnkultur

Es ist im Allgemeinen bekannt, daß die Wohnung dem Menschen Sicherheit und Erholung anbietet. Andere Belange sind in Zukunft in der Wohnfunktion noch zu erwarten, je nach Verbesserung des Lebensstandards sowie der Differenzierung der Wohnfunktion. Die Wohnung wird ja nicht nur als privater Bereich, sondern manchmal auch als Bereich für soziale Kommunikation angesehen.

Im Folgenden geht es um vier Punkte. Es wird das Problem der Wohnkultur beschrieben, damit der Verlust der Wohnidentität deutlich gezeigt werden kann:

- Der Verlust des Ortsgefühls
- Der Verlust der Orientierungsfunktion
- Der Wandel der Kommunikationsfunktion
- Der Wandel der Handlungsabläufe (z.B. gewisse Freizeitbeschäftigungen oder regeneratives Verhalten)

Wenn man sich den Plan der einzelnen Hochhäuser in Seoul ansieht, erkennt man gleich, daß sich eine fast ähnliche Struktur nach der Wohnungsgröße zeigt (vgl. Abb. 4-4 und 4-6). Um den Bedarf an Wohnungen zu decken, sind viele Hochhäuser als beliebte Wohnform scharenweise gebaut worden. Einige große Wohngebiete wurden deswegen erschlossen, damit die Hochhäuser auf diesem Gelände im großen Umfang gebaut werden konnten.

Durch den Bau der Mehrfamilienhäuser sowie Reihenhäuser und Apartments (Hochhäuser), sowie den Anstieg des Anteils dieses Wohnungstyps im gesamten Wohnungsangebot wurde ein auffälliger Wandel des Wohnverhaltens herbeigeführt. Obwohl

der Wandel in dem anderen Wohntyp im freistehenden Einzelhaus oder in illegalen Wohnhäusern zu sehen ist, wird in dieser Arbeit hauptsächlich die Veränderung der Wohnkultur in Mehrfamilienhäusern untersucht, weil dieser Wohnungstyp zur Zeit sehr dominant ist.

Zuerst handelt es sich um die Orientierungsfunktion beim Wohngebäude und Wohngebiet in Seoul. Einzelne Wohngebäude wurden mit allzu gleicher Form – linienförmig oder L-förmig - gebaut. Eine Menge von gleichmäßigen Wohngebäuden sogar auf ein und demselben Gebiet erschwert den Einwohnern, die Orientierung. In den 90er Jahren wurden in Seoul zwar einige Vorschläge gemacht, daß die Wohngebäude sich gegenseitig unterscheiden lassen¹⁹; Farbanstrich der äußeren Wände oder bescheidene Änderung der Fassade. Aber die Folgen waren nicht so erfolgreich; ein großer Unterschied zwischen Wohngebäuden ist immer noch nicht so auffällig. Diese Phänomene sind überall in Hochhäuserwohngebieten in oder um Seoul zu sehen.

Darüber hinaus unterscheidet sich der Grundrißplan der Hochhäuser zwar der Größe nach von dem anderer Wohnungen. Aber der Unterschied zwischen Grundrißplänen von gleicher Größe ist nicht so groß. Der Unterschied von Grundrißplänen der Hochhäuser im Norden Seouls und im Süden Seouls beispielsweise ist gering, obwohl sie von anderen Bauunternehmen entworfen und gebaut worden sind. Natürlich gibt es weder eine Regel noch eine Pflicht, den Grundrißplan unterschiedlich entwerfen zu müssen. Schließlich ist durch materielle und physische Ähnlichkeit der Wohnform das eigentümliche Ortsgefühl in Hochhäusergebieten verlorengegangen.

Vor diesem Hintergrund sind die Wohngebäude nebeneinander angelegt, und damit vermitteln die Hochhäusergebiete am Wohnumfeld sowie in der Umgebung monotone Atmosphäre.

Durch Einführung der Wohnform "Hochhäuser" ist auch die Nachbarschaft wiederum geändert. Während die frühere Wohnform in Korea zum Zusammenhalt der Gemeinde beitrug, ist die Nachbarschaft bei Hochhäusern meistens auf gleiche Etage begrenzt. Hochhäuser waren einerseits nur ein Wohnungstyp, mit dem das große Wohnungsangebot erreicht werden sollten. Andererseits stellt dieser Wohnungstyp auch den Wandel der Gesellschaft in Korea dar, d.h. von gemeindlicher Nachbarschaft zur individuellen Gesellschaft. Früher gab es zwar viele persönliche Kontakte oder Besuche zwischen Anwohnern, aber bei Hochhäusern handelt es sich mehr um eigenes Leben. Das ist natürlich auch zum großen Teil auf gesellschaftliche Veränderung zurückzuführen. Dadurch ist immer

¹⁹ Natürlich gibt es groß geschriebene Hausnummern auf der äußeren Wand, um sich zu orientieren.

mehr Anonymität gefördert worden in der Hochhäuserwohnsiedlung. Die Kommunikationsmöglichkeit in Wohnsiedlungen ist in Seoul noch eine wichtige Aufgabe. Es wird daher immer versucht, den Mangel an „Kommunikation“ durch verschiedene Wohnumfeldverbesserungen wie Parks, Kinderspielplätze oder Gemeinderaum zu überwinden.

Bei den Hochhäusern wurden auch die Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung eingeschränkt. Zwar wurde durch die Verbesserung des Lebensstandards immer mehr Freizeit außerhalb der Wohnung verbracht. Aber an Werktagen bleiben vor allem nachmittags die Kinder und den ganzen Tag die Hausfrauen größtenteils zu Hause. Es mangelt manchmal auch im Wohnumfeld an Raum oder Freiräumen für Freizeitbeschäftigung. Die früher eigenen Gärten sind nun durch Balkon oder Veranda im Hochhaus ersetzt.

4. 1. 3. 3. Soziale Segregation

Mit Beginn der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwandlung der 60er Jahre wurde der Abwanderungsprozeß vom Land in die Stadt, - sozusagen Landflucht- betrieben. In Seoul gab es nämlich verschiedene Erwerbsmöglichkeiten, wobei es um das Überleben aus Existenznot ging. Außerdem wirkten die Annehmlichkeiten des städtischen Lebens, auch wenn die meist mittellosen Zuwanderer kaum daran partizipieren konnten. Zudem wirkte sich die traditionelle Stellung Seouls als Universitätsstadt wie ein Magnet auf die Elite des Landes aus. Seoul wird von den meisten Koreanern als ein Ort angesehen, wo man für den Erfolg im Leben etwas lernen oder dafür ausgebildet werden kann. Die Erweiterung der Universitäten wurde innerhalb Seouls seit den 80er Jahren durch „Gesetze für Verhinderung der Zuwanderung“ verboten, und es werden nun viele von ihnen in andere Regionen verlegt.

Die Zuwanderung hat unterschiedliche soziale Normen in Seoul hinterlassen. Es besteht eine Disparität im Stadtbild zwischen den Stadtzentren, die von Hotels und Vergnügungsstätten umgeben sind, den Gebieten, die direkt außerhalb der Stadtzentren liegen, und den Randbezirken, in denen sich die Elendsviertel befinden. Arbeitslosigkeit und Existenznot führen manchmal zu sozialer Segregation, die auch die räumliche Verteilung aufweist.

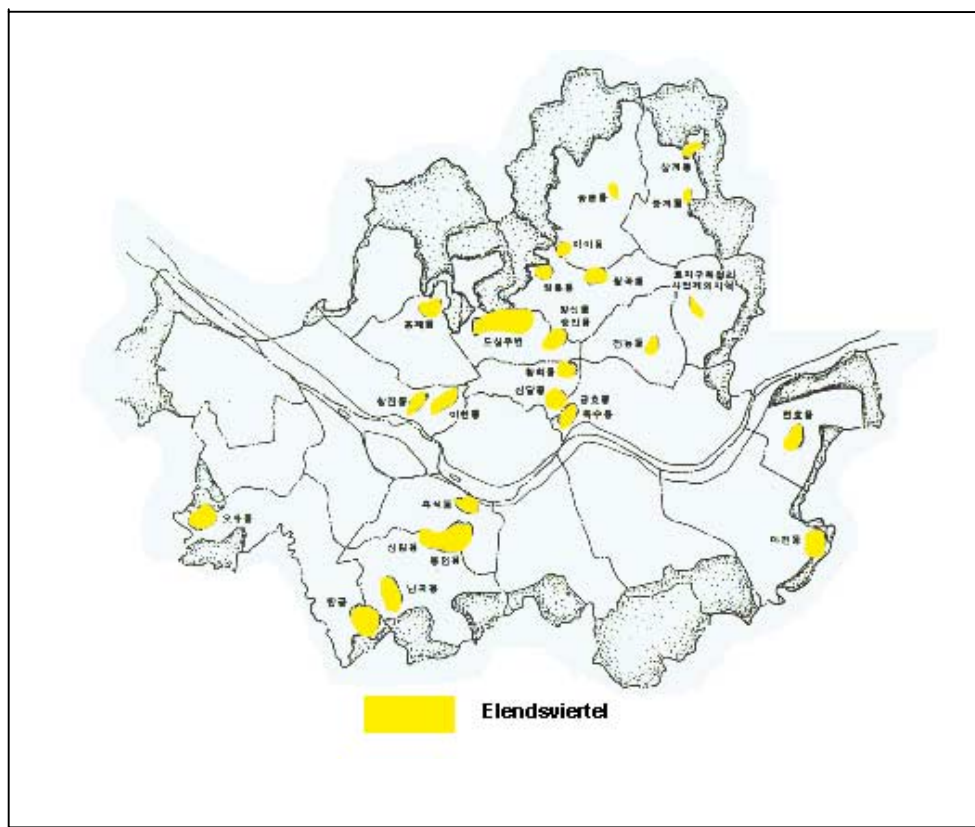
Um diese Problematik zu lösen, hat die Regierung zwar Anfang der 70er Jahre mit großen Stadtsanierungsplänen begonnen, indem die illegal errichteten Häuser in den Elendsvierteln abgerissen wurden und die Bewohner im Rahmen der Siedlungsgebietsentwicklung in die Nähe von Seoul umgesiedelt wurden; beispielsweise die dafür errichtete neue Trabantenstadt

Seoungnam. Es gab jedoch kaum eine befriedigende Infrastruktur für die Wohnungen und bot auch keine Arbeitsplätze, so daß dort weitgehend wieder die gleichen Probleme auftauchten und die arbeitsfähigen Bewohner täglich in die Kernstadt Seoul pendeln mußten.

In ähnlicher Weise wurden bis 1986 sechs weitere Städte in der Umgebung von Seoul neu aufgebaut. Aufgrund dieser Mißstände und der sozialen Unruhen wurden Elendsviertel bei der Stadtentwicklung Seouls der letzten zwei Jahrzehnte zum Brennpunkt des Wohnungsbaus.

Trotz der wirtschaftlichen Fortschritte besteht nach wie vor ein großes soziales und ökonomisches Gefälle zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Im Zusammenhang mit diesem Gefälle ist eine Besonderheit der Bevölkerungsstruktur Koreas von äußerst großer Bedeutung: Gegenüber der Bundesrepublik Deutschland verfügt Korea über eine dünnere Mittelschicht und zugleich über eine breitere untere Schicht.

Abb. 4-7: Elendsviertel in Seoul



Quelle: SDI, Stadtinfrastruktur, 1994, S.171

Im Verlauf dieser Entwicklung haben unterschiedliche Einkommensverhältnisse schließlich zu einem sozialstrukturellen und räumlichen Segregationsprozeß der Bevölkerungsgruppen in bestimmten Stadtteilen geführt (vgl. Abb. 4-7). Dadurch kam es zu einer

bewohnerspezifischen Gruppenbildung nach Einkommensverhältnissen, Beruf und Ausbildung in einem Wohngebiet. So leben die sozialschwächeren Menschengruppen im Allgemeinen in einem Stadtrandbereich mit schlechten Wohn- und Wohnumfeldqualitäten, während sich sozialstärkere Bevölkerungsgruppen in einem Wohngebiet mit besserem Umfeld und auch günstigen Infrastrukturen ansiedeln.

4. 2. Umweltsituation in Seoul

Die Stadtentwicklung Seouls mit ihrem immensen Flächenwachstum ist die Hauptursache für die ökologischen Probleme der Stadt Seoul. Im täglichen Leben äußert sich dies z.B. in der Umwelterstörung: Lärmbelästigung, Luft- und Wasserverschmutzung.

Im Vergleich zum Umland ist eine Veränderung der ökologischen Faktoren einer Stadt sowohl in der Qualität als auch in der Quantität festzustellen. Diese Veränderung der städtischen Ökofaktoren und ihrer Regenerationsfähigkeit ist gut nachzuvollziehen. Nachfolgend sind einige der Probleme, die durch Verstädterung in Seoul entstanden sind, folgendermaßen zusammengefaßt.

- Übermäßige Bebauung und Pflasterung des Bodens

Oberflächenabfluß, Grundwasser, Temperatur, Wind und Sonnenstrahlung werden durch zunehmenden Bau von Straßen, Häusern, durch Versiegelung und Pflasterung des Bodens ungünstig beeinflusst.

- Heizungsanlagen und gestiegener Verkehr

Die stark gestiegene Zahl der Automobile und zahlreiche Heiz- und Klimaanlage verursachen eine Ansammlung der Schadstoffe in der Luft. Die höchste Konzentration solcher Schadstoffe ist in den dichtbesiedelten Regionen zu finden.

- Temperaturanstieg in der Stadt

Sonneneinstrahlung, Autoabgase, insbesondere Kohlendioxid, und die Abwärme von Heizungsanlagen führen zur Erhöhung der Temperatur in Seoul.

- Spontane Bebauung und fehlende Planung

Spontane Bebauung ohne Rücksicht auf die natürlichen Bedingungen, ungebremste Entwicklung des Straßenbaus und die Vernichtung der Grünflächen verhindern die Luftzirkulation im Zentrum von Seoul.

Die Umweltforschung in Südkorea hat sich bisher nur auf einzelne Medien, wie z.B. Luft, Wasser, Boden, Abfälle und meßbare Immissionen konzentriert. Die ökologisch wesentlichen Zusammenhänge werden jedoch nicht gründlich in Untersuchung gezogen. Somit ist das gesamte Ausmaß der Umweltkrise in Seoul und ihre langfristigen Auswirkungen auf Menschen sehr schwierig. Im Folgenden wird versucht, im Hinblick auf Boden, Wasser und Luft die Umweltsituation der Stadt Seoul zu beschreiben. Zum andern werden die Naturräume in Seoul, vor allem die Grünflächen, untersucht.

4. 2. 1. Boden

Die wichtigste Funktion des Bodens ist es, Pflanzen als Lebensraum und Standort zu dienen. Dabei wird die Nährstoff-, Luft-, Wasserversorgung ebenso gesichert wie die Verankerung durch den Wurzelraum. Der Boden erfüllt bei der Wasserversorgung Speicher- und Reinigungsfunktionen. Als Speicher sorgt er für eine ständige Versorgung der Pflanzen mit Wasser, auch in Trockenzeiten. Als regelnder Bestandteil des Wasserhaushaltes kommt der Boden mit seinen Fähigkeiten zu Aufnahme, Transport, Speicherung und Reinhaltung von versickertem Wasser ebenso dem Grund- und Trinkwasser in Menge und Qualität zugute²⁰. Der Boden steht in enger Wechselbeziehung zur Biosphäre (lebende Umwelt), Atmosphäre (Luft), Hydrosphäre (Wasser) und Gesteinsuntergrund²¹.

Bei den Faktoren, die die ökologischen Funktionen des Bodens beeinflussen und zerstören, gehört die Versiegelung zu den wichtigsten anthropogenen Veränderungen²².

Es gibt verschiedene Schadstoffe, die mit dem Niederschlag in den Boden eindringen und dabei sowohl den Boden als auch das Grundwasser verunreinigen. Die stark toxischen Dioxine, Schwermetalle, Halogene und Kohlenwasserstoffe vergiften den Erdboden und das Grundwasser, da sie nicht durch die filternde Wirkung eines felsigen Untergrundes am Eindringen ins Grundwasser gehindert werden können.

Der Bodenschutz wurde in Korea als neue Umweltaufgabe erst spät aufgegriffen. Infolgedessen werden erst seit 1987 Meßstellen für die Bodenbelastung unterhalten und Böden staatseinheitlich auf Schadstoffe regelmäßig untersucht (1990; 260 Gebiete, 1300 Stellen)²³. Schwermetalle zeichnen sich darüber hinaus durch eine besondere Toxizität aus. Tab. 4 - 2 zeigt die gegenwärtige Schwermetallbelastung mit As, Cu und Cd in den verschiedenen Stadtteilen Seouls.

²⁰ Vgl. SCHROEDER/BLUM; 1992, S. 68ff

²¹ BUND DEUTSCHER ARCHITEKTEN (Hrsg.): Umwelt-Leitfaden für Architekten, 1994, S. 74

²² BLUME, H.P. in: Sukopp und Wittig, Stadtökologie, 1993, S.169

²³ Vgl. MINISTERIUM FÜR UMWELT: Umweltschutz 1990, Seoul, 1991, S. 222

Tab. 4-2: Schwermetallgehalte Seouler Böden u. Berliner Böden

Seoul*		Angaben: mg/kg				
	Cd	Cu	As	Pb	Zn	
Acker	0,2-0,3	10-20	0,6-0,8			
Wald	0,1-0,2	0-10	0,2-0,4			
Industriegebiet	0,2-0,3	20-30	0,6-0,8			
Mülldeponie	0,4-0,5	40-50	0,4-0,6			
Wohngebiet	0,2-0,3	0-10	0,4-0,6			
Stadtzentrum	0,2-0,3	10-20	0,4-0,6			

Berlin**						
	<i>Cd</i>	<i>Cu</i>	<i>As</i>	<i>Pb</i>	<i>Zn</i>	
Wald	0,2-0,3	12-15	-	50-100	34-39	
Acker	0,2-0,4	21-70	-	50-80	85-160	
Aue, Moor	0,3-2	-	-	25-180	-	
Straßenrand	0,3-0,8	-	-	100-800	600	
Ödland aus Bauschnitt	0,5-2,2	50-	-	200-1000	-	
Rieselfeld	1-75	24-49	-	100-1100	180-440	

Quelle: *: Statistisches Jahrbuch 1992 Stadt Seoul, S. 62
 **: BLUME, H. P.: in: Sukopp und Wittig 1993, S. 178-179

4. 2. 2. Wasser

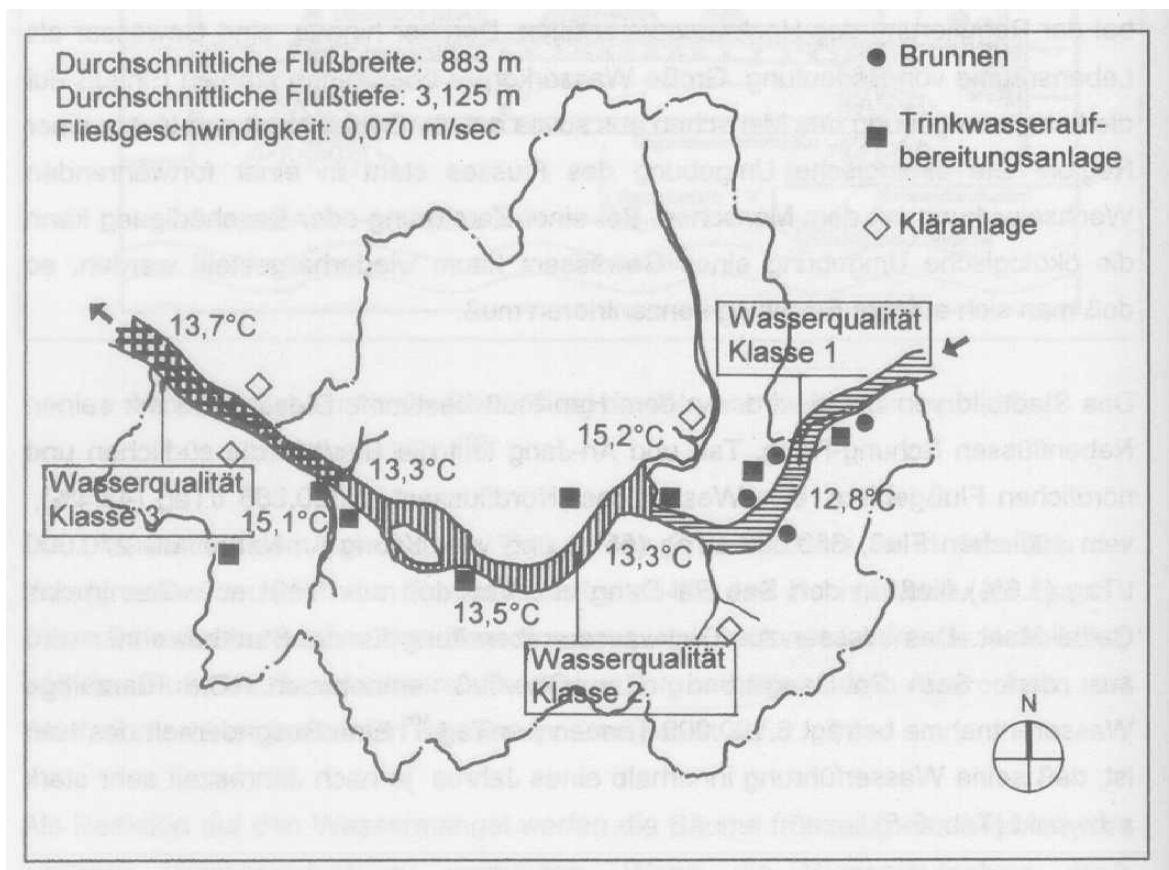
4. 2. 2. 1. Wasserqualität

Der *Han* Fluß, der innerhalb Seouls als Nebenflüsse *Jung-Rang*, *Tan* und *An-Yang* besitzt, spielt in der Stadt Seoul für den Wasserverbrauch eine Rolle. Das Wasser zur Trinkwasseraufbereitung für die Stadtbewohner wird aus dem See *Pal-Dang* und dem Oberland des Flusses *Han* entnommen. Die derzeitige Wasserentnahme beträgt 6.190.000 Tonnen pro Tag²⁴. Die Wasserführung des Flusses *Han* schwankt innerhalb eines Jahres je nach Jahreszeit sehr stark.

²⁴ Vgl. SDI, 1993, S. 72

Abb. 4-8 zeigt die Wasserqualität entlang dem *Han*-Fluß im Stadtgebiet von Seoul. Beim Eintritt in das Stadtgebiet ist der *Han*-Fluß noch relativ gering belastet. Die Entnahme für Flußwasser konzentrieren sich daher in dem oberen Teil des Flusses. Im Unterlauf ist das Wasser stark verschmutzt, und die Wassertemperatur steigt an.

Abb. 4-8: Wasserqualität und Nutzung des *Han*-Flusses



Quelle: CHANG, D.M., 1997, S. 62

Die Wasserqualität des Flusses *Han* ist zwar mit Hilfe der Einrichtung von Abwasseranlagen und Kläranlagen in den 80er Jahren langsam verbessert worden, doch sowohl die ungeklärten Haushaltsabwasser von Seoul und seiner Umgebung als auch ein Teil der Abwässer aus den dichten Industriegebieten wie *Yungdeungpo* fließen unbehandelt in den Hauptstrom des *Han* ein und verunreinigen ihn weiterhin²⁵ (vgl., Abb. 4-8).

„Die Wasserqualität der Nebenflüsse von Fluß *Han* wie z.B. *Jung-Rang* war in den 60er Jahren gut bewertet. Aber bei der anschließenden rasanten Stadtentwicklung und Industrialisierung wurden ungereinigte Abwässer und Industrieabwässer in den Fluß eingeleitet, so daß der Fluß im hohen Maße belastet wurde. Gegenwärtig reicht die Wasserqualität der Nebenflüsse gerade für den Industriegebrauch aus und besitzt nur eine

Qualität der Klasse fünf nach der fünfstufigen Gewässergütereinteilung, so daß er nicht als Wasserreservoir benutzt werden kann.²⁶

Die Verschmutzung des Flusses und die abnehmende Wasserqualität führten bereits dazu, daß es in einigen Teilen der Stadt *Seoul* zu Versorgungskrisen kam. Daraufhin wurde 1992 die Wasserzapfung von Wasserkläranlagen der Gebiete *Noryangjin*, *Seon-Ju*, *Yungdeungpo*, an den *Jamsil* im Oberlauf verlagert²⁷.

Durch dichte Wohnbebauung und den Ausbau der Stadtautobahn entlang des Flusses *Han* wurden die Funktionen völlig verändert. Der Nutzungsdruck auf einen Freiraum wie einen Flußlauf und seine Umgebung nimmt stark zu.

4. 2. 2. 2. Trinkwasserverbrauch

Im Jahr 1993 betrug die Zahl der Leitungswasserverbraucher 99,9%, wobei pro Tag 5.012.262m³ Leitungswasser (457 l/P) benötigt wurden. Bei der Trinkwasserversorgung treten u.a. die folgenden Schwierigkeiten auf:²⁸

- Die Wasserqualität der Trinkwasserentnahmegebiete ist langfristig nicht gesichert
- Probleme beim Erlaß der Bestimmungen zur Wahrung der Wasserqualität
- Zu hohe Trinkwasserpreis
- Unzureichende Abwasserentsorgung im Bereich des Oberflusses und am Paldang-Damm
- Mängel in der Aufbereitung erschweren die Bereitstellung von hochwertigem Wasser

Dazu schreibt CHANG bei der Trinkwasseraufbereitung in Seoul, folgende Probleme träten weiter auf:²⁹

- Veraltete Aufbereitungsanlagen und der Mangel an Fachleuten erschweren eine Aufbereitung nach dem neuesten Stand
- Qualitätsminderung des Trinkwassers beim Transport aufgrund veralteter Wasserleitungsrohre
- Schlechte Qualität des aufzubereitenden Wassers
- Ungeeignete Aufbereitungsmethoden
- Konstruktion, veraltete Werkstoffe und schlechte Wartung erschweren die Erhaltung der Trinkwasserqualität im Verteilungssystem.

²⁵ vgl. Ebd. S. 69

²⁶ CHANG, D.M., a.a.O., S. 63

²⁷ vgl. SDI, a.a.O., S. 70ff

²⁸ CHANG, D. M., a.a.O. S. 64ff

²⁹ Ebd. S. 65

4. 2. 2. 3. Abwasser

In den Abwasserklärungsanlagen der Stadt Seoul fehlen hochentwickelte Reinigungsstufen für die Beseitigung von Nährstoffen wie N₂ und Phosphor. „Die Einleitung dieser Nährstoffe in den Fluß *Han* führt zu einer starken Umweltbelastung. Von den Kläranlagen in Jungrang und Tan wird die Abwassermenge, welche die Kapazität dieser Kläranlagen übersteigt, unbehandelt abgeleitet. Dies ist ein Hauptgrund für die schlechte Qualität der abgeleiteten Abwassermenge“³⁰.

Im Hinblick auf die Abwasserbeseitigung berichtet SDI folgende Probleme³¹:

- die Verlegung der bereits vorhandenen Abwasserrohre erfolgte nicht im Rahmen einer geplanten Stadtentwicklung
- die Vergrößerung des Stadtgebiets führte zu einer starken Zunahme der Abflußmenge
- zunehmender Regenwasserabfluß führt zu Überlastung bereits bestehender Abwasserleitungsrohre
- In Gebieten, wo die ehemaligen Slums entstanden sind, erschwert das planlose Kanalsystem die Zusammenführung in großen Leitungen
- Schwankender Wirkungsgrad der Kläranlagen
- Unzureichende Kapazität der Kläranlagen im Vergleich zur erhöhten Menge des zu reinigenden Wassers
- der Betrieb von Fäkalientanks und Hauskläranlagen erschwert die Bemessung der Anlagen.

4. 2. 3. Luft und Klima in Seoul

Die klimatischen Eigenschaften bebauter Gebiete werden von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Durch die Versiegelung des Bodens kommt es zu einer Veränderung der Biosphäre mit den nachteiligen Folgen für das Klima. Auch die anthropogenen Einwirkungen spielen für das Klima eine Rolle. Kraftfahrzeuge, Industrie, Gewerbe und Hausbrand erzeugen gas- und staubförmige Emissionen³².

³⁰ CHANG, D.M., a.a.O., S. 66

³¹ SDI, a.a.O., 1993, S. 81ff

³² KUTTLER in: Sukopp und Wittig, 1993, S. 127

Tab.4-3: Jahresmittelwert der Schwefeldioxid-Konzentration, Staubbiederschläge und Stickoxid-Konzentration in Seoul 1980-1994 (20 Meßstellen im gesamten Stadtgebiet)

	<i>SO2(ppm)</i>	<i>TSP(ug/m3)</i>	<i>NO2(ppm)</i>
1980	0.094	-	-
1985	0.056	216	0.034
1990	0.051	150	0.030
1994	0.019	78	0.032

Quelle: Statistik von Seoul, 1997

In der Stadt Seoul ist die stark gestiegene Zahl der Kraftfahrzeuge und der ständig wachsende Energieverbrauch zu sehen (vgl., Tab. 4 - 3). Die beiden Faktoren wirken sich auf die Erwärmung des Stadtklimas der Stadt Seoul aus: Wegen des „Treibhauseffektes“ durch Kohlendioxid (CO₂) ist die Sonneneinstrahlung im Stadtgebiet von Seoul geringer als in den ländlichen Regionen. Es ist als sicher festzustellen, daß es vor allem im Innenstadtbereich von Seoul zu einer Erhöhung der Durchschnittstemperatur und zur Bildung einer Wärmeinsel kommt. Dies bewirkt zusammen mit der erhöhten Wärmespeicherung städtischer Oberflächenbeläge (z.B. Asphalt) und der Gebäude eine Steigerung der Durchschnittstemperatur, weil die Gebäude die Oberflächen noch vergrößern sollen. Das Stadtklima und die Luftqualität der Stadt Seoul werden andererseits auch durch den behinderten Luftaustausch mit dem Umland negativ beeinflusst.

Die Gründe sind folgendermaßen zusammenzufassen³³:

- Bildung einer gasförmigen Schadstoffschicht im Luftraum über Seoul
- Dichte Bebauung

Gebäude speichern die Sonnenwärme und strahlen sie nachts wieder ab. Dies führt zu einem Temperaturanstieg in der Stadt und verhindert eine Abkühlung während der Nachtstunden.

- Gestiegener Energieverbrauch

Die infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs gestiegene Aktivität der Menschen und die höhere Mobilität bringen eine Zunahme des Verkehrs, einen höheren Energieverbrauch und steigende Emissionen mit sich.

³³ SDI, a.a.O., 1993, S. 46-47

4. 2. 4. Naturgebiete in Seoul

4. 2. 4. 1. Grundlage zum Naturschutz

Den Ansätzen zum Naturschutz kam eine Priorität in der Planung erst in den 70er Jahren in Korea zu, weil die wirtschaftliche Entwicklung der 60er- und 70er Jahren Umwelt und Naturzerstörung mit sich gebracht hatte. Diese Bewegung führte 1977 zu einer nationalen Kampagne „Naturschutzbewegung“, mit Unterstützung der Regierung. Um entsprechend der gesellschaftlichen Atmosphäre die nationalen Parks und die Naturgebiete zu schützen und zu pflegen, wurde das Parkgesetz ausgedehnt und in zwei Gesetze - Naturschutz- und Stadtparkgesetz - geteilt.

Durch das Naturschutzgesetz ist das ökologisch wertvolle Naturgebiet als Naturschutzpark ausgewiesen³⁴. Andererseits ist der Stadtpark aufgrund des Erlasses des Stadtparkgesetzes in vier Arten - Kinderpark, Nachbarschaftspark, Stadtnaturpark und Friedhof - untergliedert worden; für jeden Park wurde mindestens eine Richtlinie für die Einrichtung bekanntgegeben (Stadtparkgesetz, § 3).

Um die Erweiterung der Stadt Seoul zu vermeiden, wurde eine Maßnahme ergriffen. Das war der „Grüngürtel“³⁵, der um Seoul herum hauptsächlich aus bewaldeten Bergen besteht. 1971 wurde der „Grüngürtel“ zum erstenmal eingeführt, indem das SPGz umfassend geändert wurde. Vor allem in Seoul betrug die Größe des Grüngürtels 166.82 qkm, nahm 27.6% der Seouler Verwaltungsfläche ein. Das Ziel der Einführung des Grüngürtels liegt darin, Lebensumwelt durch Pflege der Natur zu sichern und Emmissionen, die die Umwelt betreffen könnten, zu verhindern³⁶.

Der Grüngürtel hat positive bzw. negative Wirkungen mit sich gebracht. Er konnte der Stadterweiterung vorbeugen. Die Anbaugelände um Seoul und Grüngebiete waren „natürlicher“ als zuvor. Im Großen und Ganzen gesehen, wird der Grüngürtel noch immer streng bewacht und eingehalten. Dadurch wird dessen Einführung als gut bewertet. Zwar ist die Stadterweiterung erfolgreich aufgehalten, wenn man das Flächenwachstum betrachtet, jedoch erfolgte die Erschließung oder Erweiterung in dem Gebiet außerhalb Seouls. Das hat zur Verlängerung des Pendelns zwischen Seoul und Umland geführt. Indirekt hat er auch Einfluß auf die Steigerung des Bodenpreises in Seoul ausgeübt, indem er nicht erlaubt, Wohngebiete anzubieten.

³⁴ Vor diesem Hintergrund wurden auf nationaler Ebene insgesamt 13 Gebiete als „National-Parks“ designiert unter Schutz gestellt.

³⁵ Von 1971 bis 1977 wurde der Grüngürtel zum achten Mal landesweit in verschiedenen Städten eingeführt, und deren Zahl erhöhte sich in den 90er Jahren auf 14.

4. 2. 4. 2. Gegenwärtige Situation der Natur und Grünflächen in Seoul

Die Wälder und Grünflächen einer Stadt sollen als Klimaanlage, verhindern die Luftverschmutzung und haben visuelle und ökologische Funktion wirken³⁷. Grünflächen, Bäume und Rasen verdunsten große Mengen von Wasser und reduzieren so die Temperatur der Umgebung. Bemerkenswert ist dabei auch die Tatsache, daß Grünflächen die Schadstoffe in der Luft filtern.

Die Grünfläche von Seoul besteht aus Wald, Flußwaldgebiet und Berg. Die Größe der Grünfläche hat am Stadtplanungsgebiet den Anteil von 50.8%. Während die Grünfläche für die Produktion sehr wenig bedeutet, ist die übrige Grünfläche Natur (siehe Tabelle 4-3).

Tabelle 4-4: Anteil der Grünflächen

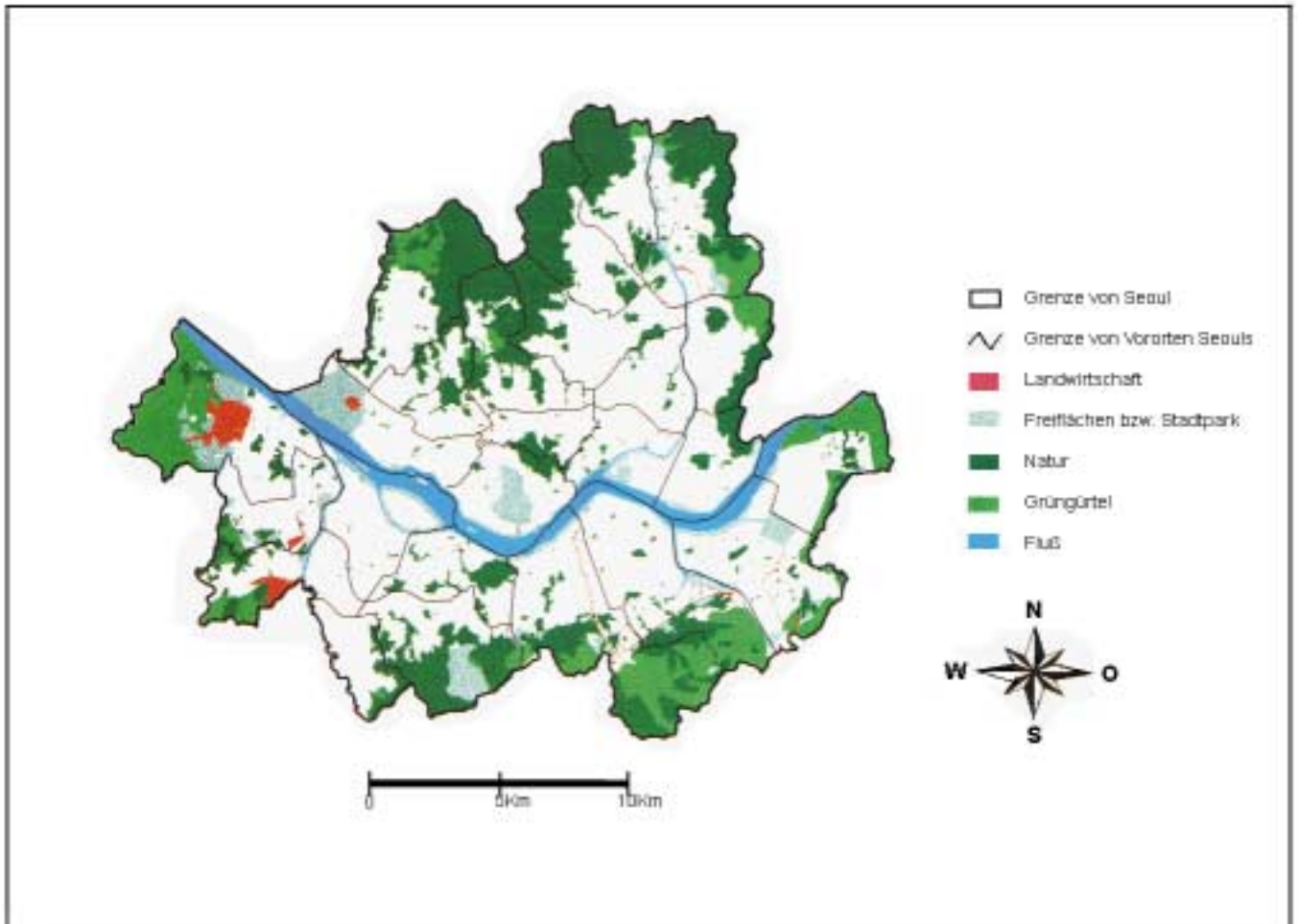
	<i>Flächengröße(qkm)</i>	<i>Anteil(%)</i>
Summe	359.60	100.0
Grünfläche für Produktion	4.78	1.3
Grünfläche für Natur	354.82	98.7

Quelle: Stadtplanung 1990, S. 134

³⁶ Vgl. Stadt Seoul, Natur in Seoul, S. 122

³⁷ Vgl. KRAUSE, C.L., a.a.O., 1983, S. 8

Abb. 4-9: Grünflächenverteilung in Seoul



Quelle: Seoul, Landschaft in Seoul, 1997

Etwa 45% der Grünflächen sind als „Park“ festgelegt. Bei den Parks unterscheidet man Stadtpark, Waldpark und allgemeine Grünfläche. Die Parks in Seoul sind meistens die Stadtparks, die mit wenigen Einrichtungen für Benutzer ausgestattet sind. Aus der Statistik kann man ersehen, daß die Zahl der Parks in Seoul 986 beträgt und im gesamten 88,467,070 qm (8.37 qm pro Kopf)

Nach der Tabelle, die nach dem Typ der Parks untergliedert ist, nehmen die Stadtparks und National-Parks (siehe 1.+2. in der Tabelle) zusammen ca.74.4 % der gesamten Freiräume ein.

Tabelle 4-5: Anteil des Parks nach dem Typ(1990)

	Zahl	Fläche(qm)	Anteil der Fläche(%)	pro Person(qm)
Summe(=1.+2.+3.)	1252	152,497,217.32	100	14.42
1. Stadtpark	1233	105,419,209.72	69.08	9.97
-Stadtnaturpark	26	73,809,438.8	48.36	6.98
-Nachbarnpark	210	27,057,778.3	17.73	2.56
-Kinderpark	992	1,457,633.62	0.95	0.14
-Friedhöfe	5	3,094,359	2.04	0.29
2. National Park	1	39,710,000	26.02	3.75
3. Sontiges	18	7,471,187.6	4.9	0.70
-Han-Fluß	13	6,930,000	4.54	0.65
-kleiner Fluß	1	26,952	0.03	
-Vergnügungspark	4	514,235.6	0.33	0.05

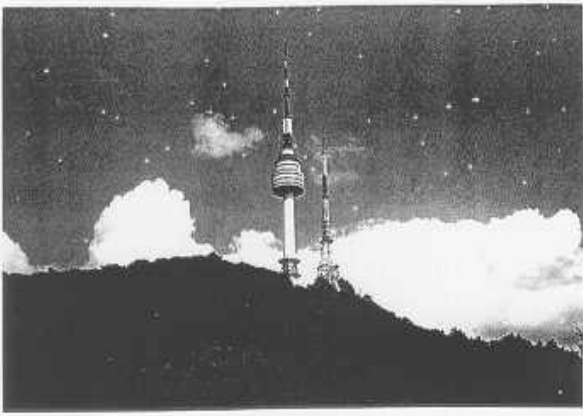
Quelle: Statistik von Stadt Seoul, 1990

Die Verteilung der Parks innerhalb von Seoul ist nicht gleichmäßig; sie liegen hauptsächlich am Rand Seouls. Der größte Teil der Waldflächen der Stadt Seoul liegt innerhalb der Parks und Landschaftschutzgebiete; ca. 70% der Parks liegen in *Dobong-*, *Eunpyung-*, *Kangseo-*, *Guro-*, *Kwanak-*, *Kangnam-* und *Kangdong-gu*. Im Hinblick auf die Bevölkerungszahl und Stadtstruktur entspricht jede „Gu“ von Seoul tatsächlich einem Kreis in einer anderen Region in Korea. Die optimale Verteilung von Erholungsraum in Seoul ist für Einwohner erforderlich. Die bisherigen Parks dienen der Erhaltung der Natur.

4. 2. 4. 2. 1. *Namsan*

Das Naherholungsgebiet *Namsan* ist gemäß der Theorie von „Pung-Su“ als Grenze im Süden der Stadtmitte Seoul von Bedeutung. Es handelt sich um ein relativ großes, stadtnahes und offenes Berggebiet, das sich zum größten Teil in staatlichem Besitz befindet. Hauptnutzungstypen sind Wandern in der Natur, Naturbeobachtung, Betrachten des Stadtbildes vom Aussichtsturm sowie Gipfelgebiet usw. Ein großer Anteil dieser Fläche wurde wegen der naturnahen Waldbestände als Naturschutzgebiet ausgewiesen. In *Namsan* kommen folgende Vegetationsarten hauptsächlich vor: *Pinus densiflora*-Gesellschaft, *Quercus acutissima*-Gesellschaft, *Quercus mongolica*-Gesellschaft und *Robinia pseudoaccacia*-Gesellschaft.

Abb. 4-10: *Namsan*



Ausblick zum *Namsan*



Neuplan für *Namsan*

Quelle: Souler Landschaftsplanung, 1997, S. 104, 107

In diesen Gebieten ist eine deutliche Untergliederung in bedingte Naturschutzgebiete und absolute Naturschutzgebiete nicht erkennbar, obwohl es ökologisch wertvolle Gebiete gibt.

Seit dem Reich „*Chosun*“ wurden zwar Naturzustand und Umgebung relativ gut erhalten. Aber durch den Wohnungsaufbau und den Tunnelbau hat sich der Naturzustand verschlechtert. *Namsan* ist im Grünsystem Seouls von großer Bedeutung: *Namsan* verbindet die Achse Nord-Süd der Grünfläche miteinander. Es bedarf nun umfassender Untersuchungen, ob und inwieweit der Erholungsraum *Namsan* ganz oder teilweise durch Umweltbelastungen entwertet ist. Obwohl sie nicht vorliegen, sind die Umweltbelastungen im Naherholungsraum *Namsan* folgendermaßen zusammenzufassen:

- Landschaftliche Schäden durch planlosen Wohnungsbau.
- Zuviele Besucher im Park besonders am Wochenende oder Feiertagen.
- Zerschneidung der ökologisch wertvollen Gebiete durch den Tunnelbau (insgesamt drei Tunnels).

Als Naherholungsraum spielt *Namsan* im Hinblick auf Grünflächen in Seoul für die ökologischen Ausgleichsräume des Stadtzentrums eine große Rolle. Wegen der naturnahen Waldgebiete wird *Namsan* als wichtiges Biotopgebiet zur Erhaltung der wildlebenden Pflanzen und Tierarten im Stadtzentrum Seouls angesehen.

4. 2. 4. 2. 2. Grüngürtelgebiet in Seoul

Der Grüngürtel in Deutschland wie z.B. im Grüngürtelgebiet Frankfurt ist ein freier und offener Raum, in dem sich die städtische Gesellschaft mit ihren vielfältigen Lebensformen

und ihrem gewachsenen Umweltbewußtsein befindet³⁸. Das Grüngürtelgebiet in Seoul wird räumlich und flächenmäßig aus topologischem Grund als sehr weitgehend festgelegt.

Beim Grüngürtelgebiet in Seoul handelt es sich vorwiegend um Waldgebiete, in denen Natur und Landschaft geschützt und gepflegt werden sollen (siehe Abb. 4-9, 11 und 12). Besonders betroffen sind *Bukhansan*, *Dobongsan*, *Kwanaksan* usw. Diese Waldgebiete werden als schützwürdige Gebiete angesehen. Wegen der Topographie und der Gewässer fließt frische Luft weit in die Wohngebiete und in die innenstadtnahen Räume hinein. Insbesondere *Inwangsan* und *Naksan* übernehmen eine wichtige Funktion als Kaltluftbahn bis zur Innenstadt.

Ein wesentliches Problem liegt darin, daß eine starke Nutzungskonkurrenz zwischen Naturerhaltung und wirtschaftlichen Entwicklungen festzustellen ist. Aufgrund neuer Tendenzen städtischer Politik wurde das Grüngürtelgebiet in Seoul nicht mehr ausschließlich als Schutzgebiet, sondern als Gebiet mit großen Nutzungskonflikten angesehen. Die Siedlungsgebiete im Grüngürtel werden mittlerweile nicht mehr für die weitere Erschließung beschränkt; im Jahre 1999 zwei und 2000 siebzehn³⁹.

Zum Schutz und zur Entwicklung des Grüngürtelgebietes in Seoul sollten ökologisch wirksame Entwicklungsansätze und Schutzmaßnahme in Zukunft verfolgt werden, um einen zur Änderung des Ungleichgewichtes zwischen der Stadt und dem Umland wichtigen Beitrag leisten zu können.

³⁸ Vgl. Latz, a.a.O., 1991, S. 39ff

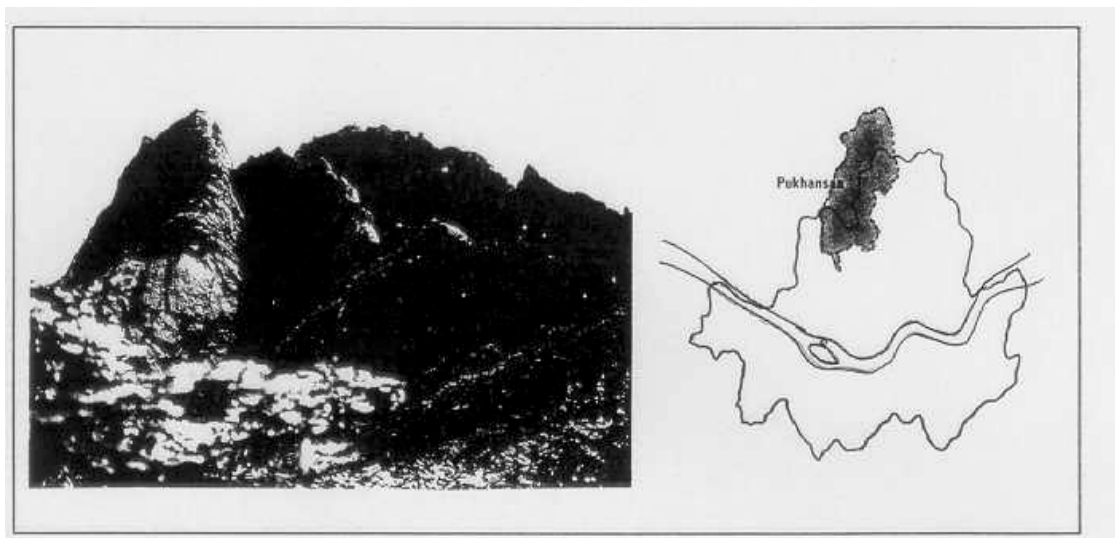
³⁹ vgl. Tageszeitung *Hangyeorae* vom 22. 1. 2000

Abb. 4-11: Bergen in Seoul als Grüngürtel



Quelle: Eigenes Foto (23.07.2000)

Abb. 4-12: *Bukhansan* als Grüngürtel in Seoul



Quelle: Seoul, Souler Landschaft, S. 105

4. 2. 4. 2. 3. Zusammenfassung der bisherigen Entwicklung der Grünflächen in Seoul

In den 60er und 70er Jahren wurden Freiräume in Seoul gegenüber anderen Funktionen sehr vernachlässigt: Freiräume wurden als „Freiflächen“ für weitere Bautätigkeit angesehen. Betreffende Projekte für Freiräume in Seoul sind meistens weniger auf Stadtplanungsebene

als gemäß einzelnen Vorschriften oder Nutzungsbeschränkung durchgeführt worden. Trotz der ständigen Förderung für Freiräume bleiben daher noch einige Probleme übrig.

Zum ersten sind die Stadtparks, die für die Bewohner zur Verfügung stehen sollen, in Seoul mangelhaft. Parks in Seoul wurden ja manchmal am Rande der Stadt Seoul eingerichtet, wo sich Naturgebiete befindet. Daher ist die Erholung und Regenerierung nah dem Wohnen in der Stadt Seoul räumlich immer noch beschränkt.

Zum zweiten gibt es Parks in Seoul, die zwar als Stadtparks ausgewiesen sind, doch unbenutzt liegenbleiben, weil ihre weitere Erschließung aufgrund privaten Eigentums schwer ist.

Zum dritten fehlt es an vielfältigen Programmen im Park. Die bisherigen Parks trugen daher wenig zur genügenden Erholung bei. Andererseits vermitteln die Parks manchmal nicht genügend Ortsgefühl. Dabei handelt es sich um Sicherung der Identität im Ort.

Zum vierten sind die Grünflächen in Seoul nicht so sehr angesichts der ökologischen Faktoren gepflegt worden. Ihre ökologische Funktion wurde zwar in der letzten Zeit in die Freiraumplanung einbezogen, aber es mangelt noch an Feldarbeit für die ökologischen Daten. Außerdem fehlt es an gegenseitiger Beziehung zwischen Grünflächen.

Mittlerweile sind in Seoul die Ansprüche auf Gesundheit und Erholung im Leben stark angestiegen. Vor diesem Hintergrund kommt der ökologischen Gestaltung der Freiräume immer größere Bedeutung zu. In Seoul muß eine gründliche Rahmenbedingung für die ökologisch orientierten Freiraumplanung geschaffen werden. Dafür ist es notwendig, einerseits Verständnis für den Begriff Ökologie zu schaffen, andererseits eine Umsetzungsmöglichkeit für die Ökologie zu finden. Dabei sollten die Ziele für künftige Freiraumplanung auch langfristig aufgestellt werden.

4. 2. 4. 3. Fünfjahresplan für die Erweiterung von Grünflächen in Seoul

1996 hat die Regierung Seouls einen Plan für Grünflächen aufgestellt: Der Fünfjahresplan (1996-2000) wird auf der Fläche, die 3,01 qkm beträgt, durchgeführt werden, damit sich verschiedene mögliche Orte wie der *Youido*-Platz, die Optionsgelände für Schule, das Brachland, der Platz vernichteter Apartments usw. in Parks oder Grünflächen umwandeln

lassen. Die Regierung Seouls wollte durch diesen Plan jährlich 52 Projekte so durchführen lassen, daß die Parkfläche im Jahr 2000 pro Person von 2.96 qm auf 3.10 qm erhöht wird.⁴⁰

Die Ziele des Planes sind hauptsächlich in Erweiterung der Grünflächen, Verbesserung der Lebensqualität und Förderung der bürgerlichen Beteiligung zusammenzufassen. Unter dieser Zielvorstellung wurden vier Hauptbereiche gewählt; d.h. die Erhöhung der Zahl von gut geplanten Parks, die Verbesserung der Grünflächen in der Straße, die Sicherung der Grünflächen und die Förderung der Bürgerbewegung für Grünflächen.

Zum ersten Bereich -die Erhöhung der Zahl von gut geplanten Parks- zählen Kinderpark, themaoientierter Park, Ökopark in *Kildong*, Ökopark im Süden des Han-Flusses und Restauration des Berges *Namsan*. Weitere Projekte werden geplant.

Zum zweiten: Im Bereich von „Verbesserung der Grünflächen in der Straße“ werden Grünflächen und Bäume im Fußweg "*Duksugung*" ausgelegt und der *Yongmapark*, ein Wasserfall neben der Straße "*Tongilro*", usw. geplant. Unter dem Ziel "Erhaltung des Ökosystems" wird das Ökosystem im Stadtwald, die Schaffung von Stadtwald und die Schaffung von Spazierwegen untersucht. Um freiwillige Beteiligung herbeizuführen, werden auch Belohnungen für Begrünung im Wohnumfeld ausgesetzt. Pflanzungen auf dem Dach werden gefördert, die Einrichtung des Beratungsstelle wird empfohlen.

4. 2. 5. Entwicklung der Umweltpolitik in Korea

Es hat sich mittlerweile herausgestellt, daß bisherige Umweltverwaltungen allein nicht in der Lage waren, die zunehmenden ökologischen Probleme zu lösen. Daher erhob sich mehr und mehr die Forderung nach einer effektiven Umweltvorsorgepolitik. Damit wird eine stärkere Verankerung des Vorsorgeprinzips gefordert. Die Verfassungsbestimmung ist ein Indiz für einen Sinneswandel bei der Abwägung des Verhältnisses zwischen ökonomischen und ökologischen Interessen.

Die Leitlinien für die Umweltpolitik sind in Anlehnung an Y.H. Lee folgendermaßen zusammenzufassen:

Die Leitlinien für die Umweltpolitik der 90er Jahren werden aus dem ökonomischen und sozialen Kontext der Umweltpolitik und demzufolge aus den „Rahmenbedingungen des Umweltschutzes“ entwickelt. Der große gesellschaftliche Rahmen der Umweltpolitik wie der

⁴⁰ Vgl., YANG, B. I.: a.a.O. S. 25

Politik des Staates insgesamt ist in den "Leitlinien" der Zielsetzung der Erhöhung des sozialen Gleichgewichts und in dem Bestreben, die Unterschiede zwischen Stadt und Land im allgemeinen und zwischen den Regionen im besonderen auszugleichen, niedergelegt.

Als wichtigste Rahmenbedingungen des Umweltschutzes werden in dem Leitlinienprogramm des Ministeriums betrachtet: die Verdichtung der Industriestruktur und die Intensivierung der Flächennutzung in der Zukunft, die beschleunigte Zunahme der Energienutzung und der Anstieg der Konsumquote. Diese Faktoren werden als Hauptursachen einer beschleunigten Umweltbelastung und ihrer großräumigen Auswirkungen betrachtet.

Die Kernaussage der Leitlinien sind die Instrumentierung einer verbesserten Umweltpolitik nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern gleichzeitig auch zum Zwecke einer Erhöhung des ökonomischen Wachstums, die Schaffung einer lebenswerten Umwelt, die mit dem ökonomischen Wachstum harmonisiert sein soll und die Absicherung des Umweltgrundrechts der Verfassung. Das Ganze steht unter dem Schlagwort: Harmonisierung zwischen ökonomischer Entwicklung und Umweltschutz.

Das für die Entwicklung der Umweltpolitik in Korea entscheidende politische Ereignis ist die umweltpolitische Deklaration des Staatspräsidenten vom 5. Juni 1992. In der Präambel zu dieser Deklaration wird auf die Notwendigkeit eines verstärkten Umweltschutzes im Interesse des Gemeinwohls vor dem Hintergrund der globalen Umweltveränderungen, der Zerstörung der Ozonschicht, der Klimaänderungen und der dramatischen Verschlechterung der Qualität der Umweltmedien hingewiesen. Die Präambel verdeutlicht die enge Beziehung zwischen der weiteren gesamtgesellschaftlichen Entwicklung und der ökologischen Entwicklung in der Zukunft. Als Leitziele werden in der Deklaration ein umfassender Ausbau der Umweltverträglichkeit und der Umweltverträglichkeitsprüfung und ihre Erstreckung auf alle staatlichen Politiken und Maßnahmen genannt. Ferner der Ausbau des Vorsorgeprinzips, des Prinzips der Reduktion von Umweltbelastungen und eines ökologischen Frühwarnsystems. Weitere Ziele sind die Verstärkung der Umweltschutzforschung, die Verbesserung der Umweltschutztechnologie und der Risikomanagementsysteme. Weitere Ziele sind die Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit im Gebiet des Umweltschutzes, die verstärkte Teilnahme an Maßnahmen des globalen Umweltschutzes und die Entwicklung einer Umweltdiplomatie. Auch fehlt nicht die Absichtserklärung, als Grundlage des staatlichen Umweltschutzes die Umweltphilosophie grundlegend zu ändern, dies als notwendige Basis des allgemeinen Umweltbewußtseins, des generellen Umweltverhaltens und des mikroökonomischen Umweltschutzes im Rahmen der Unternehmenspolitik.

Intentionen der Deklaration sind die Absicht des Staates, eine strikte Verwirklichung der Verankerung des Umweltschutzes in der Verfassung zu gewährleisten und den Willen der Regierung zu verdeutlichen, nach der Erklärung des Jahres 1991 zum Jahre des Umweltschutzes nunmehr auch eine grundlegend erneuerte „epochale Umweltpolitik“ in der Zukunft zu realisieren. Die Deklaration ist die Leitlinie der zukünftigen Umweltpolitik der Regierung, die allerdings in erster Linie den Staat als Akteur dieser Politik vorsieht.

4. 3. Ausblick auf internationaler Ebene

Seoul ist mittlerweile sowohl zu einer Großstadt im Land als auch zur internationalen Stadt geworden. Allerdings bleiben wichtige Probleme in Seoul selbst zu lösen. Solche Aufgaben sind zum einen die Probleme, die die bisherige Planung hinterlassen hat, zum anderen die künftige Richtung der Planung. In diesem Sinne ist ein Ausblick auf die internationale Ebene sehr nützlich für die zukünftige Stadtplanung Seouls.

Die großen Städte auf der Welt ändern sich in den 90er Jahren in fast jedem Bereich in erhöhtem Maße, sogar schneller, nachdem die Grenzen zwischen Ost und West geöffnet worden sind. Die großen Städte, vor allem Europas, sind mit den erweiterten kulturellen Veränderungen konfrontiert; viele Menschen werden einwandern. Außerdem sind die Städte unter Druck gesetzt, Konkurrenz zu ertragen. Die Städte werben für sich als multikulturelle Stadt einerseits, andererseits wollen sie Identität.

Die großen Städte oder Regionen auf der Welt sind aber auch den von dem bisherigen wirtschaftlichen Wachstum verursachten Umweltproblemen ausgesetzt. Im Hinblick auf künftige Lebensqualität wird dem Umweltschutz in der Stadtplanung eine große Bedeutung beigemessen. Aufgrund der Kenntnisse, daß die Umweltprobleme weder regional noch national beschränkt sind, werden die Verbesserung der Umwelt auf globaler Ebene unternommen: z.B. die Gipfeltreffen für Weltklima in Rio und Tokyo.

Nicht nur wegen der Unsicherheit in der Zukunft, sondern auch wegen des enger werdenden Spielraums der Stadtentwicklung wird mit der Zeit der „weiche“ Standortfaktor eine Rolle spielen: die Stadtkultur, die zur inneren Stabilität beitragen soll, wird auf internationaler Ebene immer wichtiger. Andererseits werden die ökologischen Ansätze unter dem Motto „nachhaltiger Entwicklung“ bei der Planung eine Rolle spielen. Nachhaltige Stadtentwicklung zielt auf die dauerhafte Reproduktionsfähigkeit der Stadt durch die Integration ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Belange. Unter diesem Motto „nachhaltige Entwicklung“ wird die gesellschaftlich oder umweltpolitisch künftige Planungsrichtung bestimmt werden.

5. AUF DER SUCHE NACH ALTERNATIVEN; ERFAHRUNGEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

5. 1. Aktuelle Orientierungen und Leitbilder in der Stadtentwicklung in Deutschland

5. 1. 1. Überblick über städtebauliche Leitbilder in Deutschland

In diesem Kapitel werden die bisherigen städtebaulichen Leitbilder in der alten Bundesrepublik Deutschland behandelt. In der „modernen“ Stadtgeschichte Deutschlands wurde die Gartenstadtidee als ein wichtiges Leitbild angesehen. Um 1900 wurden die Ideen der englischen Gartenstadtbewegung in Deutschland eingeführt¹. Die Gartenstadtidee wurde in Deutschland verbreitet, indem 1902 die „Deutsche Gartenstadtgesellschaft“ gegründet wurde. Das Ziel der deutschen Gartenstadtbewegung bestand darin, „qualitativ angemessenen Wohnraum für Handwerker und Industriearbeiter am Rand der Städte zu schaffen“².

Nach 1920 galt als Grundlage für das Trabantenstadtkonzept „Dezentralisierung“. Dieses Leitbild stützte sich auf die Gartenstadtidee mit konzeptionellen Vorstellungen zur Ordnung und Begrenzung des Stadtwachstums. Außerdem wurde eine neue Leitvorstellung erweckt: „Form follows Function“, vom Funktionalismus. Aus diesen Prinzipien der neuen Strömungen in Architektur und Städtebau entstanden Wohnsiedlungen mit den charakteristischen städtebaulichen und architektonischen Merkmale der Gleichförmigkeit und der Wiederholung bestimmter Elemente. Dabei handelt es sich zumeist um strenge Zeilenbauten mit grünen Parzellen. Dadurch wollte man die Forderung „Licht, Luft und Sonne“ erreichen³.

In den 1930er Jahren beachteten die Planer die Leitsätze der CIAM. Die auf der CIAM⁴ formulierte "Charta von Athen" führte zu einer radikalen Funktionstrennung. Sie erlangten ihr Gewicht erst für den Städtebau und die Stadtentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Trennung der Funktionen Arbeiten und Wohnen und das Leitbild der „verkehrsgerechten Stadt“ wurde erst zu späterer Zeit bei Projekten des Wiederaufbaus in größerem Maßstab umgesetzt⁵.

¹ Vgl. KUCK, T./ SCHÖNER, M., 1993, S, 24

² Ebd., S. 24

³ vgl. Ebd., S. 25

⁴ Abkürzung von Congrès Internationaux d' Architecture Moderne, die 1933 in Athen gegründet wurde.

⁵ KUCK, T./ SCHÖNER, M., a.a.O., S. 25

5. 1. 1. 1. Städte im Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg

Die Städte in Deutschland prägte nach dem Zweiten Weltkrieg das Bevölkerungswachstum aufgrund des Zustroms von Flüchtlingen und der aus dem Krieg Heimgekehrten. Das befand sich „erst ab 1961 im Absinken“⁶. Wachsende Einkommen und zunehmende Freizeit führten zunehmend zur Suburbanisierung. Durch Suburbanisierung kam es zu ersten Zersiedlungen des Umlandes der Stadt und zu wachsenden Pendlerströmen. Diese Entwicklung brachte auch eine verstärkte funktionale Trennung der Stadtviertel mit sich⁷.

Deutschland erlebte noch bis ca. 1960 den Aufbauprozess. Das Grundanliegen war zunächst die Schaffung eines Grundbestandes an Wohnungen, Arbeitsplätzen und Infrastruktur. Dabei handelt es sich vor allem um sozialen Wohnungsbau. Vorherrschende Bauweise war die offene Zeilenbauweise, nach dem Prinzip der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“, gegliedert in übersichtliche Viertel, Freiräume bzw. Grünflächen.

- Leitbilder in der Aufbauphase

Deutschlands Wiederaufbauphase soll innerhalb des Zeitraums von 1945 bis 1955 stattgefunden haben. Die Folgen dieser Wiederaufbauphase sind nach BRÜSTE folgendermaßen zusammenzufassen⁸:

- Nutzungsverdichtungen in vielen Innenstädten,
- Verkehrs- und Gewerbeemissionen in den dichtbesiedelten Wohngebieten,
- Kumulierung von negativen Effekten in Wohnung und Umfeld, was bereits in den sechziger Jahren zu einer Abwanderung in Stadtrandgebiete und ins Umland führte.

Das Leitbild der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“, die von 1950 bis 1960 stattgefunden hat, wurde nach DURTH und GUTSCHOW bereits in seinen wesentlichen Zügen vor 1945 entwickelt: Prinzipien zur „Gliederung der Siedlungsmasse“ durch Siedlungszellen wurden schon von den nationalsozialistischen Planern für die Strukturierung neu zu gründender Städte und Stadterweiterungsgebiete aufgestellt⁹.

⁶ Ebd. S. 26

⁷ vgl. Ebd. S. 26

⁸ vgl. BRÜSTE, J./ SUKOPP, H./ WITTIG, R.: Ökologische Stadtplanung, in: Stadtökologie, 1993, S. 409

⁹ vgl. DURTH, W./ GUTSCHOW, N.: Träume in Trümmern, 1993, S.45-67

Das Leitbild hängt gedanklich mit den Ansätzen der „Charta von Athen“ zusammen. Es kam zu einer Trennung der unterschiedlichen Nutzungen wie Wohnungen, Arbeit, Erholung, Bildung, Versorgung und Verkehr.

Die Konsequenzen der Konzepte der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ sind nach BRÜSTE, SUKOPP und WITTIG folgendermaßen beschrieben:

- die räumliche Trennung der für unterschiedliche Lebensbedürfnisse eingerichteten Funktionsbereiche,
- das Anwachsen der Pendlerströme insbesondere im Individualverkehr,
- die damit einhergehenden sozialen Kosten und Umweltbelastungen,
- die aus der gleichartigen Nutzung großer Gebiete sich ergebenden Verluste an städtischer Vielfalt,
- die wachsende Zersiedlung im Stadtumland mit unnötiger Beanspruchung oftmals ökologisch wertvoller Landschaftsteile.

5. 1. 1. 2. Ausbau- und Wachstumsphase von 1961 bis 1975

Die Zeit von 1961 bis 1975 läßt sich in Deutschland als Wachstumsphase bezeichnen. In den alten Bundesländern hat das Wachstum der Stadtbevölkerung nach 1961 stagniert, danach setzte in fast allen Großstädten und zahlreichen Mittelstädten ein Prozeß der Bevölkerungsverteilung zwischen den Städten und ihrem Umland ein. Bis etwa 1970 ging das Wachstum der Großstadt, deren Einwohner mehr als 100000 beträgt, zurück. In den folgenden Jahren wuchsen vor allem die Städte, die bis zu 20000 EW hatten¹⁰. Nach 1970 war in allen Städten des früheren Bundesgebietes von über 500000 EW eine Abnahme der absoluten Zahl der Bevölkerung festzustellen (ein Verlust der Stadtbevölkerung an das Umland). Insgesamt verloren in dieser Zeit die Großstädte von Deutschland jährlich bis zu 1% ihrer Einwohner an das Umland. Die Abwanderung wurde im wesentlichen durch die expandierenden Haushalte verursacht. Zurück blieben alte Menschen, kinderreiche Familien, einkommenschwache Haushalte und Ausländer. Maßnahmen dagegen wurden in der Sicherung und Verbesserung der städtischen Wohnungs- und Wohnumfeldbedingungen und in der Beeinflussung des Wohnstandortverhaltens der privaten Haushalte gesehen¹¹.

Seit Anfang der 70er Jahre wurden von staatlicher Seite die Kernstädte gefördert; man legte Fußgängerzonen in den Innenstädten an, modernisierte den Wohnungsbestand, gestaltete das

¹⁰ vgl. HÄUSSERMANN, H./ SIEBEL, W.: Neue Urbanität, 1987, S. 88

¹¹ vgl. Ebd., S. 89

Wohnumfeld durch verkehrsberuhigte Zonen attraktiver und unterstützte die Verlegung von Betrieben aus Wohnvierteln in neu ausgewiesene Gewerbegebiete am Stadtrand.

- Leitbilder der 60er und 70er Jahre

In dieser Zeit erweiterten sich die alten deutschen Städte ins Umland, und Verkehrs- und Infrastruktur wurden weiter ausgebaut. Auf Grund der Funktionstrennung kam es „zum Leitbild der ‚autogerechten Stadt‘, insbesondere in den Großstädten wurden ohne Rücksicht auf Stadtbild, auf ökologische und finanzielle Ressourcen aufwendige Verkehrsnetze konzipiert und umgesetzt“¹². Das Ziel war die Stärkung der Verdichtungsräume. Die Lebens- und Umweltqualität der Städte wurde als Folge schwerwiegend beeinträchtigt.

Angesichts der zahlreichen Kritiken beim Leitbild der „autogerechten Stadt“ wurde die Idee der massenverkehrsgerechten Stadt (1960-1975) vorgeschlagen. Dabei handelt es sich um Vorschläge, Massenverkehrsmittel mit dem Individualverkehr zu kombinieren. Die Folgen sind zu beschreiben:¹³

- erhebliche Bevölkerungsverdichtungen in den Einzugsbereichen des ÖPNVs,
- Zusammenballungen von Versorgungseinrichtungen an wenigen, zwar gut erreichbaren, aber doch weit entfernten Punkten.

Es entstanden die Vor- bzw. Trabantenstädte: Der große Umfang der Wohnungsnachfrage in den Stadtregionen führte zu dem Problem der Suburbanisierung. Bei der Suburbanisierung hatten die städtischen Räume einige Probleme hinter sich:

„Da das noch verfügbare Bauland in der Stadt knapp und teuer geworden war, mußte aus ökonomischer Notwendigkeit mit diesem haushälterisch umgegangen werden, d.h. es war von der Bebauungsdichte her maximal auszunutzen. Der Glaube an Wohlstand und technischen Fortschritt äußerte sich in dem neuen Lebensgefühl der Zeit. Der Wunsch nach großem Städtebau löste die Vorstellungen von der kleinen überschaubaren Nachbarschaft auf“¹⁴.

Vor diesem Hintergrund kam es zum Leitbild „Urbanität durch Dichte“ (1968-1972). In den Stadtzentren konzentrierten sich die „gewerblichen Nutzungen und Wohnhauskomplexe, bei deren Planung und Bau die öffentlichen Räume, das Wohnumfeld, rücksichtslos vernachlässigt und zerstört worden“¹⁵ ist.

Tab. 5-1 zeigt die Konzepte des Leitbildes „Urbanität durch Dichte“. Aber Probleme sind „Lärm- und Abgasbelastungen, unbefriedigende Qualität des Wohnangebots und des

¹² BRÜSTE, SUKOPP und WITTIG: a.a. O., S. 409ff

¹³ vgl. Ebd., S. 410

¹⁴ KUCK / SCHÖNER: a.a. O., S. 28

¹⁵ BRÜSTE, SUKOPP und WITTIG: a.a. O., S. 410

Wohnumfeldes (Anonymität, Häßlichkeit von Bauten) , Fehlen von wohnungsnahen Grün- und Freiflächen, Fehlen von Spielflächen, „...mangelnde Auslastungen von Gemeinbedarfseinrichtungen und wachsende Flächennutzung im Stadtumland“¹⁶.

Tab. 5-1: Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre "Urbanität durch Dichte"

Zeit	Leitbild und Prinzipien	Merkmale Stadterweiterung
ab 1960	<p>Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> -Bruch mit dem Leitbild der "gegliederten und aufgelockerten Stadt" -Wachstums- und Fortschrittsglaube -Ökonomischer und sozialer Strukturwandel 	<p>Räumliches Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Zentrenbildung innerhalb der Siedlung -Verdichtete Bauformen in geometrisch struktureller Anordnung -gute verkehrliche Anbindung an die Kernstadt -Vielfältigkeit der verwendeten Bauformen -Einstreuung von EFH-Gebieten -Differenzierung der Geschosshöhen
	<p>Leitbild und Prinzipien</p> <ul style="list-style-type: none"> -"Urbanität durch Dichte" -"Großformen und Megastrukturen" in Architektur und Städtebau -Die kompakte und hochverdichtete Großsiedlung 	<p>Funktionales Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Reine Wohnsiedlungen mit eigenen Versorgungszentren -Entsprechend den Grundsätzen der Funktionentrennung. Trennung von Arbeiten und Wohnen
		<p>Soziales Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Schaffung von billigen Wohnraum durch staatliche Subventionierung -Angemessener Anteil geförderter Sozialwohnungen -Belegungspolitik der Stadt -Soziale Durchmischung durch verschiedenartige Bauformen

Quelle: KUCK, T./ SCHÖNER, M: 1994, S. 19

¹⁶ Ebd. S. 410

5. 1. 1. 3. Konsolidierungsphase

Anfang der 70er Jahre verstärkte sich, wie gesagt, in Deutschland die Bevölkerungsabwanderung aus den Städten und die Suburbanisierung. In den 80er Jahren wiesen vor allem die Kernstädte der verdichteten Regionen hohe Bevölkerungsverluste auf¹⁷.

Die Vororte der Städte und die auf der „grünen Wiese“ entstehenden Einkaufszentren ziehen Kaufleute der Kernstadt zu sich, während die Innenstädte unattraktiv wurden. Die Situation in den Großwohnsiedlungen wurde problematisch. Dies alles hat negative Folgen hervorgebracht, vor allem im sozialen und ökologischen Bereich: Die Bedeutung der Arbeitsplatznähe ging verloren gegenüber dem Wohn- und Freizeitwert. Vor allem die Gruppe der 25-45jährigen (Familien mit Kindern) zog in die Randbereiche und ins Umland der Städte. Die Gruppe der bis 25jährigen zog es dagegen noch eher in die Kernstädte; bei ihnen überwog noch die Bildungs- bzw. Arbeitsplatzorientierung¹⁸. Um den Bevölkerungsrückgang in der Stadt zu verhindern, kommt der Verbesserung der Stadtgestalt und des Wohnumfeldes große Bedeutung zu. Dabei handelt es sich um Modernisierung und Sanierung dicht bebauter Wohngebiete sowie die Wiederbelebung der Innenstadt. Dies läßt sich unter dem Stichwort „Innenentwicklung“ zusammenfassen.

- Leitbilder der 70er und 80er Jahre

Eine Funktionsmischung oder gar Urbanität wurde trotz der baulichen Verdichtung nicht erreicht. Daher entstand ein neues Leitbild zur „Verbesserung der Stadtgestalt und des Wohnumfeldes (ab 1970).“¹⁹

Die lange Wirtschaftsstagnation seit 1973 ließ Großplanungen am Stadtrand weitgehend überflüssig werden. Der Phase des ungezügelten Wachstums der 50er und 60er Jahre folgte die Phase der Stagnation und eine „Besinnung auf den menschengerechten Maßstab“.²⁰

Man konzentrierte sich in der Folgezeit auf die Innenentwicklung der Städte. Die Attraktivierung und Revitalisierung der Innenstädte durch Konzepte der „Stadterneuerung und Stadtbildpflege“ stand im Mittelpunkt des planerischen Interesses.

¹⁷ vgl. SIEBEL, W./HÄUSSERMANN, H.: Neue Urbanität, Kap. 4

¹⁸ vgl. HUANG, Sustainable Development als neuer Aspekt der Stadtplanung und des Städtebaus, Hannover, 1996, S. 186

¹⁹ BRÜSTE, SUKOPP und WITTIG: a.a. O., S. 410

²⁰ HUANG, a.a.O., S. 186

5. 1. 1. 4. Gegenwärtige Perspektive

In Deutschland lebte 1990 ein Drittel der Bevölkerung in 83 Großstädten mit mindestens 100000 EW und nur knapp 10% in Gemeinden mit weniger als 2000 EW²¹. Das Verhältnis von Stadt und Umland ist hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung im gesamten Land von Deutschland tendenziell gegenläufig. In den alten Bundesländern ist die Entwicklung hauptsächlich durch Suburbanisierung geprägt. Dabei verzeichnen die großen Städte für den Zeitraum von 1980-1990 i.d.R. Bevölkerungsverluste und ihr Umland Bevölkerungsgewinne²². Dagegen liegt in den neuen Ländern mit dem Bevölkerungszuwachs der großen Städte (1980-1990) eher eine Urbanisierung vor, die zu Lasten des verdichteten Umlands geht.

Die westdeutschen Großstädte sind durch „deren starkes flächenhaftes Wachstum einschließlich der Suburbanisierungszonen im Umland sowie seit den 70er Jahren den Übergang zur erhaltenden Stadterneuerung, der in Verbindung mit der Revitalisierung der Innestädte steht,“ geprägt²³. Als Reaktion darauf wird das Leitbild „kompakte Städte in polyzentrischen Stadtregionen mit urbanem Umland bei hoher Nutzungsmischung (dezentrale Konzentration)“ vorgeschlagen²⁴. Das hängt auch mit dem Leitbild „Stadt der kurzen Wege“ zusammen. Folgende Merkmale sind in den nächsten Jahren in den Großstädten Deutschlands weiter vorzusehen: „die zunehmende soziale Segregation der Bevölkerung im Stadtgebiet, ein hoher Ausländeranteil, ein starker Tertiärisierungsgrad der Beschäftigten und ein relativ hoher Wohn- und Freizeitwert“²⁵. Einige dieser Eigenschaften werden in den ostdeutschen Großstädten sicherlich schon in kurzer Zeit zutreffen, indem die Städte in Ostdeutschland schnell in den Kapitalismus integriert werden.

Aufgrund der sozio-ökonomischen Entwicklung, der „Ökologisierung“ der Planung und der fortschreitenden technologischen Entwicklung sind die Leitbilder der 70er Jahre zu wechseln. Leitbilder basieren heute „nicht mehr nur auf architektonischen oder städtebaulichen Visionen, sondern beziehen sich schließlich als gesellschaftliche Bilder auf Werthaltungen und Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik“²⁶. Tab. 5-2 beschreibt die neuen Prinzipien der Entwicklung der deutschen Städte.

²¹ Vgl., BAUMINISTERIUM VON NRW, 1994, S. 21

²² Vgl. HÄUSSERMANN, H./ SIEBEL, W.: Neue Urbanität, Kap. 3

²³ Ebd., S. 45

²⁴ BRÜSTE, J./ SUKOPP, H./ WITTIG, R.: a.a.O., S. 411

²⁵ KUCK, T./ SCHÖNER, M., 1994, S. 20

²⁶ Ebd., S. 20

Ein vorgegebenes Leitbild wird in der heutigen Zeit nicht mehr als absolut gesehen. Es herrscht ein Wertpluralismus, der unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich Stadtstruktur und Stadtfunktion zuläßt. Die städtische Struktur wird nicht mehr als Zustand, sondern als Vorgang begriffen. Heute kann man davon ausgehen, daß es in der Zukunft eine Vielzahl von "Leitvorstellungen" geben wird.

Folgende Tendenzen werden nach BRÜSTE, SUKOPP und WITTIG in deutschen Städten weiter bleiben oder sich sogar noch verstärken²⁷:

- Weitere bauliche Verdichtung der Innenstädte
- Zunahme der Verkehrs- und Gewerbeemissionen in dicht bebauten Kernstädten
- Zerschneidung und Zerstörung von Stadtstrukturen durch Straßenverkehrswege und Flächen des ruhenden Verkehrs
- Räumliche Trennung von Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereichen, verbunden mit dem Anwachsen des privaten Kraftfahrzeugverkehrs (einschließlich Pendlerströme)
- Verlust städtischer Vielfalt und Individualität
- Unnötiges Beanspruchen von immer mehr Flächen für städtische Nutzungen
- Zunahme der städtischen Lärm- und Abgasbelastungen
- Mangel an nutzergerechten, wohnungsnahen Grün- und Freiflächen.

²⁷ BRÜSTE, SUKOPP, WITTIG: a.a.O., S. 411

Tab. 5-2: Neue Prinzipien der Gegenwart

Zeit	Leitbild und Prinzipien	Merkmale Stadterweiterung
Ab 1990	<p>Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> -soio-ökonomische Entwicklung -Flächenknappheit und Erfordernisse des Ressourcenschutzes -Ökologisierung der Planung -Wachstumsdruck in den Ballungsräumen 	<p>Räumliches Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Funktional weitgehend eigenständiger neuer Stadtteil -Zuordnung zur Kernstadt; zu Naherholungsbereichen -differenzierte, kleinteilige Räume innerhalb des Stadtteils
	<p>Leitbild und Prinzipien</p> <ul style="list-style-type: none"> -Problem-und situationsorientierte Planungsprinzipien -"Stadt der kurzen Wege" durch "Funktionsmischung" -Ökologisches und flächensparendes Bauen -Die humane Stadt 	<p>Funktionales Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Nutzungsvielfalt, Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen -Mischung von Wohnen und Arbeitsstätten -Priorisierung der Verkehrsmittel des "Umweltverbundes" -Integration prägender Landschaftsbestandteile -Ökologische Gebäudekonzept
		<p>Soziales Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> -Soziale Durchmischung durch ausgewogene Eigentümer- sozial- und Mieterstruktur -Variabilität gegenüber sich ändernden Wohnansprüchen durch flexible Gebäude- und Wohnungstypologien

Quelle: KUCK, T./ SCHÖNER, M., 1994, S. 21

5.2. Bedeutung der Stadtkultur in Deutschland

EICHLER zufolge, hatten bis zum Ende der 60er Jahre die deutschen Planungswissenschaften dem Kulturbereich wenig Rechnung getragen. „Weder Entwürfe für eine umfassende Systematik noch Methodik der kulturellen Planung oder der schlüssigen Einbindung in übergreifende Stadtplanungskonzepte wurde aufgestellt. Allgemeine Planungsinstrumente wurden für Aussagen über die kulturelle Versorgung i.d.R. übernommen“²⁸.

Ende der 60er Jahre, als politischer Aufbruch in Deutschland herrschte, fing man langsam an, über „eine Kultur und eine Kulturpolitik, die sich nur ästhetisch orientierte und zugunsten des Privilegs der Minderheit diene,“ zu diskutieren²⁹. So vollzog sich Anfang der 70er Jahre eine Erweiterung des Kulturverständnisses auch in der deutschen Kulturpolitik, nachdem in der Wissenschaft der Kulturbegriff weiter gefaßt wurde. Die „Kultur von allen“ und „Kultur für alle“ waren die prägenden Schlagworte dieses Bedeutungswandels. Die erweiterten Kulturbegriffe in Deutschland sind auch mit anderen Worten wie „Emanzipation, Partizipation, Kommunikation, Identitätsfindung, Kreativität und Humanisierung“ zu beschreiben³⁰. Bauliche Kultur wie z.B. Denkmalschutz war auch in Deutschland in den 70er Jahren aktuelles Thema.

Die Inszenierung der kulturellen Einrichtungen in Deutschland erfolgte in den 80er Jahren in verschiedenen deutschen Städten, um die Städte wirtschaftlich in Konkurrenz zu halten. Stadtkultur „hat im wahrsten Sinne des Wortes Konjunktur. Das Thema ist politisch aktuell, und seine Aktualität wird mehr und mehr mit wirtschaftspolitischen Argumenten begründet“³¹.

In den 90er Jahren wuchs die Bevölkerung in deutschen Städten an, weil viele Menschen aus den Ostländern eingewanderten, nachdem sich der Ostblock aufgelöst hatte. Es hat sich allmählich als neues „Muster“ herausgebildet, daß sich verschiedene Kulturen in der Stadt gegenseitig respektieren und vertragen. Daher werden die Städte in Deutschland mittlerweile durch „Multikultur“ sehr geprägt. Andererseits spielt die Frage „Identität“ der Stadt um die Jahrtausendwende, sogar in der Zukunft, eine große Rolle, denn die deutschen Städte haben im sozialen Bereich ihre Werte verloren.

²⁸ Vgl. EICHLER, KURT: Stadtentwicklung und Stadtkultur (k)eine Konkurrenz ?, Raumplanung 41, 1988, S. 102

²⁹ FRANK, 1990, S. 35

³⁰ Ebd., S. 35

5. 2. 1. Verständnis der Stadtkultur in der Stadtentwicklung

Stadtkultur ist in Deutschland mittlerweile aus verschiedenen Perspektiven beschrieben bzw. umgesetzt worden. Der Begriff „Stadtkultur,“ ist aus so verschiedenen Perspektiven zu interpretieren, daß er in Deutschland im Zusammenhang mit anderen Begriffen z.B. wie Identität bzw. Urbanität umfangreich umgesetzt wird. Die Funktion der Stadtkultur in Deutschland wird vor allem als mit der Stadtentwicklung zusammenhängend betrachtet. Stadtkultur ist daher in Deutschland mittlerweile im Rahmen der Stadtentwicklung mit verschiedenen Schwerpunkten umgesetzt worden. Der Wandel der Bedeutung „Stadtkultur“ erfolgte mit den Veränderungen der sozialen Grundlagen.

Stadtkultur wird in bezug auf Stadtentwicklung als eine Lebensweise begriffen, in der so verschiedene Bereiche wie Wohnen, Verkehr, Tourismus, eigene künstlerische Aktivitäten usw. ihren Ausdruck finden und mit einem Handlungs- und Lebenskonzept verbunden werden. Lebensstile sind auch in Deutschland Ausdruck einer persönlichen Selbstdarstellung auf der Grundlage der materiellen Lebensbedingungen und ein Mittel zur Sicherung von Identität. Die identitätsstützende Funktion der Stadtkultur ist sogar im deutschen Raum von großer Bedeutung, weil sich Menschen bevorzugt am Zeichen klarer Symbole erkennen und an Gruppen mit ähnlichen Lebensstilen orientieren³².

Stadtkultur wird in Deutschland nicht nur „als die Summe städtischer Kultureinrichtungen oder ein spezifisches, städtisches Kulturleben“ bezeichnet, sondern Kultur wird auch als „etwas Wesentliches von Stadt“ begriffen. Außerdem verlangt die Stadtkultur aktives Handeln sowie die Orientierung an bestimmten Grundsätzen, die wie folgt beschrieben werden: „Förderung der Kultur als autonome Größe, Anerkennung der Kultur als Querschnittsaufgabe, Vernetzung von Kultur- und Bildungsangeboten und vor allem breite Zugangsmöglichkeiten für die Bürger“³³.

³¹ HÄUSSERMAN/SIEBEL; Neue Urbanität, 1987, S. 204

³² vgl. ebd, S. 24

³³ Ebd., S. 26

5. 2. 2. Kulturpolitik und Stadtentwicklung

5. 2. 2. 1. Anforderung der Kulturpolitik für Stadtentwicklung

Die kulturellen Potentiale von Städten und Regionen werden in Deutschland als ein immer wichtigerer Faktor im Hinblick auf Stadtkonkurrenz angesehen. In der Stadtentwicklung von Deutschland ist das kulturelle Angebot zum bedeutsamen „Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor, Standort- und Tourismusfaktor sowie Image- und Marketingfaktor für die Zukunft von Städten und Regionen“ geworden³⁴.

Das lokale Angebot an kultureller Infrastruktur und die überregionale Attraktivität von kulturellen Initiativen und Ereignissen spielt bei Konzepten zur Gestaltung der modernen, innovativen und zukunftsorientierten Stadt eine wichtige Rolle. Entscheidend ist aber auch die Kooperation der Akteure im Handlungsfeld Kultur, Wirtschaft und Stadtentwicklung, die natürlich stark von den jeweiligen lokalen Gegebenheiten und Traditionen abhängig ist.

Die Kulturpolitik in Deutschland läßt sich des jeweiligen Zeitabschnittes gemäß beschreiben. Dabei geht es um den Zusammenhang zwischen der Anforderung von Stadtentwicklung und der Umsetzung von Stadtkultur.

1974 geht z.B. NRW davon im Landesentwicklungsprogramm aus, daß „die Entwicklung der räumlichen Struktur des Landes unter Beachtung der kulturellen Verhältnisse erfolgen soll“³⁵. Kulturelle Planung beschränkte sich auf standortbezogene und traditionelle Einrichtungen. Anfang der 70er Jahre wurde in Deutschland gesellschaftlich mehr Demokratie gefordert. Kultur sollte als „Gemeinschaftsaufgabe nicht nur dem Vergnügen, sondern auch der sozialen und kulturellen Emanzipation aller Bürger“ dienen³⁶. Im Jahre 1973 stellte das Thema „Wege zur menschlichen Stadt“ im Deutschen Städtetag den Wert der Kultur dar. Mit dem Anspruch „Demokratisierung der Kultur“ begann in den 70er Jahren in Deutschland der Wandel in den kulturpolitischen Auseinandersetzungen. Es ging dabei um Partizipation und Emanzipation. Vor diesem Hintergrund waren Städte in Deutschland als kulturgeprägte Orte und Ereignisstätten zu interpretieren³⁷.

Nach dem politischen Umbruch in den 60er Jahren waren in Deutschland angesichts des Verständnisses der „Kultur“ folgende Merkmale zusammenzufassen³⁸.

³⁴ Ebd., S. 211

³⁵ HARDTKE, A: Kulturelle Stadtidee, 1995, S. 48

³⁶ vgl. ebd., S. 102-103

³⁷ vgl. KUNK, 1988, S. 37

³⁸ FRANK: Kultur auf dem Prüfstand, 1990, S. 32

- Die „Kultur von allen“ und die „Kultur für alle“ waren die prägende Schlagworte dieses Bedeutungswandels. Die erste Devise betont die aktive kulturelle Beteiligung von Bürgern am Entstehungsprozeß kultureller Ereignisse und Produkte und die Förderung kreativen Handelns. Die zweite bedeutet Abkehr von einem Kulturangebot nur für reiche Schichten.
- Kultur bezieht sich auf die Gestaltung des eigenen Lebens. Kultur beschreibt nicht zuletzt die Art und Weise, wie Menschen ihre Arbeitswelt, ihre arbeitsfreie Zeit, ihr Wohnumfeld und ihre Beziehung zu anderen Menschen gestalten.

In den 80er Jahren wurde die Richtung im Hinblick auf die Umsetzung der Stadtkultur geändert. Die Nützlichkeit der Stadtkultur ist in Zusammenhang mit Stadtentwicklung von mehreren Wissenschaftlern erwähnt worden, vor allem von HOFFMANN. Er schreibt dazu, „es gibt kein Gegeneinander von Kultur und Sozialem: Künste sensibilisieren für soziale Probleme, Kultur schafft die emotionalen Grundfesten für multikulturelles Leben; sie schafft Arbeitsplätze, und in der sozialen Kulturarbeit weckt sie soziale Phantasie und soziale Kompetenz und damit Ressourcen für die Hilfe zur Selbsthilfe, Kulturarbeit forscht den in den unterschiedlichsten Lebensformen und Verhaltensweisen verdeckten Konflikten und Hoffnungen nach, um Antworten darauf zu finden. ...Ein kulturell anregendes Milieu ist auch ein sozial aktives Milieu, und darin lassen sich manche Probleme in Nachbarschaft und Kommunikation viel leichter und billiger lösen“³⁹.

Im Jahre 1986 hat der Deutsche Städtetag bewertet: „Nicht nur die zahlreichen aufsehenerregenden Museumsneubauten in den letzten Jahren, sondern auch die bunte Szene freier Theater- und Musikgruppen, die große Zahl von neu entstandenen Kommunikations- und Kulturzentren in den Städten machen deutlich: Kunst und Kultur gewinnen immer größere Bedeutung für die Lebensgestaltung und Sinnfindung vieler Menschen, für das gesamte städtische Leben“⁴⁰.

In den 90er Jahren ist die „Identität“ bzw. „Urbanität“ der Städte von großer Bedeutung. Nach ALBERS wurden die Grundlagen der Stadtentwicklung in Deutschland durch den „europäischen Binnenmarkt mit einem neuen Maß an Mobilität, politische und wirtschaftliche Öffnung nach Osten, Bevölkerungswachstum durch massive Zuwanderung, Erwartung neuer Wachstumsschübe und dabei Konkurrenz der Metropolen um europäische Spitzenpositionen“ sehr stark beeinflusst⁴¹.

³⁹ HOFFMANN; 1990, Kultur in der Defensive?, Der Städtetag 5. S. 34

⁴⁰ Deutscher Städtetag, 1986, S. 45

⁴¹ ALBERS, GERD; Perspektiven der Stadtentwicklung, Deutsches Institut für Urbanität(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991, S. 35

Zugleich verändert sich in diesem Ablauf in Deutschland der bisherige Begriff von Daseinsvorsorge. Früher wurde damit nur die Summe der öffentlichen Leistungen bezeichnet, die dem Bürger etwa soziale Wohnungen, Verkehrsmittel, Strom und Wasser bereitstellen. Heute erweitert sich die Daseinsvorsorge über das Materielle hinaus und bezieht zunehmend die Bildungs- und Kulturangebot mit ein. SCHÖNEICH fordert daher, „die Städte müssen die Förderung des kulturellen Lebens immer stärker als Pflichtaufgabe begreifen“⁴².

Zusammenfassend ist zu sagen, Stadtkultur werde in Deutschland nicht nur als eine den Zustand beschreibende Bezeichnung angesehen, sondern auch mit der Zeit, vor allem, als Handlungsmöglichkeit aufgegriffen. In diesem Sinne wird Stadtkultur mit der Verwirklichung zahlreicher städtebaulicher Ziele in Verbindung gebracht. Dabei geht es um einige Ziele, die in der Diskussion regelmäßig erscheinen⁴³.

- Bewohnern und Besuchern einer Stadt sollen Kulturbauten Orientierungs- und Identifikationspunkte bieten.
- Den Stadtbewohnern soll Raum für kulturelle Betätigung gegeben werden.
- Aktuellen Anforderungen an städtische Lebensqualität soll mit entsprechenden kulturellen Angeboten entsprochen werden.
- Stadtfluchtenden soll durch eine Steigerung der kulturellen Attraktivität der Stadt begegnet werden.
- Erhaltenswerte Bausubstanz soll durch Kultur geschützt und sinnvoll genutzt werden.
- Mit Kulturbauten wollen öffentliche Bauherren eine der letzten Möglichkeiten nutzen, durch hohe architektonische Qualität Zeichen zu setzen.
- Stadtteile mit Entwicklungsproblemen sollen durch Kulturangebote Impulse erhalten.
- Die Investitionsbereitschaft der Wirtschaft soll durch ein, dank der Kultur verbessertes Image erhöht werden.
- Kulturangebote sollen Verödungstendenzen in den Innenstädten entgegenwirken.
- Neuen städtischen Qualitäten (z.B. urbanen Zonen) soll die kulturelle Infrastruktur als Kristallisationskern dienen.
- Städtebauliche Mißstände (z.B. Zerschneidungen, Brachen oder unattraktive Stadträume) sollen beseitigt werden.

Kulturarbeit wird heute in Deutschland weitgehend kommunal organisiert. Das heißt, Kulturförderung ist weder auf Bundes- noch auf Landesebene gesetzlich abgesichert. Die

⁴² SCHÖNEICH, MICHAEL; Stadtkultur, Deutsches Institut für Urbanität(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991, S. 92

⁴³ FRANK, a. a. O., S. 34

Förderung durch das Land ist i.d.R. projektbezogen und zum größten Teil auf den Investitionsbereich gerichtet⁴⁴.

5.2.2.2. Kultur und Städtebau

Es ist in den letzten Jahren in Deutschland zunehmend offensichtlicher geworden, daß die Bedeutung der Kultur und der kulturellen Infrastruktur in den Städten für die Erhaltung von Urbanität gestiegen ist. Der soziale Wandel, die Ausprägung neuer Lebensstile und veränderte Anforderungen an die Stadtkultur haben zur gegenseitigen Abhängigkeit von Kultur und Städtebau einen Beitrag geleistet. Als Nächstes werden sich die deutschen Städte wohl nun nachträglich der baulichen Restaurierung ihrer kulturellen Infrastruktur widmen.

Sichtbarer Ausdruck dieser städtebaulichen Phase kommunaler Kulturpolitik sind viele Neubauten und die Wiedereröffnung renovierter Gebäude in verschiedenen Kulturbereichen. In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs wurden nicht nur die kulturellen Bauten restauriert, sondern es wurde gleichzeitig auch der Kulturbegriff erweitert.

Eine Erweiterung des Kulturbegriffs führt konzeptionell zu einer engeren Beziehung von Kulturpolitik und Stadtentwicklungspolitik. Bei der Aufwertung der Kulturpolitik in Deutschland handelt es sich um die Verknüpfung von Kultur und Urbanität. Die Bedeutung der Kulturarbeit für die Entfaltung von Urbanität in deutschen Städten, wie schon gesagt, ist gewachsen. „Angesichts des sozialen Wandels, der Ausprägung neuer Lebensstile und veränderten Anforderungen an die Stadtkultur“ kommt der gegenseitigen Abhängigkeit von Kultur und Städtebau eine Bedeutung zu⁴⁵. Die Diskussionen über die Funktion und Bedeutung der Kultur in der Stadt, vor allem in den 80er Jahren und am Anfang der 90er Jahren, haben den Blick auf den Zusammenhang der Kultur mit dem Städtebau erweitert. SIEWERT schreibt dazu, „es gilt mit der wieder entdeckten historischen Dimension der Städte in Deutschland und ihrem Erbe angemessen umzugehen und die gebaute wie die soziale Umwelt als Element städtischer Kultur und lokaler Identität zu begreifen“⁴⁶.

ZÖPEL argumentiert im Hinblick auf verschiedene Nationalitäten in deutschen Städten, „andere Kulturen in der Stadt sich unter Wahrung ihrer kulturellen und nationalen Identität entwickeln zu lassen, muß ebenso zu einem Ziel von Stadtpolitik gemacht werden“⁴⁷.

⁴⁴ Ebd., S. 37

⁴⁵ HARDTKE, a. a. O., S. 87

⁴⁶ Vgl. SIEWERT, HANS-JÖRG; Soziale und kulturelle Aufgaben der Stadterneuerung, 1988, in Raumplanung SIEWERT HANS-JÖRG; S. 98

⁴⁷ ZÖPEL; Die Zukunft der Städte, 1990, S. 28

Die neue Kulturpolitik entdeckt gleichzeitig eine Kultur des Alltags. Die neue Kulturpolitik will dazu beitragen, daß die Stadt wieder „Heimat“ ihrer Bürger wird. Es geht vor allem um die kulturelle Wiederentdeckung der sozialräumlichen Umwelt in der Stadt, vor allem im Stadtteil, im engeren Wohnbereich⁴⁸.

Stadt als Heimat verlangt Stadtbilder, die „durch Individualität und Formgebung der sie prägenden Gebäude, Straßen und Plätze Atmosphäre schaffen, lokale Identität“ erzeugen und zugleich einen „zwanglosen Zugang zu kulturellen Aktivitäten und Veranstaltungen“ erleichtern⁴⁹.

In einer stadtteilbezogenen Konzeption haben sich zwei Ansätze überwiegend herausgestellt: „Kultur für den Stadtteil“ und „Kultur des Stadtteils“⁵⁰.

Kultur für den Stadtteil ist ein Konzept zur Verbesserung des kulturellen Angebotes. Entsprechend dem Ansatz „Kultur für alle“ sollen die verschiedensten Stadtteile kulturell besser versorgt werden. Hingegen setzt das Konzept „Kultur des Stadtteils“ unter den Bewohnern das Ziel, eine lokale Öffentlichkeit herzustellen. Dabei wird von einem Kulturverständnis ausgegangen, bei dem neben der individuellen künstlerischen Ausdrucksfähigkeit vor allem der „gemeinsamen Gestaltungsmöglichkeit der sozialen, politischen und materiellen Umwelt“ Bedeutung zukommt. Hier wird deutlich, daß die stadtteilbezogene Kulturentwicklung sich sehr stark mit der Entwicklung des gesamten Lebens im Zusammenhang steht⁵¹.

Im Zusammenhang mit dem zunehmenden kommunalen Interesse an Kulturbauten und kulturellen Veranstaltungen hat DURTH kritisiert, die Stadtgestaltung bzw. „Investitionen in die kulturelle Infrastruktur dienen in diesem Sinne im wesentlichen dazu, der Stadt eine neue repräsentative Visitenkarte zu schaffen, die sich an internationalen, stadtgestalterischen Leitbildern und nicht an lokalen Traditionen, Bedürfnissen und Potentialen orientiert, um Besuchern die Wahrnehmung der Stadt als moderne, saubere Metropole ohne Problembereiche zu ermöglichen“⁵².

HÄUSSERMANN und SIEBEL betonen zwar, daß „die Ästhetisierung der Stadt nicht dafür zu kritisieren ist, daß sie im Elend schöne Inseln schafft“, da keine Kommune allein die „überkommunal determinierten Prozesse gesellschaftlicher Ausgrenzung“ umkehren kann. „Aber die Ästhetisierung der Stadt überhöht diese Ausgrenzungsprozesse. Die schönen Inseln

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 189

⁴⁹ Ebd., S. 34

⁵⁰ Vgl., Deutscher Städtetag NRW, 1990, S. 124

⁵¹ vgl. ebd., S. 124

⁵² DURTH, 1988, S. 75-78

werden zu einem Netz verknüpft, in dem der bessere Bürger, wenn er nur seinen Geschäften nachgeht, sich bewegen kann, ohne mit den Kehrseiten der Stadt noch in Berührung zu kommen. Es entsteht eine Stadtstruktur, in der bestimmte Erfahrungen mit Geschichte und mit sozialer Wirklichkeit gezielte Absichten voraussetzen...eine Stadt, in der bestimmte Erfahrungen nur noch gezielt gemacht werden können... hat etwas von dem verloren, was als besondere Qualität des Städtischen gilt: die Chance, Neues, Unvorhergesehenes zu erleben, unwillkürlich Erfahrungen machen zu können.“⁵³

Kulturelle Umwelt ist die Stadt, der Stadtteil, der Wohnbereich. Bei der kulturellen Gestaltung in Deutschland sind die Ziele folgendermaßen zusammenzufassen⁵⁴:

- Straßen, Plätze und Gebäude sind mit Kunst zu durchsetzen, um ästhetische Erlebnisse zu vermitteln und zugleich Anstöße für die Auseinandersetzung mit Kunst/Kultur zu geben.
- In der Stadtplanung sollten Einrichtungen der Kulturarbeit und andere Freizeitangebote in erreichbarer Nähe zu Wohnung und zum Arbeitsplatz vorgesehen werden.
- Baudenkmäler, die mit dem Altbestand des sie umgebenden Ensembles Orientierungs- und Identifikationspunkte sind und räumlich visuelle Ergebnisse vermitteln, sind zu erhalten und gegenwartsbezogenen Nutzungen zuzuführen.

⁵³ HÄUSSERMANN/SIEBEL; Neue Urbanität, 1987, S. 215

⁵⁴ SCHÖNEICH, MICHAEL, Stadtkultur, DIFU(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991

5. 2. 3. Probleme der Kulturpolitik in Deutschland

HÄUSSERMANN und SIEBEL haben die bisherige Kulturpolitik folgendermaßen kritisiert:

„Städtische Kulturpolitik, die sich dem Primat der Wirtschaftspolitik fügt, übernimmt auch deren Selektivität. Inhaltlich durch Orientierung auf oberzentrale Funktionen von Kultur zu Lasten der Schutzfunktion städtischer Kulturpolitik, räumlich durch Konzentration auf die Stadtkrone zu Lasten einer dezentralen Vielfalt, sozial durch Orientierung auf die obere Mittelschicht, politisch durch Ästhetisierung der Stadt als Verdrängung nicht nur des optisch, sondern auch des sozial und politisch Störenden“⁵⁵.

Die Hauptkritikpunkte werden schließlich mit den Schlagworten „Vereinnahmung“ und „Instrumentalisierung“ bezeichnet. SCHÖNEICH behauptet, „die Entdeckung der Kultur durch die Wirtschaft“ oder umgekehrt sei „ein verbrämter Paradigmenwechsel.“ Das war „nicht nur das Modethema einer Saison, sondern dahinter steht auch heute noch eine ernste Bedrohung autonomer Kultur.“ Es bestehe also zum einen die Gefahr, daß die ökonomische Instrumentalisierung von Kultur auch die Inhalte von Kultur nicht unberührt lasse. Zum anderen sei in diesem Kontext ebenso gefährlich das Nützlichkeitsdenken, mit dem der Kultur zunehmend begegnet werde. Es verführe dazu, den Kulturbereich zu wiegen und zu messen, ihn als „Faktor“ zu begreifen und ihn schließlich für andere Ziele zu gebrauchen. Und er warnte weiter, man unterwerfe letztlich die Kultur den Maßstäben der Wirtschaft und fördere nur noch das, was populär, umsatzstark und ökonomisch rentabel sei⁵⁶.

Aus städtebaulicher Sicht bilden Kultur und Kulturwirtschaft eigene Nutzungsstrukturen, z.B. Theater, Museen, Schulen, soziokulturelle Zentren oder kulturwirtschaftliche Produktions- und Dienstleistungsbetriebe, die für ihre Entwicklung auch die notwendige Infrastruktur brauchen. Damit stellen Kultur und Kulturwirtschaft Anforderungen bei der Verteilung der personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen. Die Welle neuer Bauten für die Kultur hat Kritik laut werden lassen, daß wegen Inanspruchnahme knapper städtischer Flächen und Haushaltsmittel für den Bau von kulturellen Einrichtungen und für die Gestaltung ihres entsprechenden Umfeldes zwangsläufig berechnete Interessen vieler Bürger an der Lösung städtischer Probleme unberücksichtigt blieben, und daß die vorhandenen Probleme statt dessen verdrängt und zusätzliche städtebauliche Probleme entstehen würden.

⁵⁵ HÄUSSERMANN/SIEBEL; a.a. O., S. 210

5. 3. Stadtökologie in der Stadtplanung in Deutschland

5. 3. 1. „Ökologie“ in der Stadtplanung

Der Fortschrittsoptimismus geht auf der Planungsebene allmählich immer mehr verloren. Es verbreitet sich „ein Bewußtsein, daß es in Zukunft um Existenz der Menschen geht. Die natürlichen Reserven sollen nämlich in Zukunft für nächste Generation nicht ausreichend sein. Es geht dabei nicht um Natur selbst, sondern um Ökologie“⁵⁷.

Planer in Deutschland, die sich mit Ökologie beschäftigen, behaupten, daß „nicht nur die Denkweisen im Leben gewandelt werden, sondern auch das Planungssystem ökologisch organisiert werden soll: Sie fordern, den Umgang mit natürlichen Ressourcen zu verändern, nicht um der Erhaltung eines gerade vorhandenen Naturzustandes willen, sondern um der menschlichen Lebensfähigkeit und Lebensqualität willen“⁵⁸.

5. 3. 2. Umorientierung in der städtebaulichen Planung

Während die Umweltbewegung in Deutschland in den 70er Jahren einsetzte, wurde die funktionale Verteilung von Arbeiten, Wohnen, Verkehr und Erholung immer noch als wichtiges Prinzip in der Stadtplanung angesehen. Seit Mitte der 80er Jahre wird anerkannt, daß die wichtigen Elemente der Lebensgrundlagen zur Funktionsdifferenzierung in der Stadtentwicklung führen. Diese Elemente sind Freiräume, wie z.B. Freiflächen, Landschaftsräume, Waldflächen, Grünanlagen und Kleingärten. Sie bieten zahlreiche Möglichkeiten für Freizeit, Erholung und Naturerleben. Sie sind zugleich auch wichtige Schutzgebiete im Sinne des Arten- und Biotopschutzes in Stadtnähe. Konflikte bestehen zwischen der Freiraumerhaltung und der Landwirtschaft, der Rohstoffgewinnung, Erholung, Naturschutz, Landschaftspflege und der städtebaulichen Entwicklung für Wohnen und Gewerbe. Daraus resultieren neue Abwägungskriterien als Forderungen an die Stadtplanung.

Inzwischen wandelten sich in Deutschland die Wertvorstellungen über das Verhältnis zwischen Stadtplanung und Umweltplanung. Gegen Ende der 80er Jahre wird in der Stadtplanung zunehmend die Umweltpolitik berücksichtigt. Die Ausweisung von Bauland und die dadurch auftretende Flächeninanspruchnahme werden als eine Ursache der

⁵⁶ vgl., SCHÖNEICH, MICHAEL, a. a. O., S. 89

⁵⁷ HUANG, a.a.O., S. 189

⁵⁸ Ebd., S. 190

Umweltbelastung beobachtet⁵⁹. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe in Deutschland geworden, die Konflikte zwischen städtebaulicher Erschließung und dem Naturschutz sowie der Landschaftspflege durch stadtplanerische Maßnahmen zu vermindern. Unter umweltverträglicher Stadtentwicklung sind folgende Handlungsbereiche bezogen auf konkrete Handlungsmöglichkeiten in der Planungspraxis zu verstehen⁶⁰:

- möglichst sparsamer Flächenverbrauch,
- Boden- und Grundwasserreinhaltung,
- Freiraummischung,
- Aufwertung von Natur und Landschaft,
- Umweltfreundliche Siedlungskonzepte,
- Stadtverträgliche Verkehrsentwicklung,
- Sparsamer Energieverbrauch und Nutzung erneuerbarer Energie,
- Abfallverminderung und Wiederverwertung.

Dies alles gehört zum Feld der Stadtentwicklung und enthält die Abwägungskriterien für die Planungsentscheidung. Die früheren Planungskriterien einer funktionellen Stadt, z.B. die als vorbildlich bewerteten Erfahrungen zur Lösung der Verkehrsprobleme und Verteilung der vier Funktionen stehen heutzutage in der Kritik.

Grund dafür sind die Erhöhung des Umweltbewußtseins und die Erweiterung der Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen dem Menschen und seinen Lebensgrundlagen. Zur Deckung der sich verstärkenden Erholungsnachfrage, die durch die Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung des Einkommens vorkommen, entsteht die Forderung nach einer Vervielfältigung der Naherholungsmöglichkeiten. Außerdem ist es ein Anzeichen für neue Leitvorstellungen im städtebaulichen Schaffen. Eine neue Abwägungsleitlinie bei der Planungsentscheidung zielt mehr und mehr auf die anzustrebenden Möglichkeiten der Umweltverbesserung.

Neben der Umweltverträglichkeit kommen "Sozialverträglichkeit, Mischung von Funktionen und Nutzungen sowie stadtverträgliche Verkehrsbedingungen als die Prüfsteine für stadtplanerische und städtebauliche Planungen hinzu."

⁵⁹ Vgl. MANTOWAN, K.; Innenentwicklung, 1989, S.45-46

⁶⁰ Zusammengefaßt von HUANG, a. a. O. , S. 150

- Sozialverträgliche Stadtentwicklung

Im Mittelpunkt der sozialverträglichen Stadtentwicklung steht die Vielfalt der Lebensstile und unterschiedlichen Meinungsäußerungen. Hinzu kommt die Befriedigung unterschiedlicher Ansprüche. Konkret in den Planungsprozessen sind umfangreiche Diskussionen durchzuführen, die verschiedene Meinungen, besonders die von Frauen und jungen Menschen, zur Kenntnis nehmen. Die Planungsergebnisse sollten die Interessen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen berücksichtigen.

- Mischung von Funktionen und Nutzungen

Das Nebeneinander verschiedener Nutzungen ist eine wichtige Erfahrung aus der stadtplanerischen und städtebaulichen Praxis der mehr als 40jährigen funktionalen Stadtentwicklung. Sie setzt umweltfreundliche Technik und die Zunahme der nicht produzierenden Arbeitsplätze voraus. So sind die Vorteile der Funktionsmischung: bessere Ausnutzung von Bauland und Verkehrsinfrastruktur, Reduzierung der Umweltbelastung durch Verkehrsverringerung, Vielfalt baulicher Erscheinungen und Aktivitäten, Erhöhung des Standortwertes durch unterschiedliche Einrichtungen und Institutionen.

- Stadtverträgliche Verkehrsbedingungen

Die Zunahme des Individualverkehrs ist mittlerweile als unverträglich mit dem städtischen Leben bezeichnet worden. Die autogerechte Stadt wuchs mit ihrer Verkehrsbelastung bis an die Grenzen. Mehr und mehr Freiflächen werden verbraucht. So veränderte sich die Entwicklungspolitik der Stadt: Vorrang für das Nahverkehrssystem, Sicherung der Verkehrsräume für Radfahrer und Fußgänger, Verkehrsminderung in den Wohngebieten.

Diese neuen Erkenntnisse und Überlegungen unterscheiden die Planungsschwerpunkte zwischen funktioneller oder umweltorientierter Stadtplanung. Die wichtigen Elemente, auf denen die früh erkannten vier Funktionen aufbauen, sind bei der Planungsentscheidung zu berücksichtigen. Wohnen, Arbeiten und Freiräume stellen heute gleichzeitige und gleichberechtigte Entscheidungselemente dar. Es zeichnet sich eine Endphase der funktionellen stadtplanerischen Prinzipien ab.

5. 3. 3. Ökologisch orientierte Planungsinstrumente

Entsprechend den neuen Überlegungen bzw. Kriterien sind in Deutschland neue Planungsmethoden zu entwickeln. Als Hilfsmittel bei der Planungsentscheidung ist zu fordern, die ökologische Umorientierung in der Planungspraxis zu ermöglichen. Parallel zur Umwandlung der stadtplanerischen Grundgedanken wurden die Planungsinstrumente so ergänzt, daß sie immer mehr auf eine umweltfreundliche Stadtentwicklung ausgerichtet wurden. Mehr oder weniger sollen sie zur „nachhaltigen Entwicklung“ in der Stadtplanung und im Städtebau beitragen.

In der räumlichen Gesamtplanung Deutschlands (Orts-, Regional- und Landesplanung sowie Bundesraumordnung) sind zwar indirekt schon immer ökologische Gesichtspunkte berücksichtigt worden, „eine wirklich bewußte Einbeziehung ökologisch motivierter Zielkomponenten ist hingegen eine relativ jüngere Erscheinung“⁶¹. Dabei handelt es sich um die "Ökologisierung der Raumplanung".

Vor diesem Hintergrund können in Deutschland drei wichtige Planungsinstrumente in Betracht gezogen werden, die zur Erreichung der ökologischen Ziele in der Planung einen großen Beitrag leisten: Landschaftsplanung, ökologische Risikoanalyse und Umweltverträglichkeit. In diesem Abschnitt werden diese Planungsinstrumente näher erläutert.

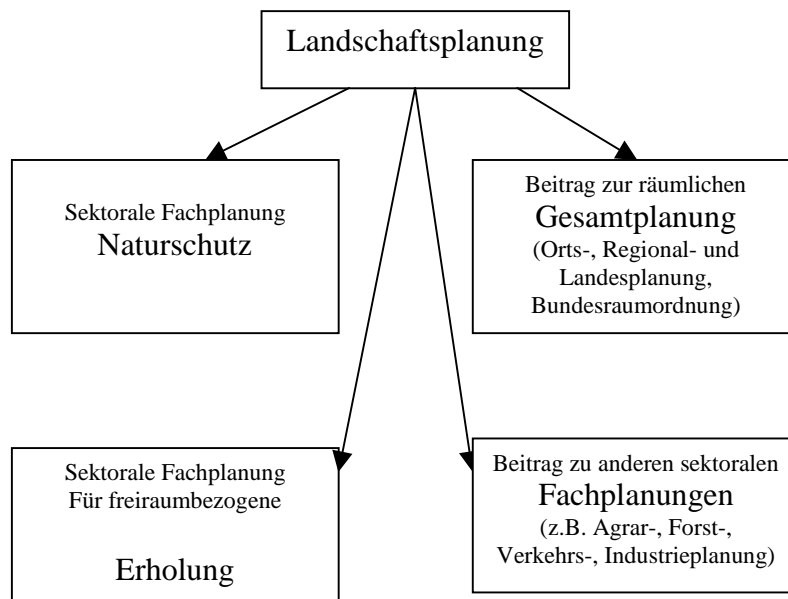
5. 3. 3. 1. Landschaftsplanung

„Auf der Grundlage der heutigen Gesetze (Bundesnaturschutzgesetz ovm 20. 12. 1976 und der entsprechenden Gesetze der Länder) ist die Fachplanung Landschaftsplanung als die am stärksten ökologisch ausgerichtete aller raumwirksamen Planungen anzusehen. Es ist sehr deutlich, daß innerhalb der Landschaftsplanung auch am weitaus ausgeprägtesten landschaftsökologische Informationen nachgefragt und planerisch verarbeitet werden“⁶². Auf der Grundlage der Gesetze (Bundesnaturschutzgesetz und entsprechende Ländergesetze) gliedert sich die Landschaftsplanung wie in Abb. 5-1 dargestellt.

⁶¹ FINKE, L.: Landschaftsökologie, 1994, S. 190

⁶² Ebd., S. 190

Abb. 5-1: Aufgabenfelder der Landschaftsplanung



Quelle: FINKE, L.: Landschaftsökologie, S. 191

Die Landschaftsplanung ist in Deutschland die Fachplanung für Naturschutz und Landschaftspflege. Ihr Ziel besteht darin, die „Natur und die durch sie gebildete Landschaft“ zu erhalten⁶³. Das wird durch das Bundesnaturschutzgesetz näher erläutert. Es gibt dem Naturschutz drei hauptsächliche Instrumente⁶⁴:

1. Die Ausweisung von Schutzgebieten, wie Naturschutzgebiet oder Landschaftsschutzgebiet.
2. Die Eingriffsregelung, mit der festgelegt wird, daß vermeidbare Beeinträchtigungen der Natur zu unterlassen und unvermeidbare Eingriffe auszugleichen sind. Die Ersatz- oder Ausgleichsmaßnahmen hat der Verursacher zu finanzieren.
3. Die Landschaftsplanung. Sie wird als Oberbegriff für die verschiedenen Formen dieser Fachplanung verstanden, die ebenfalls im Gesetz beschrieben werden.

Diese drei Instrumente greifen ineinander. Besonders werden die Ausweisung von Schutzgebieten und die Eingriffsregelungen in der Landschaftsplanung behandelt. Wegen des Bundesrechts erlassen die Bundesländer die Gesetze zum Naturschutz wie Landespflegegesetz, Landschaftspflegegesetz, Landschaftsgesetz⁶⁵.

⁶³ Vgl., SPITZER, H. : Einführung in die räumliche Planung, 1995, S. 69

⁶⁴ Ebd., S. 69

⁶⁵ Vgl., ebd. S. 69

Eingriffsregelungen werden dadurch genauer festgelegt und die Organisation der Naturschutzbehörden und der Landschaftsplanung in unterschiedlicher Weise geregelt. „Die Landschaftsplanung hat die Aufgaben, den Zielen des Naturschutzes durch gestalterische Vorschläge in ihrem Planungsgebiet Geltung zu verschaffen“⁶⁶.

Hinsichtlich der Planungsebenen besteht für die Landschaftsplanung ein nach Gebietsgröße abgestuftes System von der Rahmenplanung des Großraumes zur Detailplanung des Kleinraumes⁶⁷:

- Bundesland : Landschaftsprogramm oder Landschaftsrahmenprogramm,
- Region: Landschaftsrahmenplan,
- Gemeinde: Landschaftsplan,
- Ortsteil: Grünordnungsplan.

Allerdings zeigen sich in spezifischen Regelungen Abweichungen je nach einzelнем Bundesland. Es kommt der Integration der Landschaftsplanung in die Gesamtplanung aber eine große Bedeutung zu, denn sie hat erhebliche Bedeutung für die Durchsetzung ökologischer Ziele.

Die Landschaftsprogramme stellen „für das Gesamtgebiet eines Bundeslandes die Grundsätze, Handlungsziele und Maßnahmen für Natur- und Landschaftsschutz“ dar. Dabei handelt es sich um „schriftliche, zum Teil von statistischen Angaben untermauerte Aussagen, während Karten in der Regel noch fehlen“⁶⁸. Die Landschaftsprogramme in Deutschland sind nach Land unterschiedlich.

Der Landschaftsrahmenplan bzw. der Landschaftsplan ist zwar nicht die einzige Informationsgrundlage zur Gewinnung ökologischer Daten für die Planung, aber diesen Plänen wird im Hinblick auf die Ökologisierung der Planungsinstrumente eine große Bedeutung beigemessen.

Beim derzeitigen Stand des deutschen Planungssystems spielt die Landschaftsrahmenplanung „für eine Ökologisierung der Regionalplanung“ eine entscheidende Rolle⁶⁹; durch die Landschaftsrahmenpläne werden Umweltinformationen und daraus abgeleitete Umweltqualitätsziele der Regionalplanung vermittelt.

⁶⁶ Ebd., S. 69

⁶⁷ Ebd., S. 70

⁶⁸ Ebd., S. 71

⁶⁹ FINKE, L. / REINKOBER, G./ SIEDENTOP, S./ STROTKEMPER, B: Berücksichtigung ökologischer Belange in der Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland, 1993, S. 32

Die Ziele des Landschaftsrahmenplanes beziehen sich nicht nur auf die Erhaltung des „Schutzwürdigen“, sondern sie müssen „ggf. Sanierungserfordernisse und Entwicklungsmöglichkeiten mit einbeziehen“⁷⁰.

Es liegt die Forderung vor, daß nicht nur „räumlich und sachlich umfassende Analysen des ökologischen Ist-Zustandes (ökologische Bilanzen, Naturhaushaltsbilanzen) einer Region durchgeführt, sondern darauf aufbauend Umweltqualitätsziele entwickelt und flächendeckend dargestellt werden.“ Sie sind zumindest in vier Kategorien zu gliedern: „Schutz-, Sanierungs-, Entwicklungsziele und Bereiche mit Verschlechterungsverboten“⁷¹.

„Die Landschaftsrahmenplanung hat Flächenansprüche zu formulieren und flächendeckend Aussagen zur Steuerung der Nutzungsintensität zu treffen. Mindestforderungen für einen bestimmten Raum sollten beispielweise für den Arten- und Biotopschutz insgesamt wie auch für einzelne Biotoptypen als Ansprüche in den Abwägungsvorgang eingegeben werden. Erforderlich ist hierfür die Darstellung entwicklungsfähiger Gebiete neben solchen, die aus der Sicht des Arten- und Biotopschutzes zwingend zu schützen sind“⁷².

Die ökologisch und landschaftsgestalterisch relevanten Aussagen des Landschaftsrahmenplanes sollen in einer für die Regionalplanung verwendbaren Form vorgelegt werden⁷³.

Innerhalb der unterschiedlichen Planungen stellt die Landschaftsplanung sicherlich die wichtigste Fachplanung dar, welche sowohl der räumlichen Gesamtplanung als auch den sektoralen Fachplanungen ökologische Informationen bereitstellt. „Insofern wäre es eigentlich naheliegend, zur Erfüllung des Ziels „Ökologisierung der räumlichen Planung“ die Landschaftsplanung zu verbessern, z.B. im Sinne ihres gesetzlichen Auftrages gem. §1 Bundesnaturschutzgesetz. Eine diesbezügliche Tendenz findet sich ganz eindeutig in allen bisher vorgelegten Novellierungsentwürfen zum Bundesnaturschutzgesetz“⁷⁴.

Zur Erfüllung der derartigen Zielvorstellungen der Landschaftsplanung bedarf es „eines ganz erheblichen Wandlungs- und Erneuerungsprozesses.“ Gefordert wird für die Landschaftsplanung Deutschlands, daß sie „sich von einer überwiegend sektoralen Fachplanung für Biotop und Artenschutz zu einer seit langem geforderten ökologischen Querschnittsplanung wandeln“ muß“⁷⁵.

⁷⁰ Vgl., ebd., S. VIII

⁷¹ Ebd., S. VIII

⁷² Ebd., S. VIII

⁷³ Vgl., ebd., S. IX

⁷⁴ Ebd., S. 62

⁷⁵ Ebd., S. 62

In der Diskussion zu diesem Sachzusammenhang bleibt festzustellen, daß „eine Landschaftsplanung mit der Problematik einer kaum absehbaren internen Abwägung konfrontiert würde. Zwischen Vorstellungen zum Schutz und Entwicklung unterschiedlicher Naturraumpotentiale – biotisches Ertragspotential, biotisches Regenerationspotential, klimaökologisches Ausgleichspotential, Wasserangebots- und Wassergewinnungspotential, Erholungspotential u.a. – gibt es eine Vielzahl denkbarer Konflikte, die selbstverständlich in einem derartigen Landesrahmenplan auf der regionalen Ebene geklärt sein müßten“⁷⁶.

Die Kommunen in Deutschland können auf ihr Satzungsrecht zurückgreifen, „das ihnen durch die Selbstverwaltungsgarantie im Art. 28 des Grundgesetzes im Rahmen der Gesetze zugesprochen ist. Zumindest folgende kommunalen Satzungen und Pläne sind für die Stadtökologie einsetzbar“⁷⁷:

- der Flächennutzungsplan für ein ökologisches Gesamtkonzept
- die Bebauungspläne zum Schutz des Bodens und auch der Vegetation
- die Stellplatzsatzungen zur Beeinflussung des Stellplatzangebots in der Stadt
- Landschaftspläne und Grünordnungspläne zum Schutz und zur Pflege der Natur
- Denkmalschutz- und Stadterhaltungssatzungen zum Schutz von Gebäuden und Ensembles
- Satzungen zur Anordnung eines Anschluß- und Benutzungszwangs an das Trinkwasserversorgungssystem, an die Abwasserreinigung, an die Fernheizung, an die Abfallentsorgung
- Steuer-, Beitrags- und Gebührensatzungen (die auch zur Verhaltenslenkung eingesetzt werden können, wie die zuerst in Kassel eingeführte kommunale Besteuerung von Einwegverpackungen zeigt; diese Besteuerung ist nach der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 19. 8. 1994 - 8 N1. 93 zulässig.

In anderen Bereichen können die Kommunen auch Einzelakte durchführen: „durch die Aufstellung von Verkehrsschildern, durch Gebote und Verbote an Einzelpersonen zur Erhaltung bestimmter Anlagen und Pflanzen, durch Anordnung von Pflege und Schutz“⁷⁸.

Alle Satzungen und Einzelakte sind jedoch eingebettet in bundes- und landesrechtliche Rahmenvorschriften, ihr Erlaß setzt teilweise eine bundes- oder landesrechtliche Ermächtigungsgrundlage voraus⁷⁹.

Für den Bereich der Fachplanungen wird festgestellt, daß einzelne unter ihnen, wie z.B. die Forst- und Wasserwirtschaft, bereits seit langem mit dem propagierten Prinzip der

⁷⁶ Ebd., S. 63

⁷⁷ GERD, S. E.: Stadtökologie, Meyers Forum, 1996, S. 27

⁷⁸ Ebd., S. 28

Nachhaltigkeit eine starke ökologische Komponente enthalten, ohne allerdings im heutigen Sinne als konfliktfrei zu anderen Nutzungen gelten zu können.

5. 3. 3. 2. Ökologische Risikoanalyse

Unter der ökologischen Risikoanalyse wird "die ökologische Wirkungs-, Interdependenz- oder Risikoanalyse" verstanden. Bei der ökologischen Risikoanalyse handelt es sich um „methodische Ansätze der Aufbereitung und Umsetzung ökologischer Daten und Prinzipien in die räumliche Planung“⁸⁰. BACHFISCHER versteht darunter "eine raumplanerische operationalisierte ökologische Wirkungsanalyse", aber BUCHWALD sieht "grundlegende Unterschiede zwischen der ökologischen Wirkungs- und Risikoanalyse".⁸¹

Im Folgenden werden einige Argumente zur generellen Vorschläge für die Zielsetzung der methodischen Ansätze in Anlehnung an FINKE erläutert.

Zuerst ist es bei der ökologischen Risikoanalyse erforderlich, „ökosystemare Zusammenhänge abzubilden,“ deren Erforschung in Deutschland noch am Anfang steht. Dazu ist es auch notwendig, "Methoden zu entwickeln, um auf der aktuellen Informationsbasis ökologische Parameter in die Planung einzubringen"⁸².

Bei der ökologischen Wirkungs- und Risikoanalyse handelt es sich um methodische Schritte innerhalb der querschnittsorientierten und nutzungsbezogenen ökologischen Planung. Im Hinblick auf Nutzungsaspekte in einem Teilbereich werden die „Naturraumpotentiale“ erfaßt. Danach erfolgt „die Abschätzung des ökologischen Risikos, d.h. die Prüfung der ökologischen Verträglichkeit“ beim „Einbezug der bereits vorhandenen Realnutzung des Raumes und der neu geplanten Nutzungen“⁸³.

Der methodische Ablauf läßt sich in Abb. 5-2 zeigen:

⁷⁹ Vgl., ebd., S. 28

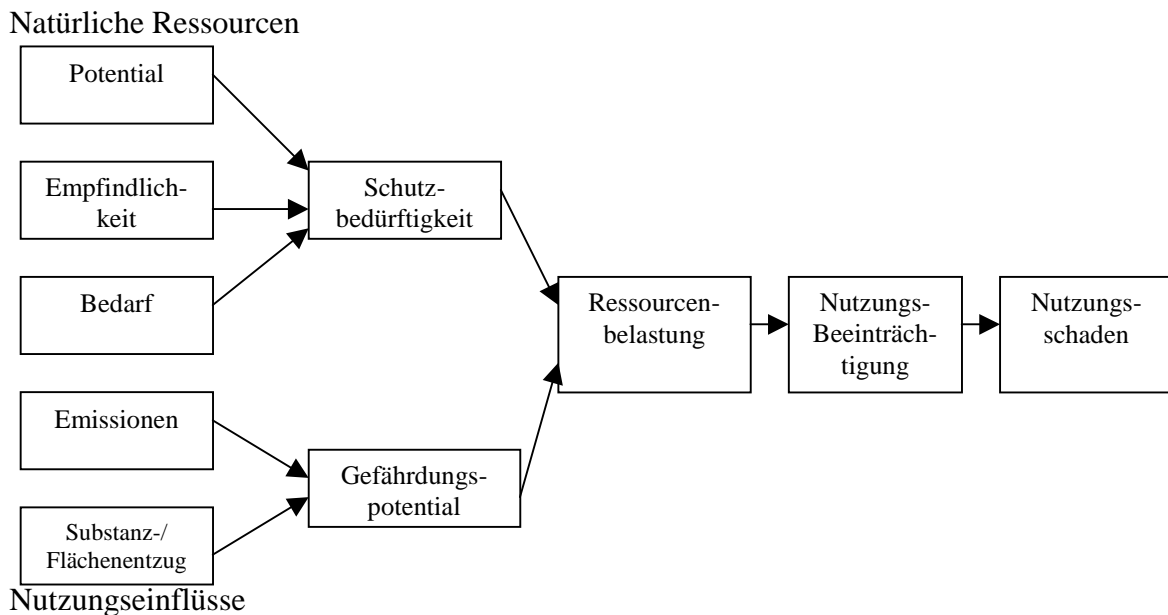
⁸⁰ L. FINKE: Landschaftökologie, 1994, S. 202

⁸¹ Ebd. S. 202

⁸² Ebd., S. 202

⁸³ Ebd., S. 203

Abb. 5-2: Ablaufschema zur Erfassungsbewertung der ökologischen Nutzungsverträglichkeit (nach H. KIMSTEDT 1979)



Quelle: L. FINKE, Landschaftsökologie, S. 203

Dem nutzungsorientierte Begriff „Beeinträchtigung“ kommt Bedeutung „zum Verständnis der methodischen Ansätze und der dabei angewandten Bewertungsverfahren“ zu. BAUFISCHER schreibt dazu, daß Angelpunkt und Gegenstand der ökologischen Planung die nutzungsorientierten Beeinträchtigungen natürlicher Ressourcen seien ⁸⁴.

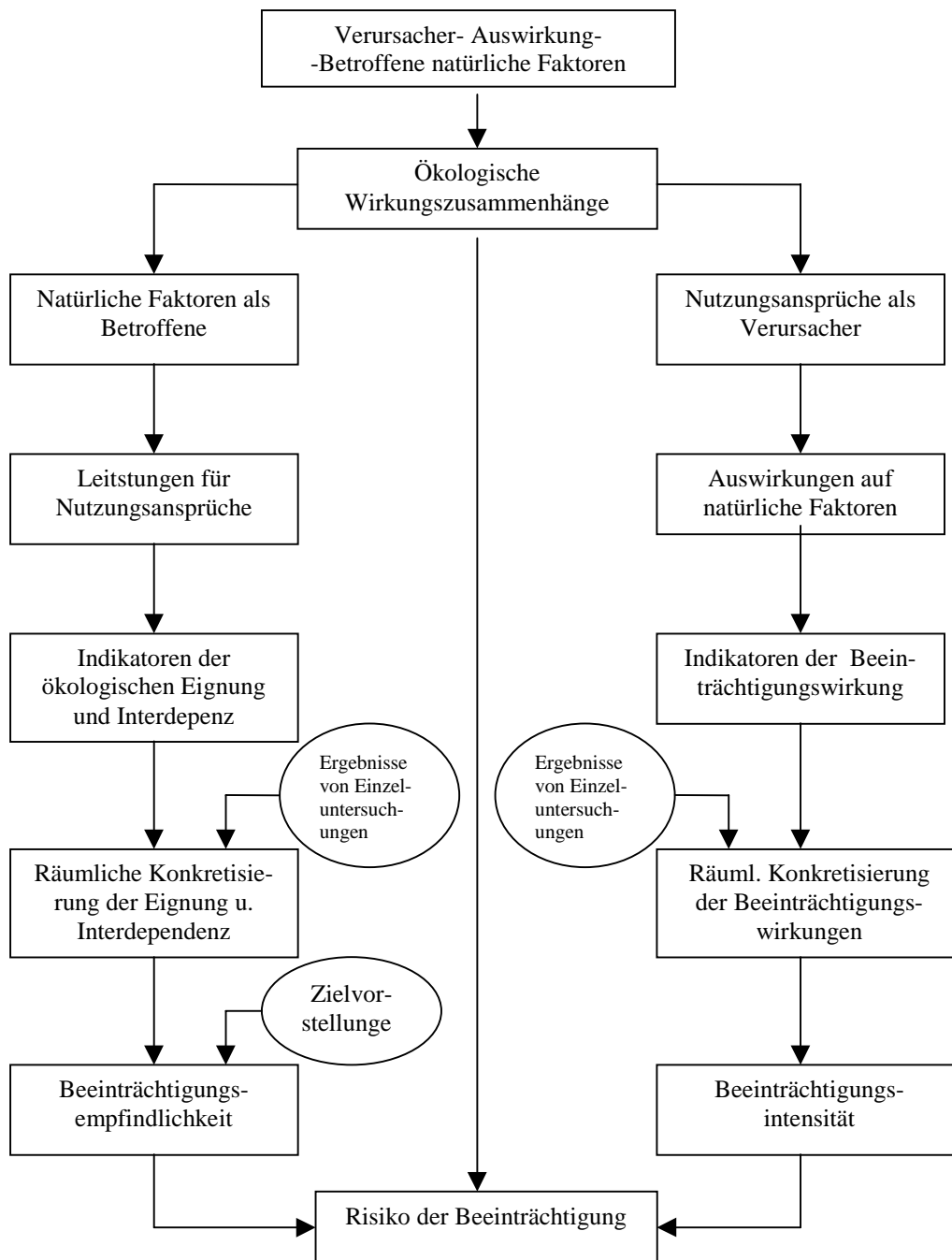
Bei der ökologischen Risikoanalyse, die auch außerhalb der ökologischen Planung angewandt werden soll, ist es nötig, „sich von dieser starken Fixierung auf Nutzungsansprüche frei zu machen und die Beeinträchtigung der jeweiligen Ressource bzw. des jeweiligen Ökosystems zu erfassen und zu versuchen, Belastungen zu vermeiden“⁸⁵.

Die ökologische Wirkungsforschung muß viel stärker vorangetrieben werden, um eine realistische Abschätzung des ökologischen Risikos vornehmen zu können. Die Abb. 5-6 veranschaulicht die Bedeutung der Ergebnisse von Einzeluntersuchungen, die jeweils dem neuesten Stand entsprechend einzubringen sind.

⁸⁴ Ebd., S. 203

⁸⁵ Ebd., S. 204

Abb. 5-3: Ablaufschema der ökologischen Risikoanalyse (nach R. BACHFISCHER, 1978)



Quelle: L. FINKE, Landschaftsökologie, S. 204

5. 3. 3. 3. Umweltverträglichkeitsprüfung

Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) in Deutschland ist „ein Verfahren, mit dem die absehbaren Wirkungen von Planungen und deren Maßnahmen auf die Umwelt festgestellt, bewertet und behördlich überprüft werden“⁸⁶.

Die Verfahren werden durch drei Hauptbeteiligte durchgeführt; „den Projektträger, den Bearbeiter der Fachuntersuchung der Umweltverträglichkeit und die die Prüfung durchführende Behörde“⁸⁷. Der Projektträger soll die Informationen über die Umweltverträglichkeit seines Vorhabens liefern. Dabei geht es um die Erstellung einer Umweltverträglichkeitsstudie (UVS).

§ 2 (1) Satz 1,2 UVPG zufolge umfaßt die UVP „die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der Auswirkungen eines Vorhabens auf

- 1. Menschen, Tiere und Pflanzen, Boden, Wasser, Luft, Klima und Landschaft, einschließlich der jeweiligen Wechselwirkungen,
- 2. Kultur- und sonstige Sachgüter“⁸⁸

Zwischen freiraumbezogener Planung und UVP besteht eine enge fachliche Verbindung. SPITZER schreibt dazu, „Beide Male sind die Anwendungen zur Ermittlung, Beschreibung und Bewertung von Maßnahmen gleichgerichtet. /.../ Deshalb gibt es Vorschläge, die Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz in der UVP mit anzuwenden. Als praktische Verbindung ergibt sich, daß die Fachleute des Natur- und Landschaftsschutzes einen ihrer Schwerpunkte in der Erforschung der Probleme der UVP sehen und ein Großteil der Umweltqualitätsstudien von ihnen stammt“⁸⁹.

In Deutschland hängt die UVP inhaltlich mit der Eingriffsregelung zusammen. Der Ausgangspunkt der Eingriffsregelung nach §8 BNatsSchG ist, daß Eingriffe in Natur und Landschaft zu vermeiden sind. Ist ein Eingriff unvermeidbar, so ist zu prüfen, ob er an Ort und Stelle ausgeglichen werden kann. Hierfür schreibt SPITZER dazu: „Ohne auf die Problematik der Ausgleich- bzw. Ersetzbarkeit von Eingriffen aus fachlich-ökologischer Sicht eingehen zu können, kann festgestellt werden, daß der Eingriffsregelung – im Gegensatz zur UVP - zumindest implizit ein Verschlechterungsverbot zugrundeliegt, da ein nicht vermeidbarer Eingriff in jedem Fall auszugleichen bzw. zu ersetzen ist“⁹⁰.

⁸⁶ SPITZER, H. ; a. a. O., S. 177

⁸⁷ Ebd., S. 177

⁸⁸ FINKE, L.; a. a. O., S. 207

⁸⁹ Spitzer, H.: a. a. O., S. 185

⁹⁰ Ebd., S. 207

Bei der Bestimmung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen geht es um die Ermittlung des räumlichen und sachlichen Ausmaßes des Eingriffs. Vor diesem Hintergrund ist eine UVP inhaltlich erforderlich und auf Eingriffsregelungen bezogen.

Das gesamte Verfahren der Umweltverträglichkeitsprüfung ist so umfangreich und kompliziert, daß ein durchschaubarer Überblick in dieser Arbeit nicht beschrieben, sondern nur wichtige kritische Fragen der Umweltverträglichkeitsprüfung behandelt werden. Bei der Durchführung der UVP kommt eine große Bedeutung den folgenden Fragen zu:⁹¹

1.) Wie wird der Begriff „Umwelt“ als Planungsobjekt definiert?

Die Definition des Umweltbegriffs ist bei der Durchführung der UVP von Bedeutung. Zwar besteht die Forderung (M. STOLZ, 1982 und E.A. SPINDLER, 1983), den Begriff Umwelt weitgehend, z.B. einschließlich der psychischen, sozialen, ökonomischen und technischen Aspekte, zu begreifen, aber im Hinblick auf den Vorrang in der Gesamtabwägung können die Belange der Umwelt schlechthin im engeren Sinne vernachlässigt werden. Darüber hinaus werden dadurch „die Grenzen zwischen UVP und Gesamtabwägung bzw. Zulassungsentscheidung“ undeutlich⁹².

Nach FINKE spielen „außer dem § 2 UVPG auch die Entwürfe einer ‚Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur Ausführung des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung‘ eine Rolle.“ „Da die in den Gesetzen enthaltenen Bewertungsmaßstäbe im Sinne von Standards aber meist nicht vorsorgeorientiert sind und auch nur für Teilbereiche der Umwelt vorliegen, würde der Umweltbegriff einerseits auf die vorhandenen Standards verkürzt, andererseits zu einer ökologischen Bewertung zwingen. Die UVP droht damit zur reinen Gesetzesverträglichkeitsprüfung zu verkommen“⁹³.

2) Welche Möglichkeiten bestehen, Wechselwirkungen zwischen den genannten Schutzgütern zu berücksichtigen?

„Die Forderung des § 2 UVPG, Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Schutzgütern einzubeziehen,“ stellt die Tatsache dar, „daß der ausschließlich mediale Ansatz der Umweltanalyse und –bewertung zugunsten der sog. ökosystemaren

⁹¹ Vgl., FINKE, L.: a. a. O., S. 207

⁹² Ebd., S. 209

⁹³ Ebd., S. 211

Betrachtungsweise weiterzuentwickeln ist⁹⁴. Da eigentlich niemals alle Wechselwirkungen eines Ökosystems erfaßt werden können, sollten im Rahmen der UVP die wichtigsten der heute erforschten Wechselwirkungen betrachtet werden. „Insgesamt bleibt festzustellen, daß in der praxisrelevanten UVP-Literatur nur relativ selten Aussagen zu Wechselwirkungen gemacht werden“⁹⁵.

3) Welche Möglichkeiten bestehen, zukünftige Umweltzustände (mit oder ohne Vorhaben) zu prognostizieren?

Bei der Beschreibung und Bewertung der bestehenden Umweltsituation bzw. der Beschreibung des Vorhabens kommt „die für Prognose und Bewertung als geeignet angesehene Methode der ökologischen Risikoanalyse zur Anwendung.“ FINKE schreibt dazu, die Landschaftsökologie müsse unbedingt prognosefähig werden. Nicht nur „die ökologische Wirkungsforschung“, sondern auch „die Entwicklung geeigneter Prognosemethoden“ sollten vorangetrieben werden⁹⁶.

4) Nach welchen Maßstäben ist zu bewerten?

Als das derzeit wichtigste Problem der UVP stellt sich die Frage der Bewertung dar. Mit den fachlich-analytischen Arbeitsschritten, wie Datenerhebung, Ermittlung und Beschreibung der Wirkungszusammenhänge und der möglichen Auswirkungen eines Vorhabens bzw. Plans hängen auch nichtfachliche Bewertungsaspekte zusammen⁹⁷.

Bei der Bewertung des Ist-Zustandes und der möglichen Auswirkungen stellt sich die zentrale Frage nach den Bewertungsmaßstäben. Da über optimale Zustände der Umweltqualität nicht wissenschaftlich entschieden werden kann, ist es sehr schwierig, bei der UVP einen Bewertungsmaßstab anzunehmen. Gesetzliche Standards spielen zwar dabei eine Rolle, aber sie „vermitteln kein Bild der angestrebten Umweltqualität“⁹⁸.

Eine methodisch einwandfreie und eindeutige Bewertung der Umweltverträglichkeit kann auf diese Weise nicht erfolgen. Um dieses Defizit zu beheben, wird seit einiger Zeit in Deutschland die Aufstellung von Umweltqualitätszielkonzepten diskutiert, die

⁹⁴ Ebd., S. 212

⁹⁵ Ebd., S. 212

⁹⁶ Ebd., S. 212.

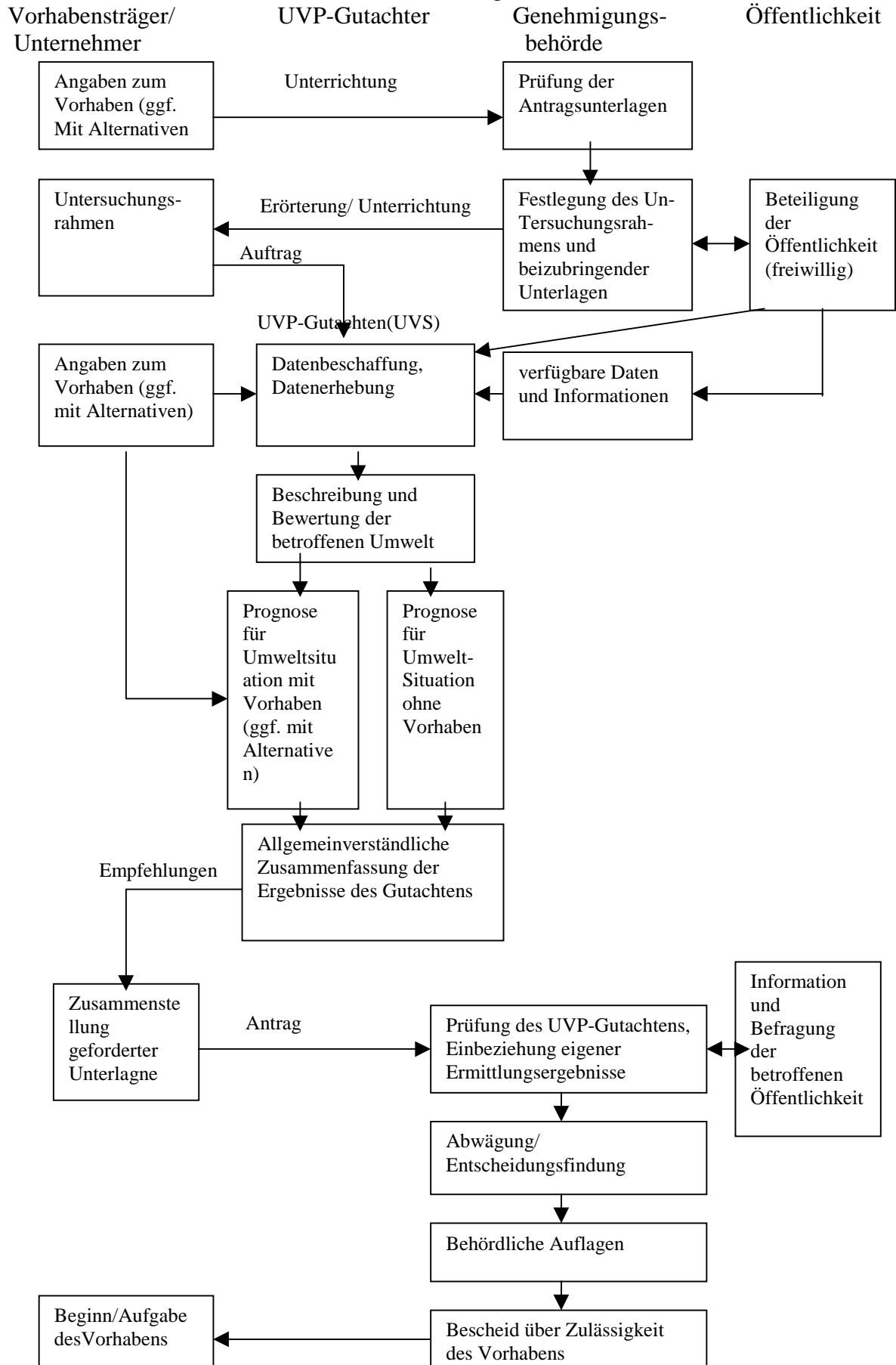
⁹⁷ Vgl., Ebd., S. 212ff

den gesellschaftlich gewünschten und damit anzustrebenden Zustand der Umwelt definieren sollen. Es ist erforderlich, im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung Umweltqualitätsziele aus Leitbildern bzw. Leitlinien zu formulieren. Sie bedürfen außerdem der Konkretisierung und Operationalisierung durch Umweltqualitätsstandards⁹⁹.

⁹⁸ Ebd., S. 213

⁹⁹ Vgl., ebd., S. 213

Abb. 5-4: Ablauf einer UVP nach den Bestimmungen des UVPG (Quelle: FINKE, S. 208)



Am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Umweltqualitätszielkonzepte wären als Bewertungsmaßstab einer der wirksamen Umweltvorsorge verpflichteten UVP mit Sicherheit besser geeignet als die heutigen Landschaftsprogramme, Landschaftsrahmenpläne und Landschaftspläne. Die Existenz von Umweltqualitätszielen ermöglicht methodisch überhaupt erst eine Aussage über die Umweltverträglichkeit einer Maßnahme bzw. eines Planes.

5.4. Fallbeispiel: IBA Emscher Park

Die IBA Emscher Park ist ein großes Projekt, das räumlich innerhalb Europas, vor allem in Deutschland, von großer Bedeutung ist, weil das betroffene Gebiet „Emscher-Region“ zum Ruhrgebiet gehört, das wirtschaftlich in Deutschland einen sehr bedeutenden Platz einnimmt. Zeitlich erstreckt sich dieses Projekt bis zum Ende der 90er Jahren; von 1989 bis 1999.

Das Ruhrgebiet ist seit über 100 Jahren ein Wirtschaftszentrum sowohl Deutschlands als auch Europas. Das heißt, im Ruhrgebiet gab es große Kapazitäten für Arbeitsplätze hauptsächlich im Bereich der Montan- und Stahlindustrie. Aber seit den 60er Jahren ist das Ruhrgebiet in eine wirtschaftliche Krise geraten: Das gesamte BSP in Ruhrgebiet verringerte sich einerseits, andererseits sind Arbeitsplätze in diesem Gebiet mittlerweile verlorengegangen. Dazu kommt es zur Umweltzerstörung. Die Ursache ist folgendermaßen zu beschreiben: andere High-Tech-Branchen wie Auto-, Raumfahrt-, Computer- oder Biotechnologie haben herkömmliche Industrien an Produktivität übertroffen. Diese Branchen haben sich in anderen Standorten, z.B. Stuttgart, München oder Frankfurt, angesiedelt. Deshalb sind Städte in Süddeutschland einerseits auf dem Weg zum Wirtschaftsboom. Auf der anderen Seite befinden sich die Städte in Norddeutschland und, vor allem im Ruhrgebiet im Untergang. Diese Erscheinung heißt in Deutschland „Süd-Nord Gefälle“¹⁰⁰.

Die IBA Emscher Park zielt eigentlich nicht nur auf den Aufschwung der Wirtschaft, sondern auf die Verbesserung regionaler Lebensgrundlagen auf allen Ebenen auch, indem verschiedene Ansätze integriert werden. Dadurch sollen „konzeptionell und praktisch dem ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umbau des Emscherraumes zukunftsweisende Impulse gegeben werden“¹⁰¹.

Die IBA¹⁰² in Deutschland war schon einmal mit neuen Ansätzen 1987 in Berlin eingeführt worden. Durch die IBA in Berlin 1987 wollte man die Neuerungen der Altbaubestände und das Einfügen von Neubauten in den Bestand als Ziel erreichen. Die Stadterneuerung und neue Formen von Planungs- und Bauprozessen waren zentrale Themen der Berliner Bauausstellung im Bundesland Deutschland. Der Schwerpunkt war zwar immer noch der Wohnungsfrage

¹⁰⁰ Vgl. HÄUSSERMANN, H./ SIEBEL, W.: Neue Urbanität, 1987, Kapitel 2 und 5.

¹⁰¹ IBA Emscher Park, Memorandum der IBA Emscher Park 1996-1999, S. 8

¹⁰² Die jetzige IBA steht in Europa in der Tradition der Bauausstellung mit ihrer mehr als hundert Jahre alten Geschichte. Zuvor hatte in Deutschland schon dreimal eine IBA – 1951 in Hannover, 1957 und 1987 in Hamburg -stattgefunden. Die drei nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Bauausstellungen bezogen sich räumlich auf das Gebiet einer Stadt einerseits und sachlich auf den Städte- und Wohnungsbau.

gewidmet; öffentliche Räume, Industriebau und ökologisch orientierte Bautechnologien wurden dazu auch behandelt¹⁰³.

Die IBA Emscher Park ist von der Berliner IBA beeinflusst worden. Sie betont aber noch stärker städtebauliche und gesellschaftliche Anliegen. In diesem Kapitel handelt es sich nicht darum, alle Ansätze des Projektes pauschal zu analysieren, sondern darum, die grundlegenden Versuche, bezogen auf Stadt- und Wohnkultur sowie Ökologie sorgfältig in Betracht zu ziehen. Die beiden Ansätze, um die Identität der Region zu sichern, sind sowohl auf höherer Ebene als auch im einzelnen Projekt zu sehen.

Seoul und die Emscher-Region sind zwar im Hinblick auf Dichte bzw. verschiedene räumliche Charaktere, z.B. Struktur, Verkehr, Nutzung usw., unterschiedlich. Dennoch lassen sich die beiden Gebiete im Rahmen der regionalen Ebene betrachten: Die Probleme von Seoul sind, wie im Kapitel 3. ausgeführt, die der Hauptstadtregion. Die Flächengröße von Seoul selbst ist einigermaßen mit der Emscher-Region zu vergleichen (Seoul; ca. 605 Km² – deren Planungsflächen sind noch größer -, Emscher-Region; 800 Km²). Bezogen auf die Bevölkerungsdichte ist zwar der große Unterschied zu sehen, doch ist die Emscher-Region in Deutschland als eine der relativ hoch verdichtet besiedelten zu betrachten (Seoul 10 Mill., Emscher-Region; 2 Mill.).

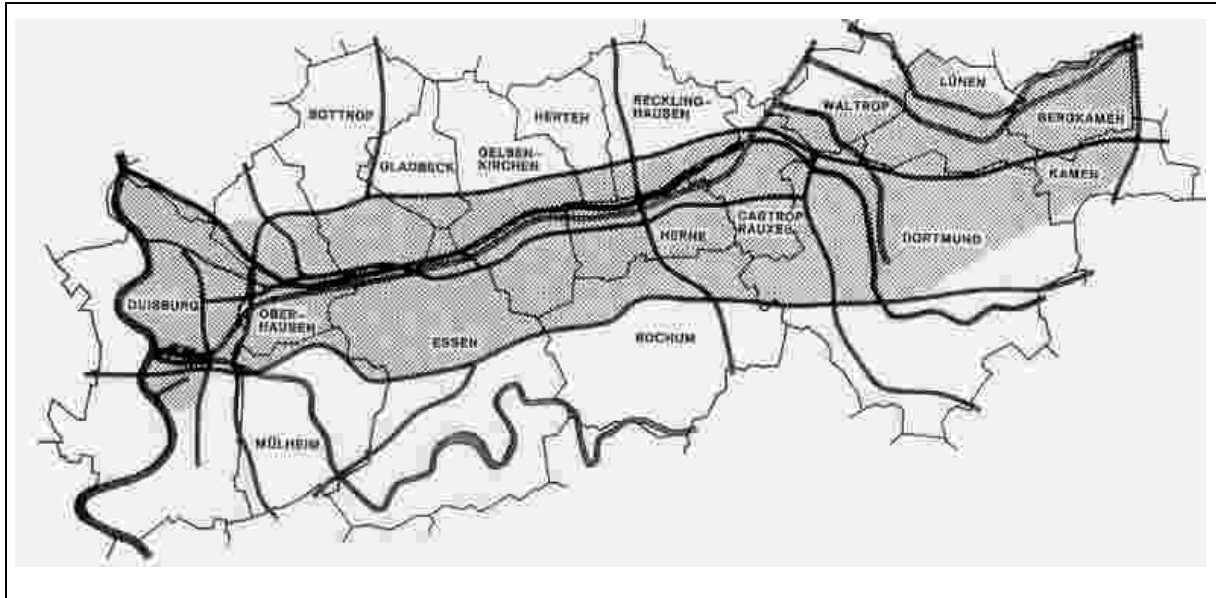
Besonders kulturelle bzw. ökologische Ansätze, die in der IBA Emscher Park eine Hauptrolle gespielt haben, können auf regionaler Ebene für die Hauptstadtregion bzw. Seoul neue Ansichten vermitteln. Historisch bzw. kulturelle geprägte Räume in der Emscher-Region und Seoul werden zum künstlerisch-kulturellen Experiment und damit zu einem Standortfaktor für die Zukunftsentwicklung. Die beiden Gebiete besitzen viele Naturräume. Im Besonderen sind aus dem ökologischen Wiederaufbau bzw. dessen Verbesserung im Emscher-Kanal wichtige Handlungsansätze für den Fluß *Han* in Seoul abzuleiten.

¹⁰³ Vgl. SCHLUSCHE, G.: Die IBA Berlin; eine Bilanz, 1997, S. 1-2 sowie Kapitel 8.

5.4.1. Grundlagen der IBA Emscher-Park

5.4.1.1. Hintergründe der IBA Emscher Park

Abb. 5-5: IBA Planungsgebiet: die Emscherregion



Quelle: SIEVERTS, T., Die IBA Emscher Park, S. 6

Im Jahre 1988 beschloß die Landesregierung Nordrhein-Westfalens, den Strukturwandel in der Emscherzone durch eine Internationale Bauausstellung zu unterstützen und zu beschleunigen. Die IBA Emscher Park wurde daher im Jahr 1989 als „ein Strukturprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen mit zehnjähriger Laufzeit gegründet“¹⁰⁴.

Das auf der Karte grau dargestellte Gebiet stellt den Planungsraum der IBA Emscher-Park dar (siehe Abb. 5-1). Er erstreckt sich über ca. 70 km entlang der Emscher von Duisburg im Westen bis Bergkamen im Osten und umfaßt dabei 17 Städte auf einer Gesamtfläche von ca. 800 km². (im Vergleich zu Seoul von ca. 605 km²) Heute leben rund zwei Mill. Menschen in diesem Gebiet¹⁰⁵ ; vgl. ca. 10 Mill. in Seoul.

In der Nachkriegszeit wurde der Raum ökologisch stark von der Schwerindustrie belastet, deren gesamtwirtschaftlicher Bedeutungsrückgang den Emscher-Raum in eine schwere Krise gebracht hat. Mit der IBA Emscher Park wird nun eine Strategie zur Bewältigung dieser regionalen Probleme entwickelt und umgesetzt.

¹⁰⁴ IBA Emscher Park(Hrsg.): Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen, Gelsenkirchen, 1996, S. 1

¹⁰⁵ Vgl., SIEVERTS, T., Die IBA Emscher Park, 1991, S. 8

Tabelle 5-3: Flächenverteilung in der Emscherregion

<i>Gesamtfläche</i>	<i>802 km²</i>
Grün- und Freifläche	345 km ²
Gewerbe- und Industrieflächen	90 km ²
Wasserflächen	26 km ²
Brachflächen	65 km ²
Sonstige	274 km ²

Quelle: SIEVERTS, T., Die IBA Emscher Park

Daten der Emscher-Region¹⁰⁶ zufolge wurden die meisten Zechen in ihr noch bis Anfang der 80er Jahre in Betrieb genommen. Aufgrund der Nordwanderung des Bergbaus mußten 1986/87 jedoch auch die letzten Zechen in Essen und Dortmund schließen. Weil sich die Stahlindustrie in Dortmund und Duisburg konzentriert, bleiben in der Emscher-Region großflächige ehemalige Industrieflächen als „Brachflächen“ frei.

In der Emscherzone, laut SIEVERTS, sind „keine Städte im traditionellen Sinn entstanden, sondern Ansammlungen von Siedlungen, die jeweils auf die Kohlezechen und Stahlwerke bezogen gebaut wurden.“ Wie SIEVERTS weiter beschreibt, „sind die Industrie- und Siedlungsansammlungen schließlich zu dem heute so typischen, scheinbar regellosen Geflecht von Siedlungen, Industrie und Infrastrukturen zusammengewachsen. Die Verkehrsinfrastruktur folgte in erster Linie den Anforderungen der Montanindustrie, nicht denen der Siedlungen, und trägt damit zu den Schwierigkeiten der Orientierung in diesem Gebiet bei“¹⁰⁷.

Andererseits sind die großen Umweltbelastungen als Probleme der Montanindustrie übrig geblieben: Die Luft ist einerseits wegen verdichteten Verkehrs und andererseits infolge der Verbrennung der Kohle schmutzig geworden. Der Boden ist wegen Industrieanlagen stark belastet. Das Wasser, sowohl als Sickerwasser als auch das in den Kanäle ist, ist verseucht. Dazu noch hat die Landschaft in der Emscherzone unter rücksichtslosen Erschließungen gelitten.

Wenn man die Probleme in der Emscherzone noch genauer und tiefer in Betracht analysiert, mangelt es an „städtischer Lebensqualität, Urbanität und Stadtkultur“¹⁰⁸. Man fürchtete daher, daß die Gefahr weiterer Fehlentwicklungen ohne zusätzliche Entwicklungsimpulse entstehen würde.

¹⁰⁶ Ebd., S. 9

¹⁰⁷ Ebd., S. 5

¹⁰⁸ Ebd., S 6

5. 4. 1. 2. Die Ziele der IBA Emscher Park

Die Ziele der IBA Emscher Park liegt zuerst darin, durch strukturpolitische Maßnahmen langfristig die Standortnachteile der Emscherzone auszugleichen. Die IBA Emscher Park will also dazu beitragen, den wirtschaftlichen Strukturwandel im Emscher-Gebiet voranzutreiben und eine manigfaltige Unternehmensstruktur zu schaffen. Die durch den Abbau der Montanindustrie geschaffenen Flächenpotentiale, die zum Teil erhebliche Umweltverschmutzungen aufweisen, müssen daher qualitativ aufgewertet werden. Mit Hilfe von IBA-Projekten sollen die ökologischen, städtebaulichen und sozialen Probleme, die durch den Abbau der Schwer- und Montanindustrie entstanden sind, gelöst werden. Außerdem sollen vorhandene Potentiale der Freiflächen aber auch dazu genutzt werden, die ungenügende Ausstattung des Raums mit Grün- und Erholungsflächen zu verbessern¹⁰⁹.

Bei der IBA Emscher Park spielt insbesondere die Verknüpfung städtebaulicher und gesellschaftlicher Komponenten eine Rolle. Die IBA Emscher Park, methodisch gesehen, versteht sich als strukturpolitische Aufwertungsstrategie, bei der Problemlösungen im Rahmen internationaler Wettbewerbe in enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Akteuren gesucht werden. Ihr Ziel ist die Mobilisierung der verschiedenen endogenen Potentiale der Region, um den Strukturwandel zu unterstützen¹¹⁰.

5. 4. 1. 3. Handlungsbereiche der IBA Emscher Park

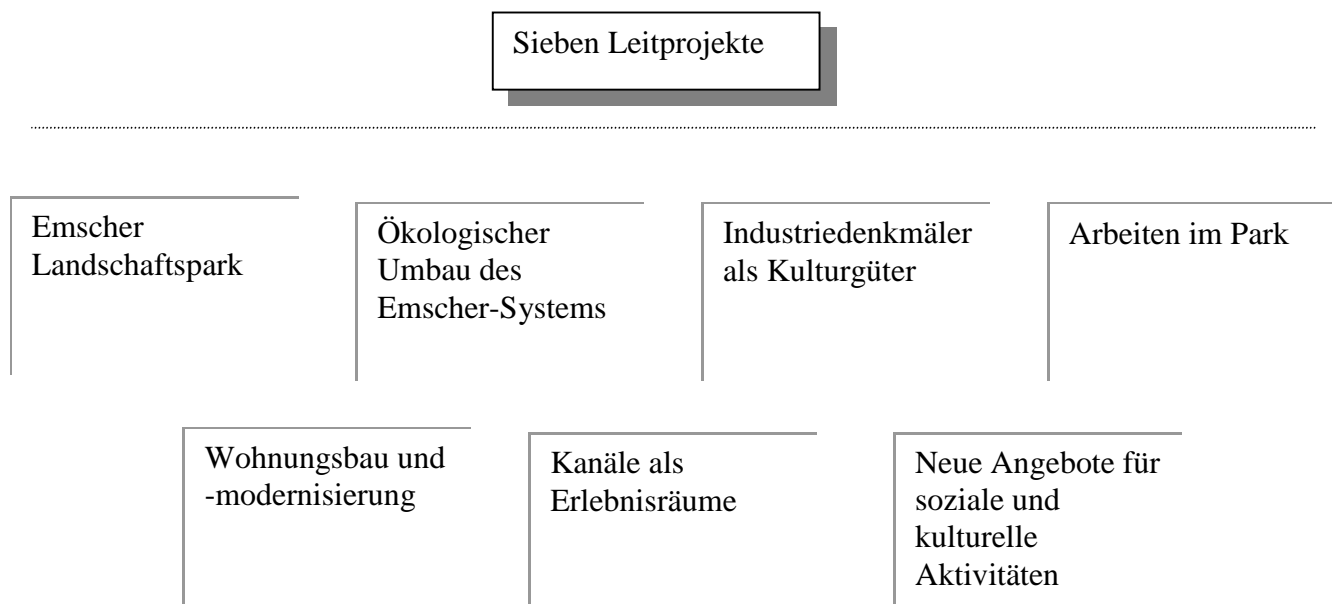
Die Frage, z.B. welche Projekte oder Programme bei der IBA durchgeführt werden, ist nicht einfach und mit wenigen Worten zu beantworten. Die IBA Emscher Park ist nämlich langfristig und umfangreich geplant. Die IBA geht den Umbau der Emscher-Region mit einer Strategie für den gesamten Planungsraum und mit der Realisierung einzelner kleinräumiger Projekte an, die sich unter verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenfassen lassen. Abb. 5-6 zeigt das Planungssystem von IBA Emscher Park.

Die räumliche Entwicklungsplanung wird, wie gesagt, begleitet von zahlreichen kleinräumigen Einzelprojekten, die unter folgenden thematischen Schwerpunkten zusammengefaßt werden können (d.h. „Sieben Leitprojekte“): (siehe Abb. 5-6)

¹⁰⁹ Vgl., IBA Emscher Park, Memorandum der IBA Emscher Park 1996-1999, S. 6

¹¹⁰ Vgl., SIEBEL, W.: Die IBA Emscher Park- Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen, 1992,

Abb. 5-6: Sieben Leitprojekte der IBA Emscher Park



Eigene Darstellung

1. Bedeutendes Leitprojekt ist hierbei der Emscher-Landschaftspark¹¹¹, der sich über das gesamte IBA-Gebiet bandförmig erstreckt und sich in verschiedenartige Themenkreise gliedert. Ziel des Landschaftsparks ist es, ein Netz der zusammenhängenden Freiräume im IBA-Planungsgebiet zu formen. Dadurch sollen die einzelnen „Wald-, Grün- und Freiflächen der Emscher-Region zu einem durchgängigen Park mit Rad- und Wanderwegen“ verbunden werden¹¹². Teilbereiche des Parks (regionale Grünzüge) mit verschiedenen Schwerpunkten sind zum Jahr 1995 fertiggestellt worden.

2. Als zweiter Schwerpunkt für den Gesamttraum ist langfristig die ökologische Verbesserung bzw. Umbau des Emscher-Systems vorgesehen. Die Emscher-Region verfügt über eine Besonderheit: „Das andernorts in unterirdischen Kanälen verlaufende Abwasser von Industrie und Bevölkerung wird hier in insgesamt 350 km langen, offenen Abwasserkanälen geführt“¹¹³. Ziel ist hierbei die Wiederherstellung einer naturnahen Flußlandschaft und die Umgestaltung des heutigen, primär auf die Emscher ausgerichteten Entwässerungssystems. Im Rahmen der IBA werden verschiedene Sanierungstechniken erprobt und exemplarisch einzelne Teilbereiche so weit wie möglich ökologisch erschlossen.

¹¹¹ Im nächsten Kapitel 5.4.3 wird auf den „Landschaftspark“ näher eingegangen, denn er gilt als ein wichtiges der ökologischen Projekte.

¹¹² SCHNITZMEIER, M.: Die Sieben Projekte der Bauausstellung, S.12

¹¹³ Ebd., S. 12.

3. Unter dem Leitthema „Industriedenkmäler als Kulturgüter“ werden erhaltenswerte Denkmäler der Industriegeschichte im Ruhrgebiet restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit könnten die verschiedenen Phasen der industriellen Entwicklung im Ruhrgebiet demonstriert werden. Im Rahmen der IBA handelt es sich besonders um die industriegeschichtlichen Denkmäler dieser Region. Dabei sollten, wenn möglich, diese Industriedenkmäler als Attraktion in die regionalen Grünzüge aufgenommen werden.

4. Unter dem Thema „Arbeiten im Park“ werden von der IBA neue Gewerbestandorte errichtet, um qualitativ hochwertige Gewerbeflächen in der Emscher-Region zu schaffen. Nach dieser Leitidee werden im Rahmen der IBA ausgewählte Standorte - brachliegende ehemalige Industrie- und Gewerbeflächen der Montanindustrie - durch das Zusammenwirken von öffentlichen und privaten Investitionen zu neuen und attraktiven Wissenschafts-, Gewerbe- und Dienstleistungsparks entwickelt. „Die Qualitätsansprüche gehen mit der Forderung nach städtebaulich anpassender Struktur und einer hochwertigen Architektur mit viel Grün- und Freiflächen über die bisher bekannten Technologieparks hinaus.“¹¹⁴ Mit den Projekten soll der Mangel an Arbeitsplätzen für qualifizierte Fachkräfte in der Region behoben werden. An 13 Standorten mit einer Gesamtfläche von 350 ha wurden diese Arbeitsgebäude errichtet¹¹⁵.

5. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt lautet „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“. Hierbei handelt es sich um die Gestaltung der „Freizeit“. Konkret verlangt das die Entwicklung „neuer Angebote für die Beschäftigung mit Natur und Garten“, für die „ökologisch orientierte Ver- und Entsorgung im Stadtteil“, für „Spiel und soziales Engagement von Kindern und Jugendlichen, für Bewegung und Gesundheit“ usw¹¹⁶.

6. Zur Schaffung neuer Erlebnisräume wurde unter dem Thema „Kanäle als Erlebnisräume“ im Rahmen der regionalen Grünzüge Folgendes geplant: Der „Rhein-Herne-Kanal und die geplanten neuen Wege durch den Emscher Park“ sollen in der Emscher Region für die Bewohner und Besucher der IBA erschlossen sowie „die Sehenswürdigkeiten der IBA-Projekte miteinander verbunden werden“¹¹⁷. Außerdem wurden ein Wanderweg und ein Radwanderweg Duisburg-Kamen eingerichtet. Dazu sollen „einige Strecken der Zecheneisenbahn und der Rhein-Herne-Kanal auch für den Ausflugsverkehr“ erschlossen

¹¹⁴ IBA Emscher Park(Hrsg.): Memorandum für IBA, 1996, S. 11

¹¹⁵ Vgl., Ebd., S. 11

¹¹⁶ SACK, M.: Siebzig Kilometer Hoffnung; die IBA Emscher Park- Erneuerung eines Industriegebiets, 1999, S.39

¹¹⁷ IBA Emscher Park(Hrsg.): a.a.O., S. 12

werden¹¹⁸. All diese Wege sind so miteinander zu verbinden, daß man mehrere Wege während eines Ausfluges miteinander kombiniert benutzen kann.

7. Zum letzten Thema wurden in Zusammenhang mit den Projekten der Gruppe „Neue Wohnformen und Wohnungen“¹¹⁹ stadtteil- und siedlungsbezogene Konzepte zur aktiven Beteiligung der Bewohner an der Gestaltung ihrer Siedlung erarbeitet. Wohnungsbau steht natürlich im Mittelpunkt einer IBA. „Die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung des Emscher-Raumes“ würde dieses Thema „als Voraussetzung und als Folge für neue Lebensstile und Lebensformen“ verlangen. Es gehörte auch die vorbildliche Modernisierung vorhandener Wohnungen dazu, ebenso wie das Entwickeln neuer Wohnformen. Besondere Akzente werden bei der Nutzung der Solarenergie, der Verwendung von ökologischen Baustoffen, dem kostensparenden Bauen und bei der Beteiligung der künftigen Mieter und Benutzer gesetzt.

5. 4. 2. Kulturelle Ansprüche: Krise der Identität in der Emscher-Region

In der IBA Emscher Park spielt der Begriff „Kultur“ neben „Ökologie“ als große Achse eine Rolle. Solche kulturelle Inszenierungen sind in folgenden drei Punkten zusammenzufassen:

- Bauliche kulturelle Inszenierung bei Denkmal und Industrielandschaft
- Sozio-kulturelle Inszenierung; Multikultur und Integration durch Wohnungsbau
- Künstlerische-kulturelle Inszenierung; Standortsicherung durch kulturelle Veranstaltungen

Die Emscher-Region ist, wie schon im vorigen Kapitel beschrieben, durch Montanindustrie stark geprägt. Doch die meisten Zechen sind aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen oder sie werden anders genutzt. Brachliegende Gebäude, vor allem Industrie- und Zecheneinrichtungen, spielen hinsichtlich der Gestaltung der Industrielandschaft in der Emscher-Region eine Rolle. Die IBA wollte demonstrieren, „welche vielfältigen Formen der Erhaltung möglich sind, welche technischen und finanziellen Möglichkeiten der Realisierung

¹¹⁸ Ebd., S. 12

¹¹⁹ Auf dieses Thema „Wohnungsbau“ wird auch im nächsten Kapitel näher eingegangen.

bestehen, und wie durch das Zusammenwirken von Architektur, Kunst und Kultur neue Interpretationen von Bauformen und Technik der Vergangenheit stimuliert werden“¹²⁰.

Zweitens waren die Siedlungsprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park mehr als nur „Wohnungsbau“. „Als Projekte der Innenentwicklung und Reaktivierung integrierter Brachen waren sie auch Teil komplexer Erneuerung und Impuls für Stadtentwicklung mit Nutzungsmischung, Vernetzung mit Freiräumen und Wiederaufbau von Landschaft“¹²¹.

Während in der Emscher-Region ein Bevölkerungsverlust, der in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten um 15 Prozent erreichte¹²², befürchtet wurde, entwickelte sich die Emscher-Region, zu einem Zentrum für Multikultur, das jedoch nicht geprägt ist „vom Nebeneinander der Kulturen, sondern von ihrem Zusammenwachsen“¹²³. Um dieses unverwechselbare Eigenprofil der Region stärker herauszuarbeiten, werden „regionale Kulturprojekte“ benötigt. Sie bilden sich aus dem unterschiedlichen kulturellen Potential der Region in der Auseinandersetzung mit kreativen Persönlichkeiten und Ideen heraus.

Kultur in der Emscher-Region ist, drittens, nicht nur wichtiger Lebensbereich, sondern auch Wirtschaftsbereich mit hohen Zuwachsraten. Deswegen wurde zur Einführung der Kultur in die Stadtentwicklung folgende Devise konzipiert: „Kultur stärkt das Profil einer Region“¹²⁴. Das heißt, Kultur wirkt sich auf die Wertschätzung als Lebensraum und auf das Image des Wirtschaftsstandortes positiv aus. Durch verschiedene kulturelle Veranstaltungen bzw. die Einführung der Unterhaltungsindustrie wollte die IBA Emscher Park einen Beitrag zur Attraktion für Stadttouristen leisten.

5. 4. 2. 1. Industriebaudenkmäler

Industriebaudenkmäler werden als Zeugnisse der Industriekultur betrachtet. Sie sollen die „gewachsenen“ Strukturen des Emscherraumes vermitteln. Insgesamt geht es darum, auch „die unsichtbaren Qualitäten der Kulturlandschaft Emscherraum lesbar zu machen und damit zu ihrer Erhaltung, ihrer Verdichtung, aber auch zu ihrer Weiterentwicklung beizutragen“¹²⁵.

Und so mußte und muß um den Erhalt der industriellen Bauwerke, Siedlungen und stadtbildenden Strukturen sowie für ihre neue Nutzung gekämpft werden.

¹²⁰ IBA Emscher Park: IBA Emscher Park Memorandum, 1996-1999, S. 15

¹²¹ BEIERLOTZER, H.: Siedlungskultur und Nachbarschaft, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Nr. 99, 1999, S. 90

¹²² SIEVERTS, T.: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park, 1991, S. 6

¹²³ Ebd., S. 13

¹²⁴ IBA Memorandum 1996-1999, S. 51.

¹²⁵ ZLONICKY, P.: Städtebau, Architektur und Denkmalpflege, Industriekultur, 1999, S. 22-23

Denkmalwerte Industrieanlagen werden in der IBA Emscher Park in ihrem gesamten funktionalen und städtebaulichen Zusammenhang erhalten und einer neuen Zweckbestimmung zugeführt. Die folgenden Anlagen sind beispielhafte Industriedenkmäler¹²⁶: (siehe Abb. 5-7, 5-8, 5-9, 5-10)

- Das Meidericher Hüttenwerk im Landschaftspark Duisburg-Nord
- das Zollverein-Ensemble als Forum der Industriekultur des 20. Jahrhunderts
- der Gasometer in Oberhausen als eine ungewöhnliche Ausstellungshalle
- die Jahrhunderthalle auf dem Krupp-Gelände in Bochum für ungewöhnliche kulturelle Events
- die Zeche Nordstern in Gelsenkirchen als Gewerbepark inmitten einer Bundesgartenschau

Abb. 5-7: der Gasometer in Oberhausen



Quelle: Industrienatur, IBA Emscher Park, 1999, S. 161

¹²⁶ IBA Emscher Park: Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999, S. 36

Abb. 5-8: Zollverein Schacht XII in Essen



Quelle: Zukunftswerkstatt für Industrieregion, 1990, S. 13

Abb. 5-9: Das Aquarius Wassermuseum in Mühlheim



Quelle: Industriekultur, IBA Emscher Park, 1999, S. 118

Abb. 5-10: der Tetraeder auf der Halde Beckstraße in Bottrop



Quelle: Quelle: Industriekultur, IBA Emscher Park, 1999, S. 118

Ebenso wichtig ist aber auch, daß bei jedem Projekt die industriegeschichtlichen Spuren sichtbar bleiben und von Beginn an in die Planung eingehen. Das Interesse an Industriegeschichte wächst, so daß neue Initiativen neben den traditionellen historischen Vereinen gegründet wurden. Solche industrielle Baukultur trägt zum Aufbau der Grundlage der Identität in der Emscher-Region bei.

5. 4. 2. 2. Kulturelle Veranstaltungen

Die IBA Emscher Park hat spektakuläre künstlerische Projekten in dieser Region inszeniert und initiiert. Sie hat die Industrielandschaft durch Kunst und Kultur neu interpretiert und in den städtebaulichen Kontext sowie das kollektive Bewußtsein reintegriert. Sie hat gleichzeitig die Regionalisierung kulturellen Handelns beschleunigt und das Profil der Kulturregion Ruhrgebiet geschärft¹²⁷.

Um das Merkmal sowie das Image der Emscher Region stärker herauszuarbeiten, werden „regionale Kulturprojekte“ organisiert und durchgeführt. Solche Projekte sind weder auf einzelne Institutionen noch auf einzelne Städte zugeschnitten. Dazu hat die IBA Emscher Park in der zurückliegenden Arbeitsperiode einige erfolgversprechende Profile erarbeitet.

¹²⁷ Ebd., S. 48

Das künstlerische Vorgehen war nicht temporär, sondern an der Erneuerung der Region insgesamt orientiert. Dafür mußten kulturwirtschaftliche Effekte ins Spiel kommen. Zum anderen wäre zu diskutieren, ob ästhetische Eigenart gewonnen und künstlerischer Eigensinn gewahrt bleiben. Nur dann kann die Region schließlich auch langfristig für Bewohner, Touristen und andere Gäste als „Landschaft der Industriekultur“ attraktiv bleiben.

Bezogen auf kulturwirtschaftliche Aspekte wurden die Gebäude und Anlagen für kulturelle Zwecke saniert.

Zu kulturwirtschaftlichen Aspekten im engeren Sinne bieten die vom Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand, Technologie und Verkehr 1992 und 1995 herausgegebenen Berichte zur Kultur- und Medienwirtschaft wichtige Informationen und Anregungen, die im Hinblick auf die IBA-Kulturorte zu spezifizieren wären: die Studien belegen eindrucksvoll die Bedeutung der Kulturwirtschaft als einer der Wachstums-, wenn nicht gar Schlüsselbranchen in Nordrhein- Westfalen. Ein weiterer Wirtschaftsfaktor, der durch „Kultur“ wesentlich verstärkt werden kann, ist der Tourismus.

Dafür wurden z.B. in Zechen, Bahnhöfen und Lagerhallen neue Spielstätten erschlossen, Kultur- und Kommunikationszentren eingerichtet. Folgende Projekte werden in IBA Emscher Park beispielhaft als kunst- oder kulturorientierte Versuche betrachtet¹²⁸: (siehe Abb. 5-11, 5-12).

- Mechanische Werkstatt von Krupp in Essen
- Der Bahnhof Langendreer in Bochum,
- Die Flottmanhallen in Herne,
- Das Ebertbad in Oberhausen oder in Dortmund,

Abb. 5-11: Ehemaliges Mechanisches Werkstatt von Krupp, heute Theater



Quelle: Industriekultur, IBA Emscher Park, 1999, S. 120

Abb. 5-12: Der zu einem Kinozentrum umgebaute Wasserturm des ehemaligen Neunkircher Eisenwerks



Quelle: Industriekultur, IBA Emscher Park, 1999, S. 10

¹²⁸ LANGEMEYER, G.: Kulturperspektiven im Ruhrgebiet, IBA Emscher Park; Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, 1991, S. 77

5. 4. 2. 3. Soziale Integration durch Wohnungsbau

1) Wohnungsbau der IBA Emscher Park im Überblick

Im Rahmen der IBA Emscher Park hat der Wohnungsbau eine wichtige Rolle für die Stadtentwicklung und bei der Entwicklung von Wohn- und Gewerbeparks gespielt. Mit Beginn der IBA 1989 gewann der Wohnungsbau angesichts der städtebaulichen Entwicklung in dieser Region zunehmend an Bedeutung.

Die Siedlungsprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park haben sich nicht nur am Wohnungsbau selbst orientiert, sondern auch dabei auf „architektonische, städtebauliche, aber auch soziale Qualitäten und Nachbarschaft“ Rücksicht genommen¹. So stand bei der Erneuerung dieser Siedlungen im Sinne der Denkmalpflege die städtebauliche und architektonische Qualität im Mittelpunkt. Besonders auffällig ist, daß bei manchen Projekten bei der Planung und der Realisierung der Projekte die Bewohner mitgewirkt haben.

Nach den Daten des „Katalogs zum Stand der Projekte“ von Frühjahr 1999 wurden ca. 3.000 Neubauwohnungen und die Erneuerung von 3.000 Wohnungen geplant; davon sind etwa 75% öffentlich geförderte Mietwohnungen. Dies ist ein erheblicher Beitrag zur Schaffung und Sicherung preiswerten Wohnraums in der Emscher-Region². (Siehe Tab. 5-5)

Tabelle 5-4: Wohnungsbau von IBA Emscher Park

Projektanzahl	26
Wohnungen	Rd. 6000, davon rd. 3000 Modernisierung, rd. 3000 Neubau
Projektträger	Kommunen, private Gesellschaften
Finanzierung	Mittel des Landes und des Bundes, private Investition
Realisierungszeiträume	2-5 Jahre

Quelle: IBA Emscher Park, 1996, S. 29

Vor diesem Hintergrund wurden die Projekte in einem engen Finanzierungsrahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus durchgeführt. Träger der Projekte sind in der Regel „ehemals gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften und Altgenossenschaften“³. Ferner wird

¹ BEIERLORZER, H.: Siedlungskultur und Nachbarschaft, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung Nr. 99, 1999, S. 91

² IBA Emscher Park: Katalog zum Stand der Projekte, 1993, S.166

³ BEIERLORZER, H.: a.a.O., S. 92

die Entscheidung über die Objektiv und Methode größtenteils der Wohnungswirtschaft überlassen.

2) Ziele und Prinzipien der Wohnungsbauprojekte

Zentrales Anliegen für die Wohnungsneubauprojekte war, „Modellbeispiele zu entwickeln, wie die früher in eher kleinen Experimenten und Modellvorhaben entwickelten Qualitäten eines gebrauchswertorientierten und ökologischen Wohnungsbaus mit sozialen Anliegen und hoher städtebaulicher Qualität zu koppeln und in den Alltagsfall des Siedlungsbaus zu überführen sind“⁴. Wohnungsbauprojekte der IBA Emscher Park zielten daher darauf, den Wohnwert zu erhalten, oder zu verbessern, das soziale Milieu zu stabilisieren und den städtebaulichen Wert der Siedlungen beizubehalten.

Es gibt eine Reihe standardisierter Qualitätsprinzipien, die allen Siedlungsprojekten der IBA zugrunde liegt. Grundlegend für die folgenden Prinzipien sind sowohl „Verfahrensgrundsätze der Projektentwicklung als auch städtebauliche Leistungen und Rahmenbedingungen der Investition“⁵:

- das Ziel der verstärkten Funktionsmischung von Wohnen und Arbeiten
- die Vernetzung von Stadtteil, Landschaft und angrenzenden Quartieren
- die sparsame Erschließung
- landschaftsökologische Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen direkt auf der Eingriffsfläche
- Stadterweiterung durch Innenentwicklung (bei Brachflächenrecycling)
- die Integrierte Infrastrukturplanung
- ein gehobenes Maß an Wohnumfeld- und Freiraumqualität, hohe Architekturqualität
- das Anlegen von Gemeinschafts- und Mietergärten
- die Berücksichtigung der individuellen Wohnform mit verknüpftem Wohn- und Außenbereich

3) Bedeutsame Handlungsfelder bzw. Ansätze beim Wohnungsbau der IBA Emscher Park

Bei Projekten zur Siedlungskultur bei der IBA Emscher Park sind folgende vier Handlungsfelder zusammenzufassen⁶:

⁴ BEIERLORZER, H.: a.a.O., S. 92

⁵ Vgl., ROTH, E.: a. a. O., S. 40

⁶ Vgl., BEIERLORZER, H.: a.a.O., S. 92-93

- Denkmalgerechte und sozialverträgliche Erneuerung gartenstädtischer Arbeitersiedlungen. Hier ging es darum, bedeutende alte Arbeitersiedlungen als Kulturerbe des Ruhrgebiets zu sichern. – in der baulichen Struktur, aber gerade auch in der sozialen und Freiraumstruktur (Teutoburgia in Herne, Willheim in Bottrop, Fürst Hardenberg in Dortmund, Stemmersberg in Oberhausen, Schüngelberg in Gelsenkirchen).
- Neubau städtebaulich geschlossener Siedlungen in der Größenordnung von 100 bis 250 Wohnungen als Projekte der Revitalisierung ehemaliger Industriebrachen in integrierten Lagen. Mit Wohnungen „Stadt zu bauen“ zielt hier ab auf gemischte, städtebauliche Siedlungskonzepte mit Wohnungsergänzungseinrichtungen von der Kindertagesstätte bis zur Nahversorgung und schließlich auch auf die landschaftliche und freiraumbezogene Verbindung der neuen Siedlung mit den Stadtteilen (Prosper III in Bottrop, Schüngelberg in Gelsenkirchen, Zeche Holland in Bochum usw.).
- Wohnmodelle in einer Größenordnung von 30 bis 60 Wohnungen als integrierte Bestandteile der Stadtteilentwicklung. Diese Projekte erhalten thematische Akzente und sind auch Träger experimenteller Ansätze, z.B. zur Beteiligung und Mitwirkung („Frauen planen Wohnungen“ an der Ebertstraße in Bergkamen, „Alternatives Wohnen“/ Tor zur Südstadt in Recklinghausen, Wohnen PLUS auf Prosper III in Bottrop, „Wohnen im Garten“ als Ergänzung der Siedlung Fürst Hardenberg in Bottrop).
- Selbstbausiedlungen in der Reihe „Einfach und selber bauen“. Soziale Wohnungsversorgung und Baukultur werden mit organisierter Gruppenselbsthilfe gekoppelt zu einer Strategie für soziale Eigentumbildung (Taununsstraße in Duisburg, Laarstraße in Gelsenkirchen, Am Calversbach in Lünen, Hubert-Biernat-Straße in Bergkamen, Feldstraße in Herten, Rosenhügel in Gladbeck, Hothoffstraße in Recklinghausen).

Wohnungs- und Siedlungsbauprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park haben sich, wie oben kurz beschrieben wurde, zunächst in ihrem Schwerpunkt auf die Entwicklung beispielhafter Projekte eines qualitätvollen städtischen Mietwohnungsbaus konzentriert. Danach wird mittlerweile der Schwerpunkt zur „qualitätsvollen Umsetzung der bereits

begonnenen bzw. vorbereiteten Maßnahmen“ geändert⁷. Dabei kommt einer intensivierte Bewohnerbeteiligung große Bedeutung zu. Diese reichen weit über Planungs- und Bauprozesse hinaus in den Alltag des sozialen und nachbarschaftlichen Zusammenlebens.

Obwohl diese Verschiebung der Schwerpunkte allmählich zu sehen ist, lassen sich die bedeutsamen Ansätze des Wohnungs- und Siedlungsbaus in der Emscher-Region in drei Punkte gliedern (siehe Abb. 5-13, -14, -15):

- Rücksichtnahme auf städtebauliche und architektonische Qualitäten
- Einführung der wesentlichen Komponente des ökologischen Bauens
- Erwägung der sozialen Qualitäten in den Siedlungen

Abb. 5-13: Wohnungsbau am Wasser

Quelle: IBA Emscher Park, Katalog der Projekte 1999, S. 267



⁷ Ebd., S. 45

Abb. 5-14: Wohnbebauung und Regenwasseranlage in Bochum



Quelle: IBA Emscher Park, Katalog der Projekte 1999, S. 266

- Die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten in Wohnungsprojekten

Unter diesem Thema geht es um die hohen städtebaulichen, architektonischen und sozialen Qualitäten des Wohnens. Die städtebauliche Qualität ist wie folgt zusammenzufassen⁸.

Zum ersten: der Wohnungs- bzw. Siedlungsbau soll mit geringen Dichten durchgeführt werden, wobei Landschafts- und Freiraumqualität auch verbessert werden. In unmittelbarer Nähe der Siedlungen gibt es Möglichkeit, Natur im Wohngebiet zu erleben. Niedrige (eins bis vier geschossige) Bebauung, Gärten, Parks und Freiräume werden im Wohngebiet Hauptthema.

⁸ IBA Emscher Park, a.a.O. S. 166-168

Zum zweiten: nach dem Vorbild gartenstädtischer Siedlungen werden Raum mit Schwerpunkt auf „Individualität und Abwechslung“ gestaltet. Die öffentlichen und halböffentlichen Räume sollen einerseits durchgängig begrünt, andererseits durch verkehrsberuhigte Straßen und Plätzen menschengerecht gestaltet werden.

Zum dritten: zur Erhöhung der Gebrauchsqualität im Wohnungsbau werden Gärten, Gartenwege, Höfe und Plätze angeboten. Sie sorgen für nachbarschaftliche Begegnung im Wohngebiet. Wohnungen sollen mit eigenem Eingang ausgestattet werden. Große Treppenhäuser werden somit vermieden. Die Freiräume werden über Außentreppe erschlossen.

Zum letzten: es werden Wohnungstypen für unterschiedliche Haushalte und Benutzer angeboten. Räume in den Wohnungen, die nutzungsneutral sind, beziehen sich oft auf Außenräume; z.B. Wohn- und Eßküchen bzw. Bäder werden natürlich belüftet und belichtet.

- Ressourcenschonendes Bauen

Dabei handelt es sich hauptsächlich um Baukonstruktion nach energetischen Grundsätzen, wie z.B. Gebäudeorientierung und naturnaher Umgang mit dem Regenwasser. Diese städtebaulichen Grundsätze eines ressourcenschonenden Siedlungsbaus hängen mit den Prinzipien für kostengünstiges Bauen zusammen. Die Wärmeversorgung in den Projekten geschieht in der Regel „über Fernwärme, in Ausnahmefällen über Gasbrennwerttechnik mit zentraler Warmwasserbereitung und Nachrüstoptionen für Sonnenkollektoren bzw. mit halbzentralen Blockheizkraftwerken“⁹.

- Soziale Qualitäten in den Siedlungen

Die soziale Qualität wird neben der Sicherung einer sozialverträglichen Miete und langfristiger sozialer Belegungsbindung vor allem darin liegen, Erneuerungskonzepte, Um- und Ausbaustandards, Grundrisse und Maßnahmenpakete vor Ort im intensiven Dialog mit den Mietern zu entwickeln, Mitwirkungspotentiale zu erschließen und Selbstgestaltungsspielräume in Haus und Garten zu eröffnen.

- Kindertagesstätten und Kindergärten sind in die Siedlungsvorhaben einzubeziehen. Außerdem werden Altenwohnungen und Wohnungen für Alleinerziehende in die Projekte integriert. Hierbei handelt es sich um Pflegekonzepte.
- Gemeinschaftsräume: Eine Besonderheit der IBA-Siedlungen stellen die Gemeinschaftsräume dar. Die Wohnungsprojekte erhalten Gemeinschaftsräume in einer

⁹ BEIERLORZER, H.: a.a.O., S. 92

Größenordnung von 2% bis 4% der gesamten Wohnfläche. Dabei geht es um Spielwohnungen, Gästewohnungen, Bewohnertreffs, Raumangebote für die Kinderbetreuung, Kinderstuben, aber auch um Hobbywerkstätten.

Die Einrichtungen sind ein Angebot für die Entwicklung sozialen Lebens, für nachbarschaftliche Kontakte und Aktivitäten. Sie sind darüber hinaus ein Kompensationsangebot für Nutzungen, die in den Grenzen des Mietwohnungsbaus nicht möglich sind.

- Nutzerbeteiligung bei der Planung: Durch frühzeitige Auswahl der künftigen Bewohner soll eine umfassende Einbeziehung in Planung und Realisierung der Wohnprojekte erreicht werden. Die oben beschriebenen Gemeinschaftsräume spielen hier eine große Rolle. Intensive Nutzerbeteiligung wird gefördert.
- Quartiersplanung: Über das räumliche Angebote von Wohnungen, Gärten und Gemeinschaftseinrichtungen hinaus wird der Entwicklung sozialer Netze und Nachbarschaften eine große Bedeutung beigemessen. Dafür haben sich Architekten und Planer darum bemüht, für die Beteiligung der Benutzer an Planung und Umsetzung der Maßnahmen zu sorgen, sowohl in den Bestandsiedlungen als auch in den größeren Neubauprojekten.

5. 4. 2. 4. Zusammenfassung der kulturellen Ansprüchen der Emscher-Region und deren Übertragbarkeit auf Seoul

In der IBA Emscher Park wurden verschiedene Handlungsfelder im Hinblick auf städtebauliche bzw. kulturelle Entwicklung vorgestellt. Diese Arbeit hat hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der „Kultur“, die sich nicht nur auf die Kulturwirtschaft, sondern auch auf den ästhetischen Städtebau bezieht, drei Felder gewählt: Erstens, Umgang mit Denkmalpflege sowie Industrielandschaft als ästhetische Städtebau, zweitens Kunst- und Kulturveranstaltung als Kulturwirtschaft und schließlich Wohnungsbau als soziale Integration bzw. soziale Sicherung der Alltagskultur.

Dieses Kapitel referierte zunächst die bauliche Ästhetik durch Denkmalpflege der Industriegebäude bzw. –landschaft. Baudenkmäler prägen eigentlich die Emscher-Region so stark, daß sie ihre räumliche bzw. industrielle Geschichte weiter ausstrahlen und vermitteln können. Wiederaufbau, Restaurierung und kulturelle Nutzungsänderung der Industriegebäude hat zur Sicherung der räumlichen Kontinuität und Geschichte beigetragen.

Im Vergleich zur Emscher-Region sind in Seoul zwar nicht so viele Industriegebäude und –landschaft vorhanden, aber die Industriegebiete und Industriegebäude in Seoul, vor allem im Südwest von Seoul, die mittlerweile wegen Nutzungskonkurrenz unter Druck zur Auswanderung gezwungen sind, werden in naher Zukunft – ca. 5 bis 10 Jahre - einfach vernichtet. Dabei sollte, wie bei der IBA Emscher Park, überlegt werden, ob doch Industriegebäude oder –einrichtungen schützenswert sind. Tatsächlich ist das Gebiet im Südwesten von Seoul –*Youngdungpo* - seit den 60er Jahren durch Gewerbe- und Industrienutzung sehr stark geprägt. Obwohl die Industrienutzung durch andere Nutzung ersetzt wurde, sollten denkmalpflegerische Ansätze in Sanierung bzw. Nutzungsänderung einbezogen werden, damit die räumliche Geschichte in diesem Gebiet erhalten werden kann.

Ferner ist es für Seoul notwendig, die Begriffe zum Denkmalschutz bzw. –pflege gründlicher zu erforschen und zu erweitern. (Das Kapitel 6. geht näher darauf ein.)

Zum zweiten wurde die Kunst- und Kulturveranstaltung in die IBA Emscher Park eingeführt, damit sie einerseits als Kulturwirtschaft eine Rolle spielen, andererseits mit der Denkmalpflege zusammen zur Sicherung der Identität der Region beitragen soll. Bei der IBA Emscher Park handelt es sich bei Kulturveranstaltung hauptsächlich um die Wertschätzung als Lebensraum und die Verbesserung der Image als Wirtschaftsstandort. Es gab zwar sehr verschiedene wirtschaftliche Ansätze durch Kulturveranstaltungen zu sehen,¹⁰ aber deren Erfolg ist nicht so einfach zu prognostizieren, denn solche Ansätze sind auf lange Frist angelegt.

Andererseits gibt es in Seoul an verschiedenen Kulturveranstaltungen von internationalen Symposien bis zum Musikfestival oder Kunstausstellungen "genug" zu sehen. Als wirtschaftlicher Standortfaktor leistet zwar die Kulturveranstaltung in Seoul sicherlich einen Beitrag zur Verbesserung des Images der Stadt, aber zu bedenken ist: Zunächst ist sie auf Stadtteilebene in Seoul nicht besonders aktiv organisiert. Nach Einführung des Selbstverwaltungsystems in Seoul wird die Notwendigkeit größer, die Konkurrenz zwischen jeweiligen Stadtteilen zu „überleben“¹¹. Es sollten ferner verschiedene Ansätze formuliert werden, die auf Stadtteilebene mit räumlicher Identität zusammenhängen. Dabei kommt der Möglichkeit der Beteiligung eine Bedeutung zu. (Darüber wird noch in Kap. 6. zu sprechen sein.)

Zum dritten wurden wichtige Ansätze bei Projekten zum Wohnungsbau in Betracht gezogen. Dabei handelt es sich um die Alltagskultur bzw. Multikultur. Eigentlich scheint zwar

¹⁰ Kunst und Kulturveranstaltung als Wirtschaftsfaktor wird im Kap. 2.2. erläutert.

¹¹ Das Selbstverwaltungssystem wird in Kap. 6. weiter erläutert.

der Wohnungsbau selbst in direktem Sinne mit Kultur wenig zu tun haben, aber die Wohnungsbauprojekte in IBA Emscher Park waren nicht nur am „Wohnungsangebot“ selbst, sondern auch an der sozialen Wirkung orientiert. Nach dem Abbau der Industrie in dieser Region wurden der vernachlässigten Lebensgrundlage neue Akzente gesetzt, indem Selbstbauten oder Beteiligung der Bewohner sehr stark gefördert wurde. Damit wurde die kulturelle Integration bzw. Identität in der Emscher-Region verbessert.

In Seoul ist die Beteiligung der Bewohner am Wohnungsbau so wie bei der IBA Emscher Park vorstellbar, wenn es die Wohnungssanierung angeht, die in den letzten Jahrzehnten große soziale Probleme hervorgerufen hat. Aber bisher wurden in Seoul massenweise Wohnungen errichtet, so daß die Beteiligung bzw. das Selbstbauen wie bei der IBA Emscher Park ohne langfristige und öffentliche finanzielle Unterstützung nicht einfach in Frage kommt. In Zukunft wird jedoch der Wohnungsbau in Seoul nicht so im großen Umfang vorgesehen, weil vorausgesagt wird, in Seoul würden keine Wohngebiete mehr übrig bleiben¹². Das bedeutet, der Massenwohnungsbau wird in Seoul ganz selten vorkommen. Vor diesem Hintergrund wird die Beteiligung bzw. das Selbstbauen der Bewohner bei kleinen Wohnungssanierungen in Seoul möglich.

Andererseits wird vielmehr in Seoul angesichts des Identitätsverlustes des Wohngebietes die Entwicklung des Wohnungstyps im Mittelpunkt für den künftigen Wohnungsbau stehen. Dabei sind besonders die ökologischen Konzepte beim Wohnungsbau bei der IBA Emscher Park, die im nächsten Kapitel weiter aufgeführt werden, sehr hilfreich für die Umsetzung des ökologischen Baus in Seoul. Jedenfalls ist es nötig, in Seoul der räumlichen Identität im Wohngebiet und der eigenartigen „Wohnkultur“ nachzuforschen. Darauf wird noch näher in Kap. 6. eingegangen.

Schließlich ist es trotz aller guten kulturellen Ansätzen in IBA Emscher Park etwas zu bedenken. Darauf hat z.B. EBERT hingewiesen:

Zum ersten zweifelt er, ob die Erneuerung oder das Modernisierungsprogramm bei der IBA Emscher Park mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensgrundlage für die ortsansässigen Bewohner verbunden ist.

Zum zweiten bezweifelt er die Notwendigkeit vom Einsatz der ausschließlich planerisch definierten Baumaßnahmen zur reflexiven Modernisierung. EBERT meint, „die IBA-Planungen hätten verstärkt darauf zu achten, wo gerade kulturelle Initiativen und Projekte auf

¹² Vgl., SDI, 1994/ SEOUL, 1990/ SEOUL, 1999

nicht bekanntes, neues oder anderes hinweisen und dies dann eventuell zum Gegenstand in einem demokratischen Planungsverfahren zu machen“¹³.

Schließlich fordert er in Emscherraum „die Selbstverständlichkeit der Interpretation durch verschiedene Künste“¹⁴. Nicht nur die kunst-kulturelle Infrastruktur soll für urbane Lebensstile hergerichtet werden. Ihre Identität soll auch in den Auseinandersetzungen der Bewohner mit Lebensstil entwickelt werden.

Wie EBERT erwähnt, es besteht die Gefahr, daß die ästhetische Anstrengung bzw. Kulturveranstaltung nur als „Verschönerung“ der Baukultur verstanden werden kann. In Seoul wurde jedoch an solch „einseitigen“ Ansätze in den letzten Jahrzehnten viel Kritik geübt. Seoul braucht daher in Zukunft eine offene Auseinandersetzung mit baulicher Kultur und kulturellen Aktivitäten, um solche Fehler nicht zu wiederholen.

¹³EBERT, R.: Modernisierung braucht Kultur?, 1994, S. 87-89

¹⁴ Ebd., S. 89

5. 4. 3. Ökologische Ansätze der IBA Emscher Park

5. 4. 3. 1. Ökologische Maßnahmen im Bau

Ökologische Maßnahmen in der IBA Emscher Park sind im Ganzen gesehen durch den „behutsamen Umgang mit Bestand, die Wiederverwendung von Bauteilen, Entsiegelung von Flächen, Sammlung oder natürliche Versickerung von Regenwasser, Ersatz der Ofenheizung durch Fernwärme, Einsatz umweltverträglicher Baustoffe und Konstruktionen, ein siedlungbezogenes Abfallkonzept und eine ökologieorientierte Wohnberatung für die Benutzer“¹ zusammenzufassen.

Dabei ging die IBA Emscher Park auf folgende Themenbereiche besonders²:

- Regenwasserkonzepte:

In den Siedlungen wird die konsequente Trennung von Schmutz- und Regenwasser betrieben, wobei mit Versickerung, Sammlung und Nutzung von Regenwasser gerechnet wird: der Regenwasserfluß wird z. B. durch Gründächer gehalten. Der Trinkwasserverbrauch wird auch durch Wassersparmaßnahmen minimiert, teilweise durch haustechnische Lösungen mit Brauchwasserkonzepten.

- Energieeinsparung:

Das energetische Konzept der Siedlungen basiert in der Regel auf Fernwärmeversorgung, einem hohen Wärmeschutzstandard aller Gebäude und der Optimierung von passiver Sonnenenergie durch die Gebäude- und Grundrißkonzeption. Gebäudeentwurf, haustechnische Konzepte und Wärmeschutz werden für alle Gebäude innerhalb neuer Siedlungsgebiete sicherstellen, daß der Jahresenergiebedarf für Heizungen und Warmwasserbereitung die Größenordnung von 100 bis 120 kw/h pro Jahr/m² nicht übersteigt. Mit einigen Vorhaben werden besondere Akzente zum Thema „Solares Bauen“ gesetzt. Diese Prinzipien des ökologischen Bauens bewirken auch eine andere Ästhetik im Wohnungsbau.

- Materialien und Konstruktionen.

Angesichts der Anforderungen schadstoffarmer und weniger aufwendiger Produktion oder Verarbeitung sowie späterer Entsorgungsfähigkeit wird der Einsatz von Materialien und Konstruktionen erfolgen. Generell sollen Asbestprodukte, Hölzer aus tropischen

¹IBA Emscher Park: IBA Memorandum, 1996, S. 15

²Vgl., ebd., Von S. 16-18 werden hier zusammengefaßt.

Regenwäldern sowie „FCKW-haltige Materialien“ beim Bau vermieden werden. Außerdem wird auf das Recycling der Materialien Rücksicht genommen.

- Abfallkonzepte:

Im Zuge der Siedlungsplanung werden organisatorische und räumliche Lösungen für dezentrale Abfallwirtschaftskonzepte erstellt, etwa für die getrennte Sammlung von Wertstoffen oder Kompostierung.

- Siedlungsbezogene Umweltberatung:

Eine siedlungsbezogene Umweltberatung soll auch im Rahmen einer Quartiersplanung erfolgen. Gegenstand dieser Umweltberatung sind Erarbeitung und Umsetzung von Abfallkonzepten, Angebote zur Kompostierung, Hinweise zum ökologischen Gärtnern für die Gestaltung privater Freiflächen, Informationen zum Energie- und Wärmeschutz ebenso wie auch zum Gebrauch von innovativer Haustechnik in der Siedlung.

5. 4. 3. 2. Ökologischer Umbau des Emscher-Systems

Der ökologische Umbau des Emscher-Systems ist ein wesentlicher Baustein der landschafts- und stadtökologischen Entwicklung der Region, der Verbesserung der Infrastruktur und der Sicherung und Qualifizierung des Wirtschaftsstandortes Emscherraum.

Dabei handelt es sich um das Klärsystem, den Gewässerumbau und die Einrichtung dezentraler Regenwassersysteme. Abb. 5-15 zeigt verschiedene Möglichkeiten bei der Umgestaltung der Schmutzwasserläufe.

In vier Zielbereiche eingeteilt werden ökologische Umbaumaßnahmen eingeleitet³:

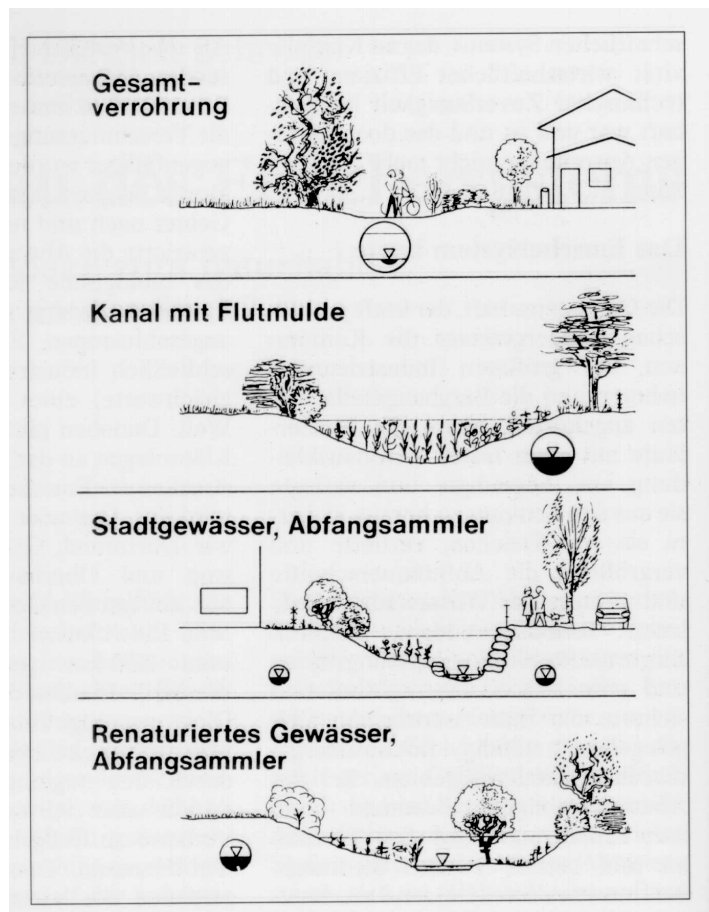
- Der Bau neuer dezentraler Kläranlagen, um die gesetzlich vorgegebenen Reinigungsleistungen künftig zu erfüllen und die Abwasserbehandlung näher an den Ort des Entstehens zu bringen, statt das Abwasser offen über viele Kilometer zu transportieren und an nur einer Stelle zu reinigen.
- Der Bau von über 400 km neuen Abwasserkanälen, um das bislang oberirdisch geführte Abwasser in Rohren unterirdisch zu konzentrieren und abzuleiten.
- Die ökologisch orientierte Umgestaltung des Gewässer-Systems, um nicht nur sauberes Quell- /Regenwasser und gereinigtes Abwasser in ausreichend große Gewässer

³ Vgl., IBA Emscher Park, Katalog der Projekte 1999, 1999, S. 76-78 zusammengefaßt.

abzuführen, sondern die Bachläufe wieder zu lebendigen Gestaltungselementen in der Stadtlandschaft zu entwickeln.

- Das Regenwasser wird dezentral bewirtschaftet. Ferner werden Grundwasser und Bäche durch Versickerung oder Ableitung des Niederschlagwassers von befestigten Flächen gespeist. Dies ist vorteilhaft für den Grundwasserhaushalt. Die IBA-Projekte wurden daraufhin zum Experimentierfeld für verschiedenste technische und gestalterische Lösungen für die neuen Wege des Regenwassers – gerade auch angesichts der besonders schwierigen Bodenverhältnisse auf Industriegebieten (z.B., Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland, Bochum-Wattenscheid, Dienstleistungs- und Gewerbepark Erin, Castrop-Rauxel, Wohnsiedlung CEAG, Dortmund, usw.).

Abb. 5-15: Möglichkeiten bei der Umgestaltung der Schmutzwasserläufe



Quelle: IBA Emscher Park, Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, 1991, S. 24

Bei der Umsetzung des gesamten Umbauprogramms werden soziale und wirtschaftliche Faktoren mit berücksichtigt. MÜLLER, S., stellt fest: „Eine ökologische Erneuerungsstrategie

für die Region darf nicht allein im Sinne des traditionellen Naturschutzes verstanden werden; damit können die aktuellen ökologischen Probleme nicht gelöst werden“⁴.

5. 4. 3. 3. Emscher-Landschaftspark

- Der Regionalpark

Entlang einer West-Ost-Achse in der Emscher-Region gibt es Freiräume von rund 320 km², während in Seoul die Freiräume ca. 310 km² von den gesamten 605 km² ausmachen. Es geht im Emscher-Landschaftspark insbesondere um die freien Flächen zwischen verschiedenen Städten. Angesichts der Landschaft, ihrer Geschichte, ihrer Prägung, ihrer Nutzung ist der Zustand der Landschaft in der Emscherregion unterschiedlich:

- a) Es gibt die kleineren oder größeren Reste der vorindustriellen Agrarlandschaft, die auch heute noch landwirtschaftlich genutzt werden und einen Großteil der Regionalen Grünzüge zwischen Städten prägen (siehe Abb. 5-16).

Abb. 5-16: Die Grünflächen zwischen Städten



Quelle: IBA Emscher Park, Emscher Landschaftspark, 1993, S. 54, S. 55

- b) Charakteristisch für den Emscherraum: Es sind viele Brachflächen ehemals industriell oder bergbaulich genutzter Flächen vorhanden. Entlang der Emscher, der Seseke und entlang ihrer Zuläufe sieht es schlecht aus mit dem Bild einer Flußlandschaft. (siehe Abb. 5-17)

⁴ MÜLLER, S., Soziale Vorstellung bei der IBA Emscher Park, 1993, S. 43

Abb. 5-17: Brachflächen in Emscherregion



Quelle: IBA Emscher Park, Industrienatur, 1999, S. 32

c) Kanäle, der Rhein-Herne-Kanal, der Dortmund-Ems-Kanal und der Datteln-Hamm-Kanal, prägen ebenfalls mit ihren kilometerlangen Böschungen und Uferstreifen die Ost-West-Richtung des Emscher Landschaftsparkes. (siehe Abb. 5-18)

Abb. 5-18: Emscher-Kanal



Quelle: IBA Emscher Park, Emscher Landschaftspark, 1993, S. 45

d) Zum Emscher Landschaftspark gehören aber auch die größeren und kleineren Wälder, etliche historische Garten- und Parkanlagen, die fünf Revierparks, alte Stadtwaldreste und erhebliche Waldbestände, wie z.B. im alten Emscherbruch zwischen den Städten Gelsenkirchen, Herten, Recklinghausen und Herne (siehe Abb.5-19).

Abb.5-19: Wälder in Emscherregion



Quelle: IBA Emscher Park, Industrienatur, 1999, S. 24

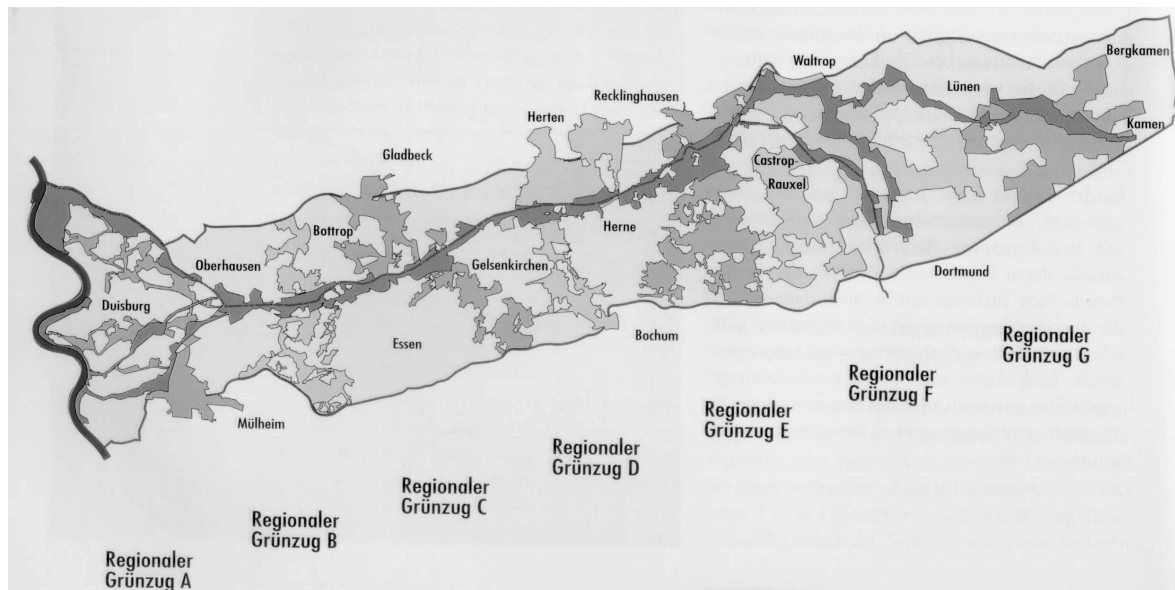
- Die Regionalen Grünzüge

Angesichts der praktischen „Handhabbarkeit“ des großen Gesamtprojektes und der unersetzbaren Bedeutung aktiver Nachbarschaft – der Möglichkeit zur tatsächlichen Identifikation mit der Landschaft aufgrund von Ortskenntnis⁵ – ist das Parkkonzept in sieben Regionale Grünzüge (A-G) untergliedert. (siehe Abb. 5-20: Regionale Grünzüge der Emscher-Landschaft)

In Seoul sind entlang der Stadtgrenze Grünzüge zu sehen, die viele Bergen und Freiräume enthalten. Im Vergleich zu Grünzügen in der Emscherregion sind die Grünzüge in Seoul grundsätzlich kreisförmig. (siehe Kap. 3. bzw. Abb. 3-23) Ferner ist der Grünzug in der Innenstadt von Seoul dabei zu berücksichtigen.

⁵ SCHWARZE-RODRIAN, M.: Der Emscher Landschaftspark – von der Vision zur Umsetzung, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Nr. 99, 1999, S. 67

Abb. 5-20: Regionale Grünzüge der Emscher-Landschaft



Quelle: IBA Emscher Park, Industrienatur, 1999, S. 40

Sie sind Freiräume, die „parallel zu der historischen Süd-Nord-Entwicklung des Bergbaus, der Ruhrgebietsindustrie und der Ruhrgebietsstädte übrigblieben“⁶. Andererseits sind sie Zwischenräume der jeweiligen Städte. Das heißt, aus Sicht der Stadtzentren sind es jeweils die Stadtränder, „aus der Sicht der regionalen Landschaftsentwicklung bilden sie den Kern, bilden Restlandschaft und Landschaftsbänder das Zentrum und den Ausgangspunkt einer neuen Struktur und Kulturlandschaft“⁷. In den Grünzügen wurde und wird gemeinsam geplant, hier werden Projekte und Maßnahmen ausgewählt und beraten, hier werden auch die Konflikte der Parkentwicklung sichtbar.

- Strategiebausteine für das Regionalparkkonzept

Die grundsätzlichen Ziele des Emscher-Landschaftsparkes liegen hauptsächlich darin, bei dem Versuch einer zukunftsgerichteten Landschaftsentwicklung im Ballungsraum bzw. bei der Gestaltung der Industrielandschaft „räumlich wirksam zu werden und dabei neue ökologische und ästhetische Qualitäten zu entfalten“⁸.

Die Strategiebausteine des Emscher Landschaftsparkes lassen sich zufolge SCHWARZE-RODRIAN wie folgt zusammenfassen⁹:

- Bestandsentwicklung und Innovationen

⁶ Ebd., S. 67

⁷ Ebd., S. 67

⁸ Ebd., S. 68

⁹ Ebd., S. 68-69

- Einheit von Langfristigkeit und aktueller Realisierung
- Leitbildorientierung mit Überprüfung am Einzelprojekt
- Regionale Kontinuität und projektbezogene Vielfalt
- Experimentierfreudigkeit und Bereitschaft zur Einmischung

Es gibt noch verschiedene wichtige Ansätze, die den Emscher-Landschaftspark auf der Freiraumsicherungsebene zu pflegen bzw. zu schützen versuchen:

1. Für den Aufbau des Emscher-Landschaftsparks sind die Freiräume zwischen den Städten wirksam und nachhaltig zu sichern und schützen. Dabei handelt es sich darum, nicht nur konkurrierende Nutzungsansprüche abzuwehren, sondern auch sich für den Park zu entscheiden. Es gilt mit einer Vielzahl mit Instrumenten normativen und faktischen Schutz zu gewähren, um qualitative Prozesse zu ermöglichen.
2. Die Sicherung der Freiräume soll innerhalb des Emscher-Landschaftsparks flächendeckend gelten. Die Kernflächen des Emscher Landschaftsparks mit ihren bedeutenden Einzelprojekten sind ebenso zu schützen, wie die Neben- und Randflächen, gestaltete, gepflegte Anlagen sind ebenso zu sichern wie Brachen.
3. Der Schutz und die Entwicklung des Außenraumes der Emscherstädte erfordert Mobilisierung und Qualifizierung der Innenräume und für bestimmte Nutzungen auch deren Verlagerung vom Ballungskern in den Ballungsrand. Um hier handlungsfähig zu werden, ist der Aufbau eines stadtgrenzenüberschreitenden regionalen Flächenmanagements erforderlich, ein Instrument, das es im Ruhrgebiet noch nicht gibt. Das politische Motto der Freiraumsicherung im Emscherraum heißt daher: regionale und interkommunale Kooperation, und das fachliche Motto heißt entsprechend: interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Planungsträger.
4. Neben die Instrumente der normativen Sicherung der Freiräume treten die ökonomischen, die vertraglichen und die politischen Handlungsmöglichkeiten. Wegen der Schwierigkeit der Vereinbarung mit den Eigentümern konzentrieren sich Grunderwerbsmaßnahmen auf besondere Investitions- und Gestaltungsmaßnahmen und auf die für den Verbund der Landschaft so wichtigen Engstellen im Park.

Die Vision des Emscher-Landschaftsparks liegt hauptsächlich in der Entwicklung der Industrie und Stadtlandschaft zu einer urbanen Kulturlandschaft. Diese kulturelle Vision enthält ein umfassendes Verständnis von ästhetischen, ökologischen und sozialen Qualitäten der Stadtlandschaft des Ruhrgebietes.

In Ergänzung zur bisherigen Freiraumsicherung, die auf den Erhalt und den Schutz der Freiräume ausgerichtet ist, hat der Emscher-Landschaftspark folgende ökologische Maßnahmen eingeleitet:

1. Den Wiederaufbau der Landschaft durch die Entgiftung der belasteten Böden und Gewässer, durch den Rückbau von Zerschneidungen und Barrieren sowie durch Artenanreicherungen in den „ausgeräumten“ Landschaften.
2. Die Vernetzung der bislang verinselten ökologischen Potentiale außerhalb der Siedlungsräume und die Anbindung der Freiräume an die bebauten Gebiete.
3. Die Realisierung von neuen ästhetischen Qualitäten in der industriell geprägten Landschaft verbunden mit ökologisch verträglichen Attraktionen für Freizeit, Bewegungssport und Kultur.
4. Die räumliche Erweiterung der großen zusammenhängenden Freiräume durch die Ergänzung bislang besiedelter Flächen sowie durch Umwidmung von Arealen, die bislang für Bebauung vorgesehen waren.

- Die Einzelprojekte

Der Emscher Landschaftspark wird in vielen Einzelmaßnahmen und Projekten umgesetzt. In den Einzelvorhaben werden die verschiedenen Freiflächen und Landschaftsteile „durch Landschaftsgestaltung, Biotopmanagement, Kunstaktionen usw. weiterentwickelt und qualifiziert.“¹⁰ Die vergangenen und bestehenden Zustände werden aufgeriffen, in ihrer ökologischen Bedeutung beachtet und in ihrer ästhetischen Qualität für die neue Landschaftsgestaltung nutzbar gemacht.

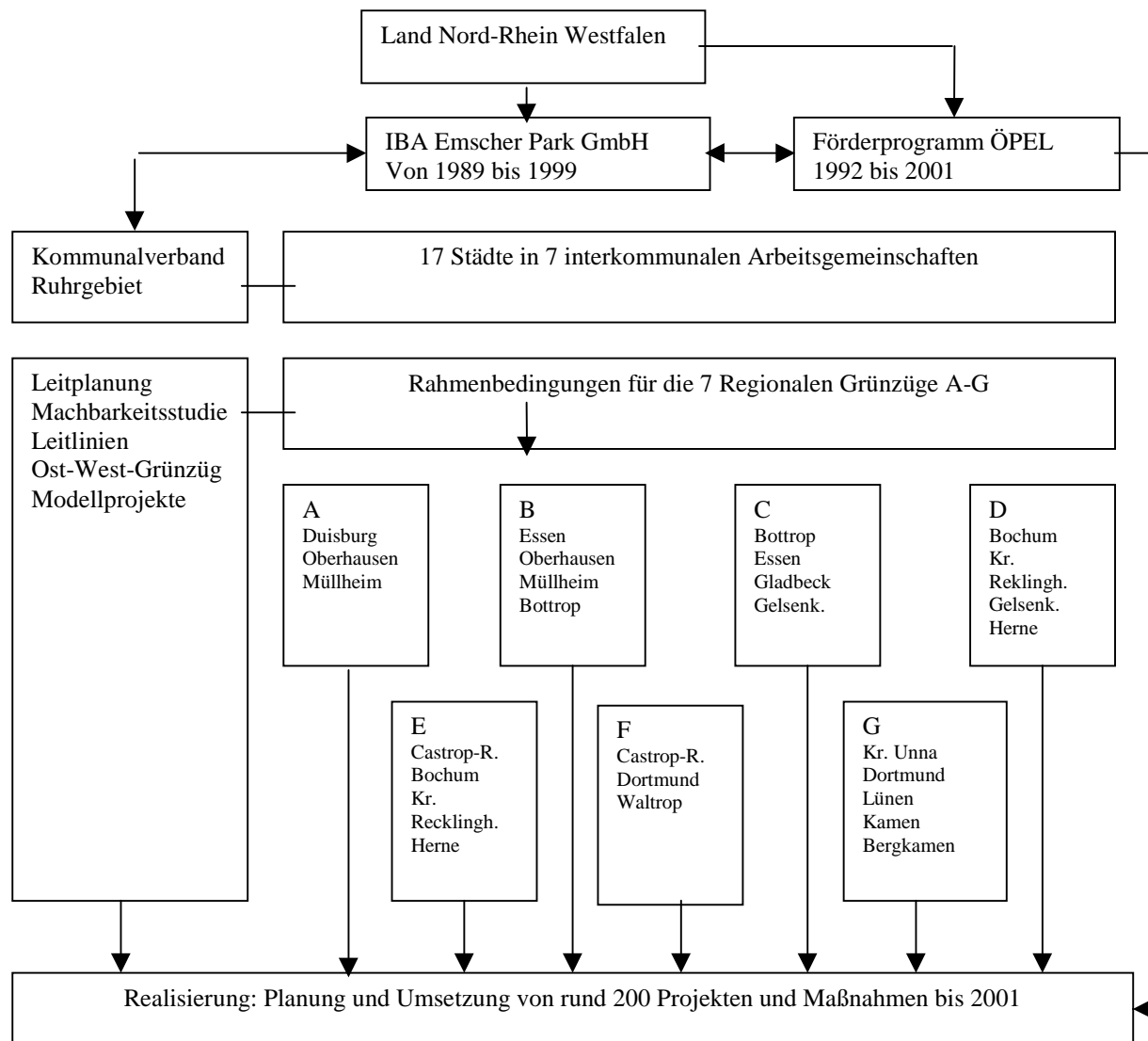
- Planungssysteme

Der Emscher Landschaftspark wird angesichts der Unterschiedlichkeit der Zustände bzw. ortsbezogene Ansätze durch die „Vielfalt“ gekennzeichnet. SCHWARZE-RODRIAN schreibt dazu, „Entscheidend ist ein möglichst offener, möglichst authentischer Umgang mit dem Ort und seine funktionale Anbindung bzw. Integration in das Gesamtprojekt.Mit vielen kleinen Projekten und Wegebaumaßnahmen ist die ökologische Qualität der Stadtlandschaft verbessert worden und ihre Alltagstauglichkeit und Attraktivität weiterentwickelt worden“¹¹.(siehe Abb. 5-21)

¹⁰ Ebd., S. 69

¹¹ Ebd., S. 68

Abb. 5-21: Planungssystem Emscher Landschaftspark



Quelle: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Nr. 99, 1999, S. 68

5. 4. 3. 4. Zusammenfassung der ökologischen Ansätze der IBA Emscher Park und deren Übertragbarkeit auf Seoul

Hinsichtlich der ökologischen Ansätze in der IBA Emscher Park wurden drei verschiedene Bereiche gewählt: Ökologische Maßnahme im Bau, ökologischer Umbau des Emscher-Systems und Aufbau des Emscher-Landschaftsparks als Regionalpark.

Ökologische Maßnahmen im Bau von IBA Emscher Park sind durch den Umgang mit dem Bestand, die Wiederverwendung von Bauteilen, Entsiegelung von Flächen, natürliche Versickerung von Regenwasser, die Benutzung der Fernwärme, die Verwendung der

umweltverträglichen Baustoffe, die Einrichtung der Umweltberatungsstelle usw. gekennzeichnet. Diese ökologischen Maßnahmen sind weniger einzeln als auch im Zusammenhang mit den ökologischen Konzepten für die ganze Emscherregion durchgeführt worden.

In Seoul sollten solche ökologische Baumaßnahmen im Grunde genommen unter Berücksichtigung der Öko-Konzepte eingeführt werden. Allerdings handelt es sich dabei in Seoul um die Umsetzung der ökologischen Ansätze in Planungssystem und daraufhin die Aufstellung der ökologischen Planung. Es sprengte den Rahmen dieser Arbeit, darüber zu sprechen. Auf der jeweiligen Planungsebene wie Raumordnung, Landesplanung und Regional- bzw. Stadtplanung sollte aber die Möglichkeit überlegt werden, dafür eine rechtliche Verankerung im Rahmen des Planungsgesetzes zu schaffen. Somit können ökologische Grundlagen auf Planungsebene bearbeitet werden.

Andererseits sollte in Korea im Planungssystem die Landschaftsplanung speziell im Hinblick auf ökologische Planung wie in Deutschland geschaffen werden. Die bisherige Landschaftsplanung in Korea ist im engsten Sinne auf Landschaftsgestaltung beschränkt. Bezogen auf umweltpolitische Maßnahmen wird allerdings sog. die Umweltverträglichkeitsprüfung eingeführt, die auch im Rahmen der Umsetzung anders als selbst die von Deutschland ist¹². Ökologische Maßnahmen sind ferner auf Bebauungsplanebene in Korea verfehlt. Vor diesem Hintergrund ist es schwer, ökologische Maßnahmen im Bau, die in der IBA Emscher Park durchgeführt worden sind, im Baubereich von Korea einzuführen, bevor das gesamte Planungssystem zur "Ökologisierung der Planung" führt.

Zum zweiten geht es unter ökologischen Ansätzen um den ökologischen Umbau des Emscher-Systems. Kläranlagen sind dezentral eingerichtet, so daß das Abwasser näher an den Ort des Entstehens behandelt und gereinigt werden kann. Dabei ist die Behandlung des Regenwassers auffallend, die auf technisch und gestalterische Lösungen zielt.

Wie der Emscher-Kanal ist der Fluß *Han* in Seoul im Hinblick auf die ökologische Funktion von großer Bedeutung. Wie in Kap.3. gesagt, spielt der Fluß *Han* in Seoul als Quelle des Trinkwassers eine große Rolle. Daher wurden die quellennahen Gebiete entlang des Flusses *Han*, die auch den Einzugsbereich in HSR enthalten, als Schutzzone ausgewiesen. Ferner leistet der Fluß *Han* zur Gesundung der Gewässer in Seoul einen großen Beitrag. Im Fall der Überschwemmung dienen die vier Pumpenanlagen als Kontrolleure der Wassermenge.

¹² Dies wird im Kap. 6. erläutert.

Zum dritten wird der Emscher Landschaftspark als Freiraumsystem erwogen. Dabei handelt es sich um die sieben Grünzüge in Emscher-Region. Bei der Landschaftsgestaltung im Emscher Landschaftspark ist die Vielfältigkeit sehr auffällig. Der Emscher Landschaftspark ist ein Bündel unterschiedlich entwickelter bzw. gestalteter Freiräume, Landschaften und Parkanlagen.

„Mit vielen kleinen Projekten und Wegebaumaßnahmen ist die ökologische Qualität der Stadtlandschaft verbessert worden und ihre Alltauglichkeit und Attraktivität weiterentwickelt worden“¹³. Damit wird darauf gezielt, die Freiräume zwischen Städten in ihren Bestand nachhaltig zu sichern und zu schützen. Ferner wird die Vernetzung der verinselten ökologischen Potentiale vorangetrieben. Bei der Landschaftsgestaltung werden dazu nicht nur ökologische Gesichtspunkte, sondern auch die ästhetische Variante, die die Emscher-Region hinterlassen hat, im Hinblick auf Freizeit, Sport und Kultur einbezogen.

Im Vergleich zum Fluß Emscher fließt der Fluß *Han* durch noch stärkere Verdichtungsräume. Angesichts der Breite des Flusses und der Größe der Einzugsgebiete ist auch der Fluß *Han* noch größer als der Fluß Emscher. Aber die beiden Flüsse spielen eine große Rolle bei der ökologischen Funktion und Landschaftsgestaltung. Im ökologischen Sinne wird dem Fluß *Han* wie dem Berge in Seoul eine große Bedeutung in Seoul beigemessen. Bei den Grünräumen entlang dem Fluß *Han* formen sich zuerst linienförmige Grünzüge als weitere Achse¹⁴ im Vergleich zu der kreisförmigen Achse von Grünräumen, die Seoul mit den Bergen umgeben.

Die Grünräume in Seoul miteinander zu vernetzen ist der erste Schritt für ökologische Stadtplanung, weil damit der Schutz der Grünräume sehr eng zusammenhängt. Hier kommt besonders dem Netz der Grünzüge innerhalb des Freiraumsystems Bedeutung zu. Durch Vernetzung der Grünzüge in Seoul können wichtige Biotope entlang dem Fluß *Han* gesichert werden; Wiesenflächen, kleine Wälder und intakte Inseln usw.

Im Fluß *Han* befinden sich einige Inseln, auf der jährlich verschiedenartige Zugvögel überwintern. Vor allem die Inseln sind fast intakt geblieben, so daß das jeweilige Biotop relativ sehr gut erhalten ist.

¹³ SCHWARZE-RODRIAN, M.: a. a. O. S. 68

¹⁴ Im Kap. 6 wird über die Achse der Freiräume in Seoul in Betracht gezogen.

Abb. 5-22: Die Freiflächen entlang dem Fluß *Han*

Eigenes Foto (23. 07. 2000)

Im Einzugsgebiet entlang dem Fluß *Han* bietet sich auch die Möglichkeit, die Fläche zum Sport und Freizeitvergnügen zu nutzen. Besonders im Flußgebiet gibt es Freibäder, Fußballspielplätze, Wassersportanlagen, Freiflächen zu Veranstaltungszwecken und verschiedene Parkanlagen. Aufsehen hat die Fähre für die Rundfahrt entlang dem Fluß *Han* erregt; das macht den Fluß *Han* besonders attraktiv. Deshalb ist nicht nur die ökologische Maßnahme für den Fluß *Han* wichtig, sondern auch sind als das Frei- und Erholungsgebiet in Seoul gestalterische und ästhetische Punkte dabei ins Betracht zu ziehen.

Der nähere Vorschlag für Seoul wird hinsichtlich der ökologischen Ansätze aufgrund der Untersuchung des Emscher Parks wird in Kap. 6 fortgeführt. Vom IBA Emscher Landschaftspark werden zwar vorwiegend positive Punkte ausgewählt, und die Umsetzungsmöglichkeit für Seoul wird überlegt. Aber, wie schon gesagt, in Seoul ist es wichtiger, die Grundlage für die ökologische Planung bzw. den Durchsetzungsrahmen zu schaffen.

6. ZUR UMSETZUNG UND DURCHFÜHRBARKEIT DER ANSÄTZE DER „STADTKULTUR“ UND „ÖKOLOGIE“ FÜR SEOUL

Unterschiede zwischen Südkorea und der Bundesrepublik Deutschland bestehen darin, dass ihre Ausgangssituationen, die traditionellen Gedanken und Philosophie, der heutige Stand wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung und die Erkenntnisse über die Natur und menschliche Lebensbedingungen sehr verschieden sind.

Die Untersuchung in dieser Arbeit weist darauf hin, dass viele kulturelle Anstrengungen, wie Identitätssicherung oder Kontinuität, auf einem ökologisch orientierten Handlungsprozeß in Deutschland bzw. im IBA Emscher Park schon recht erfolgreich durchgeführt worden sind. Vieles, was in Deutschland bzw. im IBA Emscher Park machbar und realisierbar ist, könnte in Seoul nicht direkt umgesetzt werden, weil die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind. Es soll zwar durch intensive Diskussionen bewertet werden, ob Einzelnes unter der koreanischen Ausgangssituation und der traditionellen Denkweise, der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderung durchgesetzt werden kann. Aus der Untersuchung in dieser Arbeit ergibt sich aber deutlich, dass wichtige Punkte durch Lernen von Deutschland für Seoul abgeleitet werden können.

Die Durchführung des Planungsprozesses und die Verwirklichung der Planungen sind von den politischen Entscheidungen abhängig. Künftige Ansätze oder Handlungsweisen in der Stadtplanung und im Städtebau müssen im Rahmen der „Nachhaltigkeit“ realisiert werden. In diesem Kapitel geht es sowohl um die Verbesserungsvorschläge für Seoul als auch um deren Durchsetzbarkeit, denen die Umsetzung der Stadtkultur und die weitgehenden Erkenntnisse über „ökologisch orientierte Stadtentwicklung“ für Seoul zugrunde liegen. Solche Umsetzung muß auf praktischer Ebene sowohl von Fachleuten, als auch von allen Bürgern, aber besonders von Entscheidungsträgern anerkannt werden.

6. 1. Neue Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung Seouls

6. 1. 1. Einführung des Selbstverwaltungssystems in Seoul

Erst in den 90er Jahren wurde in Südkorea das Selbstverwaltungssystem eingeführt¹: In Seoul wurde 1991 ein Stadtrat durch Wahl gebildet und danach 1995 der Bürgermeister von Seoul gewählt², was Abkehr von der Zentralisation der Planung in Südkorea darstellt. Dadurch sehen sich das Planungssystem und die Planungskultur in Seoul im hohem Maße mit Änderung konfrontiert. Nicht nur Seoul, sondern auch fast alle Regionen in Südkorea stehen dadurch vor einer Schwelle zum Wandel. Die Durchführung des Selbstverwaltungssystems in Seoul, dessen Erfolg von politischer Stabilität und bürgerlichem Bewußtsein abhängig ist, könnte in Korea die Beteiligung der Bürger mehr denn je fördern. Dann wird sich der Inhalt der Stadtplanung von Seoul mehr als zuvor an Belangen der Bürger orientieren.

Auf der Basis dieses entscheidenden politischen Wandels sollte in Zukunft auch die Stadtplanung sowohl auf praktischer Ebene als auch auf planungsphilosophischer Ebene langfristig und behutsam durchgeführt werden. Auch wenn es bisher Versuche gegeben hat, während des Stadtwachstums Seouls, umweltschutzorientierte bzw. ökologische Ziele zu verwirklichen, sind sie jedoch in Südkorea bisher an mangelnder Kommunikation und am Verständnis der Planungsphilosophie und des Planungssystems gescheitert.

Dabei handelt es sich um die Planungsatmosphäre, in der die Planung praktiziert wird. Früher wurde die Aufstellung staatlicher Pläne und politischer Entscheidungsprozesse hauptsächlich durch die zentrale Regierung von oben nach unten durchgeführt. Angesichts der Einführung des Selbstverwaltungssystems wird aber sich das Entscheidungsverfahren bei Plänen und Politikern in Südkorea in manchen Bereichen ändern.

Vor diesem Hintergrund spielt das Selbstverwaltungssystem, in dem untergeordnete Gemeinden noch finanzielle Begrenzungen hinnehmen muß, d.h. immerhin von der finanziellen Unterstützung der zentralen Regierung abhängig ist, für die demokratische Planung eine Rolle: breite Diskussion und Anhörung für Einwohner. Die unterschiedlichen Meinungen in der Planung sollen daher durch die Förderung der Bürgerbeteiligung koordiniert werden. Durch die Einführung des Selbstverwaltungssystems erhöht sich die Möglichkeit, im planerischen Sinne demokratischer denn je Meinungsunterschiede zu koordinieren: Planer bekommen mehr Spielraum, ihre Argumente zu äußern. Bürger können

¹ 1962 wurde zum ersten Mal in Südkorea das Selbstverwaltungssystem eingeführt, aber es scheiterte gleich danach wegen Mangels an gesellschaftlichen Voraussetzungen.

² Vgl. CHOI, S. C.: Die Position und Rolle von Seoul im 21. Jahrhundert, SDI, Prognose und Aufgabe für wichtige Wandel, 1994, S. 427

sich einfacher und mehr denn je für die Gemeindeprojekte interessieren. Dafür sollen zuerst das Umwelt- und Beteiligungsbewußtsein an der Stadtplanung in Seoul erhöht werden.

6. 1. 2. Einführung der Agenda 21 in Korea

In den 90er Jahren kam es in Seoul im Hinblick auf Lebensqualität in der Stadt zur Änderung von Planungsansätzen: Die wirtschaftliche Entwicklung hat die Grundhaltung der Bürger sowie Planer verändert.

Andererseits gibt die weltweite Devise „Nachhaltige Entwicklung“ eine neue Richtung für zukünftige Stadtplanung Seouls. Mit dem städtischen Wachstum soll das Leitbild der städtebaulichen und sozialen Entwicklung in Seoul auf die eigene Lage umgestellt werden. Dazu werden zuerst Umorientierung und Bewußtseinsänderung benötigt, denn sie üben unmittelbaren Einfluß auf den Handlungsprozeß aus.

Vor diesem Hintergrund wurde in Korea die Agenda 21 im Hinblick auf Umweltschutz ernst genommen. Aufgrund der Agenda 21 ist die eigene koreanische Agenda sowohl auf nationaler Ebene als auch auf regionaler Ebene bearbeitet worden. Die koreanische Agenda baut die Grundlage für umweltrelevante Politik in Südkorea auf. Daher spielt die koreanische Agenda 21 von nationaler Ebene bis zur Gemeindeebene bei der Umsetzung der Umweltpolitik eine große Rolle.

6. 1. 2. 1. Auf nationaler Ebene

Zur Umsetzung der Agenda 21 wurde, wie schon gesagt, in Korea auf nationaler Ebene die „Nationale Agenda“ erarbeitet. Dieser Aktionsplan von Korea wurde im Jahre 1996 festgelegt. Sie setzt sich aus 40 Kapiteln zusammen einschließlich einer Präambel, die den Kapiteln der Agenda 21 von Rio entsprechen³

Mit dem nationalen Aktionsplan für die Agenda 21 hat Südkorea erklärt, sich für den globalen Umweltschutz und dessen Umsetzung einzusetzen. Der Aktionsplan zielt darauf, die Wirtschaft und die Sozialpolitik von Korea in Richtung einer Übereinstimmung mit dem Leitbild „nachhaltige Entwicklung“ zu bringen und eine dementsprechende Reorientierung herbeizuführen. Er enthält „die notwendigen Inhalte zur Implementierung des Plans zur Umsetzung der Agenda 21 der Prinzipien zur Bewältigung der Umweltprobleme und zur

³ Vgl., LEE, Y.H.: Der Umgang mit der Natur, TU Berlin, FAGUS-Schriften, Band 7, 1999, S. 149

Erfüllung der internationalen Umweltabkommen im Rahmen der Rio-Deklaration“.⁴ Außerdem verfolgt er den Zweck, den Geist der „National-Deklaration für den Umweltschutz für Korea“ zu verwirklichen⁵.

6. 1. 2. 2. Seouls Agenda 21; auf regionaler Ebene

Die Lokale Agenda 21 der Stadt Seoul, die am 7. Juni 1997 anlässlich des Weltumwelttages bekannt gemacht wurde, wird als „Seoul Agenda“ genannt. Um die nachhaltige Entwicklung zu fördern, umfasst sie acht Sektoren: Luft, Wasser, Abfälle, Ökosystem, Wohlfahrt, Kultur, Stadtplanung und Verkehr⁶. Alle 8 Sektoren sind gleichartig strukturiert und enthalten jeweils:

- „- Problembeschreibungen zu den Sektoren unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Gestalt der Metropole im 21. Jahrhundert, die Grundprinzipien, die zwischen Einwohnern, Stadtverwaltung und Unternehmen konsensual festgelegt wurden, die im 21. Jahrhundert gelten sollen. Diese dienen gleichzeitig als Grundlage für die Einzelziele und die dementsprechenden Aktionspläne.
- Aktionsziele zu den einzelnen Sektoren.
- Beschreibung der Probleme, die mit der Regierung der Aktionsziele zusammenhängen.
- Festlegung eines Nachhaltigkeitsindex für die Einzelziele.
- Zielhorizonte, aufgliedert in kurzfristige, mittelfristige (bis 2002) und langfristige (bis 2007) Ziele.
- Aktionspläne, die von Bürgern, Unternehmen und Stadtverwaltung umgesetzt werden müssen“⁷.

⁴ Ebd., S. 150

⁵ Sie wurde am 7. Juni 1992 von der Regierung bekannt gemacht.

6. 2. Leitbilder für Seoul im Hinblick auf zukunftsfähige Entwicklung

6. 2. 1. Raumordnungspolitische Orientierungsrahmen

- Die Reduzierung der ökologischen Abhängigkeit Seouls vom Umland

Dabei handelt es sich um die ökologische „Autarkie“ der Stadt. Es ist mittlerweile wohl sehr bekannt, dass jede Stadt sich darum zu bemühen hat, „künftig mit den im eigenen Gebiet erzeugten Belastungen selber fertig zu werden“⁸. Die Städte sind „zu ihrer Überlebensfähigkeit auf sog. ökologische Ausgleichsleistungen aus dem Umland angewiesen. Aufgrund des intensiven Suburbanisierungsprozesses kommt eine Belastung dem Umland aus ökologischer Sicht in doppeltem Sinne zu, weil die bisher biologisch-ökologisch aktiver Freiflächen in Siedlungsflächen umgewandelt werden“⁹.

In diesem Sinne sollten künftige Siedlungsentwicklungen für Seoul auch sich darum bemühen, alle Möglichkeiten zur teilweisen Rückgewinnung ökologischer Autarkie zu nutzen, um die bestehenden ökologischen Abhängigkeiten von ökologischen Ausgleichsleistungen des Umlandes abzubauen.

Deshalb ist es sehr notwendig, ein absolutes Verschlechterungsverbot der ökologischen Lebensqualität zu beschließen. Um ein derartiges Ziel durchzusetzen, bedarf es einer heute ohne weiteres möglichen Erfassung und Bewertung des ökologischen Ist-Zustandes. Eine ökologische Strategie, ein auf die jeweilige Stadt zugeschnittenes ökologisches Leitbild der künftigen Stadtentwicklungspolitik abzuleiten, ist zu verfolgen.

- Neue Siedlungsstruktur: Dezentrale Konzentration

Hierbei geht es um die Siedlungsentwicklung der Stadt Seoul: „Kompakte Städte in polyzentrischen Stadtregionen mit urbanem Umland bei hoher Nutzungsmischung (dezentrale Konzentration)“¹⁰. (Die Siedlungsentwicklung für Seoul wird noch genauer in Kap. 6.5.3.2. erläutert.)

Die weitere Zunahme der räumlichen Verflechtung um Seoul herum muß als Realität zur Kenntnis genommen werden. Seoul, wie dessen Stadtstruktur in Kap. 3 erläutert wurde, hat angesichts der Mobilität von Pendlern und Gütern eine enge Beziehung zu seinem Umland.

⁶ Vgl., LEE: a.a.O., S. 166

⁷ Ebd., S. 167

⁸ FINKE, L.: Stadtentwicklung unter ökologisch veränderten Rahmenbedingungen, Zukunft Stadt 2000; Standard und Perspektiven der Stadtentwicklung, Wüstenrot Stiftung, 1993, S. 367

⁹ Ebd., S. 367

¹⁰ BREUSTE,J./ SUKOPP,H./ WITTIG,R.: Ökologische Stadtplanung, Stadtökologie, 1998, S. 411

Das Leitbild Siedlungsfaktor ist für die Stadtentwicklung Seouls von großer Bedeutung. Das weitere Zusammenwachsen des Umlands von Seoul hat ohne Zweifel erhebliche Folgen für die Raum- und Siedlungsstruktur der HSR. In Zukunft handelt es sich sowohl in Seoul als auch in HSR darum, inwieweit die sich intensivierenden Verdichtungen in die gewünschte Richtung gesteuert werden. Die Siedlungsentwicklung Seouls geht sowohl von den real existierenden räumlichen Ausgangsbedingungen als auch von der sich abzeichnenden Stadtentwicklung aus.

In Deutschland wird das Leitbild der dezentralen Konzentration im ökologischen Sinne so vorteilhaft bewertet, dass es als künftige Siedlungsstruktur aufgegriffen wird¹¹. Die Verfolgung dieses Prinzips bietet raumstrukturell die Voraussetzungen dafür, die wichtigsten Funktionen wie Arbeiten, Wohnen und Erholen räumlich wieder dichter zueinander zu bringen. Die Trabantenstädte um Seoul, die als Entlastungsorte für Seoul ausgestattet sind, spielen meistens die Rolle der „Schlafstädte“. Das führt dazu, dass Funktionen wie Arbeiten und Wohnen gegenseitig weit getrennt wurden.

Unter diesem Leitbild müßte prinzipiell die funktionsräumliche Arbeitsteilung zwischen Stadt und Umland, aber auch innerhalb der Städte prinzipiell, wieder zurückgebaut werden, um die wesentlichen menschlichen Funktionsbereiche Wohnen, Erholen, Verkehr und Arbeiten wieder näher zueinander zu bringen. In Seoul wäre es der größte planerische Beitrag zur Verkehrsvermeidung, besonders dem weiter anhaltenden Trend zu einer immer großräumigeren Funktionsentflechtung entgegengewirkt zu haben. Eine kleinräumig differenzierte Nutzungsintensität hätte sich um eine ökologisch sinnvolle räumliche Mischung bebauter und begrünter Flächen zu bemühen, um auf diese Weise zu einer ökologischen Stabilisierung der gesamtstädtischen Nutzungen beizutragen. Dies bedeutet, „die existierende funktionsräumliche Arbeitsteilung soll auf ein feinkörniges Maß umgestellt werden“¹².

¹¹ Vgl., FINKE, L.: Ökologische Implikationen aktueller raumordnungspolitischer Ziele, Leitbilder und Strategien, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 7/8., 1994, 504

¹² FINKE, L.: Stadtentwicklung unter ökologisch veränderten Rahmenbedingungen, Zukunft Stadt 2000; Standard und Perspektiven der Stadtentwicklung, Wüstenrot Stiftung, 1993, S. 384

- **Bewahrung bzw. Zurückgewinnung der Natur**

Hinsichtlich der nachhaltigen Entwicklung ist die Auffassung vertretbar, dass „Wirtschaft und Gesellschaft sich wieder stärker an Kreisläufen der Natur orientieren“¹³. In der Bewahrung des natürlichen Kapitalstocks wird dabei das wirklich neue Fundament einer künftigen umweltpolitischen Zieldefinition gesehen: „Eine Entwicklung ist dann ökologisch tragfähig, wenn sie den natürlichen Kapitalstock bewahrt.“ FINKE schreibt dazu, „dass es sich aus ökologischer Sicht bei diesem natürlichen Kapitalstock nicht um alle natürlichen Ressourcen handeln kann, sondern zunächst einmal nur die regenerierfähigen, nachwachsenden Ressourcen“¹⁴.

Um die Natur in die Stadt zurückzuholen bzw. in der Stadt auf Dauer zu halten, sind die noch vorhandenen Freiräume untereinander zu vernetzen. Eine derartige Vernetzung, im bioökologischen Bereich in den letzten Jahren unter dem Begriff „Biotopverbundsystem“ bekanntgeworden, erscheint auch aus Sicht der Benutzbarkeit derartiger Freiräume durch die erholungsuchenden Stadtbewohner äußerst sinnvoll. Der Schaffung von Biotopverbundsystemen kommt eine große Bedeutung zu, um möglichst viele freilebende Tiere und Pflanzenarten auf Dauer zu erhalten. Ein umfassender Ressourcenschutz erfordert Anstrengungen im Bereich Umwelt- und Naturschutz auf der gesamten Fläche.

Es gilt, „eine neue Partnerschaft zwischen Mensch und Natur einzugehen, was voraussetzt, dass die räumliche Trennung zwischen Mensch und Natur sich nicht noch weiter verschärft, sondern dass die Natur in Form von Grünflächen und in Form einer Ökologisierung des gesamten Wirtschaftslebens in die Städte als den Zentren der menschlichen Kultur zurückgeholt und dort zu neuen Formen weiterentwickelt wird“¹⁵.

Der Grundsatz des Raumordnungsgesetzes, die natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern, wird raumspezifisch gesehen:

- Im Umfeld der Verdichtungsräume werden der Erhalt und die Verbesserung des Freiraumes als vorrangig erkannt.
- Zur Erreichung dieses Ziels soll der kleinräumigen Landschaftspflege und der Biotopvernetzung eine vorrangige Bedeutung zukommen.
- Die Freiraumnutzung soll insgesamt stärker ressourcenschutzorientiert ausgerichtet werden.

¹³Ebd., S. 375

¹⁴Ebd., S. 375

¹⁵BREUSTE,J./ SUKOPP,H./ WITTIG,R.: a.a.O., S. 412

6. 2. 2. Leitbilder für die ökologische Stadtentwicklung

Der ökologische Stadtumbau ist ein langsamer Prozeß. Selbst ein generelles ökologisches Verschlechterungsverbot ist nicht einfach durchzusetzen, ohne Grundvoraussetzungen zu erfüllen. Nach BREUSTE./ SUKOPP/ WITTIG sind folgende Punkte als Voraussetzungen dabei zu berücksichtigen¹⁶:

- Genereller Wertewandel hin zu einem tatsächlichen umweltberücksichtigenden Verhalten in der Gesellschaft,
- Deutliche Reduzierung der anthropogenen Eingriffsintensität in Ökosystemzusammenhänge,
- Weitreichende Steuerung ökologischen Verhaltens durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen (z.B. ökologische Angebote als echte, auch finanziell tragfähige Alternativen, Ordnungspolitik, Preise, die den Verbrauch von Umweltgütern bewußt machen).

Die folgenden Prinzipien als ökologische Leitbilder für Seoul überschneiden sich zuweilen, dass von einer Planungsmaßnahme oft mehrere Prinzipien berührt werden. Umgekehrt reicht aber niemals eine einzige Maßnahme zur Verwirklichung auch nur eines dieser Prinzipien aus, sondern es ist stets ein ganzes Bündel von Maßnahmen erforderlich. In diesem Sinne werden folgende Prinzipien unter dem Motto „Prinzip der Umweltverträglichkeit aller Vorgänge“ zusammengefaßt¹⁷.

- Schutz der Umweltmedien

Luft, Boden, oberirdische Gewässer und Grundwasser müssen aufgrund ihrer lebenswichtigen Funktionen für alle Bewohner so viel wie möglich vor weiterer Zerstörung und Verschmutzung bewahrt werden. Dies soll „durch überwachende (z.B. Meßstationen), vorbeugende (z.B. Ausbau der Kanalisation) und sanierende Maßnahmen (z.B. Ausbau des Systems der Kläranlagen, Einbau von Filtersystemen in Abgasanlagen) erfolgen“¹⁸.

Außerdem ist dafür zu sorgen, dass eine Regeneration des Grundwassers und der Stadtluft erfolgen kann. Dafür können „die Förderung der Grundwasserneubildung durch Vermeidung bzw. Rücknahme unnötiger Bodenversiegelung, Verlangsamung des Oberflächenabflusses und Versickerung von möglichst hohen Anteilen der Niederschläge direkt vor Ort und das Offenhalten von Ventilationsbahnen“ vorgeschlagen werden¹⁹.

¹⁶ Vgl., ebd., S. 413

¹⁷ Ebd., S. 413

¹⁸ Ebd., S. 414

¹⁹ Ebd., S. 414

Die Gesundheit der Stadtbewohner kann durch den Schutz dieser Lebensmedien verbessert, und gleichzeitig können die Voraussetzungen für mehr Natur in der Stadt geschaffen werden.

- Reduzierung des Energieeinsatzes

Eine Reduzierung des Energieeinsatzes kann in erheblichem Maße zur Verringerung von Umweltbelastungen und damit zur Verbesserung der ökologischen Situation der Städte und ihres Umlandes beitragen. In der Tat handelt es sich dabei um CO₂, das zur Erwärmung der Erde beitragen soll. In diesem Sinne lautet die Reduzierung des Energieeinsatzes hauptsächlich die Vermeidung des Verbrauches von CO₂.

Zur Reduzierung des Energieeinsatzes gehört eine Erhöhung des Ausnutzungsgrades der Energie. Aufgabe der Planung ist es, bei neuen Vorhaben jeweils den neuesten Stand der Technik zu berücksichtigen. Als direkte Maßnahme zur Reduzierung des Energieeinsatzes ist in erster Linie eine verkehrsvermeidende Siedlungsentwicklung und in zweiter Linie die Verringerung des motorisierten Individualverkehrs zugunsten des öffentlichen Verkehrs zu nennen. Zwar ist in Seoul die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch Erweiterung der U-Bahnlinie mehr als je zu beobachten, aber das Verhalten bzw. Bewußtsein der Bürger und Regierung muß zuerst so geändert werden, dass der Ausbau von Radwegen und attraktiven Fußgängerzonen erfolgt.

Außerdem ist es hinsichtlich des Verbrauchs der Energie notwendig, eine alternative Energiequelle z.B. Solar- Windenergie zu finden.

Besonders bei der Neuanlage von Stadtbereichen, die innerhalb bzw. um Seoul hauptsächlich durch Wohngebiete gekennzeichnet sind, aber auch bei der Umgestaltung bereits vorhandener Quartiere, die in Seoul als Sanierungsgebiet vorgesehen sind, kommt dem Prinzip der kurzen Wege eine wichtige Rolle zu. Wie gesagt, dabei handelt es sich um Siedlungsentwicklung: z.B. dezentrale Konzentration.

- Vermeidung bzw. Zyklisierung von Stoffflüssen

Im Gegensatz zu vielen natürlichen Ökosystemen „sind Städte in hohem Maße auf Im- und Export von Stoffen (Einfuhr von Baumaterial, Brennstoffen, Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Ausfuhr von Abgasen, Abfällen und Abwässern) angewiesen“²⁰. Hierdurch belasten die Städte in ökologischer Hinsicht weniger sich selbst als vielmehr ihre Umgebung. Ökologische Stadtplanung muß daher auch und sogar insbesondere darauf abzielen, derartige Belastungen

²⁰ Ebd., S. 415

des Umlandes zu vermeiden. Hier spielen eine deutliche Reduzierung der Transportwege und die Zyklierung möglichst vieler unerläßlicher Stoffflüsse eine Rolle (MÜLLER 1990).

Zur Verwirklichung des Prinzips der Zyklierung lassen sich folgende Punkte erwähnen²¹:

- die Entwicklung und Verwendung lange haltbarer, wiederverwendbarer oder sich am Ende der Nutzung ohne Rückstände zersetzender Materialien,
- eine möglichst dezentrale Kompostierung organischer Abfälle,
- die Entwicklung eines umfassenden Wassermanagements auf dem Gebiet der Stadt.
- Erhaltung und Förderung von Natur

Bei der ökologischen Stadtplanung ist das Prinzip der Erhaltung und Förderung von Natur einleuchtend. Trotz der Dichte der Siedlungsentwicklung ist Seoul, wie angesagt, angesichts der Topographie durch Berge bzw. große Naturräume geprägt. Dem Schutz der Natur in und um Seoul muß im Hinblick auf ökologische Stadtplanung der Vorrang eingeräumt werden. Allerdings sollten vorher die Naturräume in Seoul zur Erhaltung und Förderung der Natur typisiert und auf der Stadtteilebene in die Planung einbezogen werden.

Zur Erhaltung und Förderung von Natur in Städten werden in Anlehnung an BRÜSTE/SUKOPP/WITTIG folgende Maßnahmen empfohlen²²:

- Schaffung von Vorranggebieten für Naturschutz
- Setzen zonal differenzierter Schwerpunkte des Naturschutzes und der Landschaftspflege
- Förderung der Entwicklung spontaner Natur auch in der Innenstadt
- Erhaltung großer, zusammenhängender Freiräume
- Vernetzung von Freiräumen
- Differenzierung der Nutzungsintensitäten
- Unterbindung aller vermeidbaren Eingriffe in Natur und Landschaft
- Extensivierung der Pflege von Grünflächen
- Förderung von Naturerfahrung, Naturerleben und Naherholung.

Die Stadtnatur spielt einerseits in ästhetischen bzw. gestalterischen Zusammenhängen eine große Rolle im Stadtraum, andererseits dient sie zur Erholung der Stadtbewohner. FINKE argumentierte in diesem Zusammenhang, „Was eine moderne, menschenwürdige Stadt braucht, sind wohnungsnaher Grün- und Freiflächen in fußläufiger Entfernung, ...“²³. Die Forderung nach mehr Grün- und Freiflächen vor allem in Nähe bzw. innerhalb der

²¹ Vgl., ebd., S. 415

²² Ebd., S. 417

²³ FINKE, a.a.O., S. 359

Wohnquartiere scheint zunächst im Widerspruch zu Forderungen nach sinnvoller Verdichtung zu stehen, aber nach FINKE ist dies nicht generell zu behaupten²⁴.

Es dürfte unter humanökologischen Aspekten von Bedeutung sein, für die Stadtbewohner in Seoul hohe Aufenthaltsqualität und sie vielerlei Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen und in die ökologischen Planungen einzubeziehen.

Dazu ist es wohl nötig, zur Erhaltung und Förderung einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt in der Stadt die Stadtteile kleinräumig zu strukturieren.

Kleinräumige Strukturierung und reichhaltige Differenzierung können u.a. der Erhaltung und Förderung einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt in der Stadt dienen. Dieser Begriff ist in dreifacher Hinsicht in die Planung einzubeziehen, nämlich im Hinblick auf²⁵:

- Biotop- und Artenreichtum
- Eine reich differenzierte Infrastruktur der Stadtteile
- Ein unverwechselbares, Identifikation ermöglichendes Bild der einzelnen Stadtteile.

6. 2. 3. Leitbilder für die Stadtkultur Seouls

Es ist offensichtlich, wie umfangreich und vielfältig sich die Zukunftsaufgaben der Städte hinsichtlich der Stadtkultur darstellen. Es ist deshalb noch schwieriger, für eine große Stadt wie Seoul kulturelle Visionen aufzustellen. Daher wird in dieser Arbeit die Stadtkultur, wie in Kapitel 2. beschrieben, hinsichtlich der Stadtentwicklung hauptsächlich in zwei Bereiche eingeteilt - Förderung kultureller Aktivitäten und Pflege der Stadträume.

Die künstlerische und kulturelle Veranstaltung kann die Stadt in die Lage bringen, einen wirtschaftlichen Gewinn zu erzielen²⁶. Bisher bemüht sich die Regierung der Stadt Seoul, die kulturellen Veranstaltungen und Aktivitäten zu organisieren, sowohl weil sie Gewinn bringen können, als auch, weil dadurch das Image der Stadt Seoul gepflegt wird. Aber die kulturellen Ansätze, die in Deutschland als weicher Standortfaktor angesehen werden, sind in Seoul noch nicht aktuell in die Stadtplanung einbezogen. Auf regionaler Ebene sind solche Ansätze weniger in Seoul selbst als in Trabantenstädten um Seoul von großer Bedeutung, weil, wie schon in Kapitel 3 gezeigt wird, Seoul im Vergleich zu anderen Städten noch über eine unvergleichliche Konkurrenzfähigkeit verfügt.

²⁴ Vgl., ebd., S. 359

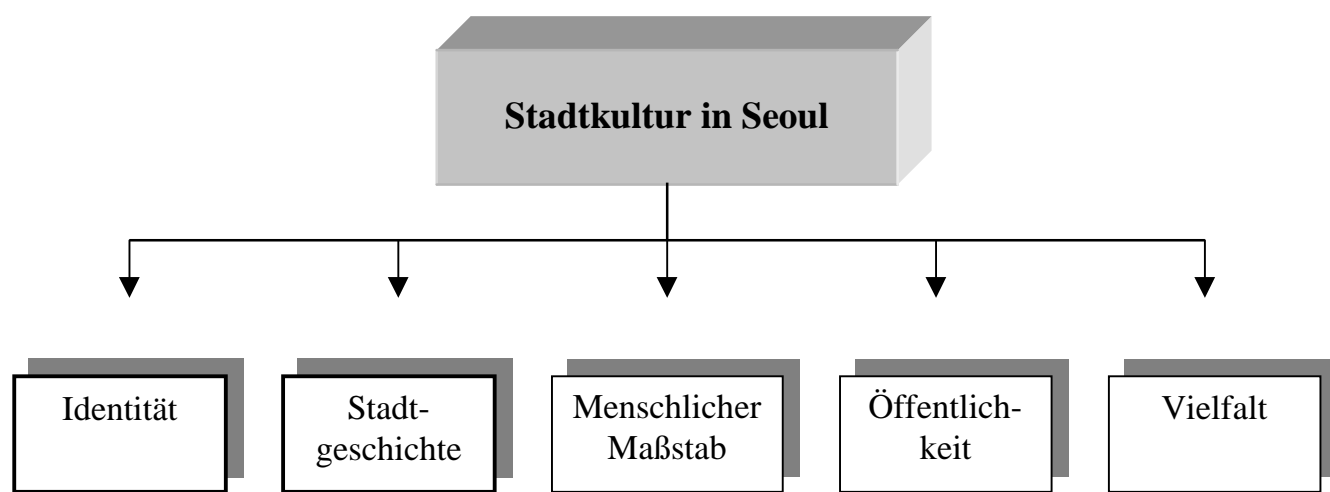
²⁵ Vgl., BRÜSTE, SUKOPP, WITTIG: a.a.O., S. 421

²⁶ Siehe Kapitel 2

Seoul wird aber seit der Einführung des Selbstverwaltungssystems nicht nur auf regionaler Ebene, sondern auch auf internationaler Ebene mit anderen Städten in Konkurrenz stehen. Daher ist es in der Stadtentwicklung notwendig, kulturelle Veranstaltungen bzw. ästhetische Aspekte der Stadtgestaltung als "weicher Standortfaktor" in Erwägung zu ziehen.

Dabei handelt es sich um ein kulturelles Klima in einer Stadt. Die konkreten Möglichkeiten der Umsetzung der „kulturellen Stadtidee“ werden von der Wahrnehmung der jeweils spezifischen Situation, der Probleme und Potentiale des Ortes abhängen, sowie im besonderen Maße vom Ideenreichtum der am Prozeß Beteiligten, denn viele unterschiedliche Menschen müssen mit ihren verschiedenen Wünschen, Ideen, Erfahrungen und Ansprüchen an die Stadtentwicklung die Möglichkeit erhalten, sich auf unterschiedlichste Art und Weise zu beteiligen.

Abb. 6-1: Darstellung der Leitbilder für die Stadtkultur Seouls;
Identität, Stadtgeschichte, Maßstab, Öffentlichkeit, Vielfalt



Eigene Darstellung

- Identität bzw. Kontinuität des Stadtgrundrisses und der Stadtbildes in Seoul
Es könnte in Seoul in Zukunft sicherlich ein Wahrzeichen gefunden werden, das das „Wachstum“ der Stadt Seoul darstellt. Hinsichtlich der Identität in Seoul ist es sehr ratsam

und empfehlenswert, den „Genius Loci“ Seouls mit der Planung aufzudecken und herauszuarbeiten²⁷.

Bei der bisherigen Stadtsanierung im Stadtzentrum Seouls existierte kein städtebauliches Leitbild für innerstädtisches Bauen, abgesehen von Wachstum und Modernisierung. Räumliche Identität soll, sei es im Wohnbereich oder in der Stadtmitte, bei der Planung in Korea mehr als jemals berücksichtigt werden.

- Ort der Stadtgeschichte

Das historische Element in der Stadt wirkt als Dokument der Kontinuität. Zugleich dient es als Kennzeichen städtischer Individualität und trägt zur Identifikation und Orientierung der Menschen bei. Seoul hat zwar eine lange Geschichte, aber Denkmäler sind in Seoul beim Städtebau, wie in Kapitel 4 erläutert wurde, manchmal vernachlässigt worden. Die Geschichte Seouls soll auf verschiedenen Ebenen erkennbar werden: im Stadtgrundriß, im Stadtbild (charakteristische Bestandteile), in historischen Straßen und Plätzen und im Einzelbaudenkmal. Daher sollte dem Stadtgrundriß und dem tradierten Stadtbild besondere Bedeutung zukommen.

Andererseits muß das Stadtzentrum Seouls den Zugang zur Geschichte der Stadt weiter öffnen. Im Stadtzentrum Seouls sind am meisten historisch würdige Gebäude bzw. Stadtgrundrisse vorhanden, die städtische Tradition darstellen und somit gleichzeitig wichtige Orte der Identifikation sind. Diese historischen Orte im Stadtzentrum müssen andererseits vor neuen Erschließungen geschützt werden.

- Festlegung eines Maßstabes

Die bisherige Erschließung des Stadtzentrums von Seoul war durch Sanierungsprojekte im großen Umfang durchgeführt worden. Eine der Maßnahmen, die der "Verödung" oder "Unmenschlichkeit" vorbeugen sollen, ist es, in der Stadtgestaltung menschliche Maßstäbe zu berücksichtigen. Nicht nur bei der Planung einzelner Hochgebäude, sondern auch bei großen Straßengestaltungen im Stadtzentrum Seouls müssen menschengerechte Maßstäbe in Zukunft angewendet werden.

- Ausweitung und Aufwertung von Öffentlichkeit

Städtische Öffentlichkeit erweist sich letztlich als "ein Wert, der wesentlich zur Konstituierung einer offenen Gesellschaft beiträgt." "Ausmaß und Qualität von Öffentlichkeit entscheiden über Intensität und Offenheit des Austausches von Meinungen

²⁷NEDDEN, : Ökologieorientierte Stadtplanung, 1987, S. 32

und Informationen“²⁸. Im Rahmen einer nach dem Prinzip der Funktionstrennung organisierten Stadt hat der öffentliche Raum im Stadtzentrum Seouls an Bedeutung verloren. Dieser Verlust sollte in Seoul stärker als bisher wahrgenommen werden und zur Stärkung des öffentlichen Lebens in der Stadt führen.

In einer von Medien und Mobilität immer stärker bestimmten großen Stadt wie Seoul sollten neue Chancen zur Revitalisierung des öffentlichen Raums als Träger einer offenen Stadtstruktur erkannt werden. In der Informationsgesellschaft gewinnt besonders die informelle Kommunikation eine wesentliche Bedeutung. Von daher erwachsen neue Möglichkeiten für die Wiedergewinnung des öffentlichen Raums.

- Ort der Vielfalt

Das Stadtzentrum Seouls bleibt zwar als äußeres Ganzes erkennbar, doch müssen im Inneren unterschiedlichste Teilräume bewahrt und deutlicher herausgebildet werden. Diese Vielfalt sollte durch Aktionen, Erfahrungsfelder, Veranstaltungen usw. ergänzt werden. Damit gewinnt das Stadtzentrum Seouls auf diese Weise an Erlebnisqualität.

Aufgrund der Vielfältigkeit der Nutzungen können Stadträume noch lebhaft wahrgenommen werden; z.B. differenzierte Betriebsformen und Branchen des Einzelhandels, verschiedene Wohnformen und verschiedene kulturelle Einrichtungen. Ein ausgeglichenes Maß ist zwischen ortstypischen Ausprägungen und internationalem Standard zu finden.

6. 2. 4. Zusammenhängende Wirksamkeit der Umsetzung der Stadtkultur und der Ökologie bei der zukünftigen Stadtentwicklung Seouls

Die Stadt hat nicht nur eine materielle Seite, sondern auch eine immaterielle, eine psychisch-emotionale und intellektuelle Dimension. So bedarf sie eines Leitbildes, das gleichermaßen die materielle, die psychische und die spirituelle Stadt umfaßt: Nicht nur Ort der materiellen Existenz, sondern auch Ort der Menschenbegegnung und Ort der geistigen Leistung²⁹. In diesem Sinne werden die ökologische bzw. kulturelle Planung in Seoul unter Berücksichtigung der beiden – materiellen und immaterielle – Dimensionen eine große Rolle spielen.

²⁸ WILDNER; K.: New York City, Kulturelle Identitäten in einer westlichen Metropole, 1994, S. 70

²⁹ vgl. TRIEB, M: Stadtästhetik als soziale Aufgabe, Herausforderung Stadt, 1988, S. 69

Gegenüber der Wachstumspolitik haben bisher zwar bei der Stadtentwicklung Seouls die kulturelle Dimension und die ökologischen Anliegen eine relativ schwache Stellung eingenommen. Planer in Seoul halten es jedoch mittlerweile angesichts der Stadtqualität für sinnvoll, dass kulturelle bzw. ökologische Entwicklungen und Konzepte für die Stadt Seoul noch stärker erarbeitet werden. Dabei ist es empfehlenswert, ratgebende „erfolgreiche“ Beispiele, die wie in Deutschland erforscht und durchgesetzt worden sind, in Betracht zu ziehen.

Wie in Kap. 2. beschrieben wird, ist der Begriff "Stadtkultur" zwar weiträumig zu verstehen, aber sie wird im Hinblick auf die Stadtentwicklung einigermaßen eingeschränkt interpretiert: Die Stadtkultur wird in dieser Arbeit besonders auf „räumliche Ästhetik“ hin untersucht. Dadurch kann das Stadterlebnis besser erfahrbar werden. Durch kulturelle Veranstaltungen oder ästhetische Anstrengung können sich in Stadträumen von Seoul räumliche Identität, Öffentlichkeit und Kontinuität durchsetzen. Ferner sollte in Seoul mit solchen Ansätzen versucht werden, nicht nur auf räumliche Verbesserung abzielen, sondern auch zur "Stadtwerbung" hin beizutragen, insofern es um wirtschaftliche Interessen geht. Dabei können Städtebau und Denkmalpflege gemeinsam kulturelle Identität für die Stadt Seoul stiften.

In diesem Sinne schreibt ZLONICKY, „ein behutsamer, sozial orientierter Städtebau versucht, alle sichtbaren und unsichtbaren Bestände in ihren Zusammenhängen aufzunehmen... Städtebau wird versuchen, den öffentlichen Raum als Fingerdruck einer Stadt, als höchstes öffentliches Gut für Bürger und Besucher zu sichern: gegen einseitige Funktionalisierung, gegen eine Gefährdung durch Privatisierung, gegen eine Segregierung. ...Städtebau ist Hüter der öffentlichen Anliegen einer Stadt“³⁰.

Andererseits, wie in Kap. 2. angenommen, ist in Seoul die Stadtökologie als Grundlage der Stadtentwicklung von Bedeutung. Durch ökologische Stadtentwicklung werden einerseits die Lebensqualität der Bewohner gesichert, andererseits werden Städte selbst hinsichtlich des Wohn- oder Arbeitsumfeldes gegenüber anderen Städten, die nicht ökologisch gestaltet werden, Anziehungskraft bekommen. In diesem Sinne kann der ökologische Beitrag zur Stadtentwicklung zum neuen Standortfaktor für Seoul werden.

Aus der Erkenntnis der globalen, existenzbedrohenden Destabilisierung des gesamten menschlichen Lebensraumes ist abzuleiten, dass sich die Städte einer Ökologisierung des gesamten Wirtschaftslebens unterordnen werden. Aus der Sicht des Umweltschutzes und der Ökologie, vor allem aber aus humanökologischer Sicht im Interesse der Bewohner der Stadt

Seoul muß die Stadtplanung für Seoul dem Leitbild Ökologischer Städtebau Vorrang einräumen.

Dabei steht, vor allem in Korea, die rechtliche Verankerung im Planungssystem im Vordergrund. Der Verfahrensablauf sollte auch durch gesellschaftliche Einigung bzw. Verständigung durchgeführt werden. (siehe nächstes Kapitel 6.3.)

Andererseits warnen HÄUSSERMANN und SIEBEL vor dem „ökologischen Autoritarismus“: In der zyklischen Vorstellung vom „ewigen Kreislauf der Natur“ ist jedes Ungleichgewicht eine Störung, und menschliche Eingriffe in großem Maßstab stören die Gleichgewichte immer. Daraus ergibt sich ein inhärenter Autoritarismus, der glaubt, aus Naturprinzipien Verhaltensmaximen für die Menschen ableiten zu können. Sie schreiben dazu weiter: „Der Umgang mit natürlichen Ressourcen muß tatsächlich verändert werden, aber nicht um der Erhaltung eines vorhandenen Naturzustandes willen, sondern um der menschlichen Lebensfähigkeit und Lebensqualität willen“³¹.

Trotz der beiden Bedeutungen bzw. Notwendigkeiten würden, wie in Kap. 2. erläutert, Konflikte zwischen beiden Ansätzen entstehen. In diesem Fall sollte für Seoul angesichts der Lebenssicherung in Städten langfristig überlegt werden, wie man beide Forderungen verwirklichen kann.

Es ist zwar schwierig, einzelne kulturelle oder ökologische Ansätze miteinander zu vergleichen, den einzelnen Zusammenhang zu verstehen und zwar daraus eine gemeinsame Lösung zu finden. Aber auf der Ebene des Oberbegriffes kann die zusammenhängende Wirkung auf Städte besser vorausgesagt werden; z.B. damit, die Stadt vor Umweltbelastungen zu schützen und den Raum der Stadt aus ästhetischem Aspekt zu gestalten, haben jeweils eigene Bereiche zu tun. Allerdings kann interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Verbesserung der menschlichen Lebensqualität beitragen. Aber die Gefahr ist nicht zu unterschätzen, dass sich die „Stadtwerbung“ durch ästhetische Stadtgestaltung umgekehrt wiederum auf städtische Räume inklusive Natur negativ auswirken kann: z.B. mehr Flächenverbrauch.

Sieht man schließlich die Anliegen eines kulturellen Städtebaus und einer ökologischen Stadtplanung zusammen, so können sie sich gegenseitig stützen, komplementär verstärken. Mit dem Wissen, dass eine Bestandserhaltung, die Verlängerung der Lebenszyklen des Bestandes, der beste Beitrag für eine Stadtentwicklung ist, leisten beide gemeinsam einen Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

³⁰ ZLONICKY, P.: Städtebau, Architektur und kulturelle Verpflichtungen in Industrielandschaften, Industriekultur, 1999, S. 21

³¹ SIEBEL, W./ HÄUSSERMANN, H.: Neue Urbanität, 1987, S. 232

Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit können ihre jeweiligen Erfolge besser verwirklicht werden. Die Identität und die Vielfältigkeit des Raumes sollten im Zusammenhang mit ökologischen Voraussetzungen stehen. Andererseits sollten die ökologischen Ansätze mit kulturellen Orientierungen in Einklang stehen. In diesem Sinne können die ökologischen Ansätze in der Planung ihre eigene Sphäre erweitern.

Die Umsetzung ökologischer Projekte in Seoul bedarf zwar eines breiten Konsens in jedem Bereich, aber, wie im Rahmen der IBA Emscher Park gezeigt wird, ist es in Seoul auch notwendig, Experimente zu wagen oder Modelle zu erproben. Ein wesentliches Element des Erfolges der IBA Emscher Park liegt in der Tatsache, dass die IBA keine besonderen Kompetenzen und kein eigenes Geld hat. Damit ist sie auf die Überzeugung der Akteure angewiesen, und wenn der Qualitätsstandard des ökologischen Bauens, den die IBA vertritt, durch Überzeugung von den Akteuren übernommen worden sind, dann haben sie auch nachhaltige Wirkungen in der Region³².

Es ist zu erwarten, dass in Seoul einige ökologische Projekte durchgeführt werden. Aber es ist zuerst in Seoul darauf hinzuwirken, eine breite Basis für nachhaltige Planung aufzubauen. Durch interdisziplinäre Diskussionen und Zusammenarbeit sollten die künftigen Strategien für Stadtentwicklung Seouls erreicht werden.

³² Vgl. GERSTING, N: Was ist sozial an der Ökologie?, Stadtökologie, S. 45

6. 3. Planungsrechtliche Möglichkeiten zur Durchsetzung der ökologischen Ansätze

6. 3. 1. Ökologisierung der Planungssysteme

Eine durchgreifende Verfolgung des Ziels der Erhaltung bzw. der Verbesserung der Umweltgüte erfordert gründliche Einschnitte in das raumordnungspolitische Zielsystem.

Die Ökologisierung der Planung muß bedeuten, das ökologische Prinzip „von der oberen (Landes- und Regionalplanung in Korea) auf die untere Planungsebene (Stadt- und Bauplanung in Korea) zu durchbrechen.“ Insbesondere mit den beteiligten Gemeinden sollte erörtert werden, „welche planerischen Aufgaben sinnvoller auf der regionalen Ebene zu lösen sind und welche auf der kommunalen Ebene angegangen werden müssen“³³.

Bevor sich diese Arbeit mit der Durchsetzbarkeit der ökologischen Stadtentwicklung für Seoul auseinandersetzt, sind folgende Gesetze in Korea auf die Durchsetzung der ökologischen Ziele bezogen, zu berücksichtigen:

- Umweltschutzgesetz
- Naturschutzgesetz
- Stadtplanungsgesetz
- Baugesetz
- Stadtparkgesetz.

Das geltende Städtebaurecht bietet in Korea wenige Möglichkeiten zur ökologischen Stadterneuerung. Angesichts der schnellen Zersiedlung der Natur und Landschaft und der weiteren Zunahme der Versiegelung in Seoul bzw. HSR (Hauptstadtregion) ist es zweifellos notwendig, die verschiedenen Gesetzgebungen einheitlich zu verankern und Planungsinstrumente zur Sicherung von Flächen zu entwickeln. Vor allem dem Naturschutzgesetz sowie dem Umweltschutzgesetz kommt in Korea dabei Bedeutung zu, denn hauptsächlich auf der Grundlage dieser Gesetze sind ökologisch ausgerichtete Planungen durchzuführen.

Im Gegensatz zu Deutschland verfügt jedoch Korea über keine „Landschaftsplanung“, die in Deutschland zur Erreichung der ökologischen Ziele eine Hauptrolle übernimmt, sondern nur über Planungsinstrumente, die sich auf einzelne Fachplanungen beziehen: z.B. Forstplanung, Umweltplanung, Freiraumplanung usw. Die verschiedenen Planungsinstrumente sollten in Zukunft - angelehnt an das deutsche Beispiel der Organisation der Landschaftsplanung - einheitlich erstellt werden.

Ausgehend von der obigen Überlegung sind die verstreuten Inhalte in verschiedenen Gesetzgebungen zuerst in einem einheitlichen Gesetz zu konzentrieren. Ferner sind die Planungsinstrumente vertikal zu gliedern und in ein in sich geschlossenes, alle Planungsebenen umfassendes Planungssystem zu bringen, das von der nationalen bis zur lokalen Ebene reicht.

Trotz der Unterschiede des gesamten Planungssystems zwischen Korea und Deutschland³⁴ kommt in Seoul, wie in Deutschland, auf jeden Fall den regionalen Planungen eine Bedeutung zu. Auf nationaler Ebene werden zwar auch in Korea Umweltqualitätsziele als Rahmenbedingungen für ökologische Planung aufgestellt. Aber sie sind für untergeordnete Planungen nicht so wirksam, dass sie entsprechend dem Ansatz im konkreten Sinne in einen Plan umgesetzt werden können.

„In § 1 des Gesetzes über die Gesamtplanung für die Landesentwicklung von Korea wird festgelegt, dass die natürlichen Grundlagen des Landes gemeinwohlgerecht genutzt, entwickelt und erhalten werden sollen. Nach dieser Zweckbestimmung werden bei der planerisch-politischen Entscheidung die Auswirkungen auf die Umwelt vorher analysiert und bewertet.“ Im Zuge der Landesentwicklungsplanung, die der Raumordnung in Deutschland entspricht, werden über das Zonungssystem ökologische Kriterien berücksichtigt³⁵.

Nach Meinung von Y.H. LEE kann sich der Grundsatz für die Umweltpolitik in Korea positiv auf die Ökologisierung der Gesamtlandesentwicklung auswirken: Durch § 5 des Gesetzes über die Gesamtplanung für die Landesentwicklung wird der Vorrang der Gesamtplanung gegenüber den Fachplanungen verlangt. Dadurch, dass das Grundgesetz für die Umweltpolitik ausdrücklich die langfristige Gesamtentwicklungsplanung für den Umweltschutz vorschreibt, wird, so wie in Deutschland auf Landesebene über die Landschaftsprogramme, die Einbindung ökologischer Kriterien in die Gesamtplanung ermöglicht³⁶. Dabei handelt es sich um die nationale Ebene der Planung. In Korea fand bis zum Erlaß des Umweltschutzgesetzes im Jahre 1978 die Berücksichtigung von Auswirkungen auf die Umwelt durch Entwicklungsprojekte innerhalb der Naturschutzgebiete in beschränktem Umfang statt. In anderen Gebieten war das üblicherweise nicht der Fall.

Als ein wesentlicher Kritikpunkt der Regionalplanung in Korea ergibt sich, auch dass sie rechtlich wenig im Zusammenhang mit ökologisch handhabbaren Fachplanungen steht.

³³ FINKE, L./RHEINKOBER, G./SIEDENKOPF, S./STROTKEMPER, B.: Berücksichtigung ökologischer Belange in der Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland, Uni. Dortmund, 1993, S. 11

³⁴ Siehe, Planungssystem in Korea im Anhang dieser Arbeit.

³⁵ LEE, Y.H., Bodenschutzpolitik und Bodenschutzrecht, FAGUS-Schriften Band 2, Berlin, 1992, S. 30ff

³⁶ Ebd., S. 30

Daher sollte die „Landschaftsplanung“ in Korea auf der regionalen Ebene in Gestalt des „Landschaftsrahmenplans“ wie in Deutschland auch in Zukunft Rechtskraft erlangen. Auf der Regionalebene sollte der „Landschaftsrahmenplan“ in Abstimmung mit den entsprechenden Plänen vorbereitet werden. Dessen Inhalte müssen soweit wie möglich verbindlich in der Provinz bzw. Regionalentwicklungsplanung übernommen werden; dabei sollte auch die Integrierung der „Landschaftsplanung“ in Regionalplan sowie Stadtplanung überlegt werden.

Die sog. „Landschaftsrahmenplanung“ in Korea würde zwei Funktionen zu erfüllen haben³⁷:

- Darlegung der eigenen fachplanerischen Zielstruktur auf der regionalen Ebene, woraus sich der fachliche Rahmenplan für die nachfolgende Landschaftsplanung ergibt,
- Neben einer Reihe anderer Pläne der zentrale ökologische Beitrag zur Regionalplanung und anderer Fachplanung dieser Ebene zu sein.

Die „Landschaftsrahmenpläne“ sollten sich auf das beschränken, was wirklich von regionaler Bedeutung ist und was vor allem zu einer wirklichen ökologischen Durchdringung der Regionalplanung und anderer Fachplanungen dieser Ebene führen kann. Dabei sollten die flächendeckende Analyse und Bewertung der Naturraumpotentiale und eine darauf basierende Ableitung von Umweltqualitätszielen und von Umweltqualitätsstandards als wesentlicher Prozeß erfolgen.

Die Erarbeitung des „Landschaftsrahmenplans“ sollte in den einzelnen Phasen nach Möglichkeit zeitlich immer etwas vor dem Regionalplan erfolgen. Auf diese Weise wäre es möglich, dem üblichen regionalplanerischen Arbeitsablauf³⁸

- Analyse der Raumstruktur,
- Diagnose der regionalen Probleme,
- Konzepterarbeitung für räumliche und sachliche Teilbereiche,

landschaftsplanerische Teilbeiträge zur Verfügung zu stellen.

Ein Landschaftsrahmenplan hätte dann der Regionalplanung Vorschläge für die Ausweisung bestimmter Vorranggebiete zu unterbreiten, damit die Regionalplanung durch Übernahme derartiger Darstellungen einen Beitrag zur Erreichung von Umweltqualitätszielen auf der regionalen Ebene leisten kann.

Die ökologische Durchdringung der regionalplanerischen Arbeit würde dadurch erleichtert, wenn sie bei der Abwägung der Vorrangigkeit in der Planung gründlich miteinander verglichen würde. Derartige „Überlegungsmatrizen“ können Hinweise auf die Zuverlässigkeit

³⁷ FINKE, L./RHEINKOBER, G./SIEDENKOPF, S./STROTKEMPER, B: a.a.O., S. 66

der Überlagerung von Nutzungen einerseits und Funktionen andererseits unterstützen³⁹. Die Handhabung und Umsetzung des Konzeptes der Vorranggebiete innerhalb der Regionalplanung könnte durch derartige Matrizen ökologisch optimiert werden.

Außerdem ist die Landschaftsplanung auf der Stadtebene innerhalb der Stadtentwicklungsplanung einzuordnen. Es fehlen jedoch bislang in den koreanischen Gesetzgebungen Bestimmungen, die die Kommunen verpflichten, eine Landschaftsplanung auszuarbeiten. In Deutschland wird als das wesentliche planungsrechtliche Instrument der Einbringung ökologischer Zielsetzungen in städtebauliche Planverfahren die sog. Eingriffsregelung nach § 8 BnatSchG angewendet. Leider gibt es in Korea nicht solch eine Eingriffsregelung, sondern dabei nur Umweltverträglichkeitsprüfung, die nach dem UVPG in umweltpolitischer Sicht umgesetzt wird.

Wie schon gesagt, in der Stadtplanung spielt auch das Naturschutzgesetz in Korea im Hinblick auf ökologische Planung eine Rolle. RA fordert, angesichts des Naturschutzes, eine Naturschutzrahmenplanung in Korea einzuführen⁴⁰.

Zuletzt muß zur Verwirklichung der ökologischen Ziele in Seoul im Rahmen des Selbstverwaltungssystems finanzielle Sicherung – mittel- bzw. langfristig - geleistet werden. Für die Durchsetzung einer ökologieorientierten Stadtentwicklung stellen finanzielle Anreize, Ökologisierung des Planungsrechts und informatorische Instrumente die wesentlichen Aspekte dar. Einer ökologisch begründbaren Instrumentalisierung des kommunalen Finanzausgleichs kommt eine wichtige Bedeutung zu. Aber es könnte in Seoul schwierig sein, auf kommunaler Ebene eine solche Grundlage durchzusetzen. Die Stadt Seoul hat dafür zu sorgen, nicht nur die Beteiligung der Bürger an der ökologischen Stadtplanung zu fördern, sondern auch unabhängig von der zentralen Regierung eine eigene finanzielle Förderungsplan für ökologische Planung aufzustellen. Wenn die Umlandgemeinden für ihre ökologischen Leistungen, die sie für Seoul erbringen, einen finanziellen Ausgleich bekämen, gäbe es einen effektiven Ressourcenschutz in Seoul und der Hauptstadtregion.

6. 3. 2. Schritte der ökologischen Stadtplanung: Planungsmethodische Möglichkeiten.

Bei allen Planungsverfahren und konkreten Bauvorhaben sind zur Durchsetzung einer ökologischen Orientierung verschiedene Schritte erforderlich. Sowohl ökologische Wirkungszusammenhänge im jeweils erforderlichen Umfang werden untersucht, als auch die

³⁸ Ebd., S. 23

³⁹ Ebd., S. 64

⁴⁰ Vgl., RA, J. H.: Freiraumplanungskonzept in Korea, Diss., Dortmund, 1994, S. 315

Auswirkungen auf Planungs- und Bauvorhaben müßten nachvollziehbar und öffentlich dargelegt werden. In Anlehnung an BREUSTE/ SUKOPP/ WITTIG können für Seoul die folgenden Schritte der ökologischen Planungen genannt werden⁴¹:

- Auswahl der zu beteiligenden Fachbereiche
- Sichtung und Erhebung der Grundlagen
- Aufbereitung und Bewertung der Grundlagen
- Erstellung und Begründung des Planungsvorhaben
- Öffentlichkeitsarbeit, Bürgerbeteiligung

SUKOPP, WITTIG und BREUSTE schlagen vor, „als absolutes Minimum für kleinere Planungen ist die Beteiligung der Fachgebiete Stadtplanung, Ökologie (biologische Ökologie) und Klimatologie“ erforderlich⁴².

Aber in Korea muß die Beteiligung der Fachbereiche zuerst so weit wie möglich gefördert werden, um weitere Möglichkeiten zur Umsetzung der ökologischen Planung von Raumordnungsebene bis Stadtteilebene durchzuführen. Die ökologische Planung hängt mit anderen Fachbereichen z.B. wie Verkehrsplanung, Bauplanung usw. eng zusammen. Ferner ist es in Korea notwendig, nicht nur die Beteiligung der verschiedenen Fachleuten zu fördern, sondern zwischen Fachleuten eine Verständigung über ökologische Planung herbeizuführen.

Um eine ökologisch orientierte Stadtentwicklung sinnvoll zu betreiben, sind zuvor flächendeckende landschaftsökologische bzw. stadttökologische Grunddaten zu erheben und für die planerische Umsetzung zu kartieren. Seoul muß auch sich zunächst einmal eine möglichst genaue Kenntnis des ökologischen Ist-Zustandes verschaffen. Es wird in Seoul darauf ankommen, in möglichst kurzer Zeit ökologische Situation der Seoul bzw. des Umlandes zu erarbeiten. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die Grundlagen von den beteiligten Fachleuten auf ihre Aktualität und Vollständigkeit zu überprüfen sind, wie die Tabelle 6-8 zeigt. Biotopkartierungen beispielsweise wurden bisher überhaupt nicht in Seoul durchgeführt.

Die für die Planung zur Verfügung gestellten Daten sollten, nach deutschen Erfahrungen, nicht älter als maximal fünf Jahre sein. Der eigentlichen Planungsphase muß also ständig eine Erhebungsphase vorausgehen.

Die ökologische Bestandsaufnahme des stadttökologischen Ist-Zustandes bedarf einer Bewertung, um die erhobenen Daten von der wertneutralen Sachebene in die Wertebene zu

⁴¹ BREUSTE, J./ SUKOPP, H./ WITTIG, R: Ökologische Stadtplanung, Stadtökologie, 1998, S. 421

⁴² Ebd., S. 421

transformieren. Zu diesem Bereich der Bewertungstheorie und –technik liegen wenige Erfahrungen in Seoul vor, so dass einerseits ein grundsätzliches Datenbanksystem entstehen muß, die Bewertungsmethode noch gründlicher erforscht werden.

Zwar liegen Umweltdaten in Seoul z.B. wie im Bereich der Luft, Wasser und Boden vor, aber in Korea ist die Forschung über die Ökosysteme bzw. die Vielfalt der Fauna sowie Flora als Bestandteil der Ökosysteme noch sehr mangelhaft. Eine bessere Forschungsförderung in diesem Bereich ist dringend notwendig⁴³, um die Daten in die ökologische Bewertung umzusetzen.

Ferner steht Seoul aus der Bewertung der ökologischen Ist-Situation vor der Aufgabe vor, ein ökologisches Zielsystem und eine ökologische Konzeption für die künftige Stadtentwicklungsplanung abzuleiten.

Dabei handelt es sich um konzeptionelle Aufgabenfelder, die definiert und überschaubar für folgende Bereiche nutzbar werden sollte⁴⁴:

- für ein zukünftiges städtisches Freiraumsystem
- für die Änderung des städtischen Verkehrssystems.
- für den naturnahen Umbau des urbanen Wassersystems

Vor allem bei der Erarbeitung von Planungen müssen die Erhaltung und Entwicklung der natürlichen Umwelt, die Grundstrukturen der Ökosysteme und die wesentlichen Bestandteile der Umwelt berücksichtigt und als wichtige Teilbereiche behandelt werden⁴⁵.

In diesem Sinne ist zuerst in und um Seoul die Festsetzung von ökologischen Vorrangfunktionen, z.B. Kaltluftentstehungsgebiet, Frischluftschneise, Bodenschutzbereich, schützwürdige Biotop, hochwertige Erholungsflächen usw. nötig.

Wenn die oben erwähnten Bewertungen durch die einzelnen Fachbereiche vorliegen, so kann der endgültige Plan, wie in Deutschland, durch Planer oder Planungsbüros erstellt werden. Dabei könnte ein Konflikt zwischen Fachbereichen entstehen. Aus diesen Gründen ist für die Planerstellung ein Verfahren vorzuziehen, bei dem ständig sämtliche beteiligten Fachbereiche über den Stand der Planung informiert sind und jeder neue Planungsschritt von allen diskutiert wird. Wichtig ist, dass bei allen Gesprächen und Arbeitstreffen sämtliches Grundlagen- und Bewertungsmaterial unmittelbar zur Verfügung steht und überlagert werden kann (mittels Karten oder EDV). (siehe Abb. Stadtökologie S. 423) Alle Planungen müssen

⁴³ PARK, S. Y.: Theorie der Stadtadministration, Seoul, 1990, S. 715

⁴⁴ FINKE, L.: Stadtentwicklung unter ökologisch veränderten Rahmenbedingungen, Zukunft Stadt 2000, S. 365

⁴⁵ Vgl., LEE, Y. H.: Bodenschutzpolitik und Bodenschutzrecht, TU Berlin, FAGUS-Schriften Band 2, 1992, S.

durch „Nutzungskompromisse und Abwägungsvorgänge“ entstehen, wobei „eine Vielzahl von Gründen zu Lasten ökologischer Belange“ eine Rolle spielen kann⁴⁶.

Die Ziele der ökologischen Planung sind in Seoul auf Stadtteilebene in die Stadtplanung einzubeziehen, um ihre Ziele auch gegenüber anderen Behörden (Flächennutzungsplan) und privaten Grundbesitzern (Bauplan) durchzusetzen.

In diesem Sinne, um eine hohe Akzeptanz der Planung zu erreichen, sollten die Betroffenen daher nicht erst mit dem fertigen Plan konfrontiert, sondern von Anfang an über die Erstellung des Planes informiert werden und auch soweit wie möglich durch Anhörung zu den einzelnen Stufen des Planes an der Planerstellung beteiligt werden⁴⁷. In diesem Zusammenhang sollten bei der Entwicklung der ökologischen Stadtplanung von Südkorea alle Interessengruppen beteiligt werden, die bisher im Entscheidungsprozeß wenig berücksichtigt worden sind. Hierzu gehören vor allem Bürger, Naturschutzverbände, andere Planungsbehörden, Grundeigentümer usw.

Schließlich genügt es für eine ökologisch orientierte Stadtplanung nicht, nur das administrative Stadtgebiet oder sogar nur die dort bebauten Flächen einzubeziehen. Ökologische Planungen in Seoul müssen angesichts der sich heute meist weit ins Umland (Hauptstadtregion) erstreckenden urbanen Nutzflächen einen weiten größeren Raum umfassen. Städtische Funktionen – wie z.B. Wohnen – sind schon aus der Stadt Seoul weitgehend ins Umland verlagert und nehmen dort meistens große Flächen ein.

Seit der Einführung des Selbstverwaltungssystems könnte Konkurrenz zwischen Seoul und seinen Nachbargemeinden entstehen. Die damit verbundenen folgenden ökologischen Auswirkungen müssen ins Betracht gezogen werden:

- Verlust an offener, unbebauter Landschaft, von Naturelementen und Erholungsräumen,
- Nutzungsnachteilige Beeinflussung von Naturprozessen (z.B. Hochwasser, Stadtklima usw.),
- Gesundheitsschädliche Belastungen (z.B. Lärm, Luftschadstoffe, Schadstoffe im Boden und in der Nahrungskette usw.).

⁴⁶ BREUSTE, J./ SUKOPP, H./ WITTIG, R: a. a. O., S. 422

6. 4. Durchsetzbarkeit der kulturellen Ansätze

Im Hinblick auf den kulturellen Städtebau sind in Südkorea folgende Gesetze zu erwähnen:

- Stadtplanungsgesetz
- Kulturförderungsgesetz
- Baugesetz
- Verkehrsgesetz
- Denkmalpflege bzw. Denkmalschutzgesetz
- Sanierungsgesetz

Davon kommt hier dem Baugesetz, Denkmalpflege bzw. -schutzgesetz und Sanierungsgesetz Bedeutung zu. Das Landesplanungsgesetz von Südkorea, das in Deutschland dem Raumordnungsgesetz entspricht, legt zwar in den Grundsätzen auf nationaler Ebene die Berücksichtigung kultureller Zusammenhänge und die Achtung des Erhaltes von Kulturdenkmälern fest. Dieser Grundsatz hat bei allen raumbedeutsamen Planungen bzw. Maßnahmen seine Gültigkeit. Aber bei den raumrelevanten Fachplanungsgesetzen wie Baugesetz, Denkmalpflege bzw. -schutzgesetz und Sanierungsgesetz mangelt es meistens an Durchsetzungsmöglichkeiten.

In der Tat ist es schwierig, durch einzelne Grundsätze im Gesetz im Hinblick auf einen kulturellen Städtebau die Umsetzung durchzuführen. Daher sollte nicht nur durch die Gesetzgebung eine grundsätzliche Umsetzung herbeigeführt werden, sondern auch der Planung, die sich auf einen bestimmten Ort oder Stadtteile bezieht, Spielraum für die Umsetzung zu geben. Dabei spielt in Korea die erst 1993 eingeführte „Detailplanung“ eine Rolle, die hinsichtlich der Planungsebene der Bebauungsplanung in Deutschland entspricht, die Planung durchzusetzen.

Deren gesetzliche Verankerung findet sich nur im Baugesetz und Stadtplanungsgesetz. Um den sog. kulturellen Städtebau zu sichern und durchführen zu lassen, muß es neben dieser Detailplanung noch stärkere gesetzliche Durchführungsmöglichkeiten geben.

Hier sollte mehr Verständnis für den kulturellen Städtebau aufgebracht werden, um ihn in Seoul zu verwirklichen. Städtebaulicher Denkmalschutz bezeichnet „ein bedeutendes Konzept des Erhaltens und Erneuerns, das sowohl die Stadtgestalt als auch Entwicklung, Umbau und

⁴⁷ Ebd., S. 430

Wandlung aller Lebensbereiche, aller funktionalen Bereiche wie Handel und Gewerbe, Wohnen, Kultur, Verwaltung, Sozialstruktur und Kommunikation der Bürger einschließt“⁴⁸.

Das Gefüge, das Seoul historisch verkörpert, muß sich daher stets mit der Struktur und Gestalt fortentwickeln, so dass die stadt- und ortsspezifische Identität ebenso wie eine städtebauliche und architektonische Qualität gesichert werden kann. Im gegenwärtigen Spannungsfeld der Stadtentwicklung in Seoul zwischen Stadterhaltung und Modernisierung kommt der Bewahrung der historischen Stadtstrukturen, ihrer angemessenen Nutzung und Aufwertung durch Funktionsvielfalt und –verflechtungen Bedeutung zu. Aus diesem Grund sollte jedoch die Verschönerung der Stadträume auf eine nachholende Anpassung und Modernisierung hin erfolgen.

„Stadtentwicklung, Stadterhaltung und Denkmalschutz hängen in vielen Aspekten miteinander zusammen“⁴⁹. Im Kontext mit sozialen, kulturellen und städtebaulichen Aspekten ist es sehr wichtig, „bedeutende historische urbane Bereiche, zu denen auch im einzelnen nicht als Denkmal bewertete Gebäude, Anlagen und Räume gehören können, im Interesse des Gemeinwohls als Ensemble zu erhalten und ohne deformierende Umstrukturierungen zu revitalisieren“⁵⁰. Ortsplanungen nicht nur in Seoul, sondern in Südkorea allgemein, müssen daher noch stärker in Zusammenhang mit übergeordneten Planungen wie Regionalplanung und Landesplanung stehen, um sinnvolle Stadträume zu gestalten.

In diesem Sinne ist es notwendig, in Seoul zuerst wertvolle Stadträume inklusive Denkmäler selbst weitgehend einzuschließen; z.B. Straßen, Gebiete oder sogar historische Grünräume, usw., die amtlich nicht als Denkmal anerkannt worden sind. Möglicherweise müssen Gebäude oder Gebiete, die ihre nähere Umgebung oder das Stadtbild prägen, weiträumig zuerst im Denkmalschutz- und Denkmalpflegegesetz als denkmalwürdig bezeichnet werden. Zahlreiche Kombinationen sind in der Landschaftsplanung und Stadtgestaltung einzuschließen, denn Denkmalpflege und Gestaltung des Ortsbildes stehen in enger Wechselwirkung zueinander. Danach sollten die denkmalwürdigen Objekte bei der Planung zwischen Planern noch einmal geprüft werden, ob sie trotz des Ausschlusses des Denkmals wieder mit irgend einer Bedeutung in die Planung einzubeziehen sind.

⁴⁸ INSTITUT für Regionalentwicklung und Strukturplanung: Zwischen Tradition und Vision, Regio. Beiträge des IRS Nr. 11, S. 34

⁴⁹ BEHR, A.: Wiederbelebung bedeutender historischer Stadtkerne in den neuen Ländern, 1997, S. 23

⁵⁰ Ebd., S. 23

Der kulturelle Städtebau wird erweitert und vertieft durch folgende Punkte⁵¹:

1. Eine breitgefächerte, besonders aus der Bewegung von Bürgerinitiativen hervorgegangene partizipative Stadtkultur bis hin zu städtischen Subkulturen;
2. Die Entwicklung und Gestaltung neuer kultureller Einrichtungen, Angebote, Präsentationen und Kommunikationsprozesse. Neben die traditionellen Einrichtungen repräsentativer Art wie Bibliotheken, Museen oder Theater treten Kleingalerien, Freizeit- und Kommunikationszentren, Kinder- und Jugendtheater, Kulturläden oder Geschichtsvereine. Veranstaltet werden Festspiele und Stadtfeste in „großer und kleiner Form“. Projektbezogene Kooperationen zwischen Gemeinden sind modellhaft;
3. Eine Wiederbelebung und Neugestaltung urbaner Öffentlichkeit als Teil von Stadtkultur. Stadtkultur braucht jedoch als Voraussetzung eine aktive städtische Öffentlichkeit, die in der Dichte und Vielfalt urbaner Räume, vor allem innerhalb des reichen Angebots historischer Raumqualitäten, die Vielfalt urbanen Lebens ermöglicht, und zwar mit Multifunktionalität, alternativen Milieus, mannigfaltigen Lebensstilen, sozialen und kulturellen Differenzierungen und Widersprüchen, vielfältigen Austauschmöglichkeiten von Waren und kulturellen Produkten, vielfältigen Ausgestaltungen von Begegnung, Kommunikation und Erlebnissen (HÄUßERMANN/SIEBEL 1987, SPENETT 1983, FELDTKELLER 1994, SAUBERZWEIG/APEL 1994).

Schließlich muß Detailplanung in Südkorea mit der Unterstützung des Denkmalpflege- und -schutzgesetzes und Sanierungsgesetzes die obige erweiterte Verständigung über kulturelle Stadtentwicklung übernehmen, auf die es allen Beteiligten ankommt.

⁵¹ INSTITUT für Regionalentwicklung und Strukturplanung: Zwischen Tradition und Vision, Regio. Beiträge des IRS No. 11, S. 29-30

6. 5. Handlungsempfehlungen in bezug auf Stadträume in Seoul

In diesem Kapitel wird versucht, aus der Perspektive des kulturellen Städtebaus bzw. der ökologischen Planung her für Stadträume in Seoul wichtige Punkte zusammenzustellen. Damit kann auf konkreter Ebene die Umsetzung der Leitbilder, die in Kap. 6. 2. beschrieben wurden, erprobt werden. Dieser Versuch ist zwar nicht auf bestimmte Gebiete beschränkt, daher noch die konkrete Umsetzung nicht in Sicht, aber kann zu Handlungsempfehlungen in bezug auf die Stadträume von Seoul führen.

Dabei handelt es sich um Wohngebiete, Stadtzentrum und Natur bzw. Freiräume in Seoul. Es gibt zwar verschiedene Gebietstypen in Seoul, die bezüglich des kulturellen bzw. ökologischen Städtebaus ins Betracht gezogen werden sollen, aber hier werden die wie oben drei verschiedenen Stadträume gewählt, weil sie dort am meisten von beiden Problemen betroffen sind.

6. 5. 1. Wohngebiete in Seoul

Abgesehen von „New Towns“ außerhalb bzw. innerhalb der Stadt Seoul, die grundsätzlich durch Massenwohnungsbau gekennzeichnet sind, ist in Seoul noch weitere Wohnungssanierung und Massenwohnungsbau vorgesehen, was auf das Stadtbild einen großen Einfluß ausüben wird. Die Hochhäuser in Seoul, die seit Mitte der 70er Jahre anhaltend errichtet worden sind, sind in Korea mittlerweile, wie schon gesagt, eine vorherrschende Wohnungsform. Diese Tendenz scheint sich in absehbare Zeit fortzusetzen. (siehe Kap. 3.)

Seit den 90er Jahren wird über die sog. Wohnungsqualität bzw. das Umfeld beim Massenwohnungsbau zwischen Planern in Seoul viel diskutiert. Wie in Kap. 3. erwähnt wird, ist beim Massenwohnungsbau in Seoul, der meistens durch Hochhäuser gekennzeichnet wird, die Monotonität der Wohnungsstruktur zu erkennen; sich wiederholender Zeilenbau, ähnliche Wohnungspläne und Umfeld usw.

Es besteht in solchen Wohngebieten die Gefahr, dass „das Gefühl für die Zugehörigkeit“ verlorengeht⁵². MEYER-ABICH argumentiert in diesem Sinne, „ohne ein historisches Bewußtsein und ein entsprechendes Gefühl der Zugehörigkeit kann man nicht an einem Ort beheimatet sein.“ Daher werden in Seoul bisher stetig Identitätsprobleme in die Diskussion

gebracht⁵³. Das Identitätsproblem im Wohnungsbau führt weitgehend nicht nur zum städtebaulichen Problem, sondern auch zur sozialen Krise. Das Gefühl der Selbsthaftigkeit scheint mittlerweile zwischen Bewohnern in Seoul verlorengegangen zu sein, was in Zukunft zur großen Auswanderung in die Umgebung der Stadt Seoul führen könnte.

Vor diesem Hintergrund sind folgende Punkte aufgrund der Erfahrung in Deutschland bzw. mit der IBA Emscher Park für Wohngebiete in Seoul vorzuschlagen:

a) Angesichts des stagnierenden Bevölkerungswachstums ist der Massenwohnungsbau in Seoul in Frage gestellt. Er kann zwar noch zur Lösung der Wohnungsknappheit in Seoul beitragen, aber es wird darauf hingewiesen, dass er weiter zu hoher Dichte innerhalb von Seoul führen kann⁵⁴. Es sind zur Zeit Gebiete in Seoul wie z.B. *Sangam* oder *Kimpo* vorhanden, die als neue Wohngebiete zur Verfügung gestellt werden können. Andererseits wird in absehbarer Zeit – ca. innerhalb 5 bis 20 Jahren – in Seoul erwartet, die Wohnungssanierung in Elendsviertel bzw. veralteten Wohngebieten durchzuführen.

Es muß erkannt werden, dass der Massenwohnungsbau eine große ökologische Belastung der Stadt Seoul herbeiführen wird. Bevor er durchgeführt wird, werden im Prozeß des Massenwohnungsbaus diese ganzen Gebiete für „das designierte Wohnungsgebiet“ zuerst freigeräumt. Viele Naturgebiete bzw. Biotopie in der Nähe der künftigen Wohnumgebung werden durch Massenwohnungsbau zerstört. Daher muß er in Seoul gründlich verhindert oder soviel wie möglich vermieden werden, um Seouls Umweltbelastung zu minimieren. Wenn er trotzdem weitergeführt würde, wäre es notwendig, mit einem Planungsinstrument wie der „Eingriffsregelung“ in Deutschland dabei den Verlust zu ersetzen.

b) Verbesserung der Identifikation mit dem Wohnumfeld

Die Lagepläne und der Wohnungsplan müssen beim Wohnungsbau auf Vielfalt hin überprüft werden, wie im Kapitel 3. 3. beschrieben wurde; dabei handelt es sich beim Wohnungsbau um Hochhäuser. Die Hochhäuser in Seoul waren zwar in gewissem Sinne notwendig, um in kurzer Zeit viele Wohnungen anzubieten, aber sie sind gestalterisch auf monotone Weise bzw. in so gleicher Art gestaltet und gebaut worden, dass sie eigentlich von anderen Wohngebieten nicht unterschieden werden können.

⁵² MEYER-ABICH, K.M.: Selbsthaftigkeit ist ein Zukunftsprojekt-Praktische Naturphilosophie im Umgang mit dem Raum, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 98, Dortmund, 1999, S. 118

⁵³ Vgl., Institut der Seoul National Universität: Der Bericht über kulturelle Stadtentwicklung von Seoul, 1994

⁵⁴ SDI: Stadtentwicklung Seoul, 1993, S. 34

Dabei handelt es sich um Stadtgestaltung im Wohnumfeld. Beim Wohnungsbau, vor allem Hochhäusern, sollte möglichst die Geschichte des jeweiligen Orts in die Wohnungsplanung mit eingezogen werden. Nicht nur denkmalwürdige Gebäude, sondern auch Naturgebiete bzw. Biotope oder die Topographie im Wohngebiet müssen bei der Planung berücksichtigt werden. Bei der Durchführung des Plans liegen jedoch viele schwierige Probleme vor, solche Ansätze zu verwirklichen, sowohl weil nach dem Baurecht die Bebauung zu früh in privaten Hände gelegt wird, als auch weil es keine Eingriffsregel angesichts der Umwelt bzw. der Stadtgestaltung vorhanden ist.

Andererseits müssen beim Massenwohnungsbau in Seoul die Möglichkeiten der Begegnung durch die Konzeption gemeinschaftlich nutzbarer Wohnformen intensiviert werden, wobei besondere Ansprüche an die Baustrukturen zu stellen sind. In Form von flexiblen Grundorganisationen müssen die Baustrukturen - multifunktionalen Ansprüchen bei den unterschiedlichen Wohnbedürfnissen gerecht werden können. Durch das Schaffen von z.B. halböffentlichen und privaten Freiräumen oder durch die Errichtung nachbarschaftsfördernder Bau- und Raumstrukturen z.B. die Anlage von Gemeinschaftseinrichtungen, könnte den jeweiligen Anwohnern im allgemeinen die Möglichkeit eröffnet werden, mit den umliegenden Bewohnern in Kontakt zu treten.

c) Verbesserung der Beteiligungsmöglichkeit der Bewohner

Die Notwendigkeit der Beteiligung der Bewohner an Wohnungsbau wurde in Seoul seit den 70er Jahren mehrmals in die Diskussion gebracht, wobei es sich um Wohnungssanierung der Slumgebiete handelt. Trotzdem lagen in Seoul noch keine richtige Beispiele vor, bei denen die Beteiligung der Bewohner an Wohnungssanierung verwirklicht worden war.

„Die Identifikation durch praktische Aneignung und gemeinschaftliche Gestaltung der Lebensräume ist eine Möglichkeit, eine langfristig tragfähige Stadtkultur auf verschiedenen Vermittlungsebenen als Hoch- und Alltagskultur wirksam werden zu lassen“⁵⁵. Grundlage dafür ist die Entfaltung und Vernetzung lokaler Initiativen, die unterschiedliche Interessen und Bedürfnislagen artikulieren und damit ansprechbar machen.

Dabei sollte und kann Beteiligungs- oder Engagementsmöglichkeit, die in IBA-Projekten als „Selbsthilfe“ bezeichnet wird, vor allem in den armen Wohngebieten in Seoul in Erwägung gezogen werden. Für die Elendsviertel bzw. künftige Wohnungssanierungsgebiete der Stadt Seoul, z.B., besteht die Notwendigkeit, die Beteiligung der Bewohner zu fördern, nicht um

⁵⁵ RIETHOF, H.: Wege der kulturellen Entwicklung in benachteiligten Vierteln, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 118, Zusammenleben im Stadtteil, 1997, S. 63

nur wenige Verluste hinnehmen zu müssen, sondern auch, damit sie Interesse an der Wohnungsgestaltung entwickeln. Aber es muß zuerst noch nach rechtlichen bzw. methodischen Möglichkeiten geforscht werden, um die Beteiligung der Bürger am Wohnungsbau zu erleichtern. Von den Wohngebieten in Seoul wären die neuen Stadtteile, Sanierungsgebiete und die Elendsvierteln davon betroffen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Massenwohnungsbau in Seoul bezüglich der ökologischen Belastung soweit wie möglich vermieden werden muß. Wenn das aber unvermeidbar ist, muß durch das Zusammenwirken von sozialer Mischung, Nachbarschaft, Selbstverwirklichung und Gestaltungsqualitäten in Teilräumen des Siedlungsbereichs die Grundlage für die Identifikationsmöglichkeit der Anwohner in ihrem Wohnort sehr gründlich geschaffen werden.

6. 5. 2. Stadtzentrum

6. 5. 2. 1. Städtebaulicher Denkmalschutz als strategisches Konzept

„Denkmalschutz wird in umfassendem Sinne verstanden als Mittel zur Erhaltung und Erhöhung der Qualität unserer gebauten Umwelt.“ (Deutsches Nationalkomitee, 1974, S. 3). Angesichts der bisher wachstumsorientierten städtebaulichen Planung von Seoul ist es in Seoul notwendig, die Rolle des Denkmalschutzes im kulturellen Städtebau der Stadt Seoul einzuschätzen.

„Die Entwicklung einer umfassenden städtebaulichen Leitidee, die historische, gegenwärtige und zukünftige Werte miteinander vereint, erweist sich als die wichtigste Aufgabe für jede denkmalwerte Stadt“⁵⁶. BEHR schreibt dazu, „zu den Werten, die es zu bewahren gilt, gehören der historische Charakter der Stadt und alle jene materiellen und geistigen Elemente, in denen sich dieser Charakter ausdrückt, insbesondere:

- a) die Anlage einer Stadt, wie sie durch Parzellen und Straßennetz bestimmt ist;
- b) die Beziehung zwischen Bauwerken, Grünflächen und Freiflächen;
- c) die innere und äußere Erscheinungsform von Bauwerken, wie sie durch Struktur und Stil, Maßstab und Volumen, Konstruktion und Materialien, Farbe und Dekor gegeben ist;
- d) die Beziehung zwischen der Stadt oder dem städtischen Bereich und der natürlichen und vom Menschen geschaffenen Umgebung;
- e) die verschiedenen Funktionen, die die Stadt oder der städtische Bereich im Lauf der Zeit übernommen hatten“⁵⁷.

Nach ZLONICKY heißt es: „Ein Städtebau, der dem Ort, den Menschen und ihrer Zeit verpflichtet ist, wird sich genau an den Beständen orientieren und an den Chancen, auch in Zeiten der Veränderungen ihre Identität zu bewahren und bildet damit die Voraussetzungen für eine aktive Denkmalpflege“⁵⁸. Daher ist es nicht übertrieben, großen Wert bei der Planung für die Innenstadt Seouls auf die historischen Elemente zu legen. Aus diesem Grund werden einige wichtige Vorschläge gemacht:

- Designation der bestimmten Gebiete zum Schutz der historischen Landschaft

⁵⁶ BEHR, A.: Wiederbelebung bedeutender historischer Stadtkerne in den neuen Ländern, Zwischen Tradition und Vision, Beiträge des IRS, No. 11, 1997, S. 28

⁵⁷ Ebd., S. 28

⁵⁸ ZLONICKY, P.: Städtebau, Architektur und kulturelle Verpflichtungen in Industrielandschaften, Industriekultur; im Rahmen der IBA Emscher Park, 1999, S. 21

In Seoul sollten in diesem Sinne die Gebiete, die um historische Denkmäler herum liegen, weitgehend als Denkmalschutzgebiete in Erwägung gezogen werden. Die Höhe bzw. Massen der Gebäude dieser Gebieten müssen kontrolliert werden. Davon sind vor allem die Gebiete, die sich nahe der Paläste wie *Kyungbok*, *Duksu*, *Changdeok* und *Jongmyo* befinden, betroffen.

Die punktuell liegenden Tore des „alten Seoul“ wie *Kwanghwamun*, *Namdaemun*, *Dongdaemun* und *Seodaemun* sollten mit umliegenden Freiräumen oder Fußgängerzonen besser verbunden werden; sie spielen dann als Erlebnis der Stadträume eine Rolle. Diese Tore sind in Seoul als historische Symbole von großer Bedeutung. Daher ist es auch notwendig, die Nutzung bzw. die Gebäudehöhe der um die oben genannten Tore liegenden Gebiete sorgfältig zu beschränken, sowie die Höhe und die Massen an Gebäuden in den Gebieten um die Paläste zu kontrollieren. Dadurch könnte eine Hierarchie der Räume der Stadtmitte in Seoul geschaffen werden.

Traditionelle Wohn- und Gewerbegebiete sollten einheitlich als Planungsobjekt behandelt werden. In Seoul werden traditionelle Wohngebiete als Erhaltungsgebiet festgestellt, um weiteren Veränderungen vorzubeugen. Aber es gibt noch andere Gebiete, wie z.B. Gewerbe- oder Industriegebiete bzw. Straßen in Seoul, die des Schutzes wert sind: *Yungdungpo*, *Jongro*, *Uljiro* und *Chunggyero* usw.

Denkmäler sowie Paläste und historische Gebiete sollen nicht nur geschützt werden, sondern auch zum Tourismus beitragen. Daher sind die einzelnen Denkmäler zugänglich zu machen und zu pflegen.

6. 5. 2. 2. Kompaktheit der Innenstadt der Stadt Seoul

Hinsichtlich des Stadtzentrums Seouls ist noch eine Tatsache anzumerken. Dabei geht es um die Wohnmöglichkeit im Stadtzentrum. Seit der Modernisierung in den 70er Jahren ist die Funktion Wohnen aus der Innenstadt Seouls anhaltend vertrieben worden. Vor diesem Hintergrund ist die positive Wirkung in der Innenstadt Seouls zu bedenken. Das Wohnen in der Stadtmitte Seouls enthält folgende Potentiale für eine Stadtentwicklung:

- Das innerstädtische Wohnen ist eine Voraussetzung für eine nutzungsgemischte Stadt, die auch abends belebt bleiben soll. Innerstädtisches Wohnen kann Monofunktionalisierung und Verödung durch reine Dienstleistungs- und Einkaufsfunktionen verhindern.
- Funktionsmischungen fördern auch die Sicherheit auf öffentlichen Plätzen und Straßen.

- Innerstädtisches Wohnen reduziert im Sinne der „Stadt der kurzen Wege“ den Mobilitätsbedarf und kann somit zur Vermeidung von sehr hohem Verkehrsaufkommen in Seoul beitragen.

6. 5. 2. 3. Beitrag der Kulturpolitik

Der kulturelle Städtebau wird durch „die Entwicklung und Gestaltung neuer kultureller Einrichtungen, Angebote, Präsentationen und Kommunikationsprozesse“⁵⁹ erweitert und vertieft. In Seoul können die Wiederbelebung und Neugestaltung urbaner Öffentlichkeit als Teil von Stadtkultur betrachtet werden. Stadtkultur braucht „als Voraussetzung eine aktive städtische Öffentlichkeit, die in der Dichte und Vielfalt urbaner Räume, vor allem innerhalb des reichen Angebots historischer Raumqualitäten, die Vielfalt urbanen Lebens ermöglicht, und zwar mit...vielfältigen Ausgestaltungen von Begegnung, Kommunikation und Erlebnissen“ (HÄÜBERMANN/SIEBEL 1987, SPENETT 1983, FELDTKELLER 1994, SAUBERZWEIG/APEL 1994).

Die Stadträume der Innenstadt Seouls sind im allgemeinen in zwei zu teilen: Private Räume und öffentliche Räume. Die Innenstadt von Seoul wird hauptsächlich durch Gestaltung der privaten Räume geprägt, während die öffentlichen Räume weniger als Gestaltungsobjekt denn als Reserven für Erschließung betrachtet werden. Daher wurde von Planern in Seoul seit den 80er Jahren darauf hingewiesen, dass die öffentlichen Räume in Seoul aktiv in die Stadtgestaltung einbezogen werden sollte. Die privaten Räume, die dem Charakter „Öffentlichkeit“ unterworfen werden, werden als „halbprivate“ Räume seit langem zwischen Planern diskutiert.

Vor diesem Hintergrund können die Argumente von BEHR für öffentliche Räume in Seoul hilfreich sein. BEHR hat einige Herausforderungen bezüglich der Vielfalt öffentlicher Räume für eine zukunftsfähige Gestaltung wie folgend abgeleitet⁶⁰:

1. Es gilt, die von der Kommune zu führende städtebauliche Planung auf die Neu- bzw. Wiederbelebung des öffentlichen Raumes zu orientieren und hierbei des Abwägungsgebot ernsthaft zu gebrauchen. „Private und öffentliche Belange sind sorgfältig gegeneinander abzuwägen, innerhalb der öffentliche Belange sind jene stärker zu berücksichtigen, die nicht nur vom Verkehr oder vom Kommerz, sondern auch von allen urbanen Anforderungen bestimmt sind“ (ZLONICKY, 1996, S. 39)

⁵⁹ Ebd., S. 29

⁶⁰ BEHR, A.: a.a.O., S. 50

2. Erforderlich ist das Wahrnehmen von Verantwortungen durch Staat und Kommunen ebenso wie durch Bürger, Stiftungen, Verbände oder Initiativen des Gemeinnsinns.
3. Anstelle von Gestaltungsweisen der Funktionstrennungen sollen solche der angemessenen und ressourcenschonenden Nutzungsverknüpfungen entwickelt werden, möglichst im kleinräumigen Maßstab, im verträglichen Bestand der Innenstädte unter Anknüpfung an lebendige sozialräumliche Strukturen und unter aktiver Mitwirkung der betroffenen Stadtbürger.

In diesem Sinne kommt den Fußgängerzonen in der Innenstadt Seouls eine große Bedeutung zu. Bei der Gestaltung der Fußgängerzone in Seoul soll der Schwerpunkt auf der Wahrung der Sicherheit liegen. Da bisher die Fußgängerzonen ab und zu für das Parken bzw. die Lieferung mit den Autos gebraucht werden, muß gefragt werden, ob die Fußgängerzonen im Stadtzentrum Seouls überhaupt die Rolle als „Fußgängerzone“ übernehmen. Ferner gibt es im Zentrum Seouls überhaupt wenige Fußgängerzonen, die planerisch festgelegt sind, abgesehen von der neu gestalteten *Daehangro* und *Myungdong*. Um das „Leben“ im Stadtzentrum Seouls noch belebter zu gestalten, sollten die Fußgängerzonen noch mehr erweitert werden.

Dabei muß darauf geachtet werden, dass die Fußgängerzonen im Zentrum Seouls so gestaltet wird, dass verschiedene Aktivitäten ermöglicht werden. Dabei sollten Freiräume am Dienstleistungsgebäude und Straßenräume in die Planung der Fußgängerzone mit einbezogen werden. Hoche Bürogebäude im Zentrum, die meistens neben großen Straßen stehen, spielen dabei eine Rolle; vielfältige Nutzungen im unterem Teil, vor allem im Untergeschoß, der großen Gebäude, könnten zur Belebung der Innenstadt einen großen Beitrag leisten. Denn das Untergeschoß der hohen Bürogebäude in Seoul steht meistens mit der U-Bahn-Station in Verbindung; im Zwischenraum entstanden meistens Einkaufsarkaden.

Endlich sollten die Fußgängerzonen in Seoul unter Berücksichtigung des Straßennetzes geplant werden. *Sejongro*, *Jongro*, *Uljiro* und *Chongyero* usw. bilden als wichtige Achsen der Fußgängerzonen in der Innenstadt Seouls ein Rückgrat. Darüber hinaus sollten die Denkmäler, die in ihrer Umgebung liegen, berücksichtigt werden. Die Straßen sind auch selbst, wie im Kapitel 4.2. erläutert wird, traditionell wichtige Elemente in Seoul.

6. 5. 3. Strategien für die ökologisch orientierte Stadtentwicklung Seouls

6. 5. 3. 1. Ökologische Schwerpunkte für Seoul

Gemäß dem verschiedenen Voraussagen der Berichte über die künftige Stadtentwicklung Seouls wird sich die Stadtentwicklung Seouls viel weniger als zuvor an Neubauten orientieren, vielmehr vor allem an Sanierung, Revitalisierung, Rück- und Umbau, wobei eine Verbesserung der Umweltqualität im Vordergrund steht. (Stadtentwicklungsplanung bis 2010 von SDI(1996), Stadt und Regionalplanung für HSR von LDI).

In Seoul macht es die Vielzahl der verschiedenen Belastungsquellen erforderlich, von Anfang an durchgreifende Programme und Maßnahmen des technischen Umweltschutzes mit einer ökologisch orientierten Stadtplanung zu verbinden.

Der ökologische Stadtumbau in Seoul, besonders das sog. Zehn-Jahres-Ökologieprogramm, setzt eine detaillierte Erfassung bestehender Nutzungen, eine Kartierung des Versiegelungsgrades, die Ermittlung der vorhandenen Belastungen von Luft, Klima, Boden, Gewässer und durch Lärm und Abfall sowie eine Bewertung der Erhebungsergebnisse nach ökologischen Kriterien voraus. Es ist sogar nötig, die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und Bewertung in einem EDV-gestützten Umweltinformationssystem so zu organisieren, dass die erhobenen Parameter und ökologischen Informationen in die Stadtplanung integriert werden. Die komplexen Datenbestände sind in einem stadtoökologischen Fachbeitrag zusammenzuführen, der neben der ökologischen Bilanzierung für jeden Nutzungstyp einer Stadt den Sanierungs- und Handlungsbedarf konkret aufzeigt.

1. Unterlassen vermeidbarer Eingriffe in Natur und Landschaft

Der weitere Flächenverbrauch für Bauzwecke ist zu vermeiden, da jede Form der Flächenversiegelung einer Reduzierung von Naturgebieten entspricht. Es sollten in Seoul künftig neue Maßnahmen der Bebauung und Versiegelung vermieden werden. Bei der Versiegelung wird der Artenrückgang der Flora bzw. Fauna befürchtet.

Aber auch die Funktion bereits begrünter Freiräume (Grünanlagen, Gärten) kann durch Verringerung bzw. Differenzierung menschlicher Eingriffe gesteigert werden. Dabei ist die Abstufung der Nutzungs- und Pflegeintensität und die Anpassung von Gestaltung und Pflege an die vorgefundenen Standortbedingungen zu berücksichtigen.

Bei hochverdichteten und stark belasteten Stadtgebieten z.B. wie Wohngebiete bzw. Industriegebiete in Seoul könnte ein weiteres ökologisches Ziel durch Sanierungs-, Entsiegelungs- und Bepflanzungsmaßnahmen zur Aufwertung der ökologischen Funktionen eingeführt werden.

Ferner müssen öffentliche und halböffentliche Flächen durch Um- und ökologisch aufgewertet werden. Dies schließt die Beseitigung von Naturbeeinträchtigungen und die Umwandlung entbehrlicher Baugrundstücke, von großen Asphalt- und Betonflächen oder Teilbereichen davon in Vegetationsflächen ein. Ein Beispiel davon ist das Projekt „*Youido Park*“: Eine große Asphaltfläche in *Youido* wurde in eine Vegetationsfläche umgewandelt.

Eine ökologische Aufwertung in Seoul ist in folgenden Bereichen vorstellbar:

- die größeren, häufig nur unzureichend begrüneten öffentlichen und halböffentlichen Plätze im Stadtzentrum Seouls;
- die Fassaden öffentlicher Gebäude, die sich ohne Schwierigkeit begrünen lassen;
- die asphaltierten bzw. betonierten Flächen wie Fußgängerzone und Stadtplätze wie *Youido*, die wenigstens zum Teil wieder in Vegetationsflächen umgewandelt werden könnten, um die Versickerung zu fördern und das Stadtbild zu verschönern;
- die öffentlichen Grünanlagen, die sich zur Erhöhung der ökologischen Effizienz dazu eignen, naturnaher als bisher gestaltet und gepflegt zu werden.

Die Frage, ob ein Eingriff in Natur und Landschaft vorliegt, kann nur durch die Überprüfung vor Ort, nicht aber durch alleinigen Blick auf Flächennutzungs- und Detailsplanung (wie in Deutschland) geklärt werden. In Zukunft sollen Festsetzungen für Arten- und Biotopschutzmaßnahmen an den zusammenhängenden Gesetzen (Naturschutzgesetz, Umweltschutzgesetz) bzw. Plänen (z.B. Freiraumplan, Grünplan) angenommen werden.

Für die öffentliche Grünplanung stellt sich die Aufgabe, das Naturpotential städtischer Rest- und Brachflächen in seiner Qualität zu erkennen und als Ergänzung des konventionellen Grünflächenangebots zu nutzen.

2. Schaffung von Vorranggebieten für Umwelt- und Naturschutz

In Seoul sind nach dem § 6 Naturschutzgesetz Umwelt- und Naturschutzzone wegen ihrer Wohlfahrtswirkungen auf den Landschaftshaushalt ausgewiesen worden, damit sie als Lebensraum für Tier und Pflanzenarten gepflegt werden sollen. Diese Gebiete dürfen insofern für andere Nutzungen nur in Anspruch genommen werden, als die Nutzungen dem Zweck als Schutzgebiet nicht entgegenstehen⁶¹.

Großflächige Grünflächen sollen eine Verbesserung der klimatisch-lufthygienischen Belastungen bewirken; durch Filterung und Festlegung von Schadstoffen und durch Abkühlung der Lufttemperatur. Vor allem enthalten die Berggebiete um Seoul ein großes

Potential, sich positiv auf Seouler Klima auszuwirken. Außerdem stehen sie in Seoul als Freizeitvergnügungspark zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund sind einige Berge, wie z.B. *Pukhan*- und *Kwanaksan*, schon als National-Park ausgewiesen worden.

Vorranggebiete für Umwelt- und Naturschutz in Seoul müssen noch mehr erweitert werden. Sie sind zwar einigermaßen punktuell hinsichtlich der Planung ausgewiesen worden, aber sie müssen im Sinne der Synergieeffekte gruppenweise oder achsenweise einheitlich in die Planung einbezogen, danach gründlich und sorgsam gepflegt werden.

3. Zonal differenzierte Schwerpunktsetzung des Naturschutzes

Wenn die gesetzliche Forderung nach Erhalt der Vielfalt der Arten und Lebensgemeinschaften im Stadtgebiet erfüllt werden soll, ist eine differenzierte Schwerpunktsetzung des Naturschutzes und der Landschaftspflege notwendig. Viele Arten und Lebensgemeinschaften sind auch tatsächlich an spezielle Flächennutzungen gebunden.

Innerstädtische Biotoptypen wie Parkanlagen und Friedhöfe, Straßen- Bahn- und Kanalränder, alte Industrieflächen, Gärten, Kleingärten und Brachland sind vorrangig nur im bebauten Bereiche zu erhalten.

Bei der Begrünung von Freiräumen sollten „die Arten gepflanzt werden, die am besten an die spezifischen Standortbedingungen angepaßt sind und so unter minimalem Pflegeaufwand ein Maximum an Funktionen ausfüllen können. Einheimische Arten sind dabei zu fördern, da sie bereits Bestandteil umfassender Nahrungsketten und –netze sind. Fremdländische Arten sind oftmals nicht als Nahrungsgrundlage für die einheimische Fauna geeignet“⁶².

In Seoul gibt es Industriegebiete wie *Youngdungpo* im Süden Seouls. Die Prognostizierung der Stadtplanung für Stadt Seoul lautet, die Industriegebiete in Seoul würden sich mit der Zeit angesichts der Konkurrenz mit anderen Nutzungen reduzieren⁶³. In diesem Fall würden solche Gebiete der Sanierung oder der anderen Maßnahmen ausgesetzt. Es ist deswegen notwendig, diese Gebiete zu sanieren und reaktivieren, um sie in die stadtoökologischen Entwicklungskonzepte integrieren zu können.

4. Ökologische Orientierung bei Bauwerken in Seoul

Beim stadtoökologischen Entwicklungskonzept wird, wie Kap. 6. 2. beschreibt, die Reduzierung des Flächenverbrauchs bzw. die intensive Einschränkung der Versiegelung vorausgesetzt. Dementsprechend sollten in Seoul generell die Freiflächenanteile bei

⁶¹ Vgl., § 6, NATURSCHUTZGESETZ, 1971, Seoul,

⁶² WITTIG, R.: Flora und Vegetation, Stadtökologie, 1998, S. 219

⁶³ SDI: Stadtplanung bis 2010, Seoul, 1996, S. 15

Neubauten und Sanierungsmaßnahmen erhöht und wo immer es möglich ist, begrünt werden. Darüber hinaus sollten sich künftig bauliche Entwicklungen an folgenden ökologischen Zielen orientieren:

- Der Wohnungsbedarf sollte im ersten Schritt durch Baulückennutzung und Altbestandssanierung abgedeckt werden. Bei Entscheidungen über die Inanspruchnahme von Grün- und Freiflächen sind den klimatisch/lufthygienischen, siedlungsbezogenen und vernetzenden Funktionen besonders Gewicht beizumessen.
- Freizeit- und Sportanlagen sind freiflächensparend und mit möglichst direkter Zuordnung zu den Stadtvierteln zu planen.
- Industriegebäude sind für kulturelle und sonstige Zwecke, gegebenenfalls nach erfolgter Sanierung, wieder zu nutzen.

In dichtbebauten Gebieten Seouls sollte soweit möglich überlegt werden, bei Gebäuden mit Fassaden- und Dachbegrünungen Lebensräume für die Pflanzen- und Tierwelt zu schaffen. Grünräume auf dem Dach sind schon seit den 70er Jahren in Seoul zu sehen. Hauptsächlich werden sie als Kleinparks zum Erholen benutzt. Das Begrünen von Fassaden und die Bepflanzung auf Dächern haben „positive Auswirkungen auf das Stadtklima und die Luftreinigung, die Lärmdämpfung in den Straßen, das Innenklima von Gebäuden und die ästhetische Wirkung“ von Gebäuden sowie auf das Stadtbild Seouls⁶⁴.

5. Aufbau eines urbanen ökologischen Verbundsystems mit Erhaltung schutzwürdiger Potentiale und Entwicklung neuer Grünstrukturen.

Wichtig für ein urbanes ökologisches Verbundsystem ist, dass hinsichtlich der Grünräume möglichst von der Stadtgrenze bis zum Stadtkern funktionelle Beziehungen wiederhergestellt werden. Mit ausreichenden Grünräumen und schutzwürdigen Natur in Seoul besteht die Chance, ein Vernetzungssystem der Grünräume schrittweise aufzubauen. Beim Aufbau des Vernetzungssystems spielen die Berge in und um Seoul eine wichtige Rolle, dadurch, dass sie eine wichtige Grünachse sind.

In interdisziplinärer Zusammenarbeit – Stadtplaner, Architekten, Landschaftspfleger, Biologen usw. – läßt sich ein funktionierendes urbanes ökologisches Verbundsystem entwickeln. Dabei handelt es sich um unterschiedliche Freiraumtypen, Vernetzungselemente und Einzelstrukturen mit unterschiedlichen Wirkungsebenen und Funktionen. Es ist daher zuerst empfehlenswert, „ein ökologisches Verbundsystem aus großflächigen, heterogen

strukturierten Freiräumen am Stadtrand mit Verbindung zur freien Landschaft“ zu bilden⁶⁵. Die kleinflächigeren Grünzüge und Vegetationsstrukturen im Stadtkern Seouls sind ebenfalls miteinander zu verbinden. Wichtig ist dabei, dass Gestaltung und Bepflanzung auf die zu erfüllenden ökologischen Funktionen Rücksicht nehmen.

SCHMIDT schreibt dazu, dass „solche Vernetzungsstrukturen einerseits aus Artenschutzgründen wichtig sind. Bedeutungsvoller für den Menschen ist andererseits jedoch der Umstand, dass durch vernetzte Grünsysteme in urbanen Bereichen Versickerung, Verdunstung und Staubfilterung gesteigert werden können“⁶⁶.

Es muß Ziel ökologischer Stadtgestaltung sein, die Vielfalt an begrünten Flächen, die mit ihrem Artenbestand und ihren positiven Auswirkungen auf den Naturhaushalt einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Menschen in der Stadt leisten, zu erhalten, in ihrer Qualität zu steigern oder neu zu schaffen bzw. zu vergrößern. Arten- und Biotopschutz sind nicht Selbstzweck, sondern ausdrücklich Teil dieser auf den Menschen bezogenen Strategie⁶⁷. Bezüglich der Grünflächen in Seoul sind zwei Punkte zu erwähnen:

- Erhaltung großer, zusammenhängender Grünflächen

Die ökologischen Funktionen und der Artenbestand großer, zusammenhängender, begrünter Freiräume können nicht durch eine Vielzahl kleinerer, voneinander getrennter Freiräume übernommen werden⁶⁸. SUKOPP und KORWARIK haben zum Grund der Erhaltung großer und zusammenhängender Freiräume darauf hingewiesen, dass als Minimalanspruch die Erhaltung der zahlreichen Pflanzen- und Tierarten in ihrem Lebensraum allein durch die Zerschneidung ihrer Freifläche, z.B. durch Straßen, nicht gewährleistet wird.

Dabei soll ihr Biotop im übrigen unverändert bleiben. Gerade große Grünflächen können Rückzugsgebiete für seltene und gefährdete Arten sein, die von ihren ursprünglichen Standorten verdrängt werden. Zahlreiche Arten der Feuchtgebiete, der Wälder und des extensiv genutzten Grünlandes würden in Parkanlagen neue, sekundäre Standorte finden. Auch der Artenreichtum an Fauna korrespondiert mit der Größe der Grünanlagen, wobei es um Diversität und Artenzahlen geht.

- Vernetzung von Freiräumen zu einem Gebietssystem

⁶⁴ KAERKES, W. M.: Zur ökologischen Bedeutung urbaner Freiflächen, 1987, Bochum, S. 51

⁶⁵ SCHMIDT, A.: Beiträge zur Stadtökologie, ILS Nr. 71, S. 21

⁶⁶ Ebd. S. 21

⁶⁷ SUKOPP, H/ KOWARIK, I.: Stadt als Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen, Herausforderung Stadt, 1988, S. 48

⁶⁸ vgl. ebd., S. 29-55

Die Notwendigkeit zur Vernetzung von Freiräumen durch flächige, linienförmige Verbindungen, die durch ein System von Zusatzflächen zu ergänzen sind, ergibt sich aus zwei Gründen⁶⁹:

- Eine Freiflächenverbindung zwischen forst- und landschaftlichen Flächen am Stadtrand und dem dicht bebauten Stadtkern fördert den zur Minderung der Belastungssituation notwendigen Luftaustausch.
- Die Verbindung inselartiger Freiräume ist für die Abschwächung von Isolationseffekten für die Tier- und Pflanzenwelt notwendig. Nur wenn potentielle Rückzugs- und Wiederausbreitungsgebiete nicht durch unüberwindliche Barrieren voneinander getrennt sind, ist der langfristige Erhalt der Vielfalt an Arten und Lebensgemeinschaften gewährleistet.

Aus topologischem Aspekt reichen in Seoul Berge bis fast an die Stadtmitte heran. (Vgl. Kap. 3) Für die Freiraumvernetzung kommt in Seoul den Bergen eine große Bedeutung zu, da sie den Außenbereich mit dem Stadtkern sowie verschiedene Freiräume untereinander verbinden.

6. 5. 3. 2. Siedlungsentwicklung von Seoul zur ökologischen Stadtentwicklung

Städte sind aus der Sicht ihrer ökologischen Überlebensfähigkeit in hohem Grade von ökologischen Ausgleichsleistungen abhängig, die das nähere und weitere Umland bereitstellt. Diese Abhängigkeit bezieht sich auf folgende Bereiche:

- Wasserversorgung
- Nahrungsmittelbelieferung
- Energielieferung
- Luftaustausch
- Abwasserentsorgung
- Abfallentsorgung

In diesen Beziehungsgeflechten zwischen einer Stadt und ihrem Umland drückt sich die ökologische, räumlich-funktionale Arbeitsteilung aus. Ein Abbau der inzwischen eingetretenen ökologischen Abhängigkeit kann überhaupt nur in sehr engen Grenzen erfolgen.

⁶⁹ KAERKERS, W. M.: a.a.O., S. 65

Dennoch sollten sich die Städte bemühen, wo immer möglich, ihre ökologische Unabhängigkeit zurückzuerobern. Auf folgenden Bereichen ist das durchaus realisierbar⁷⁰:

- Durch naturnahe Regenwasserbewirtschaftung
- Durch eine ökologische Verbesserung des urbanen Wasserkreislaufes
- Durch qualitative Verbesserung und quantitativen Ausbau eines innerstädtischen Frei- und Grünflächensystems, unterstützt durch Hauswand- und Dachbegrünungen
- Durch einen Beitrag zur Verbesserung des Klimas und der lufthygienischen Situation in der Stadt
- Durch eine innerstädtische Grünflächenplanung, um durch eine Kombination ökologischer Zielsetzungen mit der Erholungsfunktion derartiger Freiflächen die Lebens- und Aufenthaltsqualität für die Menschen in der Stadt zu steigern.

Die Vorstellungen zur künftigen Siedlungsstruktur in Deutschland greifen das seit langem in der bundesdeutsche Raumordnungspolitik verfolgte Leitbild der dezentralen Konzentration auf, die aus umweltpolitischer Sicht vorteilhaft bewertet ist. (BRIGITTE 1994, FINKE 1994 und Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1993) Hinsichtlich der Energieversorgung z.B. ist eine dezentrale Versorgungsorganisation ökologisch sehr viel vorteilhafter als die existierende Energieerzeugungs- und -versorgungsstruktur in Deutschland. Angesichts der räumlich zunehmenden Verflechtung wird in Deutschland auf der Raumordnungsebene der dezentralen Konzentration als der künftiges Siedlungsentwicklungsmodell eine große Bedeutung beigemessen.

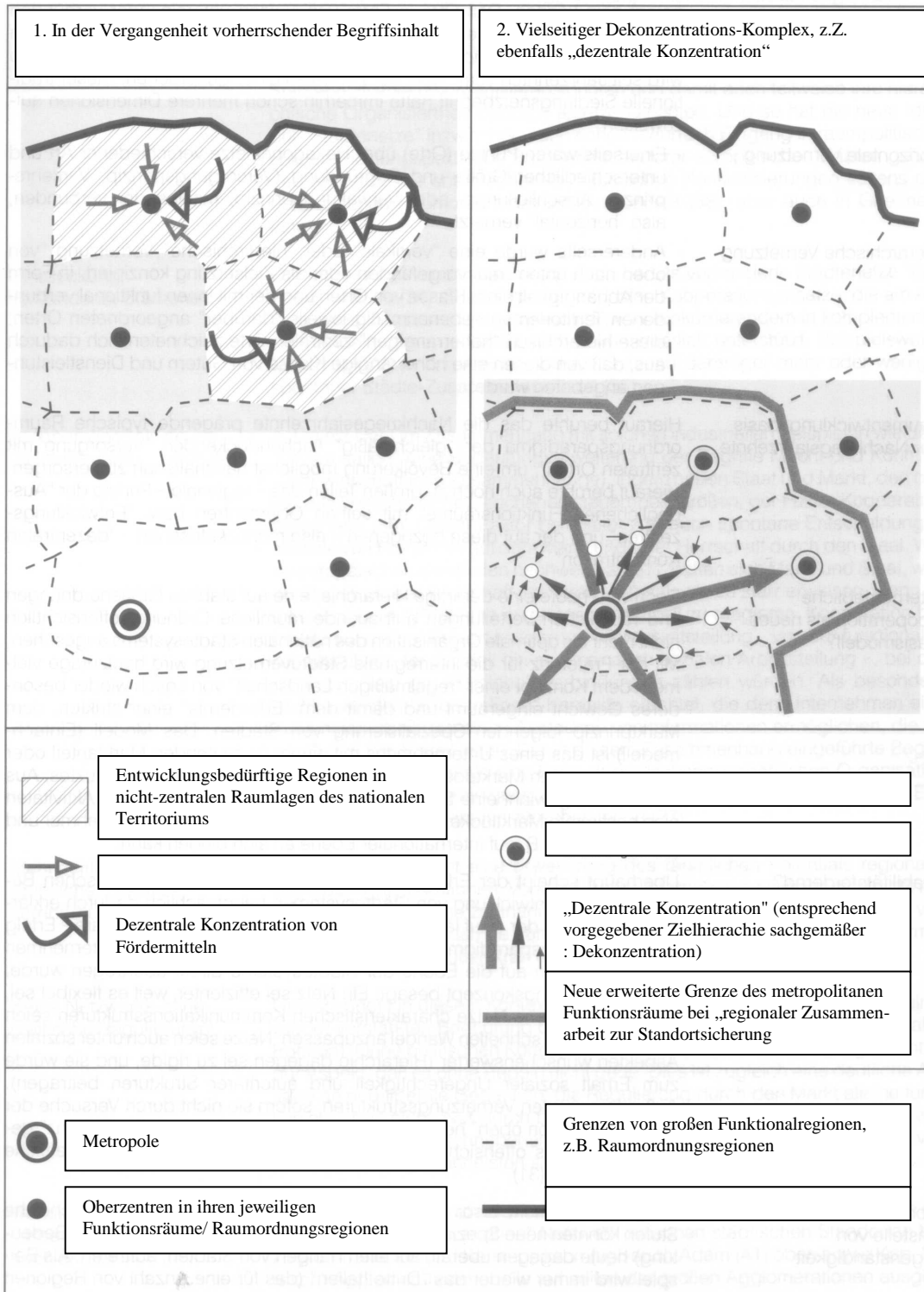
Dezentrale Konzentration ist im Bericht des Bundesministeriums für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau 1993 als ein Leitbild der Siedlungsentwicklung vorgeschlagen worden. Als Leitbild für die Entwicklung der Stadtregionen in Deutschland formuliert der ORA das Prinzip der „Dezentralen Konzentration“, d.h. das Leitbild einer „kompakten“ und „durchmischten“ räumlichen Entwicklung⁷¹. Implizit verbindet sich damit ein Bündel von Grundsätzen: „Es geht um eine ressourcenschonende Fortentwicklung der Besiedlung, den Schutz von Wasser, Luft und Boden, einen sparsamen Umgang mit Energie, eine Verlangsamung des Mobilitätswachstums, eine zeitsparende und energiesparende Abwicklung des Verkehrs, die Vermeidung sozialer Segregation sowie um

⁷⁰ FINKE, L.: a.a.O., S. 361

⁷¹ Vgl., Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Raumordnungspolitisches Orientierungsrahmen, Leitbilder für die räumliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, 1993, S. x

Rahmenbedingungen für eine günstige Wirtschaftsentwicklung bei möglichst hohem Beschäftigungsstand⁷².

Abb. 6-2: „Dezentrale Konzentration“: Verdeutlichung einer Begriffsüberschneidung



Quelle: STIENS, G.: in Dezentrale Konzentration, Heft 7/8., 1994, S. 431

⁷² Ebd., S. x

Nach STIENS handelt es sich bezüglich des Konzeptes für Dezentrale Konzentration um den Prozeß, der „nicht unkontrolliert in Form von Dispersionsprozessen, sondern von erneuter Konzentration (in Entlastungsorten und Entlastungszentren dort) stattfinden soll“⁷³. STIENS unterscheidet, aufgrund des ORA von 1993, den vielseitigen Komplex einer Dekonzentration in den Regionen mit großen Agglomerationen ebenfalls mit dem Konzept „Dezentrale Konzentration“ den früheren Begriff „Dezentrale Konzentration“, der sich „auf entwicklungsbedürftige Regionen in nicht-zentralen Raumlagen des nationalen Territoriums“ bezieht⁷⁴ (Siehe Abb. 6-2).

Das Leitbild der dezentralen Konzentration in Deutschland wird entsprechend den Wohn- und Standortwünschen in Wirtschaft und Bevölkerung sehr positiv bewertet. Die folgenden Punkte sind zu erwarten⁷⁵:

- Die dezentrale Siedlungsstruktur hat maßgeblich zu den guten bis sehr guten Standortvoraussetzungen in Deutschland beigetragen.
- Ihr Erhalt gewährleistet auch in Zukunft die Teilhabe der meisten Bürger an der Wohlfahrtsentwicklung.
- Weitere räumliche Konzentrationen würden einerseits zur Zunahme von räumlichen Überlastungstendenzen in wenigen Wachstumsregionen führen und andererseits Entwicklungschancen von agglomerations-fernen Regionen deutlich mindern.
- Einseitige räumliche Konzentration würde überwiegend die alten Länder begünstigen und deshalb die Angleichung der Lebensverhältnisse in den Regionen der neuen Länder weiter erschweren.

Andererseits hat das Leitbild der dezentralen Konzentration in Deutschland folgende Punkte zur Konsequenz:⁷⁶

- Keine einseitige Förderung von wenigen Wachstumsregionen entlang einer west- und südeuropäischen Konzentrationslinie
- Stärkung der regionalen Eigenkräfte auch in den agglomerationsfernen Regionen als Motor einer ausgeglichenen Raum- und Siedlungsstruktur
- Differenzierte Förderung nach räumlichen Schwerpunkten, d.h. keine ungewichtete Verteilung von Fördermitteln

⁷³ STIENS, G.: Veränderte Entwicklungskonzeption für den Raum außerhalb der großen Agglomerationsräume, Informationen zur Raumentwicklung, Dezentrale Konzentration, Heft 7/8. 1994, S. 430

⁷⁴Ebd., S. 430

⁷⁵, Vgl., Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau : a.a.O., S. 4

⁷⁶ Ebd., S. 4

Die existierenden größeren Stadtregionen um Seoul werden realistisch als regionale Wachstumsmotoren mit stark beeinträchtigter Umweltqualität angesprochen. Für diese Stadtregionen wird im Bericht der Stadtentwicklung für Seoul die Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer Raum- und Siedlungsstruktur empfohlen, bei gleichzeitigem Abbau der Überlastungserscheinungen im Bereich der Umwelt und der Freiraumversorgung⁷⁷.

In Seoul bzw. HSR sind, wie in Kap. 3. gezeigt, die Stadtnetze zu beobachten, die hauptsächlich durch sog. Satellitenstädte ausgezeichnet sind. Auf regionaler Ebene sind zwar eigentlich die Satellitenstädten um Seoul als „Entlastungsorte“ gemeint, wobei es um die Funktionsverteilung der Satellitenstädte geht. Aber durch Errichtung solcher Satellitenstädte ist wider Erwarten die Zentralisierung von Seoul bzw. HSR noch verstärkt worden, indem sie nur zu „Schlafstädten“ geworden sind. In der Tat wird die Verstärkung der Zentralisierung in der Pendlermenge zwischen Seoul und Satellitenstädten gezeigt (vgl., Abb. 3-5).

Der ORA schlägt ein Bündel von Maßnahmen vor, die bei entsprechender Abstimmung auf regionaler Ebene, vor allem im Zusammenhang mit dem Ausbau sog. Entlastungsorte, tatsächlich zu einer Milderung und künftigen Vermeidung von Umweltbelastungen führen könnten. Nach FINKE erscheint die für diese Entlastungsorte empfohlene Strategie – Vermeidung reiner Schlafstädte, statt dessen hin zu Orten mit räumlich eng aufeinander bezogenen Funktionsbereichen für Arbeiten und Wohnen - sehr positiv. Die angesprochene integrierte Raum- und Verkehrsplanung könnte – bei entsprechender Förderung – tatsächlich dazu führen, den für die hoch verdichteten Stadtregionen geforderten ÖPNV-Vorrang bei gleichzeitiger Entlastung des Straßenverkehrs zu realisieren⁷⁸.

Vor diesem Hintergrund wird eine „integrative Sichtweise“ bei der Stadtplanung für Seoul gefordert, die „die speziellen räumlichen Funktionen sowie die Verflechtungen und Abhängigkeiten der Räume untereinander hervorhebt“⁷⁹. Diese Ankündigung könnte so verstanden werden, dass die Diskussion um die ausgeglichenen Funktionsräume erneut geführt werden müßte, gegenüber früher heute jedoch mit sehr viel stärkerer Betonung der ökologischen Aspekte.

FINKE schreibt, „eine alle Bereiche umfassende, umweltpolitische und ökologische Sicht muß dem siedlungsstrukturellen Leitbild der dezentralen Konzentration bescheinigen, dass es als das zentrale ökologische Prinzip schlechthin künftiger Raumentwicklung anzusehen ist“⁸⁰. Er sagt weiter, die strikte Verfolgung dieses Konzepts schaffe raumstrukturell die

⁷⁷ Vgl., STADT SEOUL: Stadtentwicklung für Seoul im Jahr 2010, 1998, S. 34-37

⁷⁸ Vgl., Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, a.a.O., S. 7

⁷⁹ STIENS, G.: a.a.O., S. 440

⁸⁰ Ebd., S. 504

Voraussetzungen dafür, die wichtigsten Funktionen wie Arbeiten, Wohnen und Erholen räumlich wieder dichter zueinander zu bringen⁸¹.

Wie der ORA beschreibt, ein aus dem Leitbild abgeleitetes Modell räumlicher Entwicklung von Seoul müsse auch an die regionale Ausgangssituation angepaßt werden. „Entwicklungsdruck, Entwicklungsreserven und Entwicklungsbereitschaft bzw. –ablehnung“⁸² sind dabei in Kauf zu nehmen. „Der historische Kontext, das Siedlungsmuster, der Problemdruck“ usw. müssen auch auf untergeordneter Ebene in Kauf genommen werden. „Konzepte der dezentralen Konzentration können keine Prinzipienplanungen sein, sondern müssen die örtlichen Interessen und die Standortwünsche der Bewohner berücksichtigen“⁸³.

Aus heutiger Sicht muß es in Seoul darum gehen, Mobilitätswänge soweit wie möglich abzubauen. Neben finanz- steuer- und ordnungspolitischen Instrumenten können hierzu auch räumliche Strukturen einen Beitrag leisten. Derartige Vorstellungen laufen letztlich darauf hinaus, dass das im Städtebau diskutierte Leitbild der „Stadt der kurzen Wege“ auch als räumliches Organisationsprinzip auf der regionalen Ebene betrachtet wird.

Trotz aller positiven Seiten des Leitbildes Dezentrale Konzentration sind schließlich auch noch einige kritische Aspekte zu erwähnen. „Der Ausbau zu Städtennetzen wird fast ausschließlich ökonomisch begründet. Es geht dabei um die Ausnutzung der Synergieeffekte als günstige Wettbewerbsvoraussetzung der Städte untereinander.“ Außerdem „könnten Städtennetze zur Zersiedlung und Landschaftszerstörung führen.“ FINKE fragt noch, „inwieweit es gelingen wird, eine derartige Entwicklung - etwa durch Grünzüge in einem abgestuften System der zentralen Orte- wirklich zu verhindern, bleibt nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte abzuwarten“⁸⁴. Es gibt dabei die Gefahr, dass Städtennetze um Seoul auch zur Zersiedlung und Landschaftszerstörung führen können.⁸⁵

Die weitere Zunahme der räumlichen Verflechtungen wird in Seoul vorausgesehen. Der Ausbau der Vernetzungen zwischen Satellitenstädten und Seoul ist gründlich in Abwägung zu ziehen, so dass „Synergieeffekte im Sinne einer Verstärkung ökonomischer und infrastruktureller Effekte genutzt werden können“⁸⁶. Außerdem ist es notwendig in Seoul, raumbezogene UmweltInformationssysteme aufzubauen und zu ergänzen.

⁸¹ Ebd., S. 504

⁸² Ebd., S. xvi

⁸³ Bauministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Dezentrale Konzentration, Neue Perspektiven der Siedlungsentwicklung in den Stadtregionen, 1996, S. 15

⁸⁴ FINKE, L.: Ökologische Implikationen aktueller raumordnungspolitischer Ziele, Leitbilder und Strategien, Informationen zur Raumentwicklung; Dezentrale Konzentration, Heft 7/8. 1994., S. 504

⁸⁵ Ebd., S. 503

6. 5. 3. 3. Frei- und Grünräume in Seoul als ökologische Aufgabenfelder

Es zeigt sich, dass bei der Wohnstandortwahl neben der ökologischen Seite des Freiraumes die „Nutzungs- bzw. Erlebenseite“ bei der Wertschätzung von Freiräumen mindestens genauso wichtig ist. Das Bedürfnis nach hochwertigen erlebbaren Freiraumqualitäten muß ernst genommen und in eine entsprechende Verstärkerungsstrategie integriert werden. Dabei gilt es, Freiräume bewußt zu gestalten und ihre Erlebbarkeit zu erhöhen⁸⁷.

Bei der Erarbeitung eines ökologischen Stadtentwicklungskonzeptes sollte die strukturelle und quantitative Entwicklung des Freiraumes zur Verbesserung der ökologischen Gesamtbilanz im Mittelpunkt stehen. Dies bedeutet, den Freiraum und seine ökologischen Funktionen unter Zugrundelegung der naturräumlichen Ausstattung und der Belastungssituation jeweils gebietspezifisch definieren und bewerten zu müssen, damit der Stadtentwicklung ökologische Zielvorgaben beigemessen werden können. Mit der Erarbeitung von Freiraumschutzziele muß möglichst das gesamte Stadtgebiet einer „ökologischen Durchdringung“ unterzogen werden.

Im Städtebau ist die Absicherung von Grün- und Freiflächen immer ein ganz besonders wichtiges Ziel ökologischer Konzeptionen. Heute ist die Ausstattung mit Grün und die Zuordnung der Wohnbereiche zu Freiflächen und Landschaft zum lebenswichtigen Kriterium geworden.

Die „Landschaftspläne“⁸⁸ in Seoul sollten in Zukunft klimatische, ökologische und gestalterische Gesichtspunkte, auch neben Belangen der Stadtentwicklungspolitik, stärker in Erwägung ziehen. Stadtklimaverbesserung, Arten- und Biotopschutz sowie Förderung umweltfreundlicher Transportarten sind als neue Handlungsfelder im Seouler Grünraum zu fordern, und somit in das Seouler Grünkonzept zu integrieren. Die Elemente der Landschaft müssen auf ihre Schutzwürdigkeit überprüft, und alternative Entwicklungspotentiale im „Landschaftsplan“ festgesetzt werden. Landschaftsschutzgebiete, Geschützte Landschaftsbestandteile, Naturdenkmäler und Biotopschutz etc. sollten auch in die Nutzungspalette der Freiräume zurückkehren. Nicht die Benutzbarkeit, sondern der ökologische und kulturelle Wert der Elemente stehen im Vordergrund.

Darüber hinaus sollten die historischen Grünanlagen in ihrem Wert als kulturelle Beiträge zur Stadtstruktur erkannt werden. Historische Grünanlagen sollten auch im Rahmen des

⁸⁶ BRIGITTE, A.: Stadtnetze. Ein neues Forschungsfeld des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus, Informationen zur Raumentwicklung; Dezentrale Konzentration, Heft 7/8. 1994, S. 513

⁸⁷ Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau : Dezentrale Konzentration, Neue Perspektiven, 1996, S. 121

⁸⁸ Zwar gibt es solche Pläne in Korea nicht, es sind jedoch hier damit die zusammenhängenden Pläne gemeint wie z.B. Freiraumplan, Grünflächenplan usw.

Naturschutzes die stärkste rechtliche Verankerung finden. Das ist sehr empfehlenswert für Seoul, weil nur so die Belange des Naturschutzes angemessen gewahrt werden können.

Im Hinblick auf zukünftige Seouler Freiraumplanung kann vorgeschlagen werden, dass unterschiedliche Nutzungsanforderungen an die verschiedenen Grünanlagen gestellt werden: einerseits Repräsentation und Gebrauchstauglichkeit, andererseits Naturnähe und Umweltschutz. Ortstypische Voraussetzungen und Ansprüche wie konkrete Entwicklungs-, Sanierungs-, oder Schutzmaßnahmen, z.B. Biotopentwicklung oder Bodenschutz sollten hier ebenso einfließen.

In Zukunft wird von Entwicklung der Freiräume und Grünräume in Seoul zweierlei erwartet: Erweiterung und Qualität.

Frei- und Grünräume werden in Korea manchmal noch als nur eine Einrichtung für die Stadtentwicklung angesehen. Das heißt, sie werden weniger als Nutzungsfläche festgelegt als in Form von Reserven für weitere Erschließung zur Verfügung gestellt. Erst nachdem andere Nutzungen verteilt angesetzt worden sind, werden Frei- und Grünräume festgesetzt.

Bei der Erweiterung Seouls werden Grünräume in Seoul wegen starker Versiegelung bedrängt. Das stellt eine Gefahr dar, dass sie so für andere Nutzung erschlossen werden könnten. Wenn man aber in Zukunft die wichtige Rolle der Grünräume für Umweltqualität berücksichtigt, sollten die übrigen Grünräume in Seoul vor weiterer Erschließung geschützt werden.

1) Erweiterung und Schutz der Frei- und Grünräume

In erster Linie handelt es sich in diesem Abschnitt um eine Erweiterung bzw. den Schutz der Frei- und Grünräume in Seoul. Die Versiegelung der Flächen hat sich innerhalb Seouls mittlerweile zwar verlangsamt, steigt aber in HSR um Seoul noch ständig an. (siehe Kap. 3.) Daher spielt der Ansatz, Frei- und Grünräume zu gewinnen bzw. erhalten, eine große Rolle nicht nur für Seoul selbst, sondern auch für HSR. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden folgende Vorschläge formuliert:

1. Wenn die öffentlichen Einrichtungen oder die großen Firmen, die in Seoul bisher eine große Fläche eingenommen haben, aus Seoul verlegt würden, könnte man diese Flächen in Frei- und Grünräume umwandeln lassen. Beispiele dafür sind *Yongsan-Park*, *Youido-Park*, die Umgebung des Berges *Namsan* usw.
2. Es gibt in Seoul noch viele Stadtparks, die schlecht ausgestattet, aber als Parks gekennzeichnet sind. Solche Flächen könnten ohne vorbeugende Maßnahmen zu weiteren

Bauflächen werden. Um einen solchen Fall zu vermeiden, sollte die Stadtregierung die Mittel aufbringen, mit denen oben genannte Parks als „Park“ gestaltet werden können.

3. Die privaten Flächen, die als Freiraum geeignet sind, sollten zur Gestaltung der Freiräume gefördert werden. Beispiele dafür sind zwar selten, aber solche Flächen würden einigermaßen vor Erschließung geschützt werden, wenn man dem Eigentümer verschiedene Anreize bieten würde.
4. Bei der neuen Erschließung ist es schwer, die Flächen für Schulen bzw. Freiräume festzulegen. In diesem Fall ergibt sich die Möglichkeit, die Freiräume für Parks und Schulen gemeinsam zu benutzen.
5. Die kleinen Freiflächen, die der Regierung angehören, sind als Freiräume streng unter Kontrolle zu bringen. Bisher hat die Regierung die meisten Flächen davon den privaten Geschäftsleuten oder dem Bauträger verkauft. Da die Freiräume für die Öffentlichkeit benutzt werden, sollte die Regierung diese Aufgabe ernst aufnehmen, um die Stadtqualität zu erhöhen.

2) Erhöhung der Qualität der Frei- und Grünräume

Hier handelt es sich um die Qualität der Frei- und Grünräume in Seoul, wobei ökologischer Schutz der Grünräume eine Rolle spielt. Dazu müssen die Grünräume in Seoul miteinander vernetzt werden. Dadurch wird die Nutzungsmöglichkeit in den Freiräumen erhöht, was danach zur besseren ökologischen Funktion bzw. Bedingung für Fauna und Flora in einer Großstadt wie Seoul führt.

1. Zur Förderung und zum Schutz von ökologisch wertvollem Stadtgrün in Seoul sind folgende Maßnahmen zu empfehlen:

- Versiegelte Flächen sollten, wo sich die Möglichkeit ergibt, renaturiert und begrünt werden.
- Die Erhaltung der vorhandenen natürlichen Freiräume sowohl im Innenbereich als auch im Außenraum Seouls ist von Bedeutung. Bei der Naturschutz- und Grünplanung in Seoul sollte der Erhaltung natürlicher Strukturen und Biotope gegenüber einer Neuanlage der Vorrang gegeben werden.
- Neuangelegte kleine Parkanlagen, ursprünglich bestehende Grünflächen, unterschiedliche private Gärten, halböffentliche Siedlungsfreiräume und Straßenbäume in der Stadt sind gemäß entsprechenden landschaftlichen Qualitäten und Angeboten ins

Grünnetz einzuschließen. Um die Isolationseffekte inselartiger Freiräume zu mindern, müssen die Freiräume mit den umgebenden Grünbereichen verbunden werden.

- Die standortgemäße Pflege ist nicht ausreichend. Der Schutz, die Erhaltung und auch die Weiterentwicklung von Flächen mit artenreichen, natürlichen Biotopen darf sich nicht darauf beschränken, einzelne Flächen zu sichern. Anzustreben ist eine Vernetzung dieser Bereiche. Aus biologischen, aber sicherlich auch aus gestalterischen Gesichtspunkten sind Verbindungen zwischen naturnahen Flächen erforderlich.

2. Ökologisch wirksame Grünzüge in Seoul

Die Achsen der Grünräume in Seoul sind in vier Arten und Weisen zu gliedern: eine Achse entlang des Flusses *Han* und an vier Bächen, eine Achse in Richtung Nordsüd (*Bukhansan*, *Namsan*, *Kwanaksan*) und schließlich eine Achse entlang der großen Straßen (siehe Abb. 6-3).

Wenn man sich Berge um Seoul miteinander vernetzt ansieht, würden die Grünräume die Form eines Kreises bilden. Topographisch und ökologisch würden diese kreisförmigen Grünräumen um Seoul einen großen Einfluß auf die Stadtentwicklung Seouls ausüben dadurch, dass sie die stabile Grundlage zum Schutz der Freiräume fördern würden. Daher müssen die kreisförmigen Grünräume um Seoul langfristig bzw. mit Vorrang in der Planung berücksichtigt werden.

Diese kreisförmige Netz der Grünräume in Seoul geht sich in den Grüngürtel über. Seit ca. 30 Jahren ist der Grüngürtel um Seoul ohne große Erschließung relativ gut geschützt. Heutzutage wird die Frage gestellt, ob die Bewohner im Grüngürtel durch ein Benutzungsverbot der Fläche den Verlust einer möglichen Bereicherung hinnehmen müssen. Daraufhin wird behauptet, dass es nötig ist, den Zugang zu dem Grüngürtel zu lockern. Aber diese Behauptung kann und muß auf andere Weise gelöst werden, wenn der Beitrag des Grüngürtels zur ökologischen Stadtentwicklung Seouls weiter geleistet werden soll.

Dieser Grüngürtel in Seoul muß also weiter so geschützt werden, dass künftig großräumige Grünzüge in Seoul mit Hilfe des Grüngürtels ermöglicht werden können.

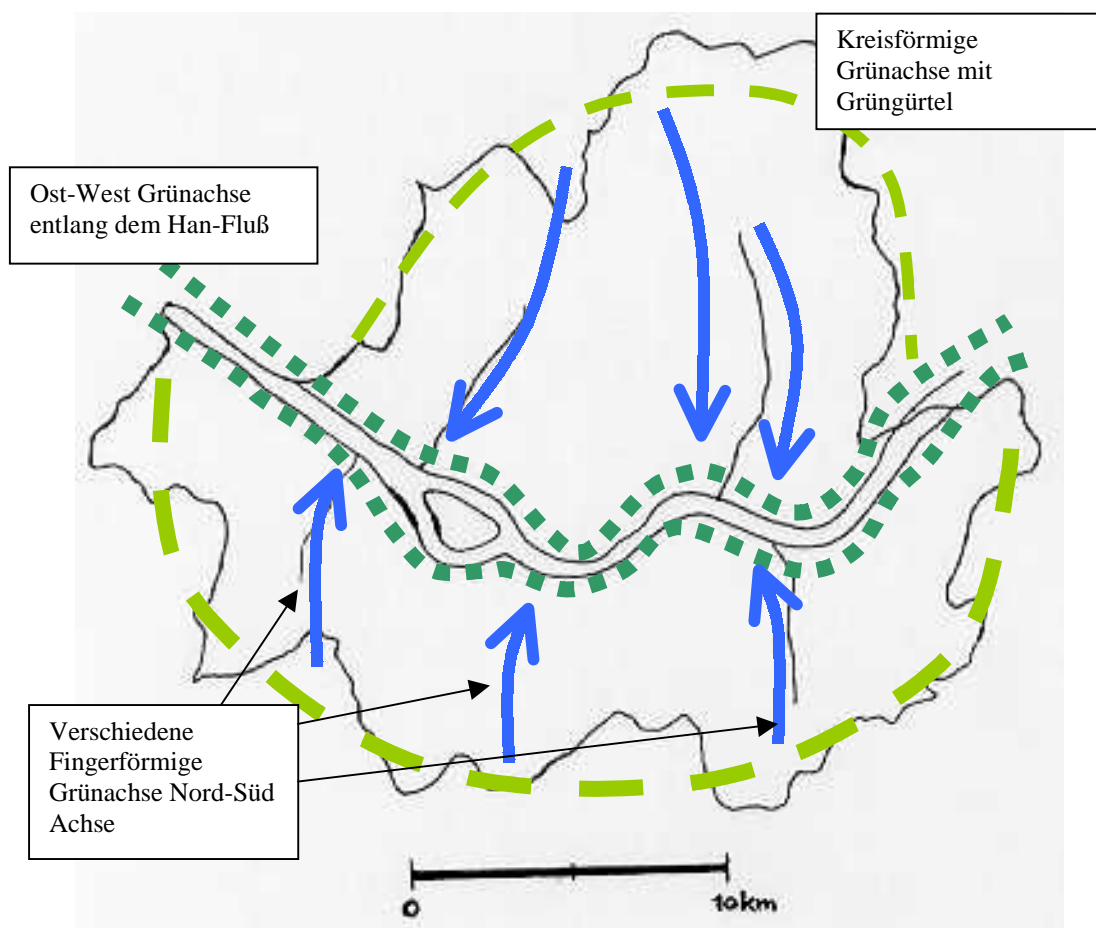
- Grünräume am Fluß

Entlang des Flusses *Han* gibt es wichtige Stützpunkte für ökologische Funktionen: die Grünfläche, Freiflächen, verschiedene Parkanlagen und die Insel *Bam* als Naturschutzgebiet für Zugvögel (siehe Abb. 6-3, Die Frei- und Grünräume des Flusses *Han*).

Außerdem befinden sich Freiflächen, deren Einzugsbereich landschaftlich sehr beeinträchtigt und von Umweltverschmutzung gekennzeichnet ist, entlang den Bächen *Jungrangchon*, *Tanchon*, *Anyangchon* und *Hongjechon*. Da diese vier Bäche durch große Wohngebiete fließen, ist es sehr wichtig, sie ökologisch zu gestalten. Ihr Bereich steht mit dem großen Fluß *Han* in Verbindung, so dass es möglich ist, wichtige Achsen der Grünräume in Seoul zu bilden, wenn ihre Umgebung ökologisch gut ausgewertet bzw. naturnahe Grünräume mit Vorrang eingeführt werden.

Die großen Straßen, die entlang des Flusses *Han* liegen, bilden eine Ost-West Achse in Seoul. Diese Straßen sind reichlich mit Pflanzen auszustatten. Die weitere Bepflanzung ist hier nötig aus Gründen wie Lärmschutz, Luftfilter, schönes Stadtbild.

Abb. 6-3: Planung der Grünzüge in Seoul



Eigene Darstellung

- Nord-Süd Achse der Grünräume in Seoul

Von *Bukhansan*, über den *Kyungbok*-Palast, den *Duksu*-Palast, die Kaserne der US-Armee in *Yongsan*, der nationale Friedhof in *Dongjagdong* und *Naksungdae*, bis *Kwanaksan* wird eine große Achse von Grünräume gebildet. Die Bildung der Grünzüge von Nord-Süd wird bestimmt eine ökologische verbesserte Lebensqualität für Bewohner in Seoul anbieten.

ANHANG 1. STADTPLANERISCHE UND STÄDTEBAULICHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR STADT SEOUL

1. Räumliches Planungssystem, Organisation für Stadtplanung und Verfahren der Stadtplanung in Korea

1.1. Planungssystem (vgl., Abb. I)

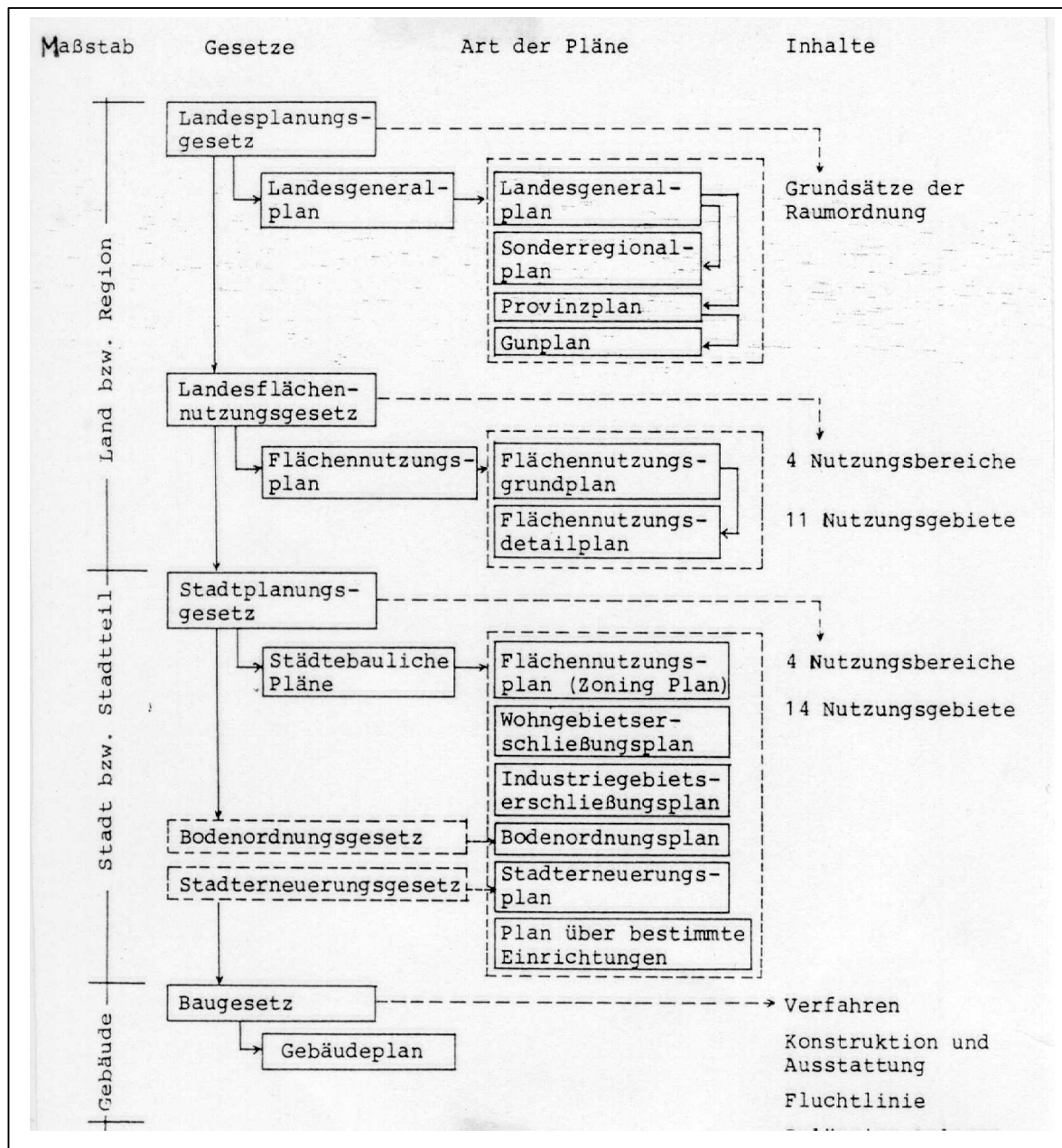
Es gibt drei verschiedene Ebene im Planungsgesetz in Korea. Sie sind je nach der Größe des Planungsobjektes gegliedert: Land/Region, Stadt/Gebiet und Gebäude. Nach dem Landesplanungsgesetz wird eine Landesplanung aufgestellt so wie nach dem Stadtplanungsgesetz eine Stadtplanung und nach Baugesetz eine Bauplanung. Jede Planung ist wieder in verschiedenen untergeordnete Planung unterteilt.

Für die öffentliche Einrichtungen wie Straße, Park und Wasserversorgung usw. werden einzelne betreffende Gesetze wie Straßengesetz bzw. Stadtparkgesetz umgesetzt. Auf einzelnen Gebieten wird individuelle Bauplanung aufgestellt, die von Flächennutzungsplanung geregelt wird. Aber wenn sich einzelne Gebiete in Innenstadt oder neben großer Straße befinden, werden sie von Städtebauplan kontrolliert.

Andererseits an einer Stadterschließung oder Stadtsanierung für Gebiete, die über bestimmte Dimension verfügt, beteiligen sich die öffentliche Hand als Bauunternehmer, oder andernfalls führt sie nur Projekte selbst durch oder sie stellt nur die Grundlage für Planung auf.

Stadtplanung ist in drei Stufen unterteilt: Als oberste Planung gibt es „Stadtgeneralplan“. Dieser schlägt langfristige Ziele und Perspektive für Stadtentwicklung vor. Stadtumstellungsplan als mittlere Planung gibt der Stadtplanung eine gesetzliche Verbindlichkeit, so dass die Planungsansätze konkret umgesetzt werden können. Unterste Pläne sind Baugebietplan, Projektplan und jährliche Durchsetzungsplan. Die drei Pläne zielt auf Durchsetzung der Planung ab.

Abb. I: Übersicht des Gesetzes und der Planung in Korea



Quelle: CHOE, Entwicklung der Stadtstruktur in Korea und Forderungen für die städtebauliche Planung, 1980, S. 60

1.2. Organisation für Stadtplanung

Nach dem Stadtplanungsgesetz im Jahr 1981 ist die Stadtplanung von für die Stadtplanung zuständigen Behörden in Zusammenarbeit mit den betroffenen Sektoren unter Leitung der Stadtregierung aufzustellen. Die entsprechen Behörden sind:

- die obere Behörde: das staatliche Bauministerium,
- die mittlere Behörde: ein Referat für Stadtplanung in Stadtregierung Seoul

- die untere Behörde: die Ämter (oder Kommission) für Bauwesen bzw. Stadtplanung in Stadtteilregierung (oder Gemeinde).

1981 wurde das SPGz so novelliert, dass eine Anhörung von Bürgern zum ersten Mal in Korea verbindlich durchzuführen ist. Außerdem ist die Verkündung bei Aufstellung von Projekteplan oder Durchsetzungsplan verbindlich geworden. Allerdings ist eine Reihe von Maßnahmen für Bürgerbeteiligung nicht erfolgreich, weil es noch den Mangel an öffentlichen Kommunikation zwischen Planern, Behörden und Bürgern gibt.

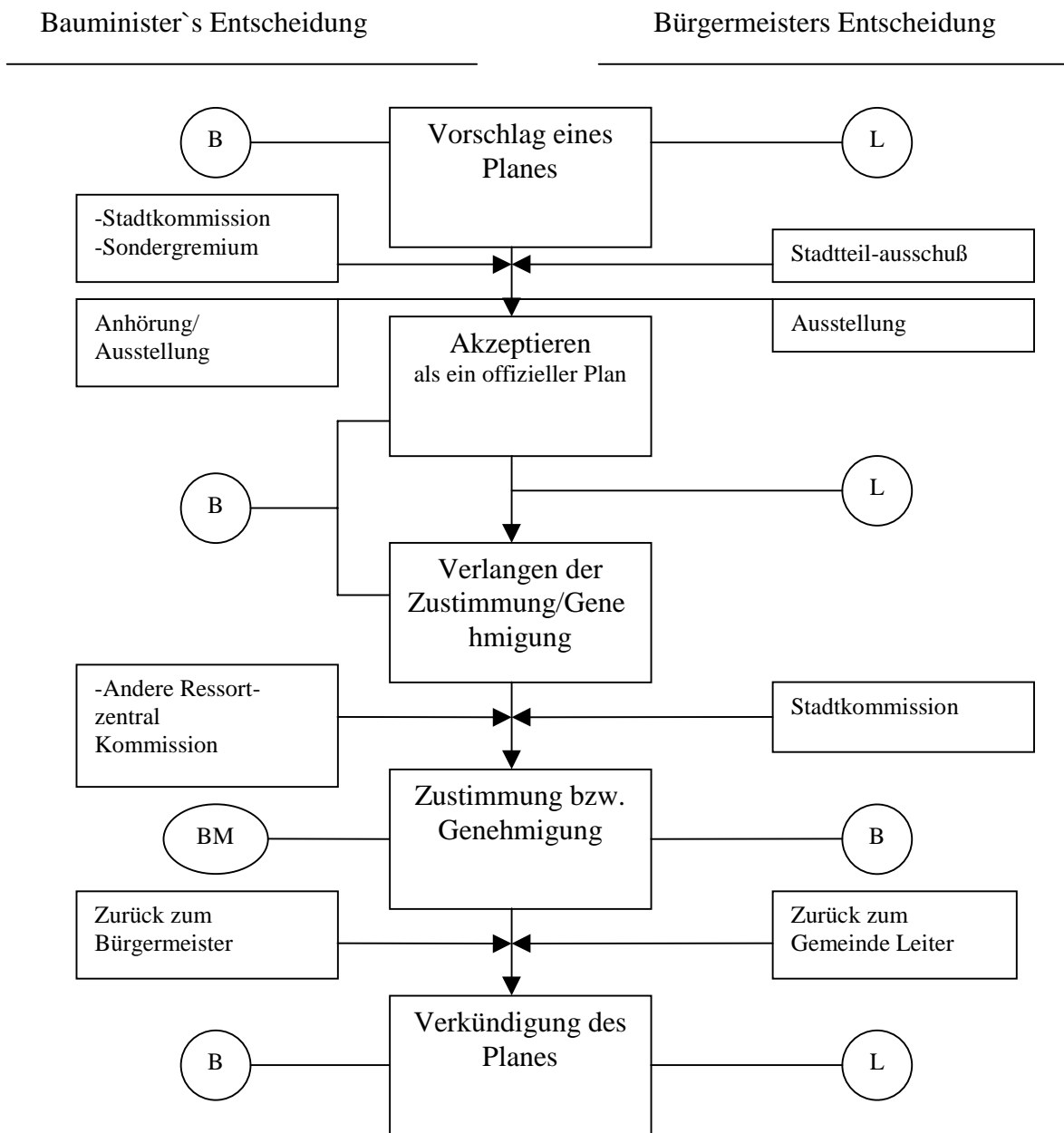
1.3. Verfahrensablauf zur Aufstellung der Stadtplanung (vgl., Abb. II)

Das Verfahren zur Aufstellung und Genehmigung der Stadtplanung setzt sich aus drei Arbeitsschritten zusammen: Aufstellungs-, Abstimmungs- und Genehmigungsphase. Das Recht, die Stadtplanung aufzustellen, gehört einem Bürgermeister oder Provinzminister, während die Zustimmung und Genehmigung einer Stadtplanung von dem staatlichen Bauminister gegeben werden müssen. Bei der Zustimmung und Genehmigung der Planung ist aber auch der Bürgermeister für Projekte mit kleinen Dimensionen zuständig, wie Erklärung bzw. Revidieren der Zonierung, oder Einrichten, Pflege und Verbesserung der Stadteinrichtungen, z.B. Straßen, Platz, Parkplatz, usw.

Für die Zustimmung und Genehmigung einer Stadtplanung gibt es eine „Zentrale Kommission für Stadtplanung“ unter Leitung vom Bauminister. Sie beraten sich über die Entscheidung der Planung auf nationale Ebene. Dem Bürgermeister Seouls wird auch eine „Stadt Seoul Kommission für Stadtplanung“ und auch eine „Sondergremium für Stadtplanung“ zugeordnet.

Um den Überblick über das Verfahren der Aufstellung bzw. Durchführung von Stadtplanung zu werfen, zuerst wird ein Vorschlag der Planung in Zusammenarbeit mit Experten unter Verantwortung von Bürgermeister gemacht. Dieser Vorschlag muß der Öffentlichkeit gewisse Zeit lang ausgehängt werden. Darüber hinaus wird er durch Anhörung inhaltlich ersetzt. Er wird danach wiederum von der „Stadt Seoul Kommission für Stadtplanung“ und dem „Sondergremium für Stadtplanung“ beraten. Er wird weiter dem Bauminister eingereicht, um Genehmigung der Planung erteilen zu lassen. Der Bauminister trifft schließlich eine Entscheidung mit Beratung von der „Zentrale Kommission für Stadtplanung“ bzw. mit Hilfe von anderen Ressort in Regierung. Nach dieser Genehmigung von Bauminister wird der Plan dem Bürgermeister zurückgegeben. Zum Schluß wird der Plan vom Bürgermeister der Öffentlichkeit verkündigt.

Abb. II: Verfahrensablauf der Aufstellung bzw. Genehmigung der Stadtplanung in Seoul



B: : Bürgermeister, L: Leiter von Gemeinde, BM: Bauminister

Quelle: Stadtplanung Seoul, 1991, S. 20

2. Entwicklung der Stadtplanung Seouls

2. 1. Historischer Abriß

Im Jahr 1930 ist die Stadtplanung für Seoul im modernen Sinne zum ersten Mal aufgestellt worden. Aber sie wurde nicht praktisch umgesetzt. Danach wurde jedoch auf Grund des Stadtplanungsgesetzes¹ wieder im Jahr 1936 die Straßenplanung für Seoul erstellt, die als eerste moderne Stadtplanung in Korea angesehen wird².

Nach dem Koreakrieg wurde die obige Planung unverändert übernommen. 1952 ist zwar der Wiederaufbauplan für Seoul aufgestellt worden. Aber dieser Plan hat sich ausschließlich auf den Nutzungs- und Straßenplanung beschränkt, was teilweise nur die Änderung des Planes der Kolonialzeit darstellt. Dieser Plan ist, ungeachtet mehrmaliger kleiner Änderungen, in den 50er Jahren weiter gültig geblieben, ohne in seinen Grundsätzen verändert worden zu sein.

Nach dem Koreakrieg (1950-1953), der in Korea „Stand Null“ bedeutet, ist das Stadtplanungsgesetz (Abk.: SPGz) Seouls zuerst im „richtigen“ Sinne im Jahre 1962 erlassen worden. Bei wichtigsten Änderungen handelte es sich sowohl um die Anwendung des SPGz auf die Einrichtungen außerhalb des Planungsgebietes als auch um die weitere Differenzierung der Flächenkategorie, insbesondere bezüglich der Entlastung der Großstadt. Weitere Ziele des Stadtplanungsgesetzes wurden durch das Bodenordnungsgesetz (1967) und das Stadterneuerungsgesetz (1976) erreicht.

Auf dem Stadtplanungsgesetz (SPGz) von 1962 basiert, wurde 1966 endlich eine sog. moderne Stadtplanung³ aufgestellt, die aufs Jahr 1985 abgezielt und mit Bevölkerung von 5 Millionen gerechnet hat. Damit wurde die Stadtstruktur in 4 Teile geteilt; d.h. Zentrumsgebiet (Radius von 6Km), Peripherie (8-15Km), Grüngelände (15-25Km) und Außengartengebiet (25-45Km), dazu mit dem Grüngürtel gerechnet. In diesem Plan ist enthalten, dass die konzentrierte Bevölkerung in Umland und New Town um Seoul verteilt aufgenommen werden soll, und dass die wichtige Funktion -das Parlament, Justizbehörde und administrative Behörde- in *Youngdong*, *Youngdungpo* und *Yongsan* jeweils verteilt wird.

Ende der 60er Jahren ist aufgrund des rapiden Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums Seoul immer mehr überfüllt. Die Konzentrierung aller artigen Entwicklung auf HSR ist auch aus dem nationalen Gesichtspunkte sehr bedenklich geworden. Außerdem wurde 1970 der Bevölkerungsverteilungsplan festgesetzt und veröffentlicht. Vor diesem Hintergrund wurde

¹ Es wurde 1934, zur japanischen Kolonialzeit, bestimmt. Es heißt, genau übersetzt, die „Straßenplanverordnung“.

² Vgl., Stadtplanung Seoul, 1991, S. 15

³ Die Ansätze der Planung soll auf dem Plan für London beruht haben, der von ABERCROMBIE erstellt worden ist.

1970 wieder die Stadtplanung mit Änderung und Ergänzung des Plans von 1966 aufgestellt, die auf das Zieljahr 1991 sowie die Bevölkerung von 7,6 Millionen aufgerichtet ist.

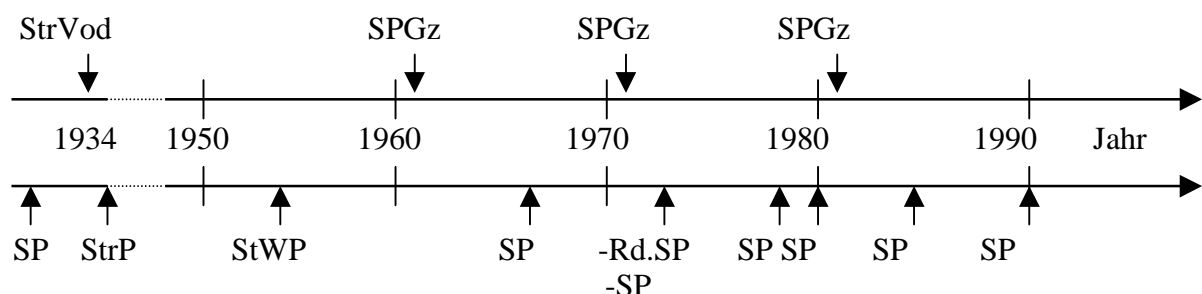
1971 wurde das SPGz in großem Umfang novelliert, und im selben Jahr wurden in dem ersten Landesentwicklungsplan (LEP) die Entwicklungsprinzipien für HSR präsentiert. Diesen Prinzipien zufolge wurden tatsächlich der Grüngürtel und die Beschränkungsgebiete festgesetzt, der zur Vorbeugung der Erweiterung Seouls dienen soll. Infolge dieser Veränderung der verschiedenen Bedingungen wurde 1972 die Stadtplanung durch Korrektur und Ergänzung des Plans von 1970 wieder noch mal mit dem Zieljahr 1981 und der Bevölkerung von 7.5 Mio. gerechnet bearbeitet.

Danach verschob sich in den 70er Jahren die passive Politik in Seoul, die auf Vermeidung der Bevölkerung großen Wert legte, zur aktiven Politik, der Verteilung der Bevölkerung. Die Stadtplanung wurde häufig mehrere Male aus dem Stegreif umgestellt, besonders zum einen angesichts der nationalen Sicherheit wie der Zuspitze der Spannung dem Nordkorea gegenüber und zum anderen der dogmatischen Zentralverwaltung.

Nach der Ölkrise in den ersten 70er Jahren zeigte sich die Gefahr, dass der Gleichgewicht zwischen Seoul und Umland ins Wanken geriet: Die Landwirtschaftsfläche im Umland Seouls ist durch Industrialisierung bzw. Verstädterung viel verbraucht worden, oder sogar nutzungslos geblieben, weil die Planungsgebiete ins Umland Seouls festgesetzt wurde.

Vor diesem Hintergrund wurde 1977 ein neuer Stadtplan Seouls für das 2000 von 7 Planern durch Wettbewerb aufgestellt. Aber dieser Plan fand keine Verwirklichung, weil HSR-Ordnungen als übergeordnete Planung vom Bauministerium 1978 vor der Veröffentlichung der obengenannten Planung verfügt wurden. Daher wurde aufgrund der HSR-Ordnungen wieder 1980 der mittel- und langfristige Stadtplanung aufgestellt.

Abb. III: Wandel des SPGz und der Stadtplanung Seouls



StrVod: Straßenverordnung, SPGz: Stadtplanungsgesetz, SP: Stadtplanung,
StrP: Straßenplanung, Rd.: revidiert,

Quelle: eigene Darstellung

In den 80er Jahren wurde großer Wert weniger auf Bevölkerungsverteilung gelegt als auf Erschließung des Wohngebiets. Vor den Olympischen Spielen im Jahr 1988 in Seoul war es nämlich zu Prioritäten gesetzt, das Gesicht Seouls auf internationaler Ebene zu repräsentieren. Andererseits war auch ja der Rückgang der Bevölkerungszuwachsrates in Seoul zu sehen.

1981 wurde das SPGz Seouls noch mal revidiert: Die Stadtplanung muß zuerst im Rahmen des SPGz festgelegt werden. Aber wegen der langen Gesetzgebungsprozesse ist der mittel- und langfristige Plan von 1980 nicht besonders umgesetzt worden. 1984 mußte er daher unter diesem Umstand revidiert werden.

Mit verschiedenen Änderungen und Korrekturen wurde 1988 die Vorlage der Stadtplanung bearbeitet. Nach langer Beratung und öffentlicher Anhörung wurde sie 1990 mit Erlaubnis des Bauministers als Stadtplanung Seouls festgesetzt, und damit wurde ihr gesetzliche Geltung beigebracht.

Tabelle I: Inhalt der Stadtplanung im Wandel

	Planung	Inhalt	Anmerkung
1966	SGP	-Zieljahr; 1985, Bv.:5Mio. -Zentrumsgebiet, Peripherie, Außengebiet -6 Subzentren -Regierung in Kwanghwamun, Parlament in in Youngdungpo, Justizinstitution in Youngdong	-Grüngebiet, Bv.wachstum, so Novellierung nötig -Falsche Einschätzung über
1972	Nv. SGP	-Novellierung des Plans von 1966 -Zieljahr; 1991, Bv.: 7.5Mio. -Yoido Erschließung	-Teilweise im SPGz festgesetzt
1972	SGP	-7 Subzentren; Mia, Chungyangri, Chunho, Youngdong, Hwagok, Eunpyung -3 Ringstraßen und 14 Radialstraße	-Kein verbindliche Planung -Als Nachschlagwerk gedient
1978	Vorschlag von SGP	-Zieljahr; 2001, Bv.: 7Mio. -Verhinderung der Erschließung in Nord Seouls -Satellitenstädte, New Town -Regionaler Verkehrsnetz	-Wegen HSR-Ordnungsplan wurde sie widerrufen.
1980	Mittel- & langfristige SP	-Zieljahr; 2001, Bv.: 9.45Mio. -Stadtstruktur; mehrere Kerne in Seoul -Um U-Bahnhof Erschließung	-Wegen langer Festsetzungsprozesse im Gesetz keine verbindliche Planung
1984	SGP	-Zieljahr; 2001, Bv.: 10Mio. -1 Kern, 3 Subkerne, 13Subzentren, 50 Gebietszentren -U-Bahn Verkehrsnetz verstärken -Energie und Ressourcen sparende Stadt	Wegen Verschiebung der Anhörung keine verbindliche Planung
1990	SGP	-Ziel der Bv.: 12 Mio. -gleichgewichtige Stadtstruktur -auf Freiraumplanung Schwerpunkt -U-Bahnhof Erschließung	-Erstmalige verbindliche Planung

Quelle: eigene Darstellung

Aber dieser 90er Plan steht nicht im großen Unterschied zu 78er Plan. Das bedeutet, dass dem bisherigen sozialen wie wirtschaftlichen Wandel durch Planung nicht effizient entgegengewirkt worden ist.

Dieser 90er Plan konfrontiert sich neu einerseits mit dem schnellen Wandel der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Institution, den Korea in den 90er Jahren augenfällig auf der verschiedenen Entwicklungsskala zeigt, andererseits mit der wieder gründlichen bzw. umfangreichen Veränderung durch die Einführung des Selbstverwaltungsystems⁴, die den Anspruch auf neue Planung auf regionaler Ebene nehmen wird.

2. 2. Kritik an den bisherigen Stadtplanungen und dem Instrument in Seoul (1966-90)

Die Planungsgrundlage basiert eigentlich auf gesellschaftlicher und politischer Stabilität. Korea hat bisher noch(90er Jahre) in verschiedenem Bereich viele Wechselfälle erlebt. Daher waren und sind die Rahmenbedingungen der Stadtplanung immer schwankend. In der Hierarchie der Planung hat die Stadtplanung Seouls gegenüber den übergeordneten Planung wie Landesentwicklungsplan oder HSR-Ordnungsplan relativ einen engen Spielraum gehabt. Bei ihrer Umsetzung fehlte es nämlich vor allem an Flexibilität.

Vor diesem Hintergrund sind einige Probleme der Stadtplanung Seouls zu sehen.

1) Zwar wurde die Bevölkerungszuwachsrates Seouls dank der Aufhaltung durch übergeordnete Planung verlangsamt, jedoch hat die Bevölkerung in HSR drastisch zugenommen.

2) Die Maßnahme gegen Erweiterung bzw. Neubau der Fabrik in Seoul, die durch HSR-Ordnungsplan gestützt wurde, hat den Deindustrialisierungsprozeß in Seoul beschleunigt, so dass der räumliche Zusammenhang zwischen produktionsorientiertem Bereich und Dienstleistungsbereich durch Trennung in Frage gestellt wurde. Denn hat sich Produktionsindustrie meistens in HSR angesiedelt, aber ihre Büroarbeit blieb in Seoul, was wiederum unnötige Pendeln zwischen Seoul und Umland verursachte, schließlich auch zu ökonomischem Verlust führte.

3) Die an Monofunktion orientierte regionale Politik, durch die Industriestädte oder große Wohngebiete in HSR entstanden, verstärkt die Abhängigkeit politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Funktion der HSR von Seoul.

4) Dadurch haben sich nicht nur die Verkehrs- und Umweltprobleme zwischen Seoul und Umland verschlimmert, sondern auch innerhalb Seoul. Der Problembereich von Seoul hat sich daher auf regionaler Ebene, HSR, verbreitet.

ANHANG 2. BEVÖLKERUNGSWACHSTUM IN SEOUL, HSR UND LAND

	1970	1975	1980	1985	1990	1995
Land	30,882	34,707(2.3)	37,436 (1.5)	40,448 (1.5)	43,411 (1.4)	44,608
Seoul	5,433	6,890(4.8)	8,364 (3.9)	9,639 (2.8)	10,613 (1.9)	10,231
SR	8,730	10,929(4.5)	13,298 (3.9)	15,820 (3.5)	18,586 (3.2)	20,196
Seoul/Land	17.6	19.9	22.3	23.8	24.5	22.9
HSR/Land	28.3	31.5	35.5	39.1	42.8	45,3
Seoul/HSR	62.2	63.0	62.9	60.9	57.1	50,7

Bevölkerungswachstum in Seoul und Hsr
(): jährliche Bevölkerungswachstumsrate

⁴ Dieses System ist 1993 eingeführt worden, was in Korea als eine Dezentralisierungspolitik und gleichzeitig als erster Schritt für Demokratisierung interpretiert werden kann. Es wird stufenweise eingeführt werden.

ANHANG 3: WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM HINBLICK AUF BRUTOSOZIALPRODUKT

„In den Jahren 1953-1958“ wo Südkorea landesweit nach dem Koreakrieg vom schweren Leben betroffen war, „erhielt die südkoreanische Wirtschaft Startimpulse durch umfangreiche amerikanische Wirtschaftshilfe, die zwar den Wiederaufbau ermöglichte, gleichzeitig aber zu hoher Inflation führte. Zwischen 1959 und 1962 sank die Inflationsrate wieder ab, aber das wirtschaftliche Wachstum stagnierte; zu Beginn der 60er Jahre lag das Pro-Kopf-Industriewachstum bei Null“⁵.

Danach aber setzte eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung ein. Nach dem politischen Machtwechsel 1961 hat sich die neue Regierung nämlich sofort für die Verbesserung der Wirtschaft eingesetzt, indem sie den ersten „Fünfjahresplan“⁶ aufgestellt hat. Dieser wirtschaftsorientierte Plan -Fünfjahresplan- enthielt so umfangreiche Inhalte und Instrumente, dass er einen großen Einfluß nicht nur auf den Wirtschaftsbereich, sondern auch auf regionale und räumliche Planung; z.B. den Landesentwicklungsplan im Jahr 1971 bzw. Instriestandortswahl, geübt hat. Seit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs 1962 hat sich die koreanische Wirtschaft mit Wirtschaftswachstumsrate von durchschnittlich ca. 10% als eine der schnell wachsenden Nation der Welt entwickelt.

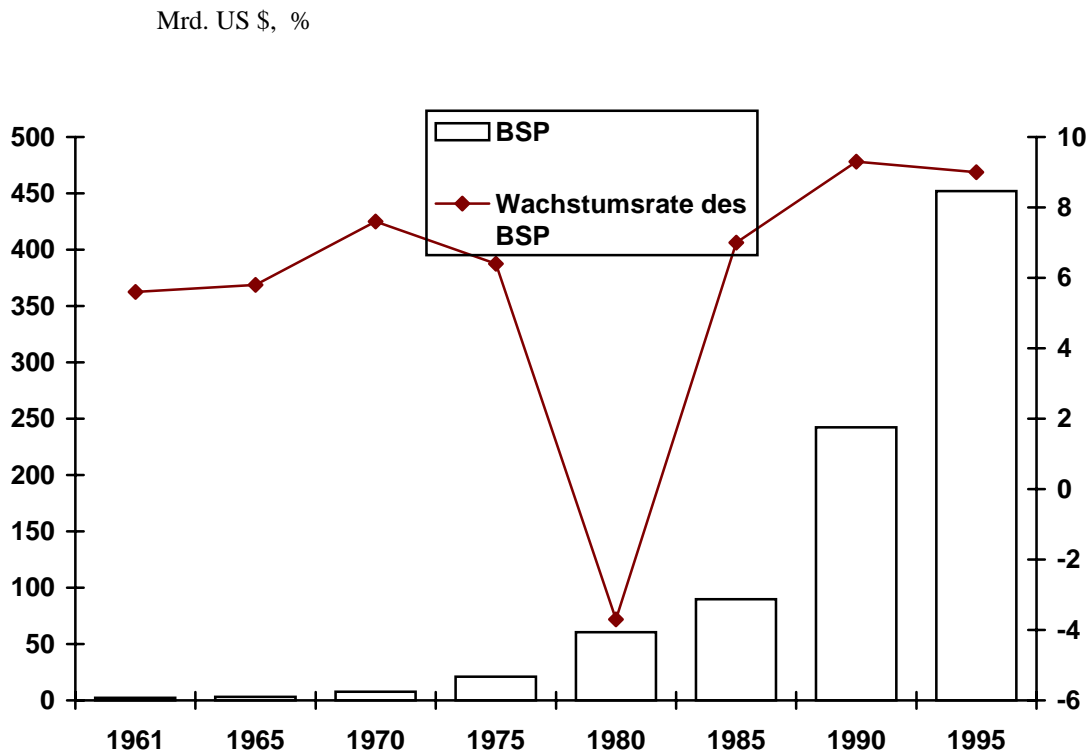
Allgemeiner Indikator für die Dynamik der südkoreanischen Wirtschaftsentwicklung ist das Wachstum des BSP (Abk. von Bruttosozialprodukt) und des Pro-Kopf-Einkommens. In drei Jahrzehnten, von 1962 bis 1992, ist das BSP Koreas von 2,3 Milliarden US-\$ auf 294,5 Milliarden US-\$ gewachsen. Die jährliche, durchschnittliche Wachstumsrate des BSP betrug in den Jahren 1961-70 13,5%, 1971-80 20,9% und 1981-90 13,7%⁷ (vgl., Tab. II, III).

⁵ POHL, M.: Entwicklungsstrategien, wirtschaftlich-technologischer Fortschritt und politische Implikationen, Hamburg, 1991, S.43

⁶ Siehe Anhang: Fünfjahresplan

⁷ Vgl., CHANG, M. S.: Exportförderung und Handelsintensivierung als Industrialisierungs- und Entwicklungspolitik eines Schwellenlandes dargestellt am Beispiel der Republik Korea, 1994, S. 88

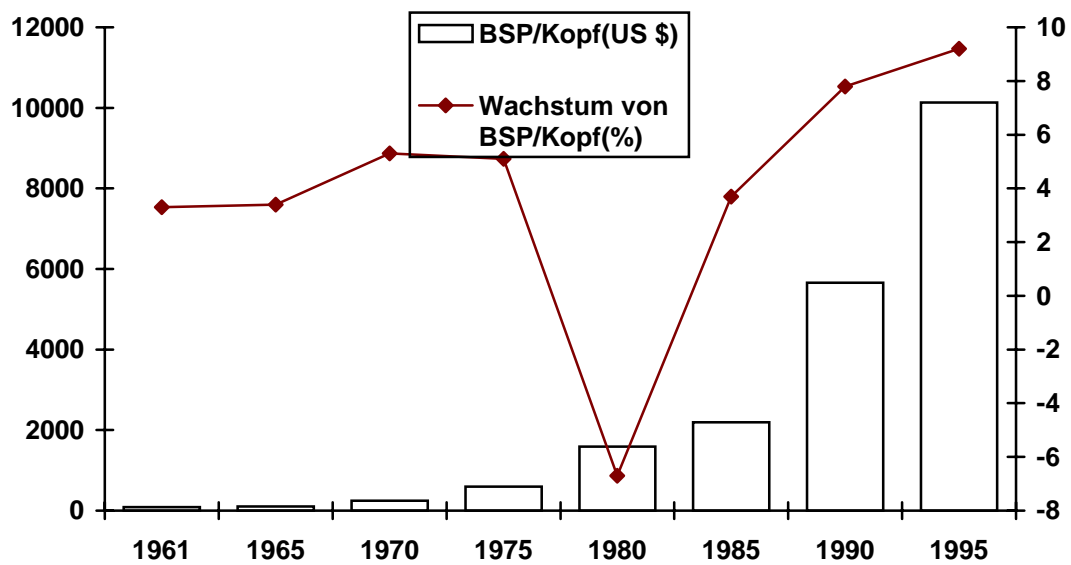
Tab. II: Wachstum des BSP in Südkorea



Quelle: eigene Darstellung aufgrund von Statistik,

Behörde für Statistik, 1996;

Tab. III: Entwicklung der Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens in Südkorea



Quelle: eigene Darstellung aufgrund von Statistik,
Behörde für Statistik, 1996;

ANHANG 4: 1990 WOHNUNGSSITUATION IN HSR UND SEOUL

(1,000, %)

	Land	HSR	Seoul	Seoul-Nord	Seoul-Süd
Haushaltszahl	11355	4919	2815	1454	1360
Bevölkerungszahl	43390	18587	10613	5481	5131
Wohnungszahl	7160	2739	1431	714	717
Einfamilienhaus	4727(66.0%)	1326(48.4%)	660(46.1%)	417(58.3%)	243(33.9%)
-Apartment	1628(22.7%)	894(32.6%)	503(35.1%)	165(23.2%)	337(47.0%)
-Reihenhaus	603(8.4%)	441(16.1%)	230(16.1%)	109(15.3%)	121(16.8%)
Haushaltsperson	3.82	3.78	3.77	3.77	3.77
Eigentumsgrad	63.1%	55.7%	50.8%	49.1%	52.7%

Quelle: Statistischer Amt für Bevölkerung und Wohnung, 1990

ANHANG 5: PLAN FÜR ERRICHTUNG DES PLATZES IN SEOUL

Name von Platz	Ort	Ziel	Umgebung
Volksplatz	vor dem Stadthaus	Zentraler Platz in Seoul, Symbolisierung, Verschiedenes	Schnittstelle des Verkehrs, Zentraler Platz der Büroarbeit
Bahnhofplatz	vor dem Seouler Bahnhof	Symbolisierung des Seouler Bahnhofs, Platz für Verkehrsanlage, verschiedenes.	wichtiger Eingang nach Seoul, Tourismuszentrum
Parlamentsplatz	um das Parlament	Symbolisierung des Parlaments	Parlament, Büroarbeit
Militärplatz	Munrae-dong	Ausstellung des Militärs	U- Bahnhof, Industriegebiet
Kulturplatz	um <i>Sejong-Kulturzentrum</i>	Veranstaltung für kulturelle Aktivitäten	Büroarbeitszentrum, Kulturelle Einrichtungen
Presseplatz	die erste <i>Taepyeongro</i>	Stadtpark, Straßenpark	Pressezentrum, <i>Chosun</i> Pressezentrum, <i>Dongah</i> Pressezentrum

Quelle: Stadt Seoul, 1990, S.145

ANHANG 6: WANDEL DER INSTRUMENTE FÜR FREIRAUMPLANUNG

1. Entstehung der Freiraumplanung (vgl., Abb. IV)

Die erste Richtlinie für Freiraumplanung wurde zum ersten Mal in der Stadtplanung im Jahr 1933 (Japanische Kolonialzeit) eingeführt. Darauf beruhend wurde die Planung für den Stadtpark in Seoul 1940 bekanntgegeben⁸. Außerdem gab es 1896 den ersten Park „Pagoda“. Aber der hatte keine gesetzliche Grundlage.

Von der Stadtplanung 1933 bis 1960 wurden die meisten Pläne, die sich auf Freiraum beziehen, nach der Vorschrift des Innenministeriums durchgeführt⁹. Aufgrund des SPGz 1962 konnte die Planung für Stadtparks einen eigenen gesetzlichen Rahmen haben.

Es war das „Stadtparkgesetz“ im Jahr 1967, dass die Freiraumplanung in Korea in eine neue „Ära“ führte. Bevor dieses Gesetz verabschiedet wurde, waren Parks als eine Art von Einrichtungen der Stadtplanung angesehen, ferner auf Designation beschränkt, statt neue Erschließungen der Parks herbeizuführen. Die Erstellung des Parkgesetzes war von Bedeutung im Sinne der Erweiterung des Begriffs "Park", indem er natürliche Landschaft wie Sehenswürdigkeiten umfaßt. Der erste nationale Park "Jirisan National Park", z.B., ist aufgrund dieses Gesetzes erschlossen worden¹⁰. Ende der 70er Jahre betrug die Zahl der nationalen Parks landesweit 13¹¹.

Die Bewegung für Naturschutz war in den 70er Jahren dadurch in Schwung, dass die Entwicklung der 60er- und 70er Jahren negative Wirkung auf die Natur mit sich gebracht hat. Seit 1963 gab es inoffiziell zwischen Wissenschaftlern ein Komitee für natürliche Ressourcen und Naturschutz. Diese Bewegung führte im Jahr 1977 zu einer nationalen Kampagne mit Unterstützung der Regierung. 1978 wurde die Charta für Naturschutz verkündigt. Um entsprechend der gesellschaftlichen Atmosphäre die nationalen Parks, die große Natur selbst, zu schützen und pflegen, wurde das Parkgesetz im ausgedehnten Maße geändert und in zwei Gesetze - Naturschutz- und Stadtparkgesetz - geteilt.

Durch das Naturschutzgesetz ist eine neue Art von Parks entstanden. D.h., jede schöne natürliche Landschaftsfläche im Land ist als Naturpark ausgewiesen. Andererseits ist der Stadtpark auf Grund der Erlassung des Stadtparkgesetzes in vier Arten -Kinderpark, Nachbarschaftspark, Stadtnaturpark und Friedhof - untergliedert und für jeden Park ist mindestens eine Richtlinie für die Einrichtung bekanntgegeben(Stadtparkgesetz, §3).

⁸ Vgl., Seoul, 1972, S. 542

⁹ ebd. S.546, Prof. Yang gemäß, von 1945 bis 1959 wurde die Planung für Stadtparks sechsmal durch die Vorschrift des Innenministeriums geändert.

¹⁰ vgl., Yang, 1986, S.72

¹¹ Insgesamt 13 National Park ist 1978 designiert.

Seoul hatte seit den 60er Jahren eine so hohe Bevölkerungswachstumsrate, dass Seoul sich sehr rapid erweitern mußte. Daher hat die Regierung zur Vorbeugung der Erweiterung eine Maßnahme ergriffen. Das war der "Grüngürtel"¹², der um Seoul herum liegend hauptsächlich aus Natur mit Bergen zusammengesetzt ist. 1971 wurde er zum erstenmal eingeführt, indem das SPGz umfassend geändert wurde. Vor allem in Seoul betrug die Größe des Grüngürtels 166.82 qkm, nahm 27.6% der Verwaltungsfläche ein. Das Ziel der Einführung des Grüngürtels liegt darin, Lebensumwelt durch Pflege der Natur zu sichern, Umweltemmission zu verhindern und militärische Einrichtungen zu schützen.

Der Grüngürtel als Gebiet der Entwicklungsaufhaltung hat positive bzw. negative Wirkung mit sich gebracht. Zum Vorteil zählte die Vorbeugung der Stadterweiterung einerseits, und zwar die Verbesserung der Wohnumgebung wurde im großen Maße dadurch erreicht, dass die Anbaugelände um Seoul und Grüngebiete mit Natur gut gesichert wird. Im Großen und Ganzen gesehen, ist der Grüngürtel noch immer streng bewacht und eingehalten. Dadurch wird noch dessen Einführung als gut bewertet. Zwar ist die Aufhaltung der Stadterweiterung als erfolgreich angesehen, wenn man das Flächenwachstum betrachtet, jedoch hat der Grüngürtel die Erschließung oder Erweiterung in dem Gebiet außerhalb Seouls hervorgebracht. Das hat einerseits zur Verlängerung des Pendelns zwischen Seoul und Umland, andererseits zur Zunahme der sozialen Kosten für die Infrastruktur geführt. Indirekt hat er auch Einfluß auf die Steigerung des Bodenpreises in Seoul ausgeübt, indem er das Angebot des Wohngebietes nicht erlaubte.

Die Institution für Landschaftsplanung und Freiraumplanung wurde erst im Jahr 1972 eingerichtet. Der Grund, dass sie direkt der Regierung unterworfen ist, liegt darin, dass das monumentale Denkmal "*Hyunchungsa*" politisch¹³ gepflegt werden soll, und dass sie nach dem Bau der größten Autobahn "*Kyungbu*" zur Vorbeugung des Bergsturzes einerseits und zum Ersetzen der natürlichen Landschaft andererseits arbeiten soll. Sie bekam danach die Aufgabe, dass "*Kyungju*" zum Tourismus innerhalb von zehn Jahren erschlossen werden soll.

Die bisherige Landschaftsplanung hat sich auf öffentlichen Raum konzentriert. Aber wenn die Situation in Betracht gezogen wird, dass es Seoul an Grünfläche mangelt¹⁴, und dass innerhalb von Seoul die private Fläche relativ zu viel Platz eingenommen hat, wurde es nötig, dass die Landschaftsplanung auch in privaten Raum eingreifen soll. Daher war es durch

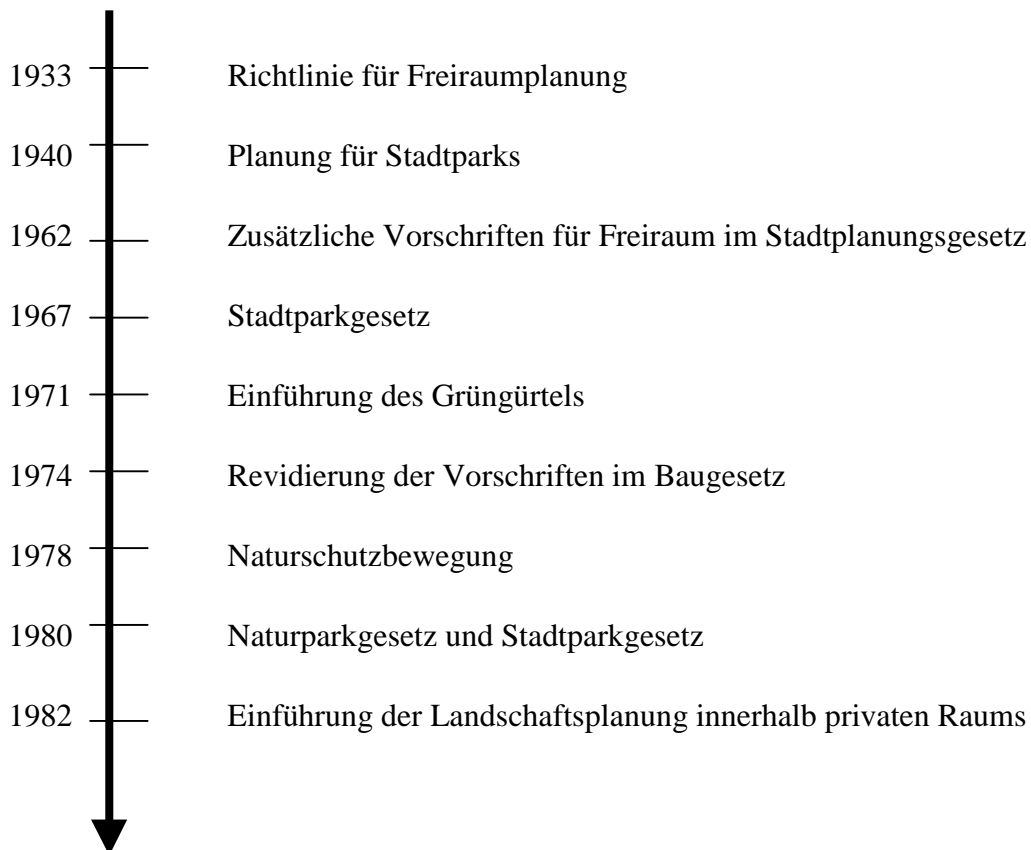
¹² Von 1971 bis 1977 wurde der Grüngürtel zum achten Mal landesweit in verschiedenen Städten eingeführt, und deren Zahl erhöhte sich in den 90er Jahren auf 14.

¹³ Das hat weniger mit dem Freiraumplanungsansatz als mit dem politischen Ansatz zur öffentlichen Ausstellung zu tun.

¹⁴ Seoul hat natürlich eine große Natur, aber die Grünfläche, die von Einwohnern benutzt wird, ist sehr gering. Der Mangel der Grünfläche wird daher noch klarer, wenn man den Anteil der Grünfläche in Seoul betrachtet.

Veränderung des Baugesetzes(1982) möglich, Landschaftsplanung innerhalb privaten Raums aufstellen zu lassen.

Abb. IV : Geschichte des Instruments für Freiraumplanung



Eigene Darstellung

2. Analyse des Systems der Freiraumplanung

Freiraumplanung in Korea bezieht sich auf drei in einer Hierarchie liegende Arten von Gesetz: Es gibt zusammenhängende Vorschriften im oberen Gesetz wie dem Landesbaugesetz. Die Gesetze, denen die Freiraumplanung direkt unterworfen ist, sind das Stadtplanungsgesetz und das Stadtparkgesetz. Zum dritten gibt es Gesetze wie das Baugesetz, die teilweise mit Freiraumplanung zu tun haben¹⁵.

¹⁵ vgl. KBEGmbH, 1993, S.14-15, 24-25

Freiraumplanungssysteme in Südkorea sind folgendermaßen zusammenzufassen (vgl., Abb. V):

-Freiraumplanung soll eigentlich auf SPGz und Stadtparkgesetz beruhen, die Durchführungsbefehl, -bestimmungen und Vorschriften für Freiräume enthalten. Deren Umsetzung ist zwar landesweit gleich, aber neulich wird lokal eine eigene Vorschrift angewendet.

-Die Aufstellung bzw. die Veränderung der Freiraumplanung hängt von der Stadtplanung ab. Errichtung, Instandsetzung und Umbau der Freiräume werden als ein stadtplanerisches Unternehmen betrachtet.

-Die Typisierung des Parks, Struktur, Richtlinie für Errichtung, Management und Regel für Nutzung der Freiräume werden im Stadtparkgesetz angeordnet.

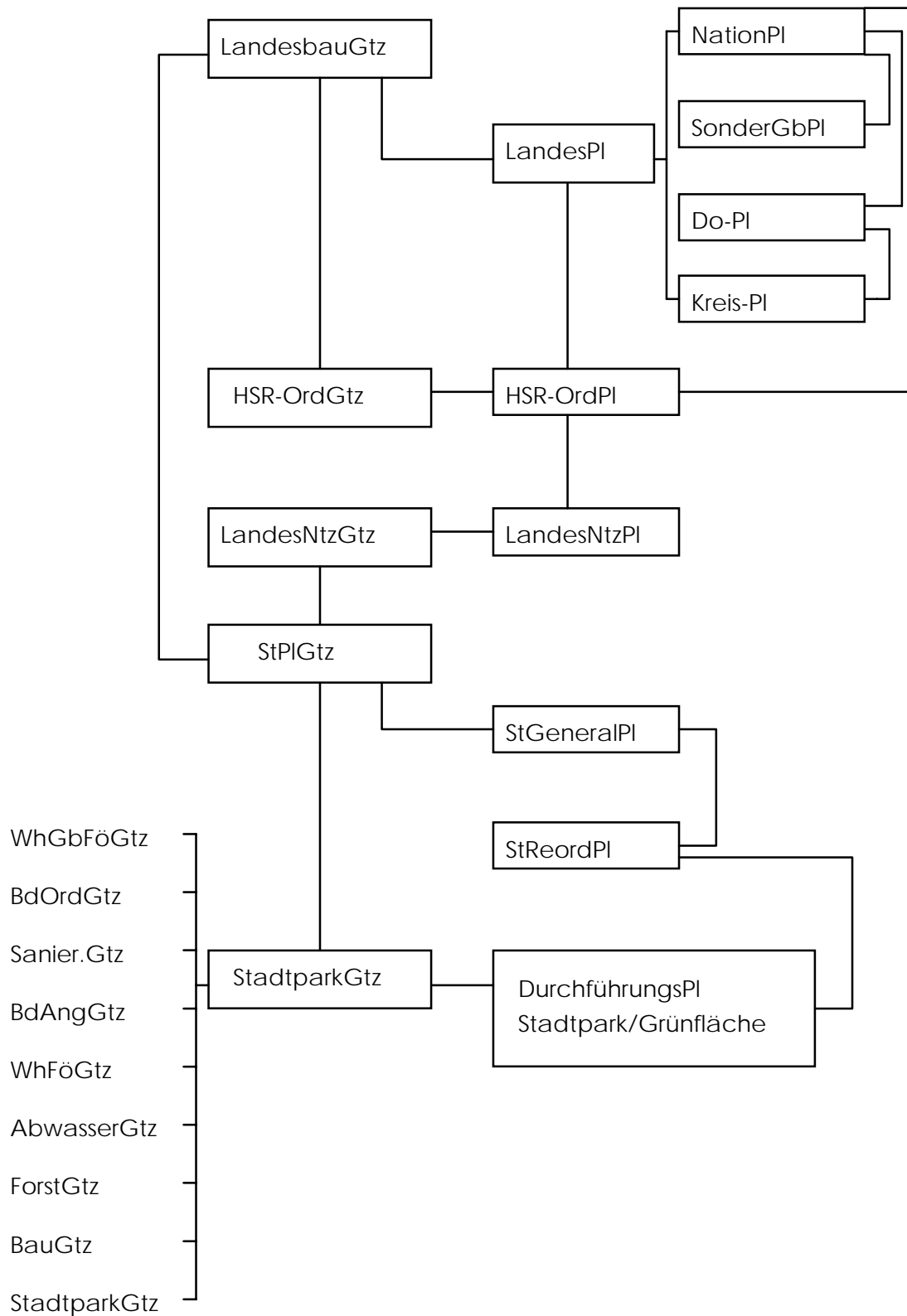
-Die oberen Gesetze für Freiraumplanung sind das Grundgesetz, Landesbauplanungsgesetz, Gesetz für Nutzung und Management des Landes und Ordnungsgesetz für HSR.

-Die durch ein solches oberes Gesetz aufgestellte Planung wie Landesgesamtplanung, Landesnutzungsplanung und Ordnungsplanung für HSR können Einfluß auf die Entscheidung der Ansätze für Freiraumplanung ausüben.

-Die Gesetze, die mit Freiraumplanung zusammenhängende Artikel enthalten, sind Bau-, Bodenaneignungs-, Wohnungsbauförderungs -, Stadtsanierungs-, Abwasser-, Forst-, Parkplatzgesetz und das Gesetz für Bewahrung und Benutzung der Landwirtschaft. Sie hängen hauptsächlich mit dem Erwerb des Freiraums und Kosten zusammen.

-Denkmale und deren Umgebung bzw. militärische Anlagen haben vor dem Stadtparkgesetz den Vorrang.

Abb. V: Zusammenhang der Gesetze für Freiraumplanung



-Quelle: KBEGmbH, 1993, S.15

-Abkürzung; Ang:Aneigung, Bd:Boden, Fö:Förderung, Gtz:Gesetz, HSR:Hauptstadtregion,
Ntz:Nutzung Ord:Ordnung, PI:Planung, Sanier: Sanierung, Wh:Wohnung,

Literaturverzeichnis

Deutsch- und englischsprachige Literatur

- ALBERS, GERD: Perspektiven der Stadtentwicklung, Deutsches Institut für Urbanistik(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991, S.33-46
- BOCHNIG,S. UND SELLE, K.(Hrsg.): Freiräume für die Stadt; Instrumente der Freiraumplanung Band 1, 1993
- BOCHNIG,S. UND SELLE, K.(Hrsg.): Freiräume für die Stadt; Instrumente der Freiraumplanung Band 2, 1993
- BÖHME,C., PREISLER-HOLL,L.: Historisches Grün als Aufgabe des Denkmal- und Naturschutzes, Difu-Beiträge 18, Berlin, 1996
- BOMHEUER, A: Aspekte einer alternativen Kultur im Ruhrgebiet, IBA EMSCHER PARK, Zukunftwerkstatt für Industrieregionen, 1991, S. 79-85
- BORCHERT, HAGEDORN, RATHJENS, WIRTH (Hrsg.): Stadtgeographie, Band 1; Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse, Teubner Studienbücher, 1991
- BRAKE, K: Nutzungsmischung in der Stadt, Jahrbuch Stadterneuerung 1996, 1996, Berlin, S. 25-26
- BUND/ MISEREOR(Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland, Basel, Boston, Berlin, 1996
- BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG (Hg.): Dezentrale Konzentration, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 7/8. 1994
- BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG (Hg.): Nachhaltige Stadtentwicklung, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/3. 1996
- BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU: Freizeit in unseren Wohnquartieren, 1977
- BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU: Zukunft Stadt 2000, 1993

BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU (HRSG.): Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen, Leitbilder für die räumliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, 1993

BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU (HRSG.): Dezentrale Konzentration - Neue Perspektiven der Siedlungsentwicklung in den Stadtregion, 1996

CHANG, D. M.: Ökologisch orientierte Stadtplanung in Seoul, Südkorea, Diss., Aachen, 1997

CHUNG, B. W.: Das Verhältnis zwischen Zentralisierung und Gemeinden im Bereich des raumbezogenen Planungssystems unter dem Gesichtspunkt der Reform der Stadt-Umland-Verwaltung, Diss., 1989, Speyer, S. 4-85

DE RENTIX, CHRISTOPH : Zum historischen Konzept Helleraus und den Möglichkeiten seiner ökologisch-industriell orientierten Weiterentwicklung, Die Zukunft der Stadt, Fricke, W(Hrsg.), Forum Zukunft der Arbeit Heft 4, 1995, S. 25-41

DEGE, E.: Korea, Kiel, 1992

DEGE, WILHELM/ DEGE, WILFRIED: Das Ruhrgebiet, 1983, 3. Auflage.

DETTMAR, J./ GANSER, K.(Hg.): Industrienatur; Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park, IBA Emscher Park, 1999

DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991

DRAGUHN, W.(Hrsg.): Asiens Schwellenländer: Dritte Weltwirtschaftsregion?, Hamburg, 1991

DRAGUHN, W.(Hrsg.): Neue Industriekulturen im pazifischen Asien, Hamburg, 1993

DURTH, W.: Kulturraum Stadt: Die Gestaltung der Städte als Zukunftsaufgabe, Ganser (Hrsg.); die Zukunft der Städte, 1991, S. 111-131

EBERT, R./ GNAD, F./ KUNZMANN, K.R.: Partnerschaften für die Kultur; Chancen und Gefahren für die Stadt, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 57, IRPUD, Dortmund, 1992

ECHTER, CLAUS-PETER: Das geschichtliche Bild der Städte und kommunale Denkmalpflege, ECHTER, C.P.(Hrsg.): Das geschichtliche Bild der Städte; Großstadt und Denkmalpflege, Berlin, 1991, S. 19-39

- EICHSTAEDT, G. S.: Stadtökologie, Lebensraum Großstadt Meyers Forum 39, Mannheim, 1996, S. 9-11
- ERMER, K., HOFF, R., MOHRMANN, R.: Landschaftsplanung in der Stadt, Stuttgart, 1996, S. 31, 57, 153
- EUROPEAN COMMISSION: European sustainable cities, 1996,
- FELLNER, A./ GESTRING, N.: Zukünfte der Stadt, Oldenburg, 1990, S. 49-72
- FINKE, L./REINKOBER, G./ SIEDENTOP, S./ STROTKEMPER, B.: Berücksichtigung ökologischer Belange in der Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland, 1993
- FINKE, L.: Landschaftsökologie, Braunschweig, 1994, S. 149-155
- FINKE, L.: Stadtentwicklung unter ökologisch veränderten Rahmenbedingungen, Zukunft Stadt 2000, Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverrein E.V., 1993, S.317-382
- FISCHER, M.: Stadtplanung aus der Sicht der ökologischen Psychologie, 1995
- FORSCHUNGSVERBUND LEBENSRAUM STADT (Hrsg.): Entwicklungspotentiale von Städten zwischen Vision und Wirklichkeit; Begleitendes Seminar zur Arbeit des Forschungsverbundes, 1994
- FRANK, R.: Kultur auf dem Prüfstand; Ein Streifzug durch 40 Jahre kommunaler Kulturpolitik, Beiträge zur Kommunalwissenschaft 34, 1990
- GANSER/HESSE/ZÖPEL (Hrsg.): Die Zukunft der Städte, Baden-Baden, 1991.
- GEPHART, W./ SCHREINER, H. P.(Hrsg.): Stadt und Kultur, Symposien aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Stadt Düsseldorf, 1991
- HANAN, H.: Das Prinzip „Einklang mit der Natur“ im javanischen Städtebau; eine Analyse unterschiedlichen Ausdrucksformen im Hinblick auf die räumliche Umsetzung, Kassel, Diss., 1996
- HARTMANN, K./ SALOMON, G.: ????????, Diplom Arbeit, Dortmund, 1996, S. 91-108
- HÄUPL, M(Hrsg.): Modellstadt-Weltstadt; politische Konzepte für Europas Städte, 1997
- HÄUPL, M(Hrsg.): Zukunft Stadt; Europas Metropolen im Wandel, Wien, 1996
- HÄUSSERMANN, H.(Hrsg.): Stadt und Raum; Soziologische Analysen, 1992
- HÄUßERMANN, H./ SIEBEL, W. : Neue Urbanität, Frankfurt a.M., 1987

HÄUßERMANN,H./ SIEBEL,W. : Sozialer Wandel und Wandel des Wohnens, Die Zukunft der Stadt, Fricke, W.(Hrsg.), Forum Zukunft der Arbeit Heft 4, 1995, S. 89-100

HÄUßERMANN,H./ SIEBEL,W.: Soziologie des Wohnens, HÄUSSERMANN,H.(Hrsg.): Stadt und Raum; Soziologische Analysen, 1992, S. 69-116

HEIDE, HANS-JÜRGEN: Das Verhältnis der Landschaftsplanung zur Gesamtplanung HOPPE, W./ APPOLD, W.(Hrsg.), 1990, S. 66-87

HERLLYN, U.: Wohnen im Hochhaus; Eine empirisch-soziologische Untersuchung in ausgewählten Hochhäusern der Städte München, Stuttgart, Hamburg und Wolfsburg, Stuttgart, 1970,

HEYER,R.:Funktionswandel innerstädtischer grünbestimmter Freiräume in deutschen Großstädten, 1987, Paderborn,

HÖBER, A./ GANSER, K.(hrsg.): Industriekultur, Mythos und Moderne im Ruhrgebiet; im Rahmen der IBA Emscher Park, 1999

HUANG, Y.: Sustainable Development als neuer Aspekt der Stadtplanung und des Städtebaus, Vergleichsuntersuchung zu den Handlungsprozessen in Stadtplanung und Städtebau in der VR China und der Bundesrepublik Deutschland anhand von Fallbeispielen, Materialien des Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung, Hannover, 1996

IBA EMSCHER PARK GMBH(HRSG.): Emscher Park; Planungsgrundlagen, Band 1, 1989

IBA Emscher Park GmbH(Hrsg.): Katalog zum Stand der Projekte, 1993

IBA EMSCHER PARK GMBH(HRSG.): Emscher Landschaftspark, 1996

IBA Emscher Park GmbH(Hrsg.): Kataloge der Projekte, 1999

IBA Emscher Park GmbH(Hrsg.): Memorandum für Internationale Bauausstellung Emscher Park, 1996

IBA Emscher Park GmbH(Hrsg.): Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen; Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999

ILS (HRSG): Beiträge zur Stadtökologie, Schriften 71, 1992

INITIATIVKREIS EMSCHERREGION e.V. IBA von UNTEN: IBA Inspektion von Unten; Strukturwandel im Ruhrgebiet IBA Emscher Park: Eine Strategie?, 1994

INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG DES LANDES
NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS): Beiträge zur Stadtökologie, ILS Schriften 71, 1993

INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG DES LANDES
NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS): Zusammenleben im Stadtteil; Möglichkeiten der
Förderung interkultureller Lebensqualität, 1997

INSTITUT FÜR REGIONALENTWICKLUNG UND STRUKTURPLANUNG(IRS):
Grundzüge einer nachhaltigen Siedlungsstruktur- und Stadtentwicklung in den neuen
Ländern, Graue Reihe 13, 1997

INSTITUT FÜR REGIONALENTWICKLUNG UND STRUKTURPLANUNG(HRSG.):
Zwischen Tradition und Vision, Stadtentwicklung durch städtebaulichen Denkmalschutz
in den neuen Bundesländern und Berlin, REGIO; Beiträge des IRS, Nr. 11, 1997

IPSEN, D.: Raumbilder; Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung, 1997, (Stadt, Raum
und Gesellschaft; 8)

IRPUD: Ökologisierung der Regionalplanung; Stand und Perspektiven, Dortmunder Beiträge
zur Raumplanung P/13, Dortmund, 1992

JUNG, U. M.: Stadtentwicklung in Montanindustriellen Regionen; Das Beispiel Duisburg,
Duisburger Geographische Arbeiten 12, Dortmund, 1993

KAERKES, W.M.: Zur ökologischen Bedeutung urbaner Freiflächen; dargestellt an
Beispielen aus dem mittleren Ruhrgebiet, Bochum, 1987

KASTNER, M: Das Landschaftsbild; Die Bewertung des Landschaftsbildes unter
Bedachtnahme auf die Beziehung Mensch-Natur, Öko-Text 7/88, Wien, 1985

KLOEPFER, M.: Freiraumschutz durch Planung, HOPPE, W./ APPOLD, W.(Hrsg.), 1990, S.
88-115

KLÖHN, M.: Diplom Arbeit, Dortmund, 1996, S. 8-22

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN: Grünbuch; Über die
städtische Umwelt, 1990

KOMMUNALVERBAND RUHRGEBIET(Hg.): Parkbericht; Emscher Landschaftspark,
1996

KUCK, T./ SCHÖNER, M.: Der neue Stadtteil; Planungsprinzipien zukünftiger
Stadterweiterungen dargestellt am Beispiel Mainz-Layenhof, 1994

KURTH, D./ SCHEUVENS, R./ ZLONICKY, P.(Hg.): Laboratorium Emscher Park, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, IRPUD, 1999

LANDSCHAFTVERBAND WESTFALEN-LIPPE, WESTFÄLISCHES AMT FÜR LANDES- UND BAUPFLEGE: Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen; Beispiele aus der Arbeit der Landschaftsverbände, Beiträge zur Landespflege Heft 10,

LANGEMEYER, G.: Kulturaspektiven im Ruhrgebiet, IBA EMSCHER EMSCHER PARK, Zukunftwerkstatt für Industrieregionen, 1991, S. 75-78

LEE, Y. H./ BÜCKMANN, W.: Bodenschutzpolitik und Bodenschutzrecht, Beiträge aus der Republik Korea und der Bundesrepublik Deutschland, FAGUS-Schriften Band 2, Berlin, 1992

LÜTKE-DALDRUP, E.: Bestandorientierter Städtebau; Möglichkeiten, Auswirkungen und Grenzen der Innenentwicklung, 1989,

MICHAEL, RICHARD: Raumordnungsmodelle für südost- und ostasiatische Metropolen am Beispiel der Bangkok, Jakarta, Singapur, Hongkong, Taipei und Seoul, In: Jenssen, B./ Kunzmann, K.R.: Aspekte der Raumplanung in der Entwicklungsländern, B. 13., Dortmund, 1982, S 57-106.

MINISTERIUM FÜR STADTENTWICKLUNG UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN: Stadtökologie; Natur in der Stadt - Stadt in der Natur, 1993

MÜLLER, S/ SCHMALS, K.M.(Hrsg.): Die Moderne im Park ?; Ein Streitbuch zur Internationalen Baustellung im Emscherraum, Dortmund, 1993

NAGEL,F.N.(Hrsg.): Stadtentwicklung und Stadterneuerung; Hamburg, London, Singapur, 1995

NEDDENS, M.C.: Ökologisch orientierte Stadt- und Raumentwicklung, 1986

OH, D. S.: Flächennutzungskomplexe; Vergleich zwischen USA, Deutschland und Korea, Hannover, Diss., 1992

PANTEL, F.E.: Funktionsmischung in neuen Wohngebieten; zur Wirkung des gewerblichen Strukturwandels auf die Funktionsmischung in Wohngebieten am Stadtrand, Diss., Hannover, 1993

- PETZHOLD, HANS : Wohnen und Arbeiten unter dem Aspekt einer nachhaltigen Stadtentwicklung, Die Zukunft der Stadt, Fricke, W(Husg.), Forum Zukunft der Arbeit Heft 4, 1995, S.73-88
- PLEUMAROM,N.: Soziale, ökologische und ästhetische Aspekte der Freiraumplanung in Bangkok, Diss. 1987, Kassel, S.123-127
- PLOCH, B./ ZENS-PETZINGER, C.: Kulturentwicklungsplanung für eine Stadt; Analyse, Bewertung, Konzept, 1991
- RA, J. H.: Freiraumplanungskonzept als Beitrag ökologisch orientierter Stadtentwicklung - dargestellt am Beispiel Daegu / Korea, Diss 1994, Dortmund, S. 123-125, 187-212
- RHOW,S.D.: Fußgängerzonen und öffentlicher Raum; Deutschland-Korea sowie Denkmodelle zur Einrichtung von Fußgängerzonen in koreanischen Städten, Aachen, Diss. 1993,
- RITTER, E. H.(Hrsg.): Stadtökologie, Sonderheft 6 von ZAU, 1995, S. 11-17, 20-22
- RODENSTEIN, M.: Städtebaukonzepte-Bilder für den baulich-räumlichen Wandel der Stadt, HÄUSSERMANN,H.(Hrsg.): Stadt und Raum; Soziologische Analysen, 1992, S. 31-68
- ROSSÉ,F. : Freiräume in der Stadt, 1991, Basel, S. 12-27
- RÜEGG, ERWIN: Urbanität und Stadtentwicklung, Europäische Urbanität; Politik der Städte, 1996, Band 1,
- SACK, M.: Siebzig Kilometer Hoffnung; die IBA Emscher Park – Erneuerung eines Industriegebietes, Stuttgart, 1999
- SCHLUSCHE, G.: Die Internationale Bauausstellung Berlin; eine Bilanz, 1997
- SCHMALS, K. M. (Hg.): Ökologische Planung der Gesellschaft – Gesellschaftliche Planung der Ökologie, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 78, IRPUD, 1996
- SCHNITZMEIER, J.: Die sieben Leitprojekte der Bauausstellung, IBA EMSCHER EMSCHER PARK, Zukunftwerkstatt für Industrieregionen, 1991, S. 12-14
- SCHÖNREICH, MICHAEL: Stadtkultur, Deutsches Institut für Urbanistik(Hrsg.): Urbanität in Deutschland, 1991, S. 83-92
- SCHWARZ, U.(Hrsg.): Risiko Stadt ?; Perspektiven der Urbanität, Hamburg, 1994

- SELLE, K.(Hrsg.): Freiräume für Gemeinschaften in der Stadt; Gemeinschaftlich nutzbare Freiräume in alten und neuen Wohnsiedlungen-Entwicklungen, Beobachtungen und Fragen, Hannover und Dortmund, 1993
- SEYFANG, V.: Freiraumnutzung im Geschoßwohnungsbau, München, 1980,
- SIEBERTS, T.(Hrsg.): Internationale Bauausstellung Emscher-Park, Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, Köln, 1991
- SIEVERTS, T.(Hrsg.): Zukunftsaufgaben der Stadtplanung, Düsseldorf, 1990
- SIEVERTS, T.: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park; Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete- Einestrukturpolitische Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen, IBA EMSCHER PARK, Zukunftswerkstatt für Industrieregionen, 1991
- SPITTHÖVER, M.: Gartenkonzepte für den zukünftigen Eigenheim- und Mietwohnungsbau, Europäische Hochschulschriften, 1994
- SUKOPP, H/ WITTIG, R. (Hrsg.): Stadtökologie, 1998, 2. Auflage,
- TESSIN, WULF: Stadtentwicklung und sozialer Wandel, Zukunft Stadt 2000, Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein E.V., 1993, S.161-210
- THABE, S.(Hg.): Räume der Identität - Identität der Räume, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 98, IRPUD, 1999
- WERTHMÖLLER, E.: Räumliche Identität als Aufgabenfeld des Städte- und Regionenmarketing; Ein Beitrag zur Fundierung des Placemarketing, Meffert, H (Hrsg.): Schriften zu Marketing und Management, Band 24, Berlin, Zugl. Münster, Univ., Diss., 1994,
- WILDNER, K.: New York City; Kulturelle Identitäten in einer westlichen Metropole, Münster, 1994,
- WINTER, J./ MACK, J. (Hg.): Herausforderung Stadt, Aspekte einer Humanökologie, 1988
- WÜSTENROT STIFTUNG DEUTSCHER EIGENHEIMVEREIN e.V.(Hrsg.): Zukunft Stadt 2000, Stand und Perspektiven der Stadtentwicklung, Ludwigsburg, 1993
- YOON, Y. G.: Kostengünstiger und sozialverträglicher Wohnungsbau in Korea, Diss., Aachen, 1995
- ZLONICKY, P.: Hellerau und die Stadt der Zukunft, Die Zukunft der Stadt, Fricke, W(Husg.), Forum Zukunft der Arbeit Heft 4, 1995, S.42-48

ZÖPEL, C.: Die Zukunft der Städte; Perspektiven aus den Erfahrungen der 80er Jahre,
Ganser(Hrsg.): Die Zukunft der Städte, 1991

Koreanischsprachige Literatur

CHOE, B. S.: Die Geschichte der Stadtplanung seit 50 Jahren, Seminar über koreanische Stadtplanung seit 50 Jahren, Seoul, 1986, S. 52-65

GRADUATE SCHOOL OF ENVIRONMENTAL STUDIES SEOUL UNIVERSITÄT :
Planung für New Town, Seoul 1991

INSTITUT FÜR LANDESENTWICKLUNG: Prognose und Aufgabe für das Land im Jahr 2020, Seoul, 1994

JU, C.W.: Die Geschichte der Wohngebietsentwicklung seit 50 Jahren, Seminar über koreanische Stadtplanung seit 50 Jahren, Seoul, 1986, S. 91-116

KIM, SUNG-SIK: Die durch Statistik analysierte Stadtverwaltung Seouls, Seoul, 1991

SDI. : Entwicklungsstrategie; Vorschläge für Politik im Teilbereich, Seoul, 1994

SDI. : Lebensmodell für Einwohner; Vorschläge für Politik im Teilbereich, Seoul, 1994

SDI. : Stadtinfrastruktur; Vorschläge für Politik im Teilbereich, Seoul, 1994

SDI. : Stadtverwaltung, Vorschläge für Politik im Teilbereich, Seoul, 1994

SEOUL DEVELOPMENT INSTITUT: Überprüfung des Stadtgeneralplans (1991) für Seoul und Aufgabe, Seoul, 1993, S. 107, 121,122 (in Koreanisch)

SEOUL DEVELOPMENT INSTITUT: Wandlung der Bevölkerungsstruktur und Nachfrage an Verwaltungsservice in Seoul, Seoul, 1994 (in Koreanisch)

SEOUL DEVELOPMENT INSTITUT: Wichtige Prognose für den Wandel und Aufgabenstellung, Seoul, 1994,

STADT SEOUL: Landschaft von Seoul, Seoul, 1997

YANG, BYUNG-YI: Die Geschichte der Landschaftsplanung seit 50 Jahren, Seminar über koreanische Stadtplanung seit 50 Jahren, Seoul, 1986, S. 67-90

KOREANISCHE INSTITUT FÜR FÖRDERUNG DER KULTUR UND KUNST: Forschung für Verbesserung der Stadtkultur sowie -umwelt, Seoul, 1992, S. 7-22.

FORSCHUNGSGREMIUM FÜR REFORM DER STADTPOLITIK VON STADT SEOUL:
Forschung der Verbesserung der Stadtpolitik in Stadt Seoul, Seoul, 1989, S. 229-257.